



Foto: Gustavo Vilchis

# **Humanitäre Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen und ihre Rolle im europäischen Grenz- und Migrationsregime**

**Eine ethnographische Forschung auf der griechischen Insel Chios im Sommer 2016**

## **Masterarbeit**

Master of Arts en sciences sociales, pilier “migration et citoyenneté”

Faculté des lettres et sciences humaines

Université de Neuchâtel

Von:

Esther Mühlethaler

[esther.muhlethaler@unine.ch](mailto:esther.muhlethaler@unine.ch)

Eingereicht bei:

Prof. Christin Achermann

Juni 2017

## Abstract

Zunehmend restriktive europäische Grenz- und Migrationspolitiken schränken sichere Einreisemöglichkeiten für geflüchtete Menschen nach Europa ein und provozieren humanitäre Notlagen an diversen europäischen Grenzorten. Die vorliegende ethnographische Masterarbeit fokussiert auf die griechische Insel Chios als ein solcher Grenzort, wo Geflüchtete seit dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals im März 2016 feststecken und auf humanitäre Hilfe angewiesen sind. Sie zeigt basierend auf den Daten einer zweimonatigen Feldforschung im Sommer 2016 die tragende Funktion nichtstaatlicher humanitärer Hilfe im europäischen Grenz- und Migrationsregime auf und beschreibt am Beispiel Chios ein komplexes Gefüge des Zusammenspiels humanitären Regierens und Praktiken der Grenz- und Migrationskontrolle an Europas Grenzen. Den theoretischen Rahmen der Arbeit bilden Grundlagen der Anthropologie des Humanitarismus und der Grenz- und Migrationskontrolle sowie Konzepte sogenannt humanitärer Grenzen. Aus der empirischen Analyse geht hervor, dass humanitäre Organisationen auf Chios nicht in der Lage waren, eine grundlegende und nachhaltige Behebung der humanitären Notlagen Geflüchteter zu erwirken. Dies lässt sich mit einer allgemeinen gegenseitigen Abschiebung von Verantwortung und der Abhängigkeit humanitärer Organisationen von Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle erklären. Es wird in der vorliegenden Arbeit sodann resümiert, dass aktuelle restriktive europäische Grenz- und Migrationspolitiken auf der Garantie nichtstaatlichen humanitären Intervenierens basieren und somit humanitäre Akteur\_innen entgegen ihres Willens das Aufrechterhalten und Reproduzieren humanitärer Notlagen von Geflüchteten mittragen.

## Dank

Allen voran gilt der Dank meinen Gesprächspartner\_innen auf Chios, die sich Zeit genommen haben, mir die Situation auf Chios zu erklären, sich meinen Fragen zu stellen und ihre Wahrnehmungen mit mir zu teilen. Ich blicke auf unzählige spannende Begegnungen mit Menschen verschiedenster Hintergründe und mit unterschiedlichsten Ansichten zurück, welche nicht nur für meine Masterarbeit, sondern auch für mich persönlich eine grosse Bereicherung darstellten. Ein besonderer Dank gilt den Geflüchteten, die sich trotz ihrer schwierigen Lebenslage auf meine Forschungstätigkeit eingelassen haben und mich dazu mit offenen Herzen in ihren bescheidenen Unterkünften bewirten haben.

Auch den engagierten Menschen der begleiteten *Volunteer*-Gruppe spreche ich grossen Dank aus. Der Zugang zu diversen Interviewpersonen und Institutionen auf Chios ist mir nur dank der Hilfe der gut vernetzten und ortskundigen Koordinator\_innen gelungen. Auch für das Beherbergen und Teilen des Alltagslebens sowie den intensiven Einbezug in die Projektaktivitäten bedanke ich mich bei meinen Teamkolleg\_innen herzlich. Für die Fotos in dieser Arbeit danke ich dem Fotografen Gustavo Vilchis.

Besonderer Dank gilt zudem Vithyaah Subramaniam und Noémi Weber, die mich während dem Schreibprozess begleitet haben und mich durch kritische Feedbacks bei der Überarbeitung von Entwürfen und Schlussfolgerungen unterstützten. Daniela und Kurt Mühlethaler danke ich zudem für das Korrekturlesen und die emotionale Unterstützung.

Für die fachlichen Ratschläge und den Austausch möchte ich Dr. Jana Häberlein, Prof. Christin Achermann und Prof. Sabine Strasser danken. Bei Simon Sontowski bedanke ich mich herzlich für den inspirierenden Austausch während der Konzipierung meiner Arbeit und schliesslich für die Übernahme der Expertenrolle.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Abkürzungsverzeichnis</b> .....	<b>vii</b>
<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	<b>vii</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
1.1 Humanitäre Hilfe an Europas Grenzen .....	1
1.2 Forschungsgegenstand .....	2
1.3 Aufbau der Arbeit .....	4
<b>2 Kontext</b> .....	<b>5</b>
2.1 Bedeutende Rahmenbedingungen der europäischen Grenz- und Migrationspolitik....	5
2.1.1 Europäisierung und Externalisierung der Grenz- und Migrationskontrolle .....	6
2.1.2 Der EU-Türkei-Deal.....	7
2.2 Chios: Geprägt von der Ankunft und Versorgung Geflüchteter .....	15
2.2.1 Staatliche und nichtstaatliche Initiativen.....	16
2.2.2 Prekäre Lebensbedingungen für Geflüchtete.....	17
<b>3 Forschungsstand</b> .....	<b>20</b>
3.1 Humanitarismus und Grenz- und Migrationskontrolle .....	20
3.2 Die Kombination von Humanitarismus und Grenz- und Migrationskontrolle als Forschungsgegenstand .....	22
3.3 Kritische Grenz- und Migrationsregimeforschung.....	23
<b>4 Theoretische Grundlagen und zentrale Begriffe</b> .....	<b>25</b>
4.1 Grenz- und Migrationskontrolle .....	25
4.1.1 <i>Border &amp; Bordering</i> .....	26
4.1.2 Der Regime-Begriff: Das europäische Migrations- und Grenzregime .....	29
4.1.3 Geflüchteten-Camps als regulierende Grenzorte .....	30
4.2 Humanitarismus .....	31
4.2.1 <i>Humanitarian Government</i> : Regieren aus moralischer Pflicht .....	32
4.2.2 Krise als Grundlage und Handlungsrahmen humanitären Regierens .....	38
4.3 Humanitäre Grenzarbeit an humanitären Grenzen .....	40
4.3.1 Die Humanitarisierung von Grenzen .....	41
4.3.2 Humanitäre Technologien der Grenz- und Migrationskontrolle.....	42
<b>5 Zwischenfazit und Konkretisierung der Forschungsfrage</b> .....	<b>45</b>

<b>6</b>	<b>Methodisches Vorgehen</b>	<b>47</b>
6.1	Forschungsansatz	47
6.2	Datenerhebung	48
6.2.1	Zugang zum Feld	49
6.2.2	Herausforderungen im Feld	50
6.2.3	Teilnehmende Beobachtung und problemzentrierte Interviews	51
6.2.4	Reflexion der Datenerhebung	53
6.3	Datenanalyse	55
<b>7</b>	<b>Chios: Ein Überblick über die Situation vor Ort</b>	<b>57</b>
7.1	Die verschiedenen Akteur_innen	57
7.2	Situation der Geflüchteten	58
7.2.1	Unterbringung	59
7.2.2	Grundversorgung	62
7.2.3	Perspektivlosigkeit, Gewalt und Verzweiflung	64
7.3	Zwischenfazit	68
<b>8</b>	<b>Humanitäre Hilfe für Geflüchtete auf Chios</b>	<b>69</b>
8.1	Prägung der humanitären Hilfe durch die gegenwärtige migrations- und grenzpolitische Lage	69
8.2	Schwierigkeiten und Herausforderungen für die humanitäre Hilfe	71
8.2.1	Humanitäre Hilfe für Geflüchtete in Griechenland: Ein Sonderfall	71
8.2.2	Strukturelle und bürokratische Hürden	72
8.2.3	Die ungewisse Zukunft als hemmender Faktor	74
8.3	Humanitäre Akteur_innen: Organisationsarten und Vorgehensweisen	75
8.3.1	Unabhängige <i>Volunteer</i> -Gruppen und professionelle internationale humanitäre Organisationen	76
8.3.2	Das <i>Sub-Working Group System</i> : Fallbeispiel Kinderschutz	79
8.3.3	Informelle humanitäre Hilfe: Fallbeispiel Schulprojekt	81
8.4	Beurteilung der humanitären Akteur_innen und ihrer Arbeit	83
8.4.1	Notwendigkeit der Arbeit der humanitären Akteur_innen	83
8.4.2	Mängel der erbrachten humanitären Hilfe und kritisiertes Verhalten humanitärer Akteur_innen	84
8.4.3	Hilfe von <i>uns</i> für <i>sie</i>	91
8.5	Zwischenfazit	94

<b>9 Zusammenarbeit zwischen humanitären Organisationen und Akteur_innen der Grenz- und Migrationskontrolle .....</b>	<b>96</b>
9.1 Allianzen und Vermischung von Rollen .....	96
9.1.1 Kooperationsbemühungen .....	97
9.1.2 Situationsbedingte Normalität der Kooperation .....	100
9.2 Eigenschaften und Effekte der Zusammenarbeit .....	106
9.2.1 Interessenskonflikte als Hindernisse für zielführende Kooperationen .....	107
9.2.2 Koordinieren statt Handeln .....	108
9.2.3 Vordergründiges Mit- und latentes Gegeneinander .....	110
9.3 Zwischenfazit .....	111
<b>10 Die humanitäre Hilfe auf Chios als Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes .....</b>	<b>113</b>
10.1 „Part of the Game“: Die Rolle humanitärer Akteur_innen im europäischen Grenz- und Migrationsregime .....	113
10.1.1 Handlungsspielräume humanitärer Akteur_innen .....	113
10.1.2 Bedeutung der humanitären Akteur_innen für die Aufrechterhaltung des Migrations- und Grenzregimes .....	117
10.2 Zwischenfazit .....	118
<b>11 Schlussfolgerungen .....</b>	<b>120</b>
11.1 Forschungsergebnisse .....	120
11.2 Relevanz und Grenzen der Arbeit .....	124
<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>126</b>

## Abkürzungsverzeichnis

EASO	<i>European Asylum Support Office</i> EASO
FFM	Forschungsgesellschaft Flucht und Migration
Kritnet	Netzwerk Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung
MSF	<i>Médecins sans Frontières</i>
RIS	<i>Reception and Identification Service</i>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Karte Chios.....	3
Abbildung 2: Tägliche Ankünfte Geflüchteter auf Chios (Januar 2016-Juli 2016).....	12
Abbildung 3: Vial: Eingezaunt und abgelegen.....	59
Abbildung 4: Souda: Eingeengt zwischen der historischen Stadtmauer und Wohnhäusern.....	60
Abbildung 5: Dipethe: Bietet nicht viel mehr als eine Plane über dem Kopf.....	61

# 1 Einleitung

## 1.1 Humanitäre Hilfe an Europas Grenzen

Menschen aus verschiedenen Konflikt- und Krisenregionen der Welt kommen nach Europa, um Schutz vor Verfolgung, einen sicheren Ort zum Leben oder bessere Ausbildungs- und Berufschancen zu finden. Doch zunehmend restriktive europäische Grenz- und Migrationspolitiken und eine verstärkte Überwachung von Grenzen führten in den letzten Monaten und Jahren dazu, dass die Einreise für die meisten Geflüchteten<sup>1</sup> ein schwieriges und gefährliches Unterfangen geworden ist. Um in ein gewünschtes europäisches Land zu gelangen, um dort Asyl zu beantragen oder auf der Flucht verlorene Familienangehörige wiederzufinden, sind viele zu sogenannten prekären Formen von Mobilität (*precarious mobilities* (Pallister-Wilkins 2015b)) gezwungen und müssen aufgrund beschränkter legaler Einreisemöglichkeiten gefährliche Reiserouten und -methoden wählen. Versteckt in Lastwagen quer durch Europa, zusammengepfercht auf kleinen Schlauchbooten auf dem Mittelmeer oder zu Fuss über die „Grüne Grenze“, sind Geflüchtete vielen Gefahren und lebensbedrohlichen Situationen ausgesetzt. Die unzähligen – inzwischen in den Mainstream-Medien oft nur noch als Randnotiz erscheinenden – Meldungen über Todesfälle zu Hunderten an Europas Grenzen<sup>2</sup> verdeutlichen, wie ungewiss eine sichere Ankunft in Europa für Geflüchtete ist.

Gelingt die Einreise, finden sich Geflüchtete in vielen europäischen Staaten wegen mangelhafter Versorgungs- und prekärer Unterbringungssituationen in schwierigen Lebensverhältnissen oder humanitären Notlagen. Obdach, Essen, medizinische Versorgung und Kleidung werden vielerorts von den entsprechenden Staaten nicht oder nur ungenügend zur Verfügung gestellt. So entstehen humanitäre Tragödien, die nicht nur wiederholt Protest und politischen Widerstand von Betroffenen, Menschenrechtsakteur\_innen oder Politiker\_innen auslösen, sondern auch konkretes humanitäres Handeln durch verschiedene Akteur\_innen hervorrufen. Unzählige humanitäre Organisationen, Gruppen und Privatpersonen stehen in Europa und an seinen Grenzen im Einsatz, um Geflüchtete aus lebensbedrohlichen Situationen

---

<sup>1</sup> Ich werde in der vorliegenden Arbeit die verschiedenen Flucht- und Migrationsgründe der Schutz und bessere Lebensbedingungen suchenden Menschen nicht thematisieren. Deshalb werde ich auch die in sozialwissenschaftlichen und umgangssprachlichen Diskursen gängige Unterscheidung zwischen Migrant\_innen und Flüchtlingen nicht übernehmen. Stattdessen verwende ich die Begriffe „Geflüchtete“ oder „geflüchtete Menschen“, welche alle Personen – unabhängig ihrer Motive – einschliessen, die aus ihrer Heimat geflohen sind. Den Begriff „Flüchtling“ werde ich bewusst vermeiden, weil der Suffix „-ling“ in Anwendung auf Personen oft diminutiven oder pejorativen Charakter hat.

<sup>2</sup> Den Begriff „Europas Grenzen“ fasse ich in der vorliegenden Arbeit breit und subsummiere darunter nicht nur territoriale Grenzen im physischen Sinne, sondern sämtliche Orte und Kontexte, die Geflüchtete auf dem Weg in ein bestimmtes europäisches Land passieren müssen und die auf ihren Wegen ein Hindernis darstellen können, sei es im physischen Sinne (Meer, Grenzzaun o.ä.) oder im symbolischen Sinne (z.B. Orte, wo Geflüchtete vorübergehend leben und an der Weiterreise gehindert sind).

zu retten oder sie auf ihrer Reise mit dem Grundlegendsten zu versorgen. Insbesondere seit dem Sommer und Herbst 2015<sup>3</sup>, als grosse Gruppen Geflüchteter aus Syrien und anderen Staaten des Mittleren Ostens via Griechenland der sogenannten Balkanroute entlang reisten, schien sich die humanitäre Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen fix etabliert zu haben. Mit der damaligen Solidaritätsbewegung in vielen europäischen Ländern sind unzählige kleine Gruppierungen und Organisationen entstanden, die seither an der Seite grosser internationaler Hilfsorganisationen oder an deren Stelle Nothilfe leisten.

## 1.2 Forschungsgegenstand

Die plötzliche grosse Solidarität mit Kriegsvertriebenen aus Syrien und die vielen spontanen Hilfsaktionen für Geflüchtete in Europa im Sommer und Herbst 2015 waren für mich sehr spannend zu beobachten und lösten gemischte Gefühle aus. Oft fühlte ich mich hin und her gerissen, wusste nicht recht, was ich von der grossen und wie aus dem Nichts entstandenen Hilfsbewegung halten soll. Einerseits empfand ich es schier unerträglich, den Notsituationen von Geflüchteten auf der Überfahrt nach Griechenland oder an verschlossenen Grenzzäunen tatenlos zuzuschauen und es erschien mir unbestreitbar, dass Hilfe geleistet werden muss – wenn nicht durch die Staaten oder professionellen Hilfsorganisationen, dann wenigstens durch Laien. Andererseits kam in mir auch immer wieder die Frage nach der Bedeutung dieser Hilfe und deren ungewollten Folgen im Kontext europäischer Grenz- und Migrationspolitik auf: Was bringt solche improvisierte und spontane Hilfe wirklich? Welche Nebeneffekte hat sie? Hilft sie nicht auch, staatliches Unterlassen und restriktive Grenz- und Migrationspolitiken zu zementieren und aufrechtzuerhalten? Wären nicht andere, politischere Massnahmen nötig, um Leiden auf der Flucht nach Europa verhindern zu können, statt es lindern zu müssen?

Mit solchen Fragen im Kopf entschloss ich mich, in meiner Masterarbeit das Phänomen humanitäre Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen zu untersuchen. Es erscheint mir relevant zu analysieren, wie die Verbindung zwischen Hilfe für Geflüchtete und Migrations- und Grenzkontrolle in der Praxis aussieht und inwiefern humanitäres Handeln von staatlichen und europäischen Politiken abhängig bzw. selbst Teil von Kontroll- und Überwachungsmechanismen ist. Die kritische Auseinandersetzung mit humanitärer Hilfe und deren allfälligen Verknüpfung mit einem restriktiven Migrations- und Grenzregime<sup>4</sup> scheint mir von grosser Bedeutung zu sein. Insbesondere hinsichtlich des zukünftigen Umgangs mit Migration nach

---

<sup>3</sup> Auch „Langer Sommer der Migration“ genannt (vgl. Kapitel 2).

<sup>4</sup> Die Begriffe „Migrationsregime“ und „Grenzregime“ werde ich im Kapitel 4.1.2 detaillierter erklären. Zudem folgen im Kapitel 6.1 Ausführungen zur ethnographischen Grenzregimeanalyse als methodischen Ansatz zur Erforschung von Grenzregimen.

Europa beurteile ich es als zentral zu verstehen, welchen direkten und indirekten Einfluss humanitäre Hilfe und humanitäre Argumentationsmuster auf Grenz- und Migrationspolitiken sowie konkrete Kontrollpraktiken an Europas Grenzen haben oder wie umgekehrt letztere die humanitäre Hilfe mitbestimmen. Solche Erkenntnisse erachte ich als Grundlage, um mittels politischer Arbeit grundsätzliche Änderungen in europäischen Grenz- und Migrationspolitiken zu erreichen: Änderungen, welche die humanitäre Nothilfe, wie sie heute an europäischen Grenzen geleistet und mancherorts zur Normalität wird, im Idealfall überflüssig machen würden.

Zur Untersuchung dieser Problematik erscheint mir ein ethnographischer Forschungsansatz als passend. Die Ethnographie ist gemäss Fassin (2005:13) die geeignete Methode, um humanitäre Praxis zu verstehen, weil sie ermöglicht, Einsicht in die Überzeugungen, Bedenken, Vorurteile und Reflexionen der Erbringer\_innen humanitärer Hilfe zu erlangen. Auch zur Erfassung von Verbindungen und Beziehungsgeflechten zwischen humanitärer Hilfe für Geflüchtete und Strukturen und Politiken der europäischen Grenz- und Migrationspolitik bietet sich ein ethnographischer Forschungsansatz an (vgl. Kapitel 6.1). Forschungsort der vorliegenden Masterarbeit ist die griechische Insel Chios, wo ich zwischen Ende Mai und Mitte Juli 2016 Feldforschung betrieben habe.

Die Insel Chios gilt wegen ihrer geografischen Lage in der Ostägäis nahe der türkischen Çeşme-Halbinsel (Vgl. Abbildung 1) für Geflüchtete als mögliches Eintrittstor nach Europa und ist, wie andere griechische Inseln in der Region, von der Ankunft Geflüchteter aus verschiedenen Krisenregionen geprägt.

Abbildung 1: Karte Chios



Quelle: <http://www.chiosonline.gr/chios-landkarte-de.asp> (zuletzt besucht am 28.04.2017)

Die 7-13 km breite Meerenge zwischen der Türkei und Chios wird insbesondere seit dem Sommer 2015 wöchentlich von dutzenden bis tausenden Geflüchteten mit Booten überquert

(UNHCR 2017b). Chios mit seiner maritimen EU-Aussengrenze ist beispielhafter Schauplatz europäischer Grenz- und Migrationskontrolle, wie auch humanitärer Hilfe für Geflüchtete. Insbesondere seit dem Sommer 2015 stehen auf Chios<sup>5</sup> verschiedenste private und nicht-staatliche Akteur\_innen im Einsatz, die versuchen durch Such- und Rettungseinsätze Bootsunglücke und Todesfälle zu verhindern und die lokalen Behörden bei der Unterbringung und Versorgung Geflüchteter zu unterstützen resp. ergänzende Strukturen der Notversorgung zu errichten und zu unterhalten. Chios stellt gleichzeitig ein stark überwachter Grenzraum dar, in dem griechische wie europäische Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle im Einsatz stehen.<sup>6</sup>

### 1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Im nächsten Kapitel werde ich wichtige grenz- und migrationspolitische Rahmenbedingungen vorstellen und den lokalen Kontext auf Chios erläutern. Der EU-Türkei-Deal als wegweisendes migrationspolitisches Abkommen und seine Auswirkungen auf die Situation Geflüchteter auf Chios werden dabei im Zentrum stehen. In den Kapiteln 3 und 4 werde ich auf den Forschungsstand eingehen und die theoretischen Grundlagen und zentralen Begriffe der vorliegenden Arbeit erläutern. Danach werde ich im Kapitel 5 ein Zwischenfazit ziehen und die Forschungsfrage konkretisieren, um dann im Kapitel 6 den Forschungsansatz und das methodische Vorgehen zu erläutern. Die Datenanalyse wird sich über vier Kapitel (7-10) erstrecken, die ich in Bezug auf die Fragestellung thematisch gegliedert habe. In Zwischenfazits nach jedem Analyse-Kapitel sowie in der Schlussfolgerung im Kapitel 11 werde ich die wichtigsten Ergebnisse in Rückbezug auf theoretische Grundlagen präsentieren und zusammenfassen. Den Abschluss bildet eine Reflexion bezüglich der Relevanz und der Grenzen der vorliegenden Arbeit.

---

<sup>5</sup> Chios wird sowohl die Insel als auch der Hauptort der Insel genannt. Der Term „auf Chios“ nimmt demnach Bezug auf die gesamte Insel Chios, während sich der weiter unten verwendete Ausdruck „in Chios“ auf die Stadt Chios bezieht.

<sup>6</sup> In der vorliegenden Arbeit unterscheide ich zwischen „humanitären Akteur\_innen“ und „nichthumanitären Akteur\_innen“. Unter dem Begriff „humanitäre Akteur\_innen“ verstehe ich sämtliche Personen, Gruppen und Organisationen, die aus humanitären Gründen in irgend einer Weise Geflüchtete unterstützen, sei es durch die Sicherung überlebenswichtiger Versorgung, durch die Schaffung von Beschäftigungs- und Bildungsmöglichkeiten, durch rechtliche Hilfe oder auch „nur“ durch Zuhören und Zeit teilen. Unter die Kategorie humanitärer Akteur\_innen subsummiere ich neben nichtstaatlichen Hilfsorganisationen und *Volunteer*-Gruppen (vgl. Definition Kapitel 6.2.1) auch das UNHCR. Nicht als humanitäre Akteur\_innen verstehe ich staatliche Leistungserbringer\_innen, wie etwa die griechische Armee, welche auf Chios ebenfalls an der Unterbringung oder Versorgung Geflüchteter beteiligt ist. Unter dem Begriff „nichthumanitäre Akteur\_innen“, verstehe ich sämtliche Akteur\_innen, die auf Chios mit der Ankunft, Aufnahme, Registrierung und Kontrolle Geflüchteter zu tun haben. Es sind sodann griechische Behörden und Beamt\_innen, wie auch europäische Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle gemeint.

## 2 Kontext

Im Folgenden werde ich für den Untersuchungsgegenstand relevante Merkmale der europäischen Migrations- und Grenzpolitik darlegen und ergriffene Massnahmen zur Regulierung der Migration via Türkei und Griechenland nach West- und Nordeuropa beschreiben. Auch die Situation der Geflüchteten und deren Versorgung auf der Insel Chios werde ich im letzten Teil dieses Kapitels als Kontext der vorliegenden Arbeit darlegen.

### 2.1 Bedeutende Rahmenbedingungen der europäischen Grenz- und Migrationspolitik

Die steigende Zahl geflüchteter Menschen aus Syrien, wie auch die anhaltenden Fluchtbewegungen aus Afghanistan, Irak und anderen zentral- und südasiatischen Ländern, liess in den vergangenen Jahren den Fluchtweg nach West- und Nordeuropa via Türkei, Griechenland und die Balkanstaaten an Bedeutung gewinnen. Im Sommer und Herbst 2015 sind Menschen aus den genannten Krisenregionen und umliegenden Geflüchteten-Camps in nie dagewesener Grössenordnung Richtung Nord- und Westeuropa aufgebrochen. Sie haben zu Hunderttausenden das Ägäische Meer überquert und Grenzen, Zäune und Stacheldrähte an Europas Grenzen passiert (Hess et al. 2017:6-7). In diesem sogenannten langen Sommer der Migration wurden Grenzübertritte zu einer kollektiven politisierten Bewegung, die – zusammen mit dem gleichzeitig entstandenen zivilgesellschaftlichen Ruf nach einem offenen und solidarischen Europa – zu einer Auflösung der herrschenden europäischen Ordnung der Kontrolle von Migration und Grenzüberschreitung führte (Hess et al. 2017:6-7). Die staatlichen Reaktionen auf die unaufhaltsamen Fluchtbewegungen hunderttausender Menschen waren vielfältig und geprägt von wiederholten Richtungswechseln und Widersprüchen. Mancherorts wurden Grenzen offiziell für Geflüchtete geöffnet, andernorts wurden entgegen des Schengen-Abkommens<sup>7</sup> wieder Kontrollen an Binnengrenzen eingeführt (Moving Europe 2017:241,245). Gesamteuropäische Bemühungen zur Kooperation und gegenseitigen Unterstützung bei der Versorgung Geflüchteter standen den Interessen einzelner europäischer Staaten gegenüber, die u.a. mit nationalstaatlichen Gesetzgebungen, der Errichtung von

---

<sup>7</sup> Mit dem 1985 unterzeichneten Schengener Abkommen und dem 1990 beschlossenen Schengener Durchführungsübereinkommen wurde der Schengen-Raum als Gebiet geschaffen, in dem der freie Personenverkehr gewährleistet ist. Die inzwischen 26 unterzeichnenden europäischen Staaten haben Personenkontrollen an Binnengrenzen zugunsten der Überwachung einer einzigen gemeinsamen Aussengrenze abgeschafft. An dieser Aussengrenze werden einheitliche Bestimmungen und Verfahren bzgl. Grenzkontrollen, Visa- und Asylanträgen angewandt (EUR-Lex 2017a).

Grenzzäunen oder einem unkontrollierten Durchreisenlassen auf unerwünschte Einreisende reagierten. Während Monaten wurde keine einheitliche Politik der Grenz- und Migrationskontrolle durchgesetzt und keine der ergriffenen Massnahmen hat sich als gesamteuropäische Lösung im Umgang mit einreisenden Geflüchteten abgezeichnet. Erst die komplette Schließung der Grenzen osteuropäischer Länder und die Umsetzung des sogenannten EU-Türkei-Deals im März 2016 stellten richtungsweisende grenz- und migrationspolitische Meilensteine dar (Moving Europe 2017:255). Wie ich in der vorliegenden Arbeit aufzeigen werde, hatte das Abkommen der EU mit der Türkei folgenreiche Auswirkungen, nicht nur auf die Fluchtbewegungen nach und durch Europa, sondern auch für die Geflüchteten und die Arbeit der Akteur\_innen der humanitären Hilfe sowie der Grenz- und Migrationskontrolle. Es lohnt sich daher ein vertiefter Blick auf diesen bedeutungsvollen EU-Türkei-Deal zu werfen. Zum besseren Verständnis von Entstehung und Wirkung des Abkommens werde ich vorgängig noch einige grundlegende Eigenschaften der europäischen Grenz- und Migrationspolitik darlegen.

### **2.1.1 Europäisierung und Externalisierung der Grenz- und Migrationskontrolle**

Freie Immigration wird in industrialisierten, arbeitsimportierenden Ländern sowohl von politischen Kräften als auch von Teilen der Bevölkerung als Gefahr für die staatliche Arbeitsregulierung, für Wohnungsmärkte, oder wohlfahrtsstaatliche Einrichtungen gesehen. Europäische Einwanderungsländer haben daher in den letzten Jahrzehnten vielfältige Mechanismen und Instrumente der Immigrationskontrolle geschaffen, um insbesondere die Einreise von Personen aus Ländern ausserhalb des Schengen-Raums zu beschränken (Hollifield, Martin und Orrenius 2014:5-6). Gleichzeitig mit dem Ausbau des Binnenmarkts und der damit einhergehenden Binnenfreizügigkeit ist eine Politik der selektiven Mobilitätskontrolle nach aussen etabliert worden. Während für Staatsangehörige von Schengen-Mitgliedstaaten die Mobilität erleichtert wurde, erschweren zunehmend restriktive Migrations- und Grenzpolitiken die Einreise von Drittstaatsangehörigen in den Schengen-Raum (Hess et al. 2017:6). Die gemeinsame verstärkte Überwachung von Schengen-Aussengrenzen ist Teil eines gesamteuropäischen Harmonisierungsprozesses, der seit den 1970er-Jahren im Bereich der Migrations- und Grenzkontrolle erfolgt ist. Durch die Unterzeichnung internationaler Verträge wurde sukzessive eine supranationale Ebene der Immigrations- und Grenzkontrolle geschaffen, wobei das Schengen-Abkommen von 1985 und das Dublin-Abkommen<sup>8</sup> von 1990 als zentrale Ver-

---

<sup>8</sup> Das Dublin-Abkommen von 1995, das später von den Dublin-Verordnungen II (2003) und III (2013) abgelöst wurde, regelt die Zuständigkeit unter den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft für die Prüfung von Asylgesuchen von Drittstaatsangehörigen. Demnach obliegt die Prüfung eines Asyl-

tragswerke gelten (Klepp 2011:50-51). Beide beinhalten facettenreiche Instrumente und Mechanismen der Immigrationskontrolle, so bspw. die gemeinsame Kontrolle von Aussengrenzen, die polizeiliche Zusammenarbeit und Kooperation im Justizwesen oder die Einführung der europäischen Datenbank zur Speicherung der Fingerabdrücke von Asylsuchenden (Eurodac) (Klepp 2011:51). In diesem Zusammenhang wird bspw. von einer „Europäisierung der Migrationskontrolle“ oder von einer „Europäisierung des Grenzregimes“ (Cuttitta 2010:26) gesprochen. Dieser Europäisierungsprozess ist gekennzeichnet durch Überlagerungen und Praxisangleichungen auf der überstaatlichen Dimension der EU, der überstaatlichen Dimension des Schengen-Raums und der staatlichen Dimension der einzelnen Mitgliedstaaten (Cuttitta 2010:27). Zudem umfasst die Europäisierung von Migrationskontrolle den Einbezug nichteuropäischer Länder in das Überwachungssystem. Gemäss Migrationswissenschaftler Paolo Cuttitta (2010:26) beschränkt sich der Prozess der Externalisierung nicht auf die unmittelbaren EU-Nachbarländer in Osteuropa und im südlichen und östlichen Mittelmeer, sondern manifestiert sich bspw. in Form von Rückübernahmeabkommen, internationalen polizeilichen Kooperationen und Entsendungen von Verbindungsbeamt\_innen, auch im fernen Osten, Lateinamerika sowie im subsaharischen Afrika. Folgen solcher Externalisierungsmethoden sind eine räumliche Verschiebung der Grenzen und des Grenzschutzes auf das Gebiet anderer Staaten oder in internationale Gewässer sowie eine teilweise Übertragung von Verantwortung für die Kontrolle und Steuerung von Migration an andere Staaten und private Akteur\_innen, wie etwa Transportunternehmen, Überwachungsfirmen oder NGOs (Cuttitta 2010:26-27).

In diesem Kontext der Europäisierung und Externalisierung der Kontrolle und Steuerung von Migration nach Europa und der Überwachung von Grenzen ist auch der im März 2016 umgesetzte EU-Türkei-Deal zu verstehen. Wegen seiner grossen Bedeutung für den Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit werde ich das Abkommen nun detaillierter beleuchten.

### **2.1.2 Der EU-Türkei-Deal**

Im März 2016 verkündete eine von Österreich angeführte Koalition osteuropäischer Staaten die komplette Schliessung der sogenannten Balkanroute. Dieser Entscheid führte zu weiteren massiven sogenannten nationalen *Re-bordering*-Aktivitäten (Hess und Heck 2016) der einzelnen osteuropäischen Staaten, wie u.a. zur Einführung systematischer Grenzkontrollen und Errichtung von Grenzzäunen. Die Reise von Griechenland westwärts via Albanien, Mazedonien oder Ungarn war von dem Moment an für die meisten Geflüchteten nicht mehr

---

antrags dem Mitgliedstaat, der für die Kontrolle der Einreise der asylsuchenden Person in das Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten zuständig ist (EUR-Lex 2017b).

möglich. Der Weg nach Griechenland wurde für die Mehrheit der Geflüchteten, die von der Türkei her kamen, zur Sackgasse. Dazu beigetragen hat auch der EU-Türkei-Deal.

### 2.1.2.1 Das Abkommen und seine rechtlichen Grundlagen

Zwecks „Bewältigung der Migrationskrise“ (Europäischer Rat 2016) wurde am 18. März 2016 ein Abkommen zwischen der EU und der Türkei vereinbart, das folgende wichtigsten Grundsätze vorsieht:

*„1) Alle neuen irregulären Migranten, die ab dem 20. März 2016 von der Türkei auf die griechischen Inseln gelangen, werden in die Türkei rückgeführt. (...) Alle Migranten werden nach den einschlägigen internationalen Standards und in Bezug auf den Grundsatz der Nicht-Zurückweisung geschützt. Es handelt sich hierbei um eine vorübergehende und ausserordentliche Massnahme, die zur Beendigung des menschlichen Leids und zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung erforderlich ist. Migranten, die auf den griechischen Inseln ankommen, werden ordnungsgemäss registriert, und alle Asylanträge werden von den griechischen Behörden gemäss der Asylverfahrensrichtlinie auf Einzelfallbasis bearbeitet, in Zusammenarbeit mit dem UNHCR. Migranten, die kein Asyl beantragen oder deren Antrag gemäss der genannten Richtlinie als unbegründet oder unzulässig abgelehnt wird, werden in die Türkei rückgeführt. (...)*

*2) Für jeden von den griechischen Inseln in die Türkei rückgeführten Syrer wird ein anderer Syrer aus der Türkei in der EU neu angesiedelt (...). Mit Unterstützung der Kommission, von Agenturen der EU und anderen Mitgliedstaaten sowie des UNHCR wird ein Mechanismus eingeführt werden, durch den die Anwendung dieses Grundsatzes von demselben Tag an, an dem die Rückführungen beginnen, sichergestellt wird. Vorrang erhalten Migranten, die vorher noch nicht irregulär in die EU eingereist sind und dies auch nicht versucht haben. Auf Seiten der EU wird die Neuansiedlung nach diesem Mechanismus zunächst durch die Einlösung der Verpflichtungen stattfinden, die die Mitgliedstaaten in den Schlussfolgerungen der im Rat vereinigten Vertreter der Regierungen der Mitgliedstaaten vom 20. Juli 2015 eingegangen sind; demnach stehen noch 18 000 Plätze für die Neuansiedlung zur Verfügung. Weiterer Neuansiedlungsbedarf wird mit einer ähnlichen freiwilligen Vereinbarung bis zu einer Grenze von 54 000 zusätzlichen Personen gedeckt werden (...).“ (Europäischer Rat 2016).<sup>9</sup>*

Zwecks Rückführung neu auf den griechischen Inseln ankommender Geflüchteter sieht das Abkommen eine Adaption der sogenannten Hotspots – auch *Reception and Identification Centers* (RIC) – auf den griechischen Inseln vor (European Commission 2016). Wie sich in den ersten Tagen nach dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals am 20. März 2016 zeigte, war damit deren Umwandlung in geschlossene Haftanstalten für neu ankommende Geflüchtete gemeint (Greek Council for Refugees 2016:16).<sup>10</sup> Die vorgesehenen Rückführungen in die

---

<sup>9</sup> Das vereinbarte Aufhalten und Wiederaufnahmen Geflüchteter durch die Türkei wurde mit finanzieller Unterstützung durch die EU entschädigt. Zudem sind die Bekräftigung der Neubelebung des EU-Beitrittsprozesses der Türkei sowie in Aussicht gestellte Leistungen, wie etwa eine Visaliberalisierung für türkische Staatsangehörige, Teil des Abkommens (Europäischer Rat 2016).

<sup>10</sup> Die Inhaftierungspolitik für Geflüchtete auf griechischen Inseln gilt als direkte Folge des EU-Türkei-Deals: “The launch of the implementation of the EU-Turkey Statement has had an important impact on detention, resulting in a significant toughening of detention policy and the establishment of blanket

Türkei basierten gemäss einer Erklärung des UNHCR (2016b) rechtlich auf den beiden Konzepten *First Country of Asylum* und *Safe Third Country*, wie sie in den „Weisungen zur Gewährung und dem Entzug internationalen Schutzes“ des EU-Parlaments und -Rats definiert sind (Council of the European Union 2013). In Anwendung auf den EU-Türkei-Deal erlauben diese Konzepte zusammengefasst formuliert eine Person in die Türkei zurückzuschaffen, sofern in einem persönlichen *Admissibility Interview* festgestellt wurde, dass

- a) die Türkei der Person als *First Country of Asylum* bereits internationalen Schutz entsprechend der Genfer Flüchtlingskonvention gewährt hatte, oder
- b) die Person in der Türkei als *Safe Third Country* internationalen Schutz entsprechend der Genfer Flüchtlingskonvention hätte beantragen können (UNHCR 2016b:1-2).<sup>11</sup>

Diese beiden Konzepte als rechtliche Grundlagen der geplanten Rückführungen in die Türkei, stellten bedeutende Hürden für die Umsetzung des EU-Türkei-Deals dar, wie sich bereits in den ersten Wochen und Monaten nach seinem Inkrafttreten gezeigt hatte. Insbesondere die Frage, ob die Türkei die Eigenschaften eines sicheren Drittstaats erfüllt, ist höchst umstritten. Kritiker\_innen bezeichnen den EU-Türkei-Deal aufgrund der rechtlichen Situation Geflüchteter in der Türkei als nicht umsetzbar und rechtswidrig, wie ich im Folgenden darlegen werde.

### **2.1.2.2 Umsetzung des EU-Türkei-Deals**

Von verschiedenen Menschenrechtsorganisationen und humanitären Organisationen sowie Politiker\_innen wurde die Beurteilung der Türkei als sicherer Aufenthaltsort für Geflüchtete im Zusammenhang mit dem EU-Türkei-Deal kritisiert. Ich werde als Beispiel solcher Kritik eine jüngst publizierte Studie von Amnesty International (2017) heranziehen, in der die Monate nach der Umsetzung des EU-Türkei-Deals und seine Auswirkungen für Geflüchtete analysiert wurden. Die Menschenrechtsorganisation weist darauf hin, dass grundlegende Standards internationalen Schutzes gemäss der Genfer Flüchtlingskonvention für Geflüchtete in der Türkei nicht garantiert sind. Dies deckt sich mit der Analyse der Soziologin Cavidan Soykan (2017:55), wonach der Zugang zu internationalem Schutz für Geflüchtete in der Türkei nicht garantiert und schwierig ist. Der temporäre Schutzstatus, der die Türkei nichteuropäischen Asylsuchenden erteile, entspreche keinem effektiven internationalen Schutz, zumal er jederzeit wieder entzogen werden könne (Soykan 2017:58). Neben dem fehlenden Zugang zu fairen und effizienten Asylverfahren sind gemäss Amnesty International (2017:13-

---

detention of all newly arrived third-country nationals after 20 March 2016, followed by the imposition of an obligation to remain on the island, known as ‘geographical restriction’” (Greek Council for Refugees 2016:16).

<sup>11</sup> Die genaue Definition der beiden Konzepte *First Country of Asylum* und *Safe Third Country* finden sich hier: <http://www.refworld.org/docid/51d29b224.html> (zuletzt besucht am 28.04.2017).

14) viele Geflüchtete in der Türkei von unsicheren und prekären Lebensbedingungen betroffen und müssen eine Abschiebung in ihr Herkunftsland entgegen des Gebots des Non-Refoulement<sup>12</sup> befürchten.<sup>13</sup>

Mit ähnlichen Argumenten hat im Zusammenhang mit Beschwerden gegen Rückweisungen in die Türkei auch die griechische Asylbeschwerdekommission die Definition der Türkei als sicheren Drittstaat abgelehnt (Greek Council for Refugees 2016:14). Dies erschwerte die Umsetzung der Rückführungen auf den griechischen Inseln ankommender Geflüchteter in die Türkei erheblich. Zwar fanden Anfang April 2016 erste Rückschaffungen von ungefähr 300 Geflüchteten der Inseln Lesbos und Chios statt, doch musste diese Rückführpraxis aufgrund erheblicher Kritik<sup>14</sup> hinsichtlich seiner angeblichen Rechtswidrigkeit alsbald wieder eingestellt werden. Das Recht auf Asylersuchung in Griechenland, wie es auch unter dem EU-Türkei-Deal fortbesteht, erlaubt keine automatische Wegweisung neuankommender Geflüchteter. Wegen der fehlenden Weiterreisemöglichkeiten und der Angst vor einer Rückweisung in die Türkei hat die Mehrheit der nach dem 20. März 2016 auf den griechischen Inseln eingetroffenen Geflüchteten von diesem Recht Gebrauch gemacht und in Griechenland um Asyl ersucht (Greek Council for Refugees 2016). Dies hat den – auf den Transit Geflüchteter fokussierte – griechischen Staat vor grosse Herausforderungen gestellt und gezwungen, neue Strukturen zu schaffen, um die zehntausenden zusätzlichen Asylgesuche entgegennehmen und bearbeiten zu können. Teilweise auf Druck der Europäischen Kommission sind in den Folgemonaten der Unterzeichnung des EU-Türkei-Deals gleichzeitig Anpassungen im griechischen Asylgesetz und -verfahren vorgenommen worden, welche darauf abzielten, die Umsetzung des Rückübernahmeabkommens zu ermöglichen. So wurde bspw. mit einer Gesetzesänderung vom 01. April 2016<sup>15</sup> das sogenannte *Fast Track* Asylverfahren, wie es im

---

<sup>12</sup> Der völkerrechtliche Grundsatz des Non-Refoulement ist im Art. 33 der Genfer Flüchtlingskonvention vom Juli 1951, ergänzt durch das New Yorker Protokoll vom 31. Januar 1967, sowie im Art. 3 der Europäischen Menschenrechtskonvention verankert. Er besagt, dass die Auslieferung, Ausweisung oder Rückschiebung einer Person in ein anderes Land verboten ist, sofern ernsthafte Gründe für die Annahme vorliegen, dass für die betroffene Person im Zielland ein ernsthaftes Risiko von Folter bzw. unmenschlicher Behandlung oder einer anderen schweren Menschenrechtsverletzung besteht (Informationsplattform Humanrights 2017).

<sup>13</sup> Hierzu ist auch die Medienmitteilung von Amnesty International vom 23. März 2016 zu beachten, wonach nur wenige Stunden nach der Unterzeichnung des EU-Türkei-Deals widerrechtlich etwa 30 afghanische Geflüchtete von der Türkei nach Afghanistan abgeschoben worden sind (Amnesty International 2016).

<sup>14</sup> Von den Rückführungen im April 2016 sind gemäss Berichten von Menschenrechtsorganisationen entgegen den Aussagen von Frontex und den griechischen Behörden auch Menschen betroffen gewesen, die in Griechenland hätten Asyl beantragen wollen, dazu jedoch keine Gelegenheit erhielten (Human Rights Watch 2016). Ähnliches berichtete Amnesty International bzgl. Rückführungen von Chios aus: „The European Commission announced that none of the returnees sought asylum in Greece,(...) while UNHCR stated that 13 of the returnees communicated their wish to seek asylum but their applications were not registered, which the Agency believed was a result of the chaos in Chios following the EU-Turkey deal (...)” (Amnesty International 2017:17-18).

<sup>15</sup> Die gesetzlichen Anpassungen an den EU-Türkei-Deal betrafen das Gesetz „No. 4375 of 2016 On the Organization and Operation of the Asylum Service, the Appeals Authority, the Reception and Iden-

griechischen Asylgesetz für Ausnahmefälle zwar vorgesehen, bis zur Umsetzung des EU-Türkei-Deals jedoch nicht angewandt wurde, in Kraft gesetzt (Greek Council for Refugees 2016:14). Dieses neue Verfahren erlaubte in den Hotspots auf den Inseln Lesbos, Chios, Samos, Leros und Kos in Form der sogenannten *Admissibility Procedure* ein stark beschleunigtes Asylverfahren durchzuführen, in dem unter Mitwirkung von Vertreter\_innen des *European Asylum Support Office* (EASO) innerhalb zweier Wochen geprüft wird, ob ein Asylantrag auf der Grundlage abgelehnt werden kann, dass die Türkei für die antragstellende Person als sicherer Aufenthaltsort zu beurteilen ist (Greek Council for Refugees 2016:14). Zwar hat die griechische Regierung die Türkei nicht explizit als *Safe Third Country* bezeichnet, doch sind mit der genannten Gesetzesänderung die Kriterien zur Beurteilung eines Landes als *First Country of Asylum* erheblich gesenkt worden: "This means, for instance, that asylum applications by persons who benefit from temporary protection in Turkey can be dismissed as inadmissible even if the country does not satisfy the criteria of a 'safe third country'" (Asylum Information Database 2016).

Doch wie sich mit den ersten *Inadmissibility*-Entscheidungen und entsprechenden Beschwerdeverfahren zeigte, war auch unter den neuen gesetzlichen Bestimmungen die Abschiebung von Asylsuchenden in die Türkei kaum möglich. Als Grund dafür werden die Asylbeschwerdekomitees genannt, welchen die zweitinstanzliche Prüfung der Asylgesuche zukommt. Diese Komitees haben in Frege gestellt, dass die Türkei für Geflüchtete ein sicherer Drittstaat darstellt und unterbanden die Mehrheit der Rückführungen in die Türkei indem sie entsprechende Beschwerden gutgeheissen haben (Maniatis 2017:81). Als Konsequenz hat die griechische Behörde am 16. Juni 2016 – erneut auf Druck der Europäischen Kommission – die gesetzliche Regelung der Zusammensetzung der Asylbeschwerdekomitees geändert, um die Umsetzung des EU-Türkei-Deals zu erleichtern (Maniatis 2017:81). Während die Mitglieder der alten Komitees durch das UNHCR und die nationale Menschenrechtskommission nominiert wurden, sind die neuen Berufungsinstanzen von Richter\_innen und Staatsanwält\_innen besetzt worden (Maniatis 2017:81). Trotz dieser Umstrukturierung der Beschwerdekomitees und einer leicht erhöhten Ablehnungsquote von *Inadmissibility*-Beschwerden ist die angestrebte systematische Rückweisung Geflüchteter in die Türkei ausgeblieben. Wie aus dem Bericht der Europäischen Kommission zum Jahrestag des EU-Türkei-Deals hervorgeht, sind von den 27'711, unter den Regeln des EU-Türkei-Deals in Griechenland angekommenen Geflüchteten lediglich 1'504 in die Türkei zurückgeführt worden (European Commission 2017). Hingegen stehen, wie Amnesty International (2017:6) berichtet, ungefähr 15'000 Ge-

---

tification Service, the Establishment of the General Secretariat for Reception, the Transposition Into Greek Legislation of the Provisions of Directive 2013/32/EC", das unter folgendem Link zu finden ist: <http://www.refworld.org/docid/573ad4cb4.html> (zuletzt besucht am 28.04.2017).

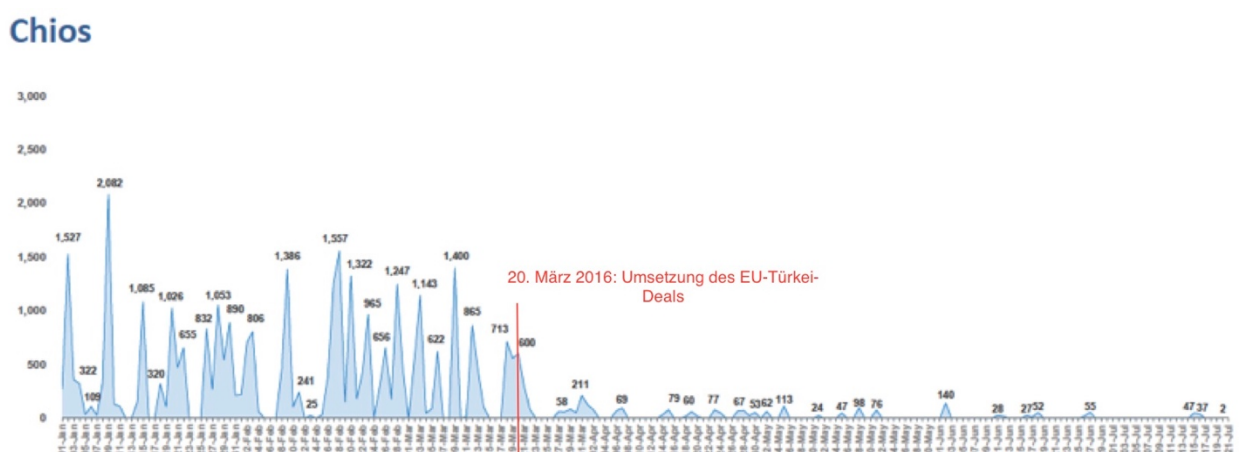
flüchtete „in limbo, trapped in appalling conditions and short of hope” (Amnesty International 2017:6).

### 2.1.2.3 Wirkung des EU-Türkei-Deals

Von Bundeskanzlerin Angela Merkel wurde der EU-Türkei-Deal als Teil einer humanitär vertretbaren, langfristigen Lösung der sogenannten Flüchtlingskrise präsentiert, die dem Schlepper-Business ein Ende setzen und legale und sichere Einreisemöglichkeiten in die EU ermöglichen soll (Merkel 2016). Gemäss den Sozialanthropologinnen Hess und Heck (2016), welche die Umsetzung des Abkommens und dessen Folgen für Geflüchtete auf den ägäischen Inseln und in der Türkei analysiert haben, entspricht diese Darstellung des EU-Türkei-Deals als humanitäre Lösung nicht der Realität. Vielmehr handle es sich um eine Maschine der Entrechtung und Abschreckung: „It takes the arriving refugees on the islands hostage, in order to use their state of being stuck in limbo as a deterrent” (Hess und Heck 2016).

Die Meinung, der EU-Türkei-Deal habe abschreckend gewirkt und zu einem markanten Rückgang von irregulären Bootsüberfahrten und Todesfällen in der Ägäis geführt, gilt als gängige Meinung sowohl in politischen und medialen Debatten als auch in wissenschaftlichen Analysen. Dabei werden Statistiken herangezogen, die einen deutlichen Rückgang von Bootsankünften auf den griechischen Inseln nach dem 20. März 2016 vermuten lassen. So etwa Daten des UNHCR (vgl. Abbildung 2) bezüglich täglicher Ankünfte auf den verschiedenen griechischen Inseln.

Abbildung 2: Tägliche Ankünfte Geflüchteter auf Chios (Januar 2016-Juli 2016)



Quelle: <https://data2.unhcr.org/en/documents/download/49583> (zuletzt Besucht am 28.04.2017)

Während in den ersten Monaten des Jahres 2016 noch durchschnittlich 2000-3000 Geflüchtete pro Woche Chios erreichten, trafen gemäss UNHCR im zweiten Quartal wöchentlich nur noch ungefähr 1-3 Boote à ca. 65 Personen auf der Insel ein. Solche Zahlen werden von politischen Akteur\_innen verwendet, um den EU-Türkei-Deal als wirkungsvolles Instrument der Migrationskontrolle und als Mittel zur Verhinderung von Bootsunglücken im ägäischen Meer zu präsentieren (European Commission 2017). Der so vermittelte Zusammenhang zwischen dem EU-Türkei-Deal und den gesunkenen Zahlen in Griechenland ankommender Geflüchteter wird jedoch in detaillierteren Analysen auch hinterfragt. So negiert etwa Spijkerboer (2016) in einer Betrachtung längerfristiger Entwicklung der Ankunfts- und Todesfallraten vor und nach dem 20. März 2016 die Kausalität zwischen dem EU-Türkei-Deal und dem Rückgang der Ankünfte und Todesfälle in griechischen Gewässern. Zwar habe der EU-Türkei-Deal nach einem stetigen Rückgang der Ankunfts zahlen seit Oktober 2015 womöglich ein erneuter Anstieg der Überfahrten von der Türkei nach Griechenland im Sommer 2016 zu verhindern geholfen. Doch gäbe es keinerlei Hinweise dafür, dass er für den Rückgang der Ankünfte verantwortlich war oder diesen beschleunigt hätte (Spijkerboer 2016). Nicht die nach den Ereignissen im Sommer und Herbst 2015 vergleichsweise tiefen Ankunfts zahlen im Frühjahr 2016 seien aussergewöhnlich und hinsichtlich eines möglichen bestimmten Auslösers zu analysieren, sondern vielmehr die besonders hohen Ankunfts zahlen in den Sommer- und Herbstmonaten 2015 (Spijkerboer 2016).

Während also die Wirkung des EU-Türkei-Deals auf die Fluchtbewegungen und Ankunfts zahlen umstritten ist, waren seine Folgen für Geflüchtete auf den griechischen Inseln markant und vielschichtig.

#### **2.1.2.4 Folgen des EU-Türkei-Deals für Geflüchtete auf den griechischen Inseln**

Der EU-Türkei-Deal wurde bereits während seiner Entstehung und insbesondere nach seiner Inkraftsetzung von verschiedenen europäischen Menschenrechtsorganisationen, Politiker\_innen, Wissenschaftler\_innen und Personen des öffentlichen Lebens wegen seiner angeblich von Grund auf menschenrechtswidrigen Inhalte als illegal oder fahrlässig bezeichnet. Die Auswirkungen des EU-Türkei-Deals für die betroffenen Geflüchteten waren denn auch markant, wie sich aus Analysen wie dem erwähnten Bericht von Amnesty International (2017) ergibt. Wer von der Türkei her kurz nach dem 20. März 2016 auf einer griechischen Insel ankam, wurde direkt in die geschlossenen Hotspots gebracht, wo er oder sie weder Zugang zu rechtlicher Unterstützung erhalten hat, noch über den eigenen Status und das weitere Verfahren informiert wurde (Amnesty International 2017:7). Auf Druck humanitärer Akteur\_innen sind die Hotspots, wie ich weiter unten erläutern werde, wieder geöffnet worden. Doch das Gefangensein unter schwierigen Lebensbedingungen auf den griechischen

Inseln blieb aufgrund der eingeführten geografischen Beschränkung der Bewegungsfreiheit zwecks Rückführung der Geflüchteten in die Türkei bestehen. Dies ist zwar rechtlich nicht verboten, wird aber in dem Ausmass, wie es unter dem EU-Türkei-Deal etabliert wurde, als problematisch bezeichnet: “The reality on the Greek Islands is that thousands of migrants and asylum seekers are being trapped automatically and indefinitely, in hugely sub-standard conditions, in the pursuit of returns to Turkey (...)” (Amnesty International 2017:10). Nur sogenannte vulnerable Personen<sup>16</sup> haben unter dem EU-Türkei-Deal die Möglichkeit, die Insel vor Abschluss der *Admissibility*-Verfahren Richtung griechisches Festland zu verlassen (Hess und Heck 2016).

Mit der Verkürzung der Asylverfahren auf 15-tägige *Fast Track* Verfahren – inklusive Beschwerdefrist – ist der Zugang zu einem fairen Asylverfahren für dortige Geflüchtete praktisch verunmöglicht worden, wie Amnesty International (2017:12) kritisiert. So war bspw. eine Ungleichbehandlung der Geflüchteten im Asylverfahren je nach Herkunft zu beobachten. Der *Greek Council for Refugees* hielt diesbezüglich fest:

“In practice, and as the lodging and examination of the applications was prioritised based on nationality (Syrians, followed by non-Syrian applicants (...)), an important number of persons willing to apply for asylum on the islands have not had effective access to asylum procedure, or have had access subject to undue delays exceeding 6 months for certain nationalities” (Greek Council for Refugees 2016:14).

Auch innerhalb derselben herkunftsspezifischen Geflüchteten-Gruppen hat der EU-Türkei-Deal gemäss Hess und Heck (2016) wegen seiner bewirkten Fragmentierung des europäischen rechtlichen Raumes zu Ungleichbehandlung geführt. Je nach dem ob sich eine Person auf einer griechischen Insel, dem griechischen Festland, in der Türkei oder in Deutschland befindet und abhängig davon, ob sie vor oder nach dem 20. März 2016 griechisches Territorium erreicht hat, ist sie von unterschiedlichen rechtlichen Bedingungen betroffen (Hess und Heck 2016)<sup>17</sup>. Zudem habe der EU-Türkei-Deal durch die Einführung der *Admissibility*-Verfahren dazu geführt, dass die Prüfung der Rückführbarkeit rein auf Vulnerabilitätskriterien, nicht aber auf persönlichen Asylgründen im Herkunftsland basiere. Wer also nicht nachweisen könne, dass die Türkei kein sicherer Aufenthaltsort ist, habe keinen Zugang zu

---

<sup>16</sup> Art. 14(8) L 4375/2016 des griechischen Asylgesetzes versteht folgende Personengruppen als vulnerable Fälle: “a) Unaccompanied minors, b) Persons who have a disability or suffering from an incurable or serious illness, c) The elderly, d) Women in pregnancy or having recently given birth, e) Single parents with minor children, f) Victims of torture, rape or other serious forms of psychological, physical or sexual violence or exploitation, persons with a post-traumatic disorder, in particularly survivors and relatives of victims of ship-wrecks, g) Victims of trafficking in human beings” (Greek National Legislation Bodies 2016).

<sup>17</sup> Zur Umsetzung des EU-Türkei-Deals war eine Trennung zwischen den Geflüchteten, welche vor dem 20. März 2016 Griechenland erreichten und jenen, die nach diesem Stichdatum eintrafen, nötig, wozu, wie von Amnesty International beschrieben, eine physische Trennung der beiden Gruppen nötig war: “On 19 March, camps on the islands were evacuated and thousands were transferred on ferries to camps on the mainland, to make way for new arrivals and separate out those who arrived before the terms of the deal came into effect” (Amnesty International 2017:8).

einer Prüfung der Asylwürdigkeit aufgrund der Verfolgungssituation im Herkunftsland (Hess und Heck 2016).

Obschon eine systematische Rückschaffung der Geflüchteten, die nach dem 20. März 2016 auf griechischen Inseln eingetroffen sind, nicht umsetzbar ist, wird das Abkommen aufrechterhalten und eine Erleichterung der Rückführbarkeit durch gesetzgeberische Änderungen weiterhin angestrebt (European Commission 2017). Die neuen, mit dem Abkommen entstandenen Regeln und Strukturen haben die Bedingungen für Geflüchtete, die in der Türkei auf eine Weiterreise Richtung Europa warten oder nach dem 20. März 2016 auf griechischen Inseln eingetroffen sind, markant verändert und gelten insgesamt als einer der Hauptgründe für die ausserordentlich schwierigen und belastenden Lebensbedingungen für diese Geflüchteten. Wie der EU-Türkei-Deal die Situation auf Chios im Besonderen geprägt hat, wird Teil des nächsten Kapitels sein und als wiederkehrende Frage im ganzen Verlauf der vorliegenden Arbeit erscheinen.

## **2.2 Chios: Geprägt von der Ankunft und Versorgung Geflüchteter**

Chios war in seiner Geschichte geprägt von verschiedenen Herrschafts- und Zugehörigkeitswechseln. Als genuesische Kolonie wurde die Insel im Jahr 1566 von Osmanen erobert, worauf sie für die nächsten knapp 350 Jahre dem türkischen Reich angehörte (chios.com 2017). Herrschafts- und Unabhängigkeitskämpfe sowie das *Massaker von Chios* durch türkische Herrschende im Jahr 1822, führten zu Vertreibung der Bevölkerung von Chios (chios.com 2017). Eine umgekehrte Lage ist heute auf Chios zu beobachten. Die nun griechische und somit europäische Insel gilt seit den jüngsten Jahrzehnten als Zufluchtsort für Menschen aus verschiedenen Konfliktgebieten, die via Türkei nach Europa zu gelangen versuchen.

Seit diesem Wandel wurden entsprechende Strukturen für die Aufnahme und Versorgung durchreisender Geflüchteter geschaffen, von denen neben den griechischen Akteur\_innen auch internationale Organisationen wie das UNHCR fester Bestandteil wurden. Die Insel Chios als Grenzort an der südlichen Aussengrenze Europas – die heute ungefähr 54'000 Einwohner\_innen zählt (chios.com 2017) – ist aber nicht nur geprägt von der Aufnahme und Versorgung Geflüchteter, sondern auch von Grenz- und Migrationskontrolle durch nationale und europäische Behörden und Agenturen.

## 2.2.1 Staatliche und nichtstaatliche Initiativen

Die Ankünfte von Geflüchteten in vorher nicht gekanntem Ausmass liessen gemäss dem griechischen Sozialanthropologen Giorgos Maniatis (2017:76) im langen Sommer der Migration 2015 auf den Ägäis-Inseln – so auch auf Chios – das staatliche System der Kontrolle und Versorgung Geflüchteter zusammenbrechen. Die rasante Zunahme der Bootsankünfte sei vor allem von Solidaritätsinitiativen und von einer Vielzahl von Freiwilligen und NGOs abgefangen worden, während von einer damaligen totalen Abwesenheit staatlicher Interventionen auf den Inseln zu sprechen sei (Maniatis 2017:76). Dabei hätten sich auch der Diskurs und die Politik der griechischen Regierung zunehmend in Richtung einer Humanitarisierung und NGOisierung verschoben. Letztere zielten gemäss Maniatis (2017:77) in erster Linie auf eine effiziente und pragmatische Bewältigung der sogenannten Flüchtlingskrise ab und führten zu einer Entpolitisierung der Thematik. Während sich gewisse staatliche Strukturen der Grenz- und Migrationskontrolle in den Folgemonaten etwa in Form der beschriebenen Registrierungsverfahren unter dem EU-Türkei-Deal neu etabliert haben, wird die humanitäre Versorgung der Geflüchteten auf den griechischen Inseln weiterhin zu einem Grossteil von nichtstaatlichen humanitären Akteur\_innen bewerkstelligt. Doch Maniatis (2017:79) beobachtete auch bezüglich der humanitären Versorgung eine verstärkte Einflussnahme des griechischen Staates im Vergleich zum Sommer/Herbst 2015. Staatliche Behörden stützten sich wegen mangelnder Kapazitäten zwar immer noch stark auf die Arbeit humanitärer Akteur\_innen, doch sei eine Verschiebung der Kooperationen zu beobachten. Versorgungsaufgaben werden insbesondere grossen internationalen NGOs übergeben, während verschiedene kleinere NGOs und Initiativen verdrängt oder z.T. auch mit Repressalien bekämpft werden (Maniatis 2017:79).

Der grosse Bedarf an nichtstaatlicher Unterstützung bei der Unterbringung und Versorgung Geflüchteter auf den griechischen Inseln wird einerseits mit einer allgemeinen Überforderung des griechischen Staates in Zusammenhang gebracht und andererseits mit mangelhafter Unterstützung Griechenlands durch die EU begründet. Hess und Heck (2016) erklären, der griechische Staat sei nicht genügend auf die neue Aufgabe vorbereitet gewesen, zumal er seit 2010 eine strenge Sparpolitik führt, von einer Wirtschaftskrise geschwächt ist und seit mindestens 15 Jahren nicht in der Lage ist, ein Asylsystem einzuführen, das EU-Standards entspricht.<sup>18</sup> Insbesondere die Bewältigung der neuen Versorgungsaufgabe unter dem EU-Türkei-Deal stellte eine Überforderung für griechische Behörden dar, wobei bspw. vom Bür-

---

<sup>18</sup> In einem wegweisenden Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte im Jahr 2011 wurden verschiedene Aspekte des griechischen Asylwesens und der griechischen Aufnahme- und Unterbringungsverfahren für Geflüchtete als menschenrechtswidrig bezeichnet (ECHR 2011). Die Verurteilung des belgischen Staates wegen einer Dublin-Überstellung nach Griechenland führte zu einem fast gänzlichen Antragsstopp bzgl. Dublin-Überstellungen nach Griechenland (Eurostat 2014).

germeister von Chios Manolis Vournos im April 2016 in einem Interview mit DIE ZEIT (Jacobsen 2016) die mangelhafte Unterstützung durch die EU als Hauptproblem bezeichnet wurde. Der grosse Bedarf an humanitärer Unterstützung durch nichtstaatliche Organisationen auf den griechischen Inseln steht weiter auch mit den europäischen Grenz- und Migrationspolitiken an sich in Zusammenhang, denn ist er laut Hess und Heck (2016) typischer Nebeneffekt von Externalisierungspolitiken der Grenz- und Migrationskontrolle.

Diese Situation überforderter und unterstützungsbedürftiger griechischer Behörden und mangelhafter Unterbringungs- und Versorgungsstrukturen gilt als Grundlage allgemein beschriebener schwieriger Lebensbedingungen für Geflüchtete auf den griechischen Inseln. Wie sich solche auf Chios unter dem EU-Türkei-Deal charakterisieren, werde ich im Folgenden darlegen.

## 2.2.2 Prekäre Lebensbedingungen für Geflüchtete

Wie verschiedene Berichte von humanitären Organisationen und Medien zeigen, herrschen für Geflüchtete auf Chios insbesondere seit dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals äusserst prekäre Lebensbedingungen. So schreibt bspw. Amnesty International in Bezug auf sämtliche griechische Inseln:

“Reception conditions on the Greek islands were inadequate before the EU-Turkey deal, (...) and have deteriorated markedly since, as the number of people on the islands and their length of stay have increased. Overcrowding, freezing temperatures, lack of hot water and heating, poor hygiene, bad nutrition, inadequate medical care, violence and hate motivated attacks all dramatically highlight the human cost and chronic organisational failures of the EU-Turkey deal (...) (Amnesty International 2017:22).

War Chios vor dem EU-Türkei-Deal für Geflüchtete ein Transitort, lebt seit dem 20. März 2016 eine langsam wachsende, sich nur langsam erneuernde, konstante Gruppe Geflüchteter auf Chios. Wegen fehlender Strukturen, die eine rasche Aufnahme und Umsetzung der Registrierungs- und Asylverfahren erlauben würden, zieht sich das Gefangensein in Ungewissheit auf Chios für viele Geflüchtete über Monate hin.

Zum Zeitpunkt der Datenerhebung der vorliegenden Forschungsarbeit lebten auf Chios gemäss lokalen Behörden und humanitären Organisationen insgesamt knapp 3000 geflüchtete Menschen. Sie waren alle nach dem 20. März 2016 auf Chios eingetroffen und an der Weiterreise gehindert worden und lebten mehrheitlich in den beiden Stadt-Camps Souda und Dipethe und dem ca. 10 km ausserhalb der Stadt gelegenen Camp Vial. Diese drei Einrichtungen wiesen sehr unterschiedliche Charakteristika auf und wurden von verschiedenen Akteur\_innen geführt und ausgestattet (vgl. Kapitel 7.2.1). Ursprünglich war mit dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals vorgesehen, dass alle Geflüchteten auf Chios im neuerdings geschlossenen, vom griechischen *Reception and Identification Service* (RIS) geführten Regist-

rierungscamp Vial untergebracht werden und dort von der griechischen Armee und einzelnen ausgewählten humanitären Organisationen versorgt werden. Dies wurde jedoch nur während weniger Wochen nach dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals in die Praxis umgesetzt. Wie von verschiedenen Medien (z.B. Jacobsen 2016), humanitären Akteur\_innen (z.B. Norwegian Refugee Council 2016) und Aktivist\_innen (z.B. Benjamin 2016) berichtet wurde, kam es Ende März/Anfang April 2016 wegen der Inhaftierung der Geflüchteten und der schlechten Lebensbedingungen in Vial aus Protest zu einem Rückzug grösserer humanitärer Organisationen, zu schwerwiegenden Konflikten zwischen Campbewohner\_innen und schliesslich zu einem Ausbruch mehrerer hundert Geflüchteter aus Vial. Nachdem diese Gruppe Ausgebrochener während zehn Tagen den Hafen in der Stadt Chios besetzt hatte, wurde sie von den lokalen Behörden wieder in die früheren, als Transitcamps dienenden Zeltstädte Dipethe und Souda verlegt. In der Folge wurde Vial schrittweise weniger streng bewacht und für Geflüchtete geöffnet (Hess und Heck 2016). Während das Camp Vial zur Zeit meiner Feldforschung nur wenigen humanitären Organisationen zugänglich war, leisteten in Souda und Dipethe viele verschiedene humanitäre Akteur\_innen kleinere und grössere Beiträge zur Versorgung der Geflüchteten in den verschiedensten Lebensbereichen.

Die vorliegende Arbeit basiert auf Forschungsdaten aus dem Sommer 2016 und fokussiert demnach auf die damalige Situation auf Chios. Wie sich die Lage in den Folgemonaten entwickelt hat, kann ich hier nur grob und in Bezugnahme auf sekundäre Quellen beschreiben. Wie ich aus Berichten von humanitären Akteur\_innen auf sozialen Medien und von persönlichen Kontakten auf Chios erfahren habe, änderten sich die lokalen Strukturen, Regeln und Abläufe sowie die vor Ort präsenten Akteur\_innen wiederholt und in sehr kurzen Abständen. Die Unterbringungs- und Versorgungsstrukturen haben sich stetig verändert, so wurde bspw. im September 2016 das Camp Dipethe geschlossen (UNHCR 2016a:6). Aus solchen Berichten geht gleichzeitig hervor, dass die Grundproblematik auch ein Jahr nach dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals dieselbe ist. Noch immer kommen wöchentlich Geflüchtete mit Schlauchbooten auf Chios an (UNHCR 2017a), wo sie an der Weiterreise gehindert werden und während Wochen und Monaten in prekären Lebensbedingungen auf einen *Admissibility*-Entscheid warten müssen. Die Camps blieben im vergangenen Jahr mangelhaft ausgestattet. Dies zeigte sich ähnlich wie auf den anderen griechischen Inseln insbesondere in den kalten Wintermonaten, in denen Geflüchtete ungenügend vor Kälte und Nässe geschützt waren (The Guardian 2017). Auch die schlechte Sicherheitslage, die langwierigen und undurchsichtigen Asylverfahren und die Perspektivlosigkeit – wie ich sie im Kapitel 7.2 beschreiben werde – bestanden gemäss Medienberichten in den Folgemonaten meines Feldaufenthalts fort (SRF 2016).

Chios stellte zum Untersuchungszeitpunkt für Geflüchtete also sowohl Eingangstor nach Europa als auch eine Sackgasse auf eben diesem Weg dar. Die allgemeinen politischen Gegebenheiten der europäischen Grenz- und Migrationspolitik sowie die schwierigen Lebensbedingungen für Geflüchtete liessen humanitäre Organisationen genauso wie Akteur\_innen der Grenz- und Migrationspolitik auf Chios in Aktion treten. Diese Ausgangslage machte den Ort zu einem interessanten Untersuchungsfeld für meine Forschungsarbeit, in der ich auf eben diese Kombination humanitärer Hilfe und Grenz- und Migrationskontrolle fokussiere. Um meinen Forschungsschwerpunkt auch im wissenschaftlichen Kontext zu positionieren, werde ich im nächsten Kapitel den Stand der Forschung bzgl. humanitärer Hilfe in Kontexten der Migrations- und Grenzkontrolle aufzeigen.

### 3 Forschungsstand

Die schwierigen Lebens- und Reisebedingungen von Geflüchteten auf dem Weg nach und durch Europa sowie entsprechende humanitäre Reaktionen werden fortlaufend von politischen Aktivist\_innen und Menschenrechtsorganisationen umfassend dokumentiert. Doch existieren erst wenige wissenschaftliche Arbeiten, die humanitäre Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen empirisch untersucht und im Zusammenhang mit europäischen Grenz- und Migrationspolitiken analysiert haben. Während die beiden Phänomene Humanitarismus sowie Grenz- und Migrationskontrolle je ausführlich erforscht sind, ist die Analyse ihrer Kombination erst jüngst aufgegriffen worden und demnach noch wenig umfassend dokumentiert. Erst seit jüngster Zeit werden die Rolle der humanitären Hilfe im Kontext von Grenz- und Migrationskontrollpolitiken sowie die Verwendung humanitärer Argumente und Praktiken in der Grenz- und Migrationskontrolle untersucht. Solche Forschungsarbeiten stammen vielfach aus Forschungsgruppen und -programmen, die sich in den jüngsten Jahrzehnten explizit in Zusammenhang mit aktuellen Flucht- und Migrationsbewegungen in Europa neu gebildet haben<sup>19</sup> und/oder dem Bereich der sogenannten kritischen Grenz- und Migrationsforschung zuzuschreiben sind.

#### 3.1 Humanitarismus und Grenz- und Migrationskontrolle

Die Anthropologie des Humanitarismus präsentiert mittlerweile einen umfangreichen Katalog an Forschungen, die humanitäre Hilfe und deren Wirkungen, Funktionsweisen und (Neben-) Effekte an verschiedenen Katastrophen- und Krisenschauplätzen untersucht haben.

Die allgemein geltende Meinung, dass wir Gutes tun, wenn wir leidenden Menschen helfen, wird als Selbstverständlichkeit verstanden und führt dazu, dass kritische Reflexionen humanitären Handelns schwierig sind und oft als unangebracht bezeichnet werden (Fassin 2012:244). Dennoch hat Mitte der 1990er-Jahre in der Anthropologie des Humanitarismus eine vermehrte Fokussierung auf die kritische Untersuchung humanitärer Interventionen begonnen, wobei angestrebt wird, die (ungewollten) Effekte humanitärer Prinzipien und Praxen zu erkennen und Momente des Scheiterns humanitärer Hilfe zu benennen (Ticktin 2014:277). Die Rolle humanitärer Interventionen und deren Beitrag zur Produktion generalisierender Kategorisierungen, zu Verfestigungen ungleicher Machtverhältnisse oder zur Schaffung von Abhängigkeits- und Herrschaftsbeziehungen wurden in verschiedenen anthropologischen

---

<sup>19</sup> Diesbezüglich ist bspw. das britische *Mediterranean Migration Research Programme* zu nennen, in dem die Entwicklung und das Zusammenspiel von "policy and responses by governments, European agencies, and charities" (University of Warwick 2017) erforscht wird.

und soziologischen Arbeiten untersucht und theoretisiert, so u.a. durch Liisa Malkki (1996), Peter Redfield (2005), Roberto Belloni (2007), Mariella Pandolfi (2010), Didier Fassin (2012) oder Talal Asad (2015). Als grundlegender Teil der kritischen Humanitarismusforschung gilt auch das Werk *Humanitarianism in Question. Politics, Power, Ethics* (Barnett und Weiss 2008), worin in einer Sammlung verschiedener Essays Verbindungen zwischen humanitären Projekten und Politiken aufgezeigt werden und verschiedene Dilemmata des humanitären Regierens<sup>20</sup> diskutiert werden.

Zu den bedeutendsten Arbeiten im Bereich humanitärer Hilfe für Geflüchtete zählen jene von Liisa Malkki, die u.a. zu Versorgungs- und Unterbringungsstrukturen für Hutu-Geflüchtete in Tansania (Malkki 1996) forschte, sowie Beiträge von Didier Fassin (2012) und Miriam Ticktin (2011), die humanitäres Regieren im Zusammenhang mit der Aufnahme und Behandlung von Asylsuchenden in Frankreich und der französischen Immigrationspolitik untersucht haben. Auch das Buch *Managing the Undesirables: Refugee Camps and Humanitarian Government* von Michel Agier (2012) stellt mit seinen Ausführungen zum Regieren über prekäres Leben durch humanitäre Organisationen in west- und zentralafrikanischen Geflüchteten-Camps eine wichtige Bezugsforschung für die vorliegende Arbeit dar.

Noch deutlich umfangreicher und vielschichtiger als die Humanitarismusforschung präsentiert sich der Forschungsstand bzgl. Grenz- und Migrationskontrolle. Entsprechende Arbeiten aus diesen Bereichen sind vielfältig und nach thematischen Schwerpunkten gegliedert. Sie analysieren bspw. Prozesse der *Securitisation* von Migration und Grenzüberschreitung (z.B. Bigo 2000), Souveränitäts- und Territorialitätsansprüche in nationalstaatlichen Grenzpolitiken (z.B. Diener und Hagen 2012) oder Eigenschaften europäischer *Governmentality* von Immigration (z.B. Fassin 2011). Sie stammen aus verschiedenen Disziplinen wie Soziologie, Politikwissenschaften, Internationale Beziehungen, Geografie und Sozialanthropologie.

Als Grundlage für die vorliegende Arbeit sind insbesondere Forschungen zu konkreten Praktiken und Prinzipien der Migrations- und Grenzkontrolle in Europa sowie zu *Bordering*-Prozessen und dem Konzept von Grenze als Raum und Prozess von Interesse. Zu nennen sind hierzu bspw. Publikationen von Nicholas De Genova (2014); (2015); (2016) und William Walters (2006) zu Grenz- und Migrationsregulation, weiter die Darlegung von Grenzen als Prozesse und Räume durch Diener und Hagen (2012), sowie verschiedene Beiträge zu konkreten Schauplätzen und Politiken des europäischen Grenzregimes, wie z.B. der bereits erwähnte Artikel von Hess und Heck (2016) zu den umstrittenen Grenzpolitiken in der Ägäisregion.

---

<sup>20</sup> Der Begriff des humanitären Regierens wird im Kapitel 4.2.1 erläutert.

## 3.2 Die Kombination von Humanitarismus und Grenz- und Migrationskontrolle als Forschungsgegenstand

Die Kombination der beiden Themengebiete, Humanitarismus und Grenz- und Migrationskontrolle, wie sie den Rahmen der vorliegenden Arbeit festlegt, begann sich insbesondere mit der sogenannten Flüchtlingskrise in Europa bzw. der Krise des europäischen Migrations- und Grenzregimes (Tsianos und Kasperek 2015) als eigener Forschungsgegenstand zu etablieren. In solchen Forschungsarbeiten werden die vielfach untersuchten Prozesse von Grenz- und Migrationskontrolle und zunehmender Restriktionen bezüglich grenzüberschreitender Mobilität von Drittstaatsangehörigen mit einer Humanitarismus-Perspektive verbunden. Dabei wird teilweise auch die Rolle humanitärer Organisationen im Gesamtgefüge der europäischen Grenz- und Migrationspolitiken kritisch analysiert.

Bei der Sichtung entsprechender Artikel und Arbeiten fällt ein thematischer Schwerpunkt auf die Rettung von Geflüchteten im Mittelmeer auf. So hat etwa Nina Perkowski (2016) aufgezeigt, dass eine verstärkte Gewichtung von Humanitarismus durch Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle auf dem Mittelmeer – welche auf zunehmende Raten von Schiffsunfällen und Todesfällen zurückgeht – mit fortwährenden und verschärften Praktiken der Überwachung und Kontrolle von Grenzen koexistiert. Ähnliche Erkenntnisse präsentieren Martina Tazzioli (2015); (2016) und Polly Pallister-Wilkins (2015a); (2017), wobei letztere folgende Entwicklung als Grundlage einer Zunahme sogenannter humanitärer Grenzarbeit versteht:

“Over the last 10 years border practices by European member states and supranational EU actors such as Frontex have changed. Increasingly border practices, including border policing have taken account of humanitarian concerns and actively pursued humanitarian practices concerned with saving lives. These changes are in large part a result of the reduction in safe and legal routes for those fleeing conflict, human rights abuses and poverty” (Pallister-Wilkins 2017:85).

Ebenfalls ist eine Theoretisierung der Vermischung humanitärer Praktiken und Grenz- und Migrationskontrolle im Entstehen begriffen, wobei die Konzepte *Humanitarian Border* von Walters (2011) und *Humanitarian Borderwork* von Pallister-Wilkins (2017) grundlegende Analyseinstrumente darstellen. *Humanitarian Borderwork* betrifft zwei Bereiche: Erstens die Art, wie die Notwendigkeit, Leben zu retten die Praxis und den Auftritt jener Akteur\_innen, welche die Grenzen bewachen, beeinflusst. Zweitens, die Art, wie humanitäre Akteur\_innen, die ins Feld der Grenzsicherung eingetreten sind, um Leben zu retten und Leiden zu lindern, die (Re-)Produktion von Grenzen beeinflussen (Pallister-Wilkins 2017:85). Auch das Konzept *Humanitarian Border* beschreibt die Art und Weise, wie Grenz- und Migrationskontrollpolitiken, die das irreguläre Passieren von Grenzen zu einer lebensbedrohlichen Angelegenheit

machen, durch humanitäres Handeln kompensiert werden (Walters 2011:138-139). Die Arbeiten von Pallister-Wilkins (2015b); (2017) erscheinen als besonders interessant, weil sie explizit auch den Fokus auf die Rolle einzelner humanitärer Organisationen im Gefüge der europäischen Migrations- und Grenzkontrolle legen, so bspw. auf die Bedeutung von *Médecins sans Frontières* (MSF) im Zusammenhang mit der Grenz- und Migrationskontrolle auf dem Mittelmeer oder mit stattfindenden Prozessen der Überwachung und Kategorisierung von Menschen auf der Flucht. Einen ähnlichen Fokus legt Cuttitta (2017) in seiner jüngsten Untersuchung, worin er einen unvermeidlichen Widerspruch humanitärer Arbeit auf dem Mittelmeer aufzeigt: Nichtstaatliche humanitäre Such- und Rettungsakteur\_innen kritisieren das System des Migrationsmanagements grundlegend, unterstützen es aber zugleich mit ihrer eigenen Arbeit und der unumgänglichen Kooperation mit Grenzschutzakteur\_innen (Cuttitta 2017:123).

### **3.3 Kritische Grenz- und Migrationsregimeforschung**

In der Sichtung des Forschungsstands fallen zahlreiche Untersuchungen aus dem Bereich der sogenannten kritischen Migrations- und Grenzregimeforschung auf. Diese hat sich seit den 1990er-Jahren etabliert und beabsichtigt mit einer kritischen und aktivistischen Wissensproduktion staatliche Migrations- und Grenzpolitiken zu hinterfragen und Forschung im Interesse von Migrant\_innen und Geflüchteten zu betreiben. Zwei bedeutende Vereinigungen aus dem deutschsprachigen Raum der aktuellen kritischen Migrations- und Grenzregimeforschung sind das Netzwerk Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung (Kritnet), das sich als Zusammenschluss von Wissenschaftler\_innen, Künstler\_innen, NGO-Vertreter\_innen und Aktivist\_innen konstituiert, sowie die Forschungsgesellschaft Flucht und Migration (FFM), welche zur Situation von Geflüchteten und Migrant\_innen an der „Peripherie der Europäischen Union (...) sowie zur Abschottungs- und Lagerpolitik an den EU-Aussengrenzen“ (Forschungsgesellschaft Flucht und Migration 2017) forscht. Neben dem Ziel, durch Dokumentieren die Interessen von Geflüchteten aufzuzeigen und zu stärken, wird von Publizist\_innen der kritischen Migrations- und Grenzregimeforschung auch beabsichtigt, eine alternative Wissensproduktion neben der klassischen Migrations- und Grenzforschung zu etablieren, wie in der Einleitung des ersten Bandes der dreiteiligen Buch-Reihe *Grenzregime* des Kritnet erklärt wird: Die Forscher\_innen des Netzwerkes haben sich zum Ziel gesetzt, der „hegemonialen Wissensproduktion, die nur allzu oft und nur allzu schnell dem herrschenden Grenzregime und seinen Kontrollrationalitäten und -akteuren zu- bzw. vorarbeitet, eine andere, kritische und aktivistische Wissensproduktion entgegen zu setzen, die das ‚Recht auf Migration und Flucht‘ als zentrale erkenntnistheoretische und politische Maxime setzt“ (Kasperek und Hess 2010:12-13). Gründungsmitglied des Kritnet und Ethnogra-

phin Silja Klepp hat in ihrem Buch *Europa zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz. Eine Ethnographie der Seegrenze auf dem Mittelmeer* (Klepp 2011) die europäischen Außengrenzen als umstrittenen Raum der EU-Politik beschrieben, die von Aushandlungskämpfen zwischen verschiedenen Akteur\_innen der Grenzkontrolle und des Schutzes von Geflüchteten geprägt sind. Auch diese Arbeit gilt als Grundlagewerk für heutige Forschungen im Bereich der humanitären Hilfe an Europas Grenzen und deckt sich in vielen Bereichen mit den theoretischen Grundsätzen der Konzepte *Humanitarian Border* und *Humanitarian Borderwork*. Die kritische Grenz- und Migrationsregimeforschung bietet auch methodische Bezugspunkte für die vorliegende Arbeit, wobei insbesondere die Ethnographische Grenzregimeanalyse eine Rolle spielen wird (vgl. Kapitel 6.1).

Eine systematische, wissenschaftliche Untersuchung aktueller Prozesse der Vermischung von humanitärem Handeln und Grenz- und Migrationskontrollpraktiken an Europas Grenzen ist erst am Entstehen und weist noch weiteren Untersuchungsbedarf auf. Solchen zeigt sich insbesondere bzgl. der Frage, welche Rolle humanitäre Akteur\_innen als Teil des herrschenden Grenz- und Migrationsregimes in Bezug auf *Bordering*-Prozesse spielen. In dieser Forschungslücke verortet sich die vorliegende Arbeit, welche Chios als einen spezifischen Schauplatz von *Humanitarian Borderwork* (Pallister-Wilkins 2017) untersucht und dabei explizit auf die Arbeit und Funktionsweise humanitärer Organisationen sowie deren Verknüpfungen zu Feldern der Grenz- und Migrationskontrolle fokussiert. Zu untersuchen, wie Akteur\_innen der humanitären Hilfe und der Grenz- und Migrationskontrolle in der Praxis ihre verschiedenen Rationalitäten verhandeln und anwenden, erscheint insofern relevant, als dies, wie Perkowski (2016:334) festhält, einen Beitrag zu einer nuancierten Betrachtung und einem besseren Verständnis jüngster Ereignisse an Europas Grenzen leisten und sowohl in wissenschaftlichen als auch in politischen Debatten benötigt werden. Als Grundsatz für meine Forschungsarbeit ziehe ich aus dem Forschungsstand die Erkenntnis, dass Humanitarismus und Menschenrechte auf der einen Seite und restriktive Migrations- und Grenzkontrollen auf der anderen Seite nicht als Dichotomie zu verstehen, sondern in ihrer Interaktion als produktive Macht in den Fokus zu nehmen sind (Perkowski 2016:334).

## 4 Theoretische Grundlagen und zentrale Begriffe

Die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit gliedern sich ebenfalls entlang der beiden Themen Humanitarismus und Grenz- und Migrationskontrolle, wobei die Konzepte *Humanitarian Border* (Walters 2011) und *Humanitarian Borderwork* (Pallister-Wilkins 2017) als deren Kombination und Synthese die beiden wichtigsten theoretischen Instrumente der vorliegenden Arbeit darstellen. Ein Fokus auf diese Konzepte erscheint mir im Hinblick auf die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit (vgl. Kapitel 5) angemessen, zumal sie in ähnlichen Kontexten an europäischen Grenzorten entwickelt worden sind. Um sie in ihrer Ganzheit zu verstehen und als analytische Instrumente anwenden zu können, lohnt sich eine genauere Betrachtung derer Bezüge zu theoretischen Grundlagen aus der Grenz- und Migrationsforschung sowie der Humanitarismusforschung. Ich werde diese in den nächsten beiden Unterkapiteln anstellen, um dann im letzten Teil dieses Kapitels die beiden Konzepte *Humanitarian Border* und *Humanitarian Borderwork* detailliert und in ihrer Relevanz für die eigene Forschungsarbeit auf Chios zu erläutern.

### 4.1 Grenz- und Migrationskontrolle

Während das Emigrieren ein universelles Menschenrecht ist<sup>21</sup>, gilt Immigration als Angelegenheit nationalstaatlicher Souveränität. Regierungen haben das Recht, eigenhändig zu definieren, wer in das Land einreisen darf und wem die Staatsbürgerschaft erteilt wird (Weiner 1996:171). Die Umsetzung solcher Zulassungsbestimmungen ist demnach mit staatlichen Kontrollmechanismen verbunden, wobei die Kontrolle von Immigration und Grenzen wichtige Rollen spielen. Die Idee, dass Migration kontrolliert werden kann, liegt zahlreichen staatlichen Politiken zugrunde, die Immigration zu fördern oder verhindern versuchen. Die wichtigsten Ziele heutiger Migrationskontrolle in europäischen Staaten sind der Kampf gegen sogenannte irreguläre Migration, Drogenhandel und Terrorismus (Joppke 1998:21), wobei durch externe Kontrolle an territorialen, nationalstaatlichen Grenzen auf der Grundlage von Merkmalen wie Herkunft, Einreisebewilligung oder Migrationsgrund über die Einreise ausländischer Personen zu bestimmen versucht wird (Hollifield et al. 2014:5). Wie im Kapitel 2.1.1 aufgezeigt, ist auch die Externalisierung und Europäisierung von Grenz- und Migrationskon-

---

<sup>21</sup> Gemäss Art. 13, Abs. 2 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 hat jede Person das Recht, jedes Land, einschliesslich des eigenen, zu verlassen und in ihr Land zurückzukehren. Vgl.: [http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR\\_Translations/ger.pdf](http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Documents/UDHR_Translations/ger.pdf) (zuletzt besucht am 22.05.2017).

trolle wichtiger Teil der aktuellen Politik der Steuerung von Migration und Überwachung von Grenzen.

### **4.1.1 Border & Bordering**

Während traditionelle Grenzforschung physische Aspekte von Grenzen, wie etwa Zäune, Mauern und Überwachungsstationen oder die Untersuchung geografischer Grenzräume ins Zentrum stellte, orientieren sich jüngere Forschungen vermehrt am Verständnis von Grenzen als Prozesse und verwenden das Wort *border* sowohl als Nomen als auch als Verb (Diener und Hagen 2012:59). Grenzziehung manifestiert sich demnach nicht nur in Grenzzäunen und Einreisekontrollen, sondern in einer Vielzahl von Prozessen, die eine Trennung zwischen „uns“ und „unserem“ von „ihnen“ und „ihrem“ vollziehen (Diener und Hagen 2012:64).

#### **4.1.1.1 Kontrolle und Überwachung von Grenzen**

Während mit der Globalisierung Grenzen in vielen Bereichen und für viele Güter stetig durchlässiger und poröser geworden sind, hat in Bezug auf menschliche Migration insbesondere nach den Anschlägen in New York im Jahr 2001 vielerorts eine Verschärfung von Grenzkontrollen stattgefunden (Diener und Hagen 2012:60-61). So verwandeln sich manche Grenzen in durchlässige Orte geprägt von Interaktion, Austausch und Kooperation, während andere als Barrieren aufrechterhalten oder ausgebaut werden (Diener und Hagen 2012:62). In Europa widerspiegelt sich diese Situation am erwähnten Schengen-Abkommen, durch das binnenstaatliche Grenzkontrollen aufgehoben wurden, während gemeinsame Aussengrenzen durch einen physischen Ausbau von Grenzbefestigungen und Grenzkontrollpraktiken zusätzlich gesichert wurden (Günay und Witjes 2017:2). Moderne Überwachungstechnologien und Datenaustauschsysteme ermöglichen, externe Grenzkontrolle zunehmend zu Identifikationszwecken und Grenzen als „Filter“ zu nutzen, um die Einreise zu kontrollieren und irreguläre Immigration zu verhindern. Einreisende können so selektioniert und unerwünschten Immigrant\_innen der Zugang zum Territorium verweigert werden (Broeders 2011:44). Wie sich durch die fortschreitende Digitalisierung und die beschriebene Externalisierung europäischer Grenzkontrolle zeigt, findet die Überwachung von Grenzen nicht nur an den physischen Grenzen statt, sondern auch in virtuellen Räumen und durch vielschichtige Praktiken und Politiken der Kontrolle und Steuerung von Grenzübertritten. Cuttitta (2010) beschreibt diese Entwicklung wie folgt:

„Die Grenzen der EU sowie des Schengenraums und der jeweiligen Mitgliedstaaten verändern sich insofern, als die Konzentration auf die offiziellen Grenzlinien längst nicht mehr genügt, um zu verstehen, wo Grenzkontrollen stattfinden und wie sie funktionieren. Zwar werden die Grenzlinien weiterhin überwacht und auf traditionelle Weise ‚statisch‘ und materiell aufgerüstet. (...) Darüber hinaus findet eine neuartige (immaterielle) Aufrüstung der traditio-

nellen (materiellen) Grenzlinien statt, etwa durch die Biometrisierung der Ausweise. In der tatsächlichen Praxis der Kontrollen aber, bei den verschiedenen durch die Grenzbehörden durchgeführten Tätigkeiten, reproduzieren sich territoriale Grenzen räumlich unabhängig von den offiziellen Grenzlinien, wodurch sowohl Grenzzonen als auch punktuelle Grenzerscheinungen entstehen“ (Cuttitta 2010:35).

So können etwa Abschiebelager als sogenannte „punktuelle Grenzerscheinungen“ (Cuttitta 2010:35) betrachtet werden, welche innerhalb des Staatsgebietes diesseits der territorialen Grenze oder im Rahmen von Externalisierungspolitiken jenseits der Grenze in Transitländern errichtet wurden. Diese Situation territorial unabhängiger Grenzorte und Grenzkontrollen lässt sich wie folgt auf den Kontext der vorliegenden Arbeit übertragen: Geflüchtete Menschen, die mit dem Boot die türkisch-griechische Grenze überqueren, werden in den meisten Fällen nicht direkt an dieser geografischen Grenze mit Grenzkontrollen konfrontiert, sondern entweder bereits in der Türkei – wo sie von der türkischen Küstenwache von einer Grenzüberschreitung abgehalten werden – oder nachdem sie in griechischem Gewässer aufgegriffen und ins örtliche Registrierungs- und Asylverfahren überstellt wurden. Trotz der physischen Überschreitung der nationalstaatlichen Grenze im zweiten Szenario, bleibt den Geflüchteten durch die Festhaltung auf der Insel oder in einem Camp zumindest bis zum Entscheid über die Zulassung zum griechischen Asylverfahren, auf der Ebene gesellschaftlicher Teilhabe die Grenzüberschreitung verwehrt. Die Grenzkontrolle zwecks Immigrationskontrolle findet also nicht nur an der territorialen Grenze selbst statt, sondern dehnt sich auf den sie umgebenden Grenzraum aus, welcher ebenfalls nicht nur geografisch zu verstehen ist, sondern sich auch durch politische Rahmenbedingungen und überwachungstechnische Netzwerke und Geflechte von Grenzkontroll-Akteur\_innen konstituiert. In diesem Sinne können die Einrichtungen für Geflüchtete auf Chios oder die Insel als solches als Grenzräume oder punktuelle Grenzerscheinungen im Sinne von Cuttitta (2010) verstanden werden.

#### **4.1.1.2 Grenzen als (reaktive) Prozesse**

Die beschriebene Szene der Exklusion Geflüchteter auf Chios aufgrund vieldimensionaler Grenzüberwachung lässt sich mit dem Begriff „*Border Spectacle*“ von De Genova (2015) in Verbindung setzen, welcher eine paradoxe Situation der gleichzeitigen Exklusion und Inklusion benennt:

„The more extravagant border policing becomes, the more it in fact participates in what I have called the *Border Spectacle* – persistently and repetitively implicating the materiality of border enforcement practices in the symbolic and ideological production of a scene of ‚exclusion‘ that is always in reality inseparable from an obscene fact of subordinate inclusion“ (De Genova 2015:8).

Der angesprochenen Exklusion durch unterwerfende Inklusion als Praktik der Grenzkontrolle jenseits territorialer Grenzen liegt das Verständnis von Grenze als Prozess zugrunde, wie es

in moderner Grenzforschung unter Verwendung des Begriffs „*Bordering*“ beschrieben wird und der Analyse von Grenzen jenseits starrer und klar begrenzter, mit modernen Nationalstaaten assoziierten, „territorialen Containern“ (Diener und Hagen 2012:59) dient. Diese prozessorientierte Perspektive ermöglicht, alternative Dimensionen von Grenzen, Abgrenzungen und Ausgrenzungen, wie sie in der modernen Welt in Erscheinung treten, zu erkennen und zu analysieren (Diener und Hagen 2012:59). *Bordering*-Prozesse, wie sie im Bereich der Migrationssteuerung und -kontrolle stattfinden, sind weiter als reaktive Phänomene zu verstehen, wie von De Genova (2016) erklärt wird:

„It is not difficult to see that the strategies and tactics of bordering, even when they are anticipatory and presumably regulatory – that is, whether they are intended to preempt or, alternatively, to facilitate or even proactively channel one or another formation of border crossing – are always themselves embedded within larger *reaction formations*. In other words, the tactics of bordering can be understood to be reactions because they are *responses* to the prior fact of human mobility on a global scale, and consequently take shape in reaction to all the unpredictable and incorrigible dimensions of the elementary subjectivity and *autonomy of migration*“ (De Genova 2016:44).

In dem Sinne sind Politiken und Praktiken der Migrationskontrolle, wie sie an und durch Grenzen stattfinden, als Reaktionen zu verstehen, was im Kontext des Untersuchungsgegenstandes dieser Arbeit durchaus Sinn ergibt. Die Schliessung nationalstaatlicher Grenzen oder das Rückübernahmeabkommen zwischen der EU und der Türkei können als (teils hilflos erscheinende) Reaktionen auf eine schwer zu kontrollierende Migrationsbewegung nach und durch Europa verstanden werden. Die Regularisierung von Migrationsbewegungen als soziale Verhältnisse durch Praktiken und Prozesse der Grenzziehung wird von Karakayali und Tsianos (2005:47) als Verstetigung von Verhältnissen bezeichnet, die gemäss ihrer Natur äusserst instabil sind und von denen nicht angenommen werden kann, dass sie exogen, also bspw. durch einen Staat, gesichert oder gesteuert werden können. Die systemischen Aspekte solcher migrationsspezifischer Verhältnisse seien demnach eher gering einzuschätzen, weshalb u.a. Karakayali und Tsianos (2005:47) vorschlagen, von Grenz- und Migrations*regimen* statt *-systemen* zu sprechen. Denn der Regime-Begriff erlaube, – im Sinne reaktiven Eingreifens – Regulationen als Effekte und Verdichtungen sozialen Handelns zu verstehen und sie nicht funktionalistisch vorauszusetzen (Karakayali und Tsianos 2005:48).

## 4.1.2 Der Regime-Begriff: Das europäische Migrations- und Grenzregime

In jüngeren wissenschaftlichen Analysen der europäischen Grenzen und der aktuellen Migration nach und Migrationskontrolle in Europa taucht immer wieder der Regime-Begriff auf, meist in Form von „Migrationsregime“ oder „Grenzregime“. Der Term „Migrationsregime“ hat laut Karakayali und Tsianos (2005:46) zunehmend an Bedeutung gewonnen, weil er dem Bedürfnis entgegenkomme, dem von den Sozialwissenschaften konstatierten Verlust (national-)staatlicher Souveränität eine begriffliche Geltung zu schaffen. Wo vorher oftmals von „Migrationssystemen“ die Rede gewesen sei, ermögliche der Begriff „Migrationsregime“, eine Vielzahl von Akteur\_innen einzubeziehen, deren Praktiken zwar aufeinander bezogen sind, nicht aber in Gestalt einer „zentralen (systemischen) Logik geordnet, sondern vielfach überdeterminiert sind“ (Karakayali und Tsianos 2005:46). Ein Migrationsregime ist eine Einrichtung, die eine permanente Transformation von Mobilität in Politik erzeugt und keine unabhängige Variable im Kontinuum von Mobilität und ihrer Kontrolle darstellt (Karakayali und Tsianos 2005:50). Im Weiteren versteht der Regime-Begriff in seiner Anwendung auf Migration das Verhältnis zwischen den Handlungen der Migrant\_innen und den Kontrollagenturen nicht als einfaches Subjekt-Objekt Verhältnis, sondern betont die verschiedenen Wissensformen und Regelungsweisen von Handlungen einer Vielzahl von Akteur\_innen (Panagiotidis und Tsianos 2007:58). Es ist also gemäss diesem Verständnis weder davon auszugehen, dass die Kontrolle der Migration über den Praktiken der Migration steht, noch dass Migration *per se* kontrollierbar ist (Karakayali und Tsianos 2005:46; Panagiotidis und Tsianos 2007:58). Im ähnlichen Sinn verweist die Anwendung des Regime-Begriffs auf Grenzen darauf, dass Grenzen nichts Statisches sind, sondern „sozialen Dynamiken und Kräfteverhältnissen unterliegen – wobei die Migration selbst eine massgebliche Kraft über das Grenzgeschehen darstellt“ (Karakayali und Tsianos 2005:49). Panagiotidis und Tsianos (2007:58) halten kritisch fest, dass sich die Debatte um das europäische Grenzregime vielfach entweder auf eine Deskription der Grenzkontrollpolitiken angesichts zunehmender irregulärer Migration oder auf die Rekonstruktion der sich etablierenden inter-, trans- und parastaatlichen Kontrollinstanzen beschränke. Eine solche Konzeptualisierung berge die Gefahr, den „migrationspolitischen Mythos der Kontrollierbarkeit von Migrationsprozessen zu reifizieren“ (Panagiotidis und Tsianos 2007:58) und die Analyse kontrollpolitischer Massnahmen vom Aspekt ihrer Funktionalität für die Migrationsregimes, in die sie eingebettet sind, abzukoppeln. Die Autor\_innen plädieren stattdessen dafür, die Geschichte der Grenze als ein soziales Verhältnis zu erzählen, was bedeutet, die Grenze weder als technische Installation noch als natürlichen Raum darzustellen und stattdessen ein komplexeres, anspruchsvolleres Bild von Grenzsituationen zu entwerfen (Panagiotidis und Tsianos 2007:58).

In Migrations- und Grenzregimen treffen Akteur\_innen aufeinander, die in sozialwissenschaftlichen Begriffen gesprochen, ein asymmetrisches Machtverhältnis eingehen. Dabei sind stets jene, die grenzpolizeiliche Massnahmen, Ausländer\_innengesetze oder internationale Abkommen der Grenz- und Migrationskontrolle durchsetzen, masslos überlegen (Karakayali und Tsianos 2005:48-49). Folge dieser Überlegenheit ist jedoch nicht Immobilität, sondern Überwachung, Entschleunigung, Entrechtung und Differenzierung, wie ich im Weiteren am Beispiel der Geflüchteten-Camps als Instrument der Migrations- und Grenzkontrolle aufzeigen werde.

### 4.1.3 Geflüchteten-Camps als regulierende Grenzorte

Prozesse von Unterordnung menschlicher Mobilität gegenüber souveräner Macht von Staaten und Grenzregimen sind Teil grösserer Differenzierungsmechanismen, wie sie typischerweise durch Grenzen und Grenzziehung erfolgen (De Genova 2015:8). Die Schaffung territorialer wie sozialer Räume durch Grenzziehung wird von Tsianos und Karakayali (2008:334) auch im Fall des zeitgenössischen europäischen Regierens über Migration beschrieben. Die Autoren bezeichnen die gegenwärtige Regierung über Migration auch als *Regime der Differenz*, in dem die „Unterschiedlichkeit von Territorien sowie die Einzigartigkeit von Grenzorten und Routen permanent von der Fluidität und Flexibilität der klandestinierten Mobilitätsströme und Netzwerke als ‚border zone‘ hergestellt werden“ (Tsianos und Karakayali 2008:334). Überwachungs- und Kontrollprozeduren, die zur Absicherung solcher transitorischer Grenzräume eingesetzt werden, beabsichtigen die Fragmentierung des Schengen-Raums territorial zu fixieren und separate Zonen mit spezifischen sozialen Kohäsionen und Raumpraktiken zu schaffen, was wiederum mit einer Enthomogenisierung von Rechten einhergeht (Tsianos und Karakayali 2008:334).

Als solche separierte Zonen gelten auch Camps für Geflüchtete, welche von Tsianos und Karakayali (2008:340) als Heterotopien der Migration bezeichnet werden, im Sinne Foucaults<sup>22</sup> also als sogenannte Gegenräume zu verstehen sind. Tsianos und Karakayali (2008:344-345) legen am Beispiel von Geflüchteten-Camps in der Ägäisregion und in Abgrenzung von der viel zitierten und ebenfalls kritisierten Lager-Theorie Agambens<sup>23</sup> dar, dass

---

<sup>22</sup> Heterotopien sind gemäss Foucault (2005:10): „Orte, die sich allen anderen widersetzen und sie in gewisser Weise sogar auslöschen, ersetzen, neutralisieren oder reinigen sollen. Es sind gleichsam Gegenräume“.

<sup>23</sup> Agamben (2002:183) versteht das Lager als Ort des Ausnahmezustands, wo Recht und Tat, Leben und Tod sowie Regel und Ausnahme ununterscheidbar werden. Ein Lager ist ein Raum, „in dem die normale Ordnung de facto aufgehoben ist, in dem es nicht vom Recht abhängt, ob mehr oder weniger Grausamkeiten begangen werden, sondern von der Zivilität und dem ethischen Sinn der Polizei, die da vorübergehend als Souverän agiert“ (Agamben 2002:183-184). Der Lagerhäftling wird so zum zwischen Leben und Tod siechenden *homo sacer*, dessen Tötung nicht als Mord gilt. Auch Geflüchtete von heute sieht Agamben (2002:140) als Verkörperung des *homo sacer* und des nackten Lebens,

Schengener Camps keine panoptischen Gefängnisinstitutionen der Überwachung, sondern in erster Linie entschleunigende Instrumente der Migrationssteuerung sind. Die Camps dienen dazu, „aus unregierbaren Strömen regierbare Mobilitätssubjekte“ (Tsianos und Karakayali 2008:345) zu machen und sind zudem nicht nur Institutionen der Kontrolle, sondern oft auch Orte der medizinischen Versorgung, der Hygiene und Disziplin, sowie Markierungen auf der Landkarte der Reise, Rasthäuser und Kommunikations- und Informationszentren (Tsianos und Karakayali 2008:344). Als Institutionen des Regierens über Migration verkörpern sie auch das sogenannte humanitäre Dilemma des europäischen Grenzregimes, welches darin besteht, die an bestimmte asylrechtliche Bedingungen geknüpfte Unterscheidung zwischen einer sanktionierten, grenzüberschreitenden Arbeitsmigration und der Schutzgewährleistung bei Fluchtmigration zu institutionalisieren (Tsianos und Karakayali 2008:345). Genau diese – verschärfte Kontrollmechanismen erfordernde – Trennung zwischen Flucht- und Arbeitsmigrant\_innen (Tsianos und Karakayali 2008:343) führte zusammen mit einem ebenfalls stattfindenden Prozess zunehmender Abweisung und Restriktionen gegenüber Schutzsuchender – wie er sich bspw. im EU-Türkei-Deal äussert – dazu, dass das Überschreiten von Grenzen zu einer lebensgefährlichen Angelegenheit wurde und Politiken der Grenz- und Migrationskontrolle humanitäre Notlagen und entsprechende korrektive humanitäre Reaktionen hervorrufen. Bevor ich weitere Eigenschaften dieser Verbindung zwischen Migrations- und Grenzkontrolle und humanitärer Hilfe aufzeigen werde, stelle ich im nächsten Kapitel grundlegende theoretische Aspekte des Humanitarismus vor.

## 4.2 Humanitarismus

Der Begriff „Humanitarismus“ wird gemeinhin zur Beschreibung unparteiischer, unabhängiger und neutraler Bereitstellung von Hilfe für gefährdete Individuen oder Gruppen verwendet, welcher die Annahme einer gemeinsamen Würde der Menschheit unabhängig von Unterschieden in Herkunft, Geschlecht, Religion, nationaler Zugehörigkeit, politischen Glaubensbekenntnissen oder geburts- und kontextbedingten Umständen zugrunde liegt (Belloni 2007:451). Während viele Definitionen in erster Linie auf diese Handlung der humanitären Hilfe und der zugrundeliegenden Prinzipien fokussieren, finden sich auch breitere Auslegungen, die nicht in erster Linie auf die humanitäre Handlung fokussieren, sondern Humanita-

---

zumal der/die Geflüchtete in der Ordnung des modernen Nationalstaates die geltende Kontinuität zwischen Mensch und Bürger\_in aufbricht, als Nichtbürger\_in keinen Platz in der *polis* findet und so das nackte Leben zum Vorschein bringt. Während die Lager-Theorie Agambens lange Zeit die sozialwissenschaftliche Debatte über Geflüchteten-Camps dominierte, wird sie in jüngeren Beiträgen zunehmend kritisiert (Fresia und von Känel 2016:252). Fresia und von Känel (2016) bspw. zeigen selbst am Beispiel eines Geflüchteten-Camps in Tansania auf, dass das Leben von Camp-Bewohner\_innen nicht auf das nackte Überleben reduziert werden kann und Geflüchtete nicht als rein passive Opfer zu verstehen sind, sondern als soziale und politische Subjekte.

rismus auch als politisches Instrument oder Diskurs verstehen. Aus solchen Definitionen geht hervor, dass auch die Normen und Werte hinter dem Handeln humanitärer Akteur\_innen – einschliesslich zwangsweiser Interventionsstrategien – Teil von Humanitarismus sind (Belloni 2007:451) und Humanitarismus auch als Sprache zu verstehen ist, welche dazu dient, Politiken und Praktiken des Regierens über Menschen zu definieren und zu rechtfertigen (Fassin 2012:2). Obschon humanitäres Handeln allgemein als selbstverständlich und als natürliche Menschlichkeit angesehen wird, gilt Humanitarismus in der beschriebenen Vielschichtigkeit als relativ junge Erfindung, welche komplexe ethische und politische Fragen aufwirft (Fassin 2012:ix).

#### **4.2.1 Humanitarian Government: Regieren aus moralischer Pflicht**

Humanitarismus ist die moralisch angezeigte politische Reaktion der Gegenwart auf Konflikt- und Katastrophensituationen. Er folgt gemäss Fassin (2012) den Prinzipien des *humanitarian reason*<sup>24</sup>, die ich im Folgenden genauer erläutern werde, und ist Teil einer neuen, in den letzten Jahrzehnten entstandenen sogenannten moralischen Ökonomie, die humanitäres Regieren als neue Reaktionsweise auf Leiden und Unglück hervorgebracht hat (Fassin 2012:7). Unter humanitärem Regieren (*humanitarian government*) versteht Fassin (2012:1) die Verwendung moralischer Gefühle in heutigen Politiken, wobei er den Begriff „*government*“ breit versteht als ein Set von etablierten Prozeduren und Aktionen, die von Staaten, lokalen Administrationen, internationalen Organisationen oder politischen Institutionen ausgeführt werden, um die Existenz von Menschen zu managen, zu regulieren und zu unterstützen. In Anlehnung an Foucault<sup>25</sup> versteht Fassin unter *government* also die Gesamtheit mehr oder weniger institutionalisierter Praktiken, durch die Menschen auf das Verhalten und die Schicksale anderer Menschen einwirken (Fassin 2010:269). Der Begriff „humanitär“ bezieht sich in Fassins Verständnis auf das Konzept *humanity*, das zwei Dimensionen umfasst: Erstens die *Menschheit*, also die Gesamtheit der Menschen, die ähnliche Bedingungen teilt, und zweitens die *Humanität*, worunter die affektive Zuwendung gegenüber Mitmenschen zu verstehen ist (Fassin 2012:2). In dieser doppelten Bedeutung impliziert *humanity*, dass alles Leben gleichermassen heilig ist und alle Leidenden Erlösung verdienen (Fassin 2012:248). Auch Calhoun (2010:31) beschreibt humanitäres Handeln als Phänomen, das auf dem Verständnis der Menschheit als Masse gleichermassen unterstützungsberechtigter Individuen basiert

---

<sup>24</sup> Ich verwende in Anlehnung an Call (2012:34) bewusst den englischen Begriff „*humanitarian reason*“, weil eine Übersetzung ins Deutsch, wie etwa *humanitäre Vernunft* oder *humanitärer (Beweg-)Grund*, dem englischen *reason* in seiner Vieldeutigkeit nicht gerecht wird. Denn *reason* kann neben *Vernunft, Räson oder Grund* auch *Rechtfertigung, Motiv, Voraussetzung* sowie *Rechenschaft* oder *Gerechtigkeit* bedeuten (Langenscheidt 2017).

<sup>25</sup> Fassin stützt sich hier auf den Term „*gouvernement des hommes*“ von Michel Foucault (1989).

und das mit einer ethischen Verpflichtung einhergeht, die sich auf das Menschsein statt auf Staatsbürgerschaft oder ähnliche Zugehörigkeiten bezieht. Humanitäres Regieren richtet sich demnach an Fremde und an die Menschheit im Allgemeinen, wird also an jene gerichtet, denen gegenüber rein deswegen moralische Verantwortung empfunden wird, weil sie Menschen sind, nicht weil sonstige gesellschaftliche Solidarität geteilt wird (Calhoun 2010:33). *Humanitarian government* findet also dann statt, wenn aus Mitgefühl für Mitmenschen bestimmte Massnahmen ergriffen werden, welche die Situation der Betroffenen verändern oder deren Leiden lindern helfen. Das Leiden von Katastrophenopfern, arbeitslosen Asylsuchenden oder Bewohner\_innen eines Geflüchteten-Camps bspw. ist gemäss Fassin (2012:252) basierend auf dem Grundsatz einer Menschheit gleichberechtigter Individuen nicht nur Produkt von Unglück, sondern auch Manifestierung von Ungerechtigkeit. *Humanitarian reason* mache einen durch die Institutionalisierung der Gleichwertigkeit der Menschen und der Gleichwertigkeit ihres Leidens glauben, dass alle Menschen von gleichem Wert sind und zu ein und derselben moralischen Gemeinschaft gehören. Somit habe humanitäres Regieren auch für die Regierenden, d.h. die Helfenden, heilsame Wirkung: „Thus, humanitarian government has a salutary power for us because by saving lives, it saves something of our idea of ourselves, and because by relieving suffering, it also relieves the burden of this unequal world order” (Fassin 2012:252). Die Vorstellung einer globalen moralischen Gemeinschaft und die Erwartung, dass Solidarität als ausgleichende Kraft wirkt, mögen in der heutigen Realität grosser globaler Ungleichheiten eher als Fantasien erscheinen. Dennoch implizieren sie für Fassin (2012b:xii) eine ethische Verpflichtung, aus solidarischen Gründen nicht passiv zu bleiben, sondern mit humanitären Massnahmen zu reagieren, egal wie vergänglich dieses Bewusstsein oder wie klein die Wirkung sein wird. Calhoun (2010:29) begründet diese Spannung treffend: Das humanitäre Regieren basiere einerseits auf dem Verständnis einer durch Humanität *vereinten* Welt, enthülle aber andererseits eine durch materielle Ungleichheit, gewaltvolle Konflikte und ausbeuterische Handelsbeziehungen tief *gespaltene* Welt.

#### **4.2.1.1 Biolegitimität: Der Wert des reinen Lebens**

Unter Leiden, das humanitäres Handeln erfordert, wird nicht nur physischer Schmerz oder Todesgefahr verstanden, sondern auch jegliche Art von Verlust der Würde und Entmenschlichung, welche Individuen auf Grund von Gegebenheiten jenseits ihres Kontrollbereichs erleiden (Calhoun 2010:33). Doch auch wenn der Verlust von Menschenwürde für humanitäres Handeln ausschlaggebend sein kann, gelten das Sichern des reinen Überlebens und das Lindern physischen Leidens als wichtigste Ziele humanitärer Interventionen. Fassin (2012:249) beschreibt als zentralen Aspekt humanitären Regierens und als einer seiner Hauptkritikpunkte an *humanitarian reason* die sogenannte Biolegitimität, d.h. die Legitimation

humanitären Regierens durch die Anerkennung des Lebens als höchster aller Werte. Dieser Fokus auf das physische Leben geht gemäss Fassin (2012:249) auf den christlichen Grundsatz der Heiligkeit des Lebens zurück und prägt humanitäres Regieren wie folgt: „The constitution of life as sacred and the valorisation of suffering thus make contemporary humanitarian government a form of political theology“ (Fassin 2012:251). Die hohe Wertung des reinen Am-Leben-Seins hat Einfluss auf humanitäres Handeln und führt dazu, dass bspw. bei der Unterstützung von Geflüchteten die Kranken unter ihnen privilegiert werden oder Interventionen in akuten Katastrophensituationen politisch einfacher legitimiert werden können als langfristige Programme sozialer Gerechtigkeit (Fassin 2012:249). Auch die Kategorisierung leidender Menschen und die Bestimmung besonders vulnerabler und hilfsbedürftiger Personengruppen (z.B. Kinder, Alte oder Frauen), scheinen auf diesem Grundsatz der Höherwertung physischen Überlebens zu gründen. Der Fokus auf den leidenden menschlichen Körper, d.h. die physische Existenz im Sinne des griechischen Begriffs „zoë“ oder die „Spezies Körper“, wie es Redfield (2005:347) nennt, rückt das mit „bios“ bezeichnete biographische Leben der Leidenden in den Hintergrund. Fassin (2012:254) hält fest, dass Anerkennung und Unterstützung aus humanitären Gründen oft dazu führen, dass die Opferrolle der betroffenen Person verdinglicht, ihre Geschichte ignoriert wird und ihre Worte nicht zugelassen werden. Humanitäres Regieren scheitert demnach, den oder die andere\_n als Individuum mit einer Geschichte, statt rein als zu rettenden Körper zu erkennen (Fassin 2012:254). Dieser Zusammenhang zwischen humanitärem Regieren und Prozessen der Universalisierung der Hilfebeziehenden wurde bereits in den 1990-er Jahren von Malkki (1996) bei der Erforschung von Geflüchteten-Camps u.a. in Tansania festgestellt. Sie beschreibt die Existenz einer allgemeinen Kategorie des „Flüchtlings“ als ahistorisches, apolitisches, universelles humanitäres Subjekt, die von Mitarbeitenden der NGO's und des UNHCRs reproduziert wird (Malkki 1996:385). Ein solcher generalisierender Flüchtlingsbegriff nehme weder politische oder historische, noch kulturelle Hintergründe der einzelnen geflüchteten Menschen auf und sei Teil eines *Silencing*-Prozesses gegenüber den pauschal dieser Kategorie zugeteilten Menschen (Malkki 1996:386). Dieses Zum-Schweigen-Bringen von Hilfebeziehenden ist Teil einer weiteren kritisierten Eigenschaft humanitären Regierens, nämlich der möglichen Tendenz zu Herrschaft und Machtausübung.

#### **4.2.1.2 Macht und Herrschaft durch Humanitarismus**

Fassin (2012:3) stellt bei der Betrachtung verschiedener Beispiele humanitären Regierens folgendes Paradox fest: Einerseits beziehen sich moralische Gefühle hauptsächlich auf die ärmsten, bedauernswertesten und verletzbarsten Individuen im Sinne einer *Politik der Ungleichheit*. Andererseits ist die Anerkennung der anderen als gleichwertige Genossen im

Sinne einer *Politik der Solidarität* Voraussetzung moralischer Gefühle (Fassin 2012:3). Diese Spannungen zwischen Ungleichheit und Solidarität sowie zwischen Herrschaft und Unterstützung seien bestimmend für humanitäres Regieren, weshalb solches oft auf ambivalente Art und Weise geschehe. Dann nämlich, wenn bspw. die Sprache des Humanitarismus verwendet wird, um politische Massnahmen zu legitimieren, welche soziale Ungleichheiten verstärken oder wenn moralische Gefühle in Gleichgültigkeit oder gar Aggressivität gegenüber den Hilfebeziehenden kippen (Fassin 2012:3). In der Lage zu sein helfen zu können, bedarf einer stabilen und wohlhabenden Position, wohingegen die Situation, auf Hilfe angewiesen zu sein, meist mit einer Abhängigkeit und Unterordnung einhergeht:

„When compassion is exercised in the public space, it is therefore always directed from above to below, from the more powerful to the weaker, the more fragile, the more vulnerable – those who can generally be constituted as victims of an overwhelming fate” (Fassin 2012:4).

Herrschaft durch Humanitarismus gründet auf einem sogenannt zweifachen Register humanitären Regierens, das auf einer ungleichen Weltordnung basiert und sich am Beispiel geflüchteter Menschen wie folgt manifestiert:

„In poor countries it (humanitarian government, Anm. em<sup>26</sup>) deals with large and often undifferentiated populations, for whom mass initiatives are set in place. In rich countries, it is faced with individuals, whose narratives it examines and whose bodies it scrutinizes. Refugees represent the paradigmatic expression of the former, and asylum seekers the emblematic figure of the latter. For refugees there are the huge camps where thousands are gathered, protected, and assisted. For asylum seekers there is the subtle legal argument through which decisions are parsimoniously made about which of them may be granted protection under the law” (Fassin 2012:253).

Zur Aufrechterhaltung dieses dualen Charakters des Humanitarismus halten westliche, einflussreiche Mächte sowohl die territorialen als auch die moralischen Grenzen zwischen den „zwei Welten“ möglichst dicht und die Zugänge zu ihren demokratischen Räumen beschränkt. Wem die Einreise trotzdem gelingt, dem werden oft nicht aus rechtlichen, sondern aus humanitären Gründen bestimmte Leistungen erteilt. So ist Humanitarismus nicht nur auf Ungleichheiten basierend, sondern institutionalisiert und reproduziert sie auch selbst (Fassin 2012:253). Eine Kritik an Mitgefühl und *humanitarian reason* sei nötig, so Fassin (2012:4), weil sie immer eine Ungleichbeziehung voraussetzen und prekäres Leben bestimmen. Denn humanitäres Regieren sei Politik prekären Lebens, definiere also Leben, das an sich nicht garantiert ist, sondern durch jene, unter deren Macht es steht, bestimmt wird (Fassin 2012:4). Die gleichzeitige Inhärenz von Gleichheit und Ungleichheit in *humanitarian government* und die Spannung zwischen Herrschaft und Unterstützung erklären die oft zu beobachtenden ambivalenten Positionen Unterstützender und Hilfeempfangender. Fassin (2012:3) beobach-

---

<sup>26</sup> Anmerkung von Esther Mühlethaler

tet, dass sich bei humanitären Akteur\_innen eine sogenannte Mitgefühlsmüdigkeit (*compassion fatigue*) einstellen kann, welche Abstumpfung moralischer Gefühle bis hin zu Gleichgültigkeit oder Aggression gegenüber Hilfsbedürftigen zur Folge haben kann. Gleichzeitig kann auf Seiten der Empfänger\_innen humanitärer Hilfe eine Scham beobachtet werden, die ebenfalls zu Unmut oder gar Feindlichkeit gegenüber jenen, die sich selbst als Wohltäter\_innen wahrnehmen, führen kann (Fassin 2012:3). Die radikal ungleiche Ordnung ist das „Mark“ humanitärer Beziehung und besteht als strukturelles Faktum unabhängig der Motivation der einzelnen humanitären Akteur\_innen (Fassin 2012:253). Ähnliches stellt Pandolfi (2010:160) in ihrer Forschung zu humanitärem Regieren in Balkanstaaten fest. Sie beschreibt eine enge Verknüpfung von Rettung/Heilung (*salvation*) und Diskriminierung (*victimization*) und erklärt, dass der untersuchte grosse Apparat humanitären Regierens davon geprägt sei, dass das Versprechen von *salvation* stets von einer konstanten (Re-)produktion von Opfern, also von *victimization* abhängig ist (Pandolfi 2010:160).

#### **4.2.1.3 Humanitarismus als politisches (Macht-)Instrument**

Fassin (2010) schafft mit dem Begriff „*humanitarian government*“ einen expliziten Bezug zwischen humanitärem Handeln und Politik. Zwar thematisiert er viele Beispiele humanitären Regierens ausserhalb der politischen Sphäre und durch nichtpolitische Akteur\_innen, doch sei *humanitarian government* im weitesten Sinne auch als „introduction of moral sentiments into the political sphere“ (Fassin 2010:269) zu verstehen. Eine sogenannte „Sprache des Humanitarismus“ und eine „Politik des Mitgefühls“ hätten sich in den vergangenen Jahrzehnten etabliert (Fassin 2012:2-3) und würden gezielt eingesetzt, um Massnahmen – sogar rechtswidrige – als Beitrag zur Linderung menschlichen Leidens zu legitimieren: “Humanitarianism has become the justification for extralegal action. In effect, the only higher reasons that can be set against international law are protecting populations at risk, saving the lives of those in danger, and relieving human suffering” (Fassin und Pandolfi 2010:13). Auch wenn die Moral politischen Handelns generell auf Vernunft basiert, stehen hinter humanitären politischen Gesten immer auch Emotionen gegenüber dem Leiden anderer, was Humanitarismus in der politischen Arena einzigartig macht (Fassin 2010:269). Diese Artikulation von *humanitarian reason* und *humanitarian emotion* gegenüber dem vulnerablen anderen eröffnet gemäss Fassin (2010:272) allen Akteur\_innen, – einschliesslich den Leidenden – die Möglichkeit, sowohl Recht als auch emotionale Sympathie auszuspielen, einseitige Interessen zu fördern, oder Humanitarismus zu instrumentalisieren. Wie unzählige Beispiele von Interventionen westlicher Kräfte im Namen des Humanitarismus zeigen, kann humanitäres Handeln so zu einem politischen oder gar militärischen Machtinstrument werden:

“This humanitarian government, derived from rights and compassion, is of course deployed in a context where political and economic interests, the logics of states and agencies, and

imperial and nationalist ideologies are at work: Thus in Iraq, as in Somalia, in Kosovo, as in Darfour, it is just one of the multifarious manifestations of power, if we consider power as what makes it possible to act on the course of events” (Fassin 2010:270).

Die Verwendung von Humanitarismus als politisches Instrument staatlicher Kräfte ist auch stets verbunden mit einer finanziellen und organisatorischen Einbindung nichtstaatlicher humanitärer Organisationen, wie Laurence McFalls (2010:328) aufzeigt. Er beobachtete seit den 1990er-Jahren eine zunehmend enge Symbiose sowie komplexe Beziehungsstrukturen zwischen NGOs und staatlichen Institutionen:

“We can only begin to hint at the hybrid complexity of authority relations between NGOs and state actors as expert personnel migrate back and forth between the public, the private, and the non-profit sectors, as states subcontract services to NGOs while the latter articulate public policies, or as charismatic celebrities found and fund NGOs and hobnob with democratically elected leaders and top civil servants at international forums” (McFalls 2010:328).

Trotz dieser Beobachtung vermehrter Mitwirkung humanitärer NGOs an politisch geprägten Interventionen, gilt es ein differenziertes Bild humanitärer NGOs zu zeichnen. Diese unterscheiden sich nämlich nicht nur bzgl. ihrer Verlinkung mit staatlichen Akteur\_innen und staatlichen Politiken teils grundlegend, sondern weisen auch grosse Differenzen bzgl. der Art und Weise, wie sie moralische Fragen aufgreifen und sich selbst in der öffentlichen Arena positionieren, auf (Fassin 2010:278). Generell festzuhalten bleibt, dass humanitäres Intervenieren immer auch mit eigenen Interessen, seien es politische oder ökonomische, verbunden ist, was nicht selten zu kompetitiven Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Akteur\_innen führen kann. Stirrat (2006:11) beschreibt diesen sogenannten kompetitiven Humanitarismus – wie er humanitärer Hilfe in Krisen- und Katastrophensituationen typisch sei – am Beispiel der Katastrophenhilfe in Sri Lanka nach dem Tsunami im Jahr 2004. Er hat dort nicht nur diverse Konkurrenzkämpfe, insbesondere zwischen NGOs, sondern auch ein grosser Mangel an Koordination zwischen verschiedenen Akteur\_innen festgestellt. Zwar seien alle involvierten Organisationen, Agenturen und Individuen von einem starken Gefühl moralischer Verpflichtung angetrieben worden und um eine Koordination bemüht gewesen, doch hätten grosse Differenzen bzgl. der Frage bestanden, wie eine solche Koordination aussehen und welche Ziele sie anstreben sollte (Stirrat 2006:16). Als Hauptgrund dieser typischen mangelnden Koordinations- und lähmenden Konkurrenzsituation nennt Stirrat (2006) die diversen eigenen Interessen der einzelnen Akteur\_innen:

“Agencies which are based on disinterested principles are forced into situations where organizational and individual interests become increasingly important, and which undermine the principles upon which philanthropic interventions are based” (Stirrat 2006:11).

Humanitarismus ist also nicht nur auf einer individuellen Ebene zwischen helfender und hilfeempfangender Person von ungleichen Machtverhältnissen und Herrschaft geprägt, son-

dern auch auf einer höheren Ebene der organisatorischen Interaktion zwischen verschiedenen humanitären Akteur\_innen sowie der Umsetzung humanitär begründeter politischer Interventionen von Ungleichbeziehungen gezeichnet.

Als Grundlage humanitärer Interventionen gilt typischerweise ein Umstand, der als Notsituation oder Krise wahrgenommen wird. Das Bewältigen solcher Krisen ist antreibende Kraft humanitären Regierens. Die Bedeutung krisenhafter Umstände für humanitäres Regieren werde ich im Weiteren anhand der beiden Begriffe „Krisen-Effekt“ und „Krise als Kontext“ theoretisch ausführen.

## **4.2.2 Krise als Grundlage und Handlungsrahmen humanitären Regierens**

*Humanitarian government* als Reaktionsweise auf Situationen der Unordnung – um die Bezeichnung von Fassin und Pandolfi (2010:10) aufzugreifen – steht stets in Zusammenhang mit einer Notsituation, die generell als Abweichung vom normalen Lauf der Dinge und als vorübergehend verstanden wird. Humanitäre Notsituationen sind gemäss Fassin und Pandolfi (2010:10) alle in dieselbe globale Interventionslogik eingebettet, welche die Temporalität eines Notfalls als fundamentales Element aufweist und die Ausrufung eines Ausnahmezustands und entsprechendes Intervenieren legitimieren kann. Diese krisenhafte Situation als Auslöser von Intervention kann im Fall ihres Fortwährens auch Kontext langfristiger humanitärer Hilfe werden.

### **4.2.2.1 Der Krisen-Effekt**

Unter Verwendung des Begriffs „*Crisis Effect*“, erklärt Sabine Strasser (2015:47), dass rein durch die Verwendung der Bezeichnung „Krise“, ein Notfall-Zustand geschaffen wird, der globale Politik beeinflusst und ungewöhnliche Interventionen legitimiert: „(...) as soon as a certain situation is framed in terms of a crisis, debate becomes heated and allows for interventions that are unlikely to occur under ‘normal’ conditions“ (Strasser 2015:47). Der Krisen-Effekt beinhaltet zudem, dass moralische Verpflichtungen hervorgebracht, Macht transformiert und umverteilt sowie Repression und Kontrolle auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene legitimiert werden können. Weiter hält Strasser (2015:48) fest, dass eine Krise auch Forderungen nach humanitären Lösungen hervorrufen kann, wobei stets im Interesse der von der Krise betroffenen, vulnerablen, leidenden Subjekte argumentiert wird, wie es dem *humanitarian reason* typisch ist. Ein solcher Krisen-Effekt liess sich auch hinsichtlich des Umgangs mit den unerwarteten Fluchtbewegungen nach Europa im langen Sommer der Migration 2015 beobachten. Die gewählten politischen Strategien europäischer Staaten und der EU waren von einer Notfall-Politik geprägt. Diese ermöglichte, Gesetze auszuhebeln

oder pragmatisch zu interpretieren sowie Sicherheitsakteur\_innen, wie bspw. dem Militär gewichtige Rollen zuzuschreiben (Hess et al. 2017:11-12). Zudem hatte die Ausrufung einer humanitären Krise eine Verschiebung des Fokus von fundamentalen politischen und rechtlichen Diskursen auf Mitleids- und Wohltätigkeitspolitiken zur Folge. Dadurch wurden politische Grundforderungen der Fluchtbewegung, wie etwa das Recht auf Flucht an sich, überdeckt (Hess et al. 2017:12). Auch habe sich seither und insbesondere seit dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals auf den griechischen Inseln ein permanenter Ausnahmezustand etabliert, in dem anstelle des politischen Asylrechts ein humanitärtechnischer Diskurs um Vulnerabilität und den Schutz besonders gefährdeter Menschen dominiert (Hess et al. 2017:14). Diese Situation deckt sich mit der Erkenntnis Pandolfis (2010:154), wonach der Notzustand als eigenständiges politisches Instrument zu verstehen ist, das gleichzeitig ein sogenannter neoliberaler Markt des Leidens sowie Projekte sozialer Kontrolle erschliesst. Eine proklamierte Krise oder eine ausgerufene Notlage ist sodann nicht nur Grundlage humanitären und politischen Handelns, sondern gilt auch als Basis oben erwähnter Überschneidungen und Verlinkungen der beiden Interventionslogiken. Pandolfi (2010:155) hält weiter fest, dass die Begriffe „*emergency*“ und „*long term*“ im Kontext der neuen modernen Weltordnung nicht als Gegensätze zu verstehen sind, was auch mit dem Konzept der Krise als Kontext umschrieben wird.

#### **4.2.2.2 Krise als Kontext**

Der Begriff „Krise“ ist umstritten, wobei insbesondere das gängige Verständnis von Krise als isolierte, vorübergehende Periode oder als Bruch zwischen zwei Normalzuständen hinterfragt wird. Das Verständnis von Krise rein als temporäre Unordnung und als momentane Fehlentwicklung des normalen Laufs der Dinge (Vigh 2008:5), wie sie viele auf persönlicher Ebene bei traumatischen Erlebnissen wie etwa einem Todesfall oder erfahrener Gewalt wahrnehmen, wird der Situation grosser Teile der Weltbevölkerung nicht gerecht (Vigh 2008:14). Hungernde, von struktureller Gewalt oder Armut Betroffene oder sozial Marginalisierte kennen nicht diese von Freiheit, Wohlstand und Ordnung geprägte Welt, die durch temporäre Krisen vorübergehend erschüttert wird, sondern sind mit Konflikt, Armut und Unordnung als feste Teile ihres Alltags konfrontiert (Vigh 2008:7). Im Gegensatz zum Verständnis von Krise als einzelne, eingeschobene Phase ist Krise gemäss Vigh (2008:5,11) vielerorts nicht episodisch, sondern endemisch und stellt nicht einen anormalen Moment des Chaos oder eine Phase einschneidender Veränderung, sondern Normalität oder chronische Erfahrung dar. Dieses Verständnis von Krise als Zustand der Instabilität erlaubt, die problematische Situation nicht nur als definierte Transformationsperiode, sondern als Sachlage oder Bedingung zu sehen. Vigh (2008:11) spricht im Zusammenhang mit chronischen Krisen auch

von einem Normalisierungsprozess, in dem die Krise zum normalen Handlungsrahmen und somit zum Kontext wird. Er unterstreicht dabei aber, dass Normalisierung nicht als Annäherung an den gewünschten Zustand, sondern in einem quantitativen Sinn zu verstehen ist: "(...) crisis, when it is chronic, may become normal in the sense that it is what there is most, but it does not become normal in the sense that this is how things should be" (Vigh 2008:11). Das Fehlen von Normalität auf einer normativen Ebene, d.h., die Abweichung von der Vorstellung, wie die Dinge sein sollten oder wie wir sie uns wünschen, ist gemäss Vigh (2008:11) ein weiteres Charakteristikum von Krise als Kontext:

"Crisis in this perspective is constantly judged against the way things could or ought to be. It is measured and defined in relation to ideas of other lives and societies: ideas that are constructed through spatial or historical analogy; in relation to how life is presumed better elsewhere and how life was better or could be better in other times" (Vigh 2008:11).

Wenn eine anhaltende Krise zum Kontext wird und Permanenz annimmt, wird sie auch Grundlage der Entstehung sozialer Regeln und Normen. Krise wird zum sozialen Zustand, wobei sich soziales Leben innerhalb eines von Ungewissheit geprägten Terrains entfaltet (Vigh 2008:12-13).

Nachdem ich nun die wichtigsten theoretischen Grundlagen der beiden im Fokus stehenden thematischen Bereiche Humanitarismus und Migrations- und Grenzkontrolle ausgeführt habe, bleibt deren Verbindung in Form der Konzepte *Humanitarian Border* und *Humanitarian Borderwork* vorzustellen. Diese beziehen sich einerseits auf erwähnte generelle Prinzipien von Grenz- und Migrationskontrolle und humanitärem Regieren und schaffen andererseits einen direkten Bezug zum aktuellen Geschehen an Europas Grenzen, wie es Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist.

### **4.3 Humanitäre Grenzarbeit an humanitären Grenzen**

Wie aufgezeigt, sind aktuelle Politiken und Instrumente der Grenz- und Migrationskontrolle sowie jüngste Tendenzen einer zunehmend verschärften Überwachung von EU-Aussengrenzen ausführlich dokumentiert worden. Was gemäss Walters (2011:138) bisher jedoch erst wenig untersucht wurde, ist eine neue Entwicklung in der Geschichte von Grenzen und Grenzziehung, nämlich die Humanitarisierung von Grenzen, d.h. die Verwandlung spezifischer Grenzen in Orte des humanitären Steuerns von Migration, also in humanitäre Grenzen (*humanitarian borders*).

### 4.3.1 Die Humanitarisierung von Grenzen

Walters (2011:138) beschreibt mit dem Prozess der Humanitarisierung von Grenzen die Überschneidung von Grenz- und Migrationskontrolle mit humanitärer Hilfe. Dieser habe eingesetzt, weil das Überschreiten von Grenzen des globalen Nordens für viele Menschen eine Angelegenheit von Leben und Tod geworden ist. Staatliche Grenzen wurden zu sogenannten *humanitarian borders* (Walters 2011:138), d.h. zu Räumen des *humanitarian government*, wo moralische Argumente Migrations- und Grenzpolitiken bestimmen:

“The humanitarian border emerges once it becomes established that border crossing has become, for thousands of migrants seeking, for a variety of reasons, to access the territories of the global North, a matter of life and death. It crystallizes as a way of governing this novel and disturbing situation, and compensating for the social violence embodied in the regime of migration control” (Walters 2011:138-139).

Walters (2011:144) nennt als „Geburtsort“ und als typisches Beispiel des Phänomens humanitärer Grenzen die italienische Insel Lampedusa, wo seit den frühen 2000er-Jahren ein Zusammenspiel von humanitären Organisationen wie dem UNHCR, der *International Organisation of Migration* (IOM), dem Roten Kreuz oder lokalen NGOs, der italienischen Regierung und staatlichen und europäischen Grenzschutzern bzgl. Empfang, Registrierung, Versorgung und Rückführung ankommender Geflüchteter zu beobachten ist. Während die einzelnen humanitären Organisationen ihre Präsenz vor Ort mit rein humanitären Argumenten legitimierten, spricht Walters (2011:145) im Gesamtkontext des humanitären Grenzortes Lampedusa von einer allgemeinen Operationalisierung von Humanitarismus durch verschiedene Akteur\_innen zwecks Bewältigung einer proklamierten „politischen Krise der Massenmigration nach Europa“.

Wie in Lampedusa werden aktuell an verschiedenen europäischen Aussengrenzen solche Verbindungen zwischen Humanitarismus und Migrations- und Grenzkontrolle beobachtet. So bspw. durch Pallister-Wilkins (2017:100), welche u.a. die Ägäisregion untersucht hat. Sie spricht ebenfalls von humanitarisierten Grenzorten als komplexe Interventionssettings und führt das Konzept der *humanitarian borderscapes* ein. Dieses beschreibt Räume, wo humanitäre Grenzarbeit stattfindet und vielschichtige Beziehungen und Praktiken der Versorgung und Kontrolle durchreisender Menschen zu beobachten sind:

“Traditional thinking about borders is insufficient to think about the relationship between the violence of borders, its alleviation through humanitarianism and subsequent forms of borderwork. The concept of borderscapes better captures the shifting spaces and terrains of practice, the places that emerge as spaces of intervention and the complexities of response. The multiplicity of humanitarian borderwork becomes easier to analyse when we think in terms of borderscapes that are continually traversed by a number of bodies and the practices and relationships that render visible endless categorisations and shifts in categorisation between self and other, saviour and victim, legal and illegal, worthy and unworthy, refugee and migrant” (Pallister-Wilkins 2017:100).

Humanitäre *borderscapes* und humanitäre Grenzarbeit entstehen gemäss diesem breiten Verständnis von Grenzen in Abhängigkeit von Migrationsbewegungen und den Reaktionen darauf. Dies entspricht auch dem Konzept Walters (2011:148), wonach humanitäre Grenzen nicht als fixe territoriale Grenzen zu verstehen sind, sondern als ein fluktuierendes Phänomen, dessen Geografie durch die sich verschiebenden Migrationsrouten determiniert wird. An humanitären Grenzen sind Allianzen von Politiken der Distanzierung und Politiken der Versorgung sowie Taktiken der Erniedrigung und des Ausschlusses zusammen mit Praktiken der Aufnahme zu beobachten (Walters 2011:145). Die Überwachung humanitärer Grenzen ist gekennzeichnet von einer paradoxen Behandlung migrierender Personen, einerseits als gefährdete Menschen (*at risk*) und andererseits als gefährliche Menschen (*a risk*), die sowohl *care*- als auch *control*-Praxis erfordert (Pallister-Wilkins 2015a:54). Die Verschmelzung solcher Praxen gründet gemäss Agier (2010:30) auch darin, dass sowohl die polizeiliche Grenz- und Migrationskontrolle als auch die Unterstützung von Leidenden als gesellschaftlich unangefochtene Regeln gelten und beide nach den Prinzipien der Überwachung funktionieren, also den Wunsch nach Kontrolle teilen.

#### **4.3.2 Humanitäre Technologien der Grenz- und Migrationskontrolle**

Wie beschrieben, besteht in der gegenwärtigen Überwachung von Grenzräumen – insbesondere im Fall des Mittelmeerraums – eine Verbindung zwischen Humanitarismus und Migrations- und Grenzkontrolle. Humanitarismus ersetzt dabei nicht aktuelle Trends der Verschärfung von Kontroll- und Sicherheitsmassnahmen, sondern stellt vielmehr selbst eine Komponente von Überwachung und Kontrolle dar (Pallister-Wilkins 2015a:54). Die gleichzeitige Rettung und grenzpolizeiliche Erfassung Geflüchteter wird von Tazzioli (2016:2) mit dem Begriff „*military-humanitarian government of migration*“ umschrieben, der einer sogenannten „*humanitarian technology of government*“ entspricht, also als Set „of policies, discourses, and interventions whose purpose is to manage and channel migration movements“ (Tazzioli 2016:4) zu verstehen ist. Pallister-Wilkins (2017:89) verwendet für das eben ausgeführte Phänomen den Begriff „*humanitarian borderwork*“, den sie wie folgt beschreibt:

“Humanitarian borderwork considers ‘other’ forms of security in border practices, such as the security of life and wellbeing for people on the move. It moves discussions of humanitarianism beyond being a functional technique of border management and examines how, as a rationality of life (...), humanitarianism is not just ‘something that happens at the border’ or ‘something that happens in response to the violence of the border’ (...) but is part of the production of the border itself” (Pallister-Wilkins 2017:89).

Auch Agier (2010:34) hält fest, dass alle Akteur\_innen – seien es staatliche oder nichtstaatliche – die das Label Humanitarismus zur Legitimierung ihres Eingreifens in Migrationsbewegungen verwenden, gewollt oder ungewollt Teil eines Systems sind, in dem *control* eine ge-

nau so grosse Rolle spielt wie *care*. Es ist eine Koexistenz und simultane Mobilisierung von Sicherheits-, Humanitarismus- und Menschenrechtsdiskursen in Reaktion auf sogenannte humanitäre Krisen an Europas Grenzen zu beobachten, wobei alle drei Ansätze die Idee von *citizenship* und der Regulierbarkeit von Migration als gemeinsame Grundsätze teilen (Perkowski 2016:332-333). Diese Koalitionen zielen darauf ab, fundamentale Rechte und humanitäre Prinzipien in Grenz- und Migrationspolitiken zu respektieren, meist jedoch ohne dabei das teils restriktive, ausschliessende und diskriminierende Migrations- und Grenzregime grundlegend in Frage zu stellen oder zu bekämpfen (Perkowski 2016:333).

Dieser Vorwurf, an restriktiven Grenz- und Migrationspolitiken teilzuhaben oder solche gar zu reproduzieren, wird auch gegenüber humanitären Organisationen, wie dem UNHCR formuliert. Ratfisch und Scheel (2010:89) etwa zeigen am Beispiel der humanitären Hilfe für Geflüchtete in der Türkei und in Marokko auf, inwiefern auch das UNHCR von einer nationalstaatlichen Sicherheitsrhetorik geprägt ist. Während das UNHCR einerseits als humanitäre Organisation betrachtet wird, die durch ihre Interventionen verhindert, dass das Grundrecht auf Asyl durch die sicherheitspolitischen Interessen einzelner Staaten ausgehebelt oder abgeschafft wird, wird das Hochkommissariat andererseits auch als Organisation dargestellt, welche die sicherheitspolitischen Interessen seiner Geberländer zu berücksichtigen versucht (Ratfisch und Scheel 2010:89). Geflüchtete werden in dieser Sicherheitsrhetorik als Bedrohung für die Sicherheit von Staaten konstruiert, obwohl dies im Widerspruch zur originären Aufgabe des UNHCR steht, die Sicherheit Geflüchteter vor staatlicher politischer Verfolgung und vor Kriegen zu gewährleisten (Ratfisch und Scheel 2010:90). Die von den Autoren dokumentierte Beteiligung des UNHCR an der Planung von Abschiebezentren für Nichtschutzbedürftige zur Erhöhung der Akzeptanz von Schutzbedürftigen sowie die beobachtete Befürwortung durch das UNHCR eines Ausbaus von Grenz- und Migrationskontrolle als notwendige Bedingung eines effektiven Schutzes Schutzbedürftiger (Ratfisch und Scheel 2010:96-97,101) veranschaulichen die enge Vernetzung humanitärer und kontrollspezifischer Praktiken sowie entsprechender Akteur\_innen. Ratfisch und Scheel (2010:105) resümieren, dass es sich letztlich um eine Viktimisierung von Geflüchteten handelt, die sich als Legitimationsstrategie für Prozesse und Techniken staatlicher Sicherheit instrumentalisieren lässt. Auch hier kommt wiederum die Rhetorik des Notstands oder der Krise ins Spiel, welche für den Geflüchteten-Diskurs charakteristisch und für vielfach fehlende Reflexion bzgl. der Bedingungen verantwortlich ist. Denn das „Vokabular der Krise“ generiert einen Imperativ zum Handeln, durch den eine kritische Reflexion über die Bedingungen, auf denen der Diskurs beruht, ebenso wie über die Effekte, die aus ihm resultieren, verhindert wird“ (Ratfisch und Scheel 2010:105).

Um den Bogen zum migrations- und grenzpolitischen Kontext des Untersuchungsgegenstandes der vorliegenden Arbeit wieder zu schliessen, bleibt festzuhalten, dass die gegenwärtigen europäischen Externalisierungspolitiken, wie sie sich bspw. in Form des EU-Türkei-Deals manifestieren, die eben beschriebene Verlinkungen und Kollaborationen zwischen humanitären Organisationen und Akteur\_innen der Migrations- und Grenzkontrolle mitbegründen. Hess und Heck (2016) benennen die Ausbreitung und Zunahme humanitärer Akteur\_innen, die in der Ägäisregion entweder parallel zu oder an Stelle von Staaten die Notlagen Geflüchteter abzdämpfen versuchen, explizit als Folge von Externalisierungspolitiken. Damit verbunden sei auch ein Prozess, in dem humanitäre NGOs aufgrund notwendiger Kollaborationen mit staatlichen Akteur\_innen automatisch Teil eines Systems des Migrations-Managements werden (Hess und Heck 2016).

## 5 Zwischenfazit und Konkretisierung der Forschungsfrage

Unter Berücksichtigung des Forschungsstandes und der Theorie humanitärer Grenzen und Grenzarbeit erweist sich für die vorliegende Arbeit folgende Frage als interessante Leitfrage: *Welche Rolle spielen humanitäre Akteur\_innen im Gesamtgefüge des Grenzortes Chios und als Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes?*

Ich werde diese Grundfrage nun anhand der zentralen Erkenntnisse aus dem Forschungsstand und der Theorie weiter ausdifferenzieren und mit drei Unterfragen präzisieren.

In Übertragung auf die Situation auf Chios als Untersuchungsort erscheint ein breiter, prozessorientierter Grenzbegriff insofern als interessant, als er erlaubt, die Insel an sich mit sämtlichen Strukturen der humanitären Versorgung und der Grenz- und Migrationskontrolle als differenzierten, territorialen und sozialen Grenzraum zu verstehen. Um diesen Raum als Ort der humanitären Grenzarbeit oder als humanitäre Grenze zu erfassen, gilt es die Abläufe der humanitären Hilfe sowie der Grenz- und Migrationskontrolle in ihrem Zusammenspiel zu verstehen.

Angesichts aufgezeigter Forschungslücken im Bereich der Rolle humanitärer Organisationen im europäischen Grenz- und Migrationsregime sowie aufgrund des beschränkten Rahmens der vorliegenden Arbeit, untersuche ich in erster Linie die Arbeit und Rolle humanitärer Akteur\_innen auf Chios und lege keinen expliziten Fokus auf humanitäres Handeln oder Argumentieren durch Grenz- und Migrationskontrollbehörden.

Die erste Unterfrage bezieht sich sodann auf die humanitäre Hilfe für Geflüchtete auf Chios und lautet wie folgt:

- *Wie charakterisiert sich die humanitäre Hilfe für Geflüchtete auf Chios? Welche Akteur\_innen sind für die humanitäre Versorgung zuständig? Wie gehen sie vor? Welchen Einfluss haben sie auf die humanitäre Lage der Geflüchteten?*

Zur Untersuchung dieser ersten Unterfrage gilt es, stets die kritische Brille der Anthropologie des Humanitarismus zu tragen. Die Absicht humanitärer Akteur\_innen, Gutes zu tun und Leiden zu lindern, kann zwar als gegebene Grundbedingung betrachtet werden, doch soll sie nicht über allfällige negative Nebeneffekte oder Macht- und Herrschaftsverhältnisse durch humanitäres Regieren hinwegtäuschen.

Weiter interessiert, wie die humanitäre Hilfe für Geflüchtete auf Chios in griechische und europäische Politiken der Grenz- und Migrationskontrolle eingebunden ist. Wie sich aus der

Theorie des Humanitarismus sowie den theoretischen Ausführungen zu humanitärer Grenzarbeit gezeigt hat, stehen humanitäre Akteur\_innen in Krisen- und Katastrophensituationen oft in enger Beziehung zu staatlichen, nichthumanitären Akteur\_innen. Diese Erkenntnis begründet die zweite Unterfrage:

- *In welchem Verhältnis stehen Akteur\_innen der humanitären Hilfe auf Chios mit griechischen und europäischen Grenz- und Migrationskontroll-Akteur\_innen? Inwiefern ist ihre Arbeit durch Kooperationen mit entsprechenden Akteur\_innen geprägt und von solchen abhängig?*

Diese zweite Unterfrage zielt darauf ab, herauszufinden, inwiefern allfällige direkte oder indirekte Abhängigkeiten humanitärer Akteur\_innen und damit verbundenes Mittragen von Praktiken und Strukturen der Grenz- und Migrationskontrolle existieren. Sie steht in enger Verbindung mit der letzten Unterfrage, welche die Rolle humanitärer Hilfe im Gesamtgefüge der europäischen Grenz- und Migrationspolitik in den Fokus nimmt und danach fragt, inwiefern die Behandlung der zu versorgenden Geflüchteten als Opfer selbst Grenzziehungsprozesse darstellt und zu einer Aufrechterhaltung einer ausgrenzenden Unterscheidung zwischen „wir“ und „sie“ beiträgt:

- *Inwiefern ist die humanitäre Hilfe für Geflüchtete und die damit verbundene Linderung von Notlagen Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes? Welche Rolle spielen humanitäre Akteur\_innen hinsichtlich der Umsetzung und Aufrechterhaltung restriktiver Politiken der Grenz- und Migrationskontrolle?*

Mit dieser Forschungsfrage als Grundlage der vorliegenden Arbeit soll die Zeichnung eines differenzierten Bildes humanitärer Hilfe am Grenzort Chios gelingen, die nicht nur lokale Gegebenheiten humanitären Regierens, sondern auch die Verknüpfung verschiedener Akteur\_innen der humanitären Grenzarbeit auf lokaler, staatlicher wie gesamteuropäischer Ebene aufzuzeigen und zu diskutieren ermöglicht.

Im nächsten Kapitel werde ich aufzeigen, mit welchen methodischen Vorgehensweisen ich diese Forschungsfrage angegangen bin und wie sich die Feldforschung auf Chios gestaltet hat.

## 6 Methodisches Vorgehen

Zur Untersuchung und zum Verständnis der Handlungs- und Beziehungsstrukturen von Akteur\_innen der humanitären Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen erweist sich ein ethnographischer Forschungsansatz als passend. Eine emische Perspektive soll ermöglichen, die komplexen Strukturen eines humanitären Grenzortes als Beispiel humanitärer Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen vertieft zu verstehen. Welche methodischen Prinzipien diesem Forschungsansatz zugrunde liegen, werde ich im ersten Unterkapitel darlegen, bevor ich dann in den weiteren die Datenerhebung und Datenanalyse erläutern werde.

### 6.1 Forschungsansatz

Um die Arbeit und Vernetzung humanitärer Akteur\_innen an Europas Grenzen besser zu verstehen, erschien mir das aktive Teilnehmen an der Erbringung humanitärer Hilfe für Geflüchtete sinnvoll. Teil einer humanitären Organisation zu sein, ermöglicht eine Innensicht und ein vertieftes Verständnis konkreter alltäglicher Abläufe und Prozesse vor Ort. Basierend auf diesen Überlegungen habe ich mich entschieden, nicht nur als Forscherin an einen Schauplatz humanitärer Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen zu fahren, sondern mich dort selbst aktiv an der Erbringung solcher Hilfe zu beteiligen. Dieser Ansatz des Involviertseins lässt sich mit bestehenden methodischen Konzepten aktivistischer Forschung beschreiben, wobei ich hierzu die ethnographische Grenzregimeanalyse heranziehe, wie sie insbesondere in der kritischen Grenz- und Migrationsforschung zur Anwendung kommt. In der ethnographischen Grenzregimeanalyse geht es darum, Grenzregimes nicht nur als Top-down-Prozess zu verstehen, sondern den Analysefokus auf eine Vielzahl involvierter Akteur\_innen, auf den diskursiven Kontext wie auf Konflikte, Aushandlungsprozesse, Brüche und Widerstände zu richten (Kasperek und Hess 2010:12). Die theoriegeleitete multimethodische ethnographische Grenzregimeanalyse ermöglicht, insbesondere durch ethnographische teilnehmende Beobachtung und verschiedene Formen fokussierter Interviews (Hess und Tsianos 2010:253) die Grenze im Sinne eines *doing borders*, als ein dynamisches Konflikt- und Aushandlungsverhältnis unterschiedlichster lokaler, regionaler, nationaler und transnationaler Akteur\_innen zu analysieren (Hess und Tsianos 2010:248). Diesen Ansatz, möglichst viele verschiedene Akteur\_innen zur Erfassung von Grenzorten oder Aspekten des Grenzregimes zu erfassen, habe ich in meinem Forschungsdesign übernommen, in dem ich die Arbeit und Vernetzung verschiedenster humanitärer und nichthumanitärer Akteur\_innen aus deren verschiedenen Blickwinkeln zu erschliessen versucht habe. Damit habe ich ein

Forschungsdesign konzipiert, das im Sinne von Hess und Tsianos (2010:253) nicht davon ausgeht, den Gegenstand einfach „draussen“ im Feld vorzufinden, sondern diesen in einem konstruktivistischen und erkenntnistheoretisch geleiteten In-Beziehung-Setzen von Elementen und Akteur\_innen in einem von mir als Forscherin selbst imaginierten und konstruierten Raum zu erschliessen. Inspiriert ist eine derartige Konzeption u.a. auch vom Sozialanthropologen George Marcus, der explizit auch die Anthropologie in *states of emergencies*, wie sie in meiner Forschungsarbeit Anwendung findet, beschrieben hat. Er nennt solche Forschungsfelder auch *regimes of intervention*, welche er als Setting des gescheiterten oder geschwächten Staates und des Eintritts verschiedener internationaler Behörden und Akteur\_innen, wie etwa UN-Organisationen, humanitären Hilfswerken, lokalen politischen Parteien und sozialen Bewegungen sowie bewaffneten Akteur\_innen beschreibt (Marcus 2010:359).

Weil die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit eine kritische Analyse humanitärer Hilfe für Geflüchtete verlangt, gilt es auch die Grundschwierigkeit, humanitäres Handeln in Frage zu stellen, in meinem methodischen Vorgehen zu berücksichtigen. Fassin (2012:245-246) schlägt hierzu vor, sich als Forscher\_in bewusst auf die Grenze zwischen dem Innen – d.h. der Welt der Akteur\_innen humanitären Regierens – und dem Aussen – d.h. der anthropologischen Aussensicht, aus welcher Aspekte gesehen und hinterfragt werden können, gegenüber denen die humanitären Akteure\_innen blind sind – zu stellen. Gemäss Forschungserfahrungen von Fassin (2012:246), wird es so möglich, selbst in einer humanitären Organisation zu arbeiten und währenddessen eine Position innezuhaben, die erlaubt, das dort Erlebte zu kritisieren. Sich auf der Grenze zu positionieren und zwischen teilnehmender Innensicht und reflektierender Aussensicht hin und her zu bewegen stellt die Voraussetzung dar, eine fundierte und begründete Kritik anstellen zu können.

Inspiriert durch diese forschungsmethodischen Prinzipien galt es, mich vom Schreibtisch zu lösen, und hinein ins „unreine, widersprüchliche ‚Feld‘“ (Hess und Tsianos 2010:255) zu gehen und dort die Konstitution und Funktion der humanitären Grenze zu beobachten und zu analysieren.

## **6.2 Datenerhebung**

Im Weiteren werde ich mein Vorgehen bzgl. des Feldzugangs erläutern, den zweimonatigen Feldaufenthalt beschreiben und reflektieren, sowie die Datenerhebung durch teilnehmende Beobachtung und problemzentrierte Interviews darlegen.

## 6.2.1 Zugang zum Feld

Um selber an der Erbringung humanitärer Hilfe teilnehmen zu können habe ich mich um einen Hilfseinsatz zu Forschungszwecken bei verschiedenen humanitären Organisationen beworben. Wegen der damaligen Konzentration humanitärer Hilfe für Geflüchtete in Griechenland, habe ich mich in erster Linie an Organisationen gewandt, die in Griechenland im Einsatz standen. Schnell ist mir bei der Suche nach einem Einsatzort die grosse Diversität an humanitären Akteur\_innen im Bereich der Hilfe für Geflüchtete aufgefallen. Eine Vielzahl internationaler NGOs, kirchlicher Hilfswerke sowie kleinster bis mittelgrosser Gruppen von Freiwilligen standen für Geflüchtete im Einsatz. Bzgl. der Wahl der Art der Organisation habe ich bewusst keine Kriterien festgelegt. Zur Erhöhung der Chancen, via Hilfseinsatz in einer humanitären Organisation Zugang zum Feld zu erhalten, sowie zwecks möglichst langer Aufrechterhaltung einer Offenheit gegenüber dem genauen Untersuchungsgegenstand habe ich mich bei diversen Organisationen aus verschiedenen europäischen Ländern beworben. Angesichts deren unterschiedlichen Organisationsformen, Kapazitäten und politischen Positionierungen sind auch die Reaktionen auf meine Anfrage eines Hilfseinsatzes kombiniert mit meiner Forschungsarbeit sehr unterschiedlich ausgefallen. Nicht wenige standen meinem Vorhaben kritisch gegenüber, sei es aufgrund eines befürchteten Zusatzaufwands für die Organisation, einer kritischen Einstellung gegenüber wissenschaftlicher Arbeit oder womöglich auch aus Angst vor Kritik als Folge meiner Forschung.

Schliesslich ergab sich eine Zusammenarbeit mit einer kleinen NGO, die als *Volunteer-Gruppe*<sup>27</sup> zum Untersuchungszeitpunkt auf der Insel Chios ein Bildungsprojekt in Form einer Schule für geflüchtete Kinder betrieben hat. Mit den Koordinator\_innen konnte ich vereinbaren, während zwei Monaten Teil dieses Teams zu werden und die Mitarbeit im Projekt zur Datenerhebung für meine Masterarbeit nutzen zu können.

Das begleitete Schulprojekt wurde eine Woche vor meiner Ankunft auf Chios gestartet und richtete sich zu jenem Zeitpunkt an Kinder und Jugendliche aus den beiden Camps Dipethe und Souda. In einer ehemaligen Taverne im Stadtzentrum von Chios wurden in zwei Schulzimmern acht Klassen je während zwei bis drei Halbtagen pro Woche unterrichtet. Die Schule wurde innerhalb weniger Wochen aufgebaut und ausschliesslich von Laien geleitet. Den Unterricht führten Geflüchtete durch, die über einen höheren Bildungsabschluss verfügten, jedoch nicht alle eine Lehrer\_innenausbildung absolviert hatten. *Volunteers*, wie auch ich eine war, haben die Schulleitung übernommen, Lehrer\_innen und Schüler\_innen in den

---

<sup>27</sup> Der Einsatz der Begriffe „*Volunteer*“ und „*Volunteer-Gruppe*“ in der vorliegenden Arbeit gründet auf deren Verwendung durch meine Gesprächspartner\_innen auf Chios. Diese benannten, wie ich im Kapitel 8.3.1 weiter ausführen werde, privat finanzierte und unentgeltlich arbeitende Helfende generell als *Volunteers*.

Camps rekrutiert, Stundenpläne erstellt, Projektklassen geplant, die Schule geputzt sowie Kinder mit besonderen Ansprüchen oder Traumata zu betreuen versucht.

Die Mitarbeit in diesem spezifischen humanitären Projekt ermöglichte mir nicht nur einen vertieften Einblick in die Organisationsweise einer *Volunteer*-Gruppe, sondern verschaffte mir auch den für mein Forschungsanliegen zentralen Zugang zu Koordinationsstrukturen zwischen verschiedenen Akteur\_innen auf Chios. So konnte ich die Leiter\_innen des Schulprojekts an zwei wöchentliche akteur\_innenübergreifende Koordinationstreffen begleiten (*Child Protection Sub-Working Group Meeting* (vgl. Kapitel 8.3.2) und *General Coordination Meeting* (vgl. Kapitel 9.1.1.1)) und auf diesem Weg nicht nur einen Gesamtüberblick über die Situation auf Chios erhalten, sondern auch mit anderen Akteur\_innen in Kontakt treten.

## 6.2.2 Herausforderungen im Feld

Meinen Feldaufenthalt absolvierte ich während sieben Wochen von Ende Mai bis Mitte Juli 2016, währenddessen ich in der angemieteten Wohnung der begleiteten *Volunteer*-Gruppe nahe der Stadt Chios leben konnte. Durch das gemeinsame Wohnen und Arbeiten habe ich sehr intensiv am Alltagsgeschehen der Gruppe teilhaben können und tiefe Einblicke in die Organisation und Vorgehensweisen erhalten. Je nach Phase und Grösse des Teams wurde meine Hilfe im Projekt mehr oder weniger intensiv benötigt. Insgesamt gab es neben der täglichen Arbeit in der Schule viele Momente und Freiräume, die ich nutzen konnte, um auch andere Organisationen auf Chios kennen zu lernen, Zeit mit Geflüchteten in den Camps zu verbringen oder Interviews mit verschiedensten Akteur\_innen vor Ort zu führen. Die Mitarbeit sowie das Leben im *Volunteer*-Team waren oft intensiv und anstrengend sowie geprägt von Herausforderungen und Emotionen. Als aktive Teilnehmerin war ich auch von solchen betroffen, was jedoch Teil des Involviertseins ist, wie es in ethnographischen Grenzregimeanalysen vorgesehen ist. Denn es geht auch um das „Selbst-Erleben, das sinnliche Wahrnehmen von Enge, Angst und Freude sowie einen reflektierten (...) Umgang damit, der die Irritationen und ungeahnten Empathien ebenso mitreflektiert wie Betroffenheits- und andere Gefühle“ (Hess und Tsianos 2010:257). Die direkte Konfrontation der eigenen Wahrnehmung mit den Äusserungen anderer Helfender während einer längerfristigen Teilnahme ermöglichte es mir, auch nichtintendierte und nichtintentionale Situationen, Kontexte und Gespräche zu erkennen und zu reflektieren. Nichtsdestotrotz stellte das ständige innerliche Verhandeln zwischen Involvierung und Distanziertheit, wie ich es ähnlich wie Fassin (2012:246) erlebt habe, eine der grössten Herausforderungen während meines Feldaufenthalts dar. Die reflexive Auseinandersetzung mit meiner Doppelrolle als engagierte, sympathisierende Helferin auf der einen Seite und als analysierende und kritische Forscherin auf der anderen, war prä-

gender Bestandteil meiner Feldforschung. Das bewusste Zurückziehen während einiger Stunden im Alltagsgeschehen stellte sich für mich im Verlauf der Wochen als dienliches Instrument zur Schaffung eines guten Verhältnisses zwischen Nähe und Distanz dar. So habe ich bewusst immer wieder kurze Pausen, wie freie Halbtage genutzt, um mich vom Programm der Gruppe zu lösen und meinen bisherigen Feldaufenthalt zu reflektieren, erste Analysearbeiten zu vollziehen sowie meine Fragestellung zu konkretisieren und die Planung der weiteren Datenerhebung darauf abzustimmen.

Zu diesem Analyseprozess während der Datenerhebung gehörte das möglichst baldige Ausformulieren meiner Feldnotizen in standardisierte Beobachtungsprotokolle, das regelmässige Verschaffen eines ganzheitlichen Überblicks über das gewonnene Material, das Reflektieren meiner Doppelrolle als Forscherin und Helferin sowie das Erkennen und Setzen von neuen oder spezifischeren Schwerpunkten in meiner Datenerhebung. Diese zwischenzeitlichen Analysephasen dienten – wie von Charmaz und Mitchell (2001:162) beschrieben – auch dazu, folgende typische Risiken ethnographischen Arbeitens zu reduzieren: 1) den Verlust der analytischen Distanz zum Feld, 2) die Produktion grosser Mengen unfokussierten Datenmaterials, 3) die Ansammlung unpassender oder nicht genügend reflektierter analytischer Perspektiven oder Konzepte, die sich in die Beobachtung eingeschlichen haben.

Im Folgenden werde ich detaillierter beschreiben, wie ich die Daten erhoben habe, mit welchen Herausforderungen ich dabei konfrontiert war und wie sich die vorliegende Datensammlung charakterisiert.

### **6.2.3 Teilnehmende Beobachtung und problemzentrierte Interviews**

Ich habe das Einbezogen sein ins Forschungsfeld als Datenbasis meiner Forschung verstanden, wie es auch von Agier beschrieben wurde: „Être ‚impliqué‘ c’est avoir des relations personnelles plus ou moins harmonieuses, amicales, conflictuelles, ou inégalitaires. (...) cet ensemble de relations est la ‚base de données‘ de l’ethnologue“ (Agier 2006:178). Die ersten Tage und Wochen meines Feldaufenthalts dienten der sogenannten „explorativen Phase“ (Beer 2008:22), in der ich den Fokus darauf legte, mich im Feld einzuleben, mich zu orientieren und erste Kontakte zu knüpfen. Durch informelle Gespräche und teilnehmende Beobachtung habe ich Informationen über die lokalen Strukturen gesammelt und versucht, einen Überblick über die verschiedenen Akteur\_innen auf Chios zu erhalten. Die so gewonnenen Informationen habe ich durch intensives Tagebuchschreiben zusammengetragen und zu strukturieren versucht. Es war mir in dieser Phase wichtig, eine grosse Offenheit gegenüber der Gemeinschaft, gegenüber Informant\_innen und auch gegenüber meiner Forschungsfrage an den Tag zu legen, um auch Informationen und Fragen in mein Blickfeld rücken zu lassen, an die ich vorgängig nicht gedacht hatte. Viele informelle Gespräche ergaben sich in der

Schule, wenn Vertreter\_innen anderer Organisationen vorbeikamen und mit uns *Volunteers* im Pausenhof schwatzen. Ich versuchte diese Gelegenheiten wenn möglich zu nutzen, um von meiner Forschung zu erzählen und direkt spezifische Fragen entsprechend meines Forschungsvorhabens zu stellen.

Sobald ein gewisses Vertrauen zu Informant\_innen aufgebaut war und sich eine klarere Richtung meines Forschungsinteresses abzeichnete, habe ich neben dem teilnehmenden Beobachten und Schreiben von Beobachtungsprotokollen mit spezifischen semistrukturierten Interviews begonnen. Das problemzentrierte Interview erschien mir dazu als geeignete Interviewform, da sie durch allgemeine Erzählaufforderungen kombiniert mit spezifischen Nachfragen einerseits eine gewisse Offenheit gegenüber der inhaltlichen Schwerpunktsetzung durch die Informant\_innen ermöglicht, andererseits auch erlaubt, gezielt auf die Forschungsfrage gerichtete Informationen zu erhalten (Flick 2010:210-211). Bzgl. der Auswahl der Interviewpartner\_innen strebte ich an, eine möglichst grosse Diversität zu erreichen. Es war mir mit Blick auf meine Forschungsfrage wichtig, neben der Sichtweisen humanitärer Akteur\_innen, mit denen ich im Alltag vor allem konfrontiert war, auch die Sichtweisen von Geflüchteten und Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle sowie lokaler Behörden zu erfassen. Entsprechende Kontakte ausserhalb des humanitären Bereichs habe ich zum Teil aktiv suchen müssen, wozu ich von der Unterstützung einheimischer Teamkolleg\_innen oder gut vernetzter *Volunteers* profitieren konnte.

Neben dem Schreiben von Beobachtungsprotokollen betreffend Alltäglichem im Schulprojekt, in der *Volunteer*-Gruppe oder in den Geflüchteten-Camps sowie bzgl. der mitverfolgten Koordinationstreffen führte ich 14 problemzentrierte Interviews. Drei davon haben auf Wunsch der angefragten Interviewpartner\_in im Beisein einer zweiten Person stattgefunden, welche ich ebenfalls ins Interview einbezogen habe und Fragen beantworten liess. Die Interviewpersonen lassen sich wie folgt auflisten:

- Drei Geflüchtete in den Camps Souda und Dipethe
- Sechs Personen aus kleineren ausländischen und einheimischen *Volunteer*-Gruppen
- Vier Vertreter\_innen grösserer internationaler humanitärer Organisationen
- Eine unabhängige einheimische Helferin
- Ein in Vial arbeitender Polizist
- Ein Feldkoordinator des lokalen Frontex-Teams
- Ein Mitglied des Camp-Managements in Souda

Um den Rahmen meiner Forschungsarbeit nicht zu überschreiten, habe ich mich bewusst dafür entschieden, die Perspektive lokaler Anwohner\_innen, welche nicht in die humanitäre Hilfe oder Grenz- und Migrationskontrolle einbezogen waren, nicht explizit zu berücksichtigen. Deren Perspektive ist nur via gelegentliche informelle Gespräche mit Passant\_innen oder Anwohner\_innen der Schule und der Camps in meine Datensammlung eingeflossen.

Bei der Auswahl der Interviewpersonen habe ich jedoch bewusst darauf geachtet, auch Einheimische Akteur\_innen einzuschliessen. So handelte es sich beim Polizisten, einer Vertreterin grösserer internationaler humanitärer Organisationen sowie drei *Volunteers* um Einwohner\_innen von Chios. Diese konnten mir hilfreiches Wissen bzgl. lokaler Strukturen und der Grundstimmung in der lokalen Bevölkerung bzgl. der Geflüchteten auf Chios vermitteln.

Ein Interview fand in Deutsch statt, die restlichen in Englisch. Ich habe die Gespräche in allen Fällen elektronisch aufzeichnen können, wobei ich parallel dazu in einem separaten Interviewprotokoll nonverbale Äusserungen oder Gespräche vor und nach der Aufnahme festgehalten habe. Während der Planung der Feldforschung habe ich einen Katalog an möglichen Frageblöcken vorbereitet (vgl. Anhang), aus dem ich in der Vorbereitung der einzelnen Interviews vor Ort passende Interviewleitfäden zusammengestellt habe. Die Interviews fanden je nach Umstand und Wünschen der Interviewpersonen an unterschiedlichen Orten statt, so bspw. in Räumlichkeiten der begleiteten Schule, in Büros von humanitären Organisationen, in Restaurants oder in Unterkünften von Geflüchteten. Nicht für alle Gespräche liess sich ein optimaler Ort finden, wie ich im nächsten Kapitel noch ausführen werde.

#### **6.2.4 Reflexion der Datenerhebung**

Weil ich mich in einem sehr unstetigen Untersuchungsfeld befand und weil aufgrund der sich rasch ändernden Bedingungen und Herausforderungen vor Ort grosse Spontaneität von sämtlichen Akteur\_innen auf Chios gefragt war, musste ich als Forscherin mit einer äusserst hohen Flexibilität ins Feld gehen. Die rasch ändernden Bedingungen für humanitäre Hilfe aufgrund wechselnder migrations- und grenzpolitischer Massnahmen oder wegen organisationsinterner Veränderungen bzgl. Finanzierung und Personal erforderten von mir, die aktuellen Geschehnisse aufmerksam mitzuverfolgen und Prozesse der Umstrukturierung geduldig abzuwarten. Dies hat viel Energie beansprucht und mir als Forscherin in manchen Situationen auch Steine in den Weg gelegt. So konnte bspw. ein geplantes Interview mit einem Geflüchteten doch nicht stattfinden, weil es ihm eines Abends unverhofft gelungen ist, sich auf die Fähre nach Athen zu schmuggeln. Ein zweites Interview mit einer Vertreter\_in einer humanitären Organisation wurde wegen konstanter Überarbeitung und eintretender Notfälle ständig verschoben und letztendlich nur in einer kurzen Pause zwischen zwei Sitzungen abgehalten. Oft hat die Vereinbarung von Interviews viel Zeit in Anspruch genommen, weil viele Interviewpersonen kaum freie Termine hatten oder erst das Einverständnis von Vorgesetzten auf einer höheren administrativen Organisationsebene einholen mussten. Aus solchen Gründen blieb mir trotz mehrmaliger Anfrage via verschiedene Kanäle in der zur Verfügung stehenden Zeit auch das geplante Interview mit einem Mitglied des UNHCR verwehrt. Er-

schwerend für meine Datenerhebung war zudem, dass mir der Zugang zum Camp Vial verwehrt blieb. Mit dortigen Akteur\_innen konnte ich daher nicht oder nur während der wöchentlichen Koordinationstreffen in Kontakt treten. Auch der Zugang zu Vertreter\_innen der lokalen Regierung sowie der griechischen Asylbehörde und Mitgliedern von EASO blieb mir im formellen Rahmen verwehrt. Um solche Treffen vereinbaren zu können, hätte ich mehr Zeit benötigt. So bleibt kritisch festzuhalten, dass das Sampling keine theoretische Sättigung im Sinne von Glaser und Strauss (2009:60) erreicht hat, also nicht davon ausgegangen werden kann, dass keine zusätzlichen Daten hätten erhoben werden können. Nichtsdestotrotz stellt der erschlossene Datenkatalog eine vielfältige und breite Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage dar, zumal es mir gelungen ist, die Sichtweise sehr unterschiedlicher und teils gegensätzlich eingestellter Akteur\_innen zu erfassen.

Was ebenfalls kritisch zu reflektieren bleibt, ist meine Doppelrolle als Helferin und Forscherin. Weil man mich mit geflüchteten Kindern auf der Strasse zur Schule gehen sah, musste ich davon ausgehen, dass ich von einzelnen Gesprächspartner\_innen in erster Linie als *Volunteer* und nicht als Forscherin wahrgenommen wurde. Nicht selten habe ich erlebt, dass man sich auf Chios vom Sehen her kannte, was insbesondere nach einer gewissen Zeit auch mich betraf. Umso wichtiger war es im ersten Moment einer Kontaktaufnahme genau zu erklären, wer ich bin und was ich auf Chios tue. In gewissen Interviewsituationen hatte ich dennoch das Gefühl, aus Sicht der Gesprächspartner\_in nicht als neutrale externe Beobachterin oder Forscherin wahrgenommen zu werden. Dank meiner Interviewprotokolle war es mir jedoch möglich, solche Situationen in der Analyse wiederzuerkennen und in der Beurteilung der Aussagen entsprechender Interviewpersonen zu berücksichtigen.

Eine ähnliche Schwierigkeit stellte wie erwähnt die Suche nach geeigneten Orten für die Durchführung der Interviews dar. Ich habe die Schulräumlichkeiten des begleiteten Projekts in unterrichtsfreien Zeiten für Interviews nutzen können, was eine ruhige Alternative zu Restaurants als Treffpunkt geboten hat. Doch stellte die Schule keine neutrale Umgebung dar. So war es bspw. nicht möglich, den Polizisten in die Schule einzuladen, weil dieser gemäss meinem Vermittler höchste Anonymität forderte und weder als Besucher der Schule noch als Interviewpartner einer Forscherin gesehen werden wollte. So haben wir das Interview in einem Strassencafé ausserhalb des Stadtzentrums durchführen müssen.

Ein weiterer kritischer Punkt in meiner Feldforschung stellt die teilnehmende Beobachtung im Rahmen des grossen wöchentlichen *General Coordination Meeting* dar. Weil dort relativ viele Personen anwesend waren, manche verspätet eintrafen, und regelmässig neue dazukamen, war es mir nicht möglich, stets alle Anwesenden über meine Forscherinnenrolle zu informieren. Wegen des sehr formellen Rahmens und des strikten Ablaufs des *Meetings* ist es mir auch nicht gelungen, eine Gelegenheit zu finden, mich jedes Mal offiziell vorzustellen. Ein Unterbrechen hierzu ist mir als unangebracht erschienen. Im Verlauf der Wochen ist es

mir jedoch gelungen, die Mehrheit der regelmässig anwesenden Personen, persönlich über meine Forschungstätigkeit zu informieren. Ich werde in meine Analyse nur allgemeine, nicht personengebundene Beobachtungen und ausschliesslich Aussagen von informierten Teilnehmer\_innen einfließen lassen. Diese Beschränkung der Verwendung der Daten aus dem *General Coordination Meeting* stellt sich nicht als gravierend heraus, zumal mir die Teilnahme am *Meeting* insbesondere dazu gedient hat, einen Überblick über die Gesamtsituation der Koordination verschiedener Akteur\_innen zu erhalten und mit potentiellen Interviewpartner\_innen in Kontakt zu treten.

Im Weiteren werde ich aufzeigen, nach welchen Methoden ich die gesammelten Daten nach der Rückkehr aus dem Feld aufbereitet und analysiert habe.

### 6.3 Datenanalyse

Nachdem ich bereits während der Datenerhebung bewusst immer wieder analytische Schritte wie die Niederschrift von Beobachtungen und das Erstellen analytischer Memos zu Ausschnitten aus Interviews oder Beobachtungsprotokollen vollzogen habe, stand nach der Rückkehr aus dem Feld die systematische Verschriftlichung und Analyse der Daten an. Die Daten habe ich dabei nicht unabhängig von meinen persönlichen Feldkenntnissen betrachtet, sondern wie von Breidenstein et al. (2013:117) vorgesehen, auch nach der eigentlichen Datenerhebung auf der Basis von Erinnerungen ergänzt oder bei Bedarf korrigiert. Den Analyseprozess habe ich insgesamt als weiteren Teil der während des gesamten Forschungsprozesses stattfindenden Entwicklung und Formulierung sogenannt analytischer Themen (Breidenstein et al. 2013:117) verstanden. Analytische Themen, die ich basierend auf theoretischen Grundlagen bereits im Rahmen der Forschungsfrage sowie der Interviewleitfäden formuliert habe, galt es nun mit den eigenen Daten weiter zu entwickeln. Während des dazu erforderlichen Analyseprozesses habe ich bewusst, wie von Breidenstein et al. (2013:118) vorgeschlagen, immer wieder Theoriearbeit geleistet, bin also zurück in die Lektüre von Fachliteratur gekehrt, um dadurch ein distanzierteres Nachdenken über die eigenen Daten zu erlangen.

Für die konkrete Analysearbeit an den eigenen Daten habe ich mich an den drei Praktiken der Analyse ethnographischer Daten gemäss Breidenstein et al. (2013:124) orientiert. Es sind dies das Codieren, die Fallanalyse sowie das Zusammenfassen und Verallgemeinern. Im *ersten* Schritt habe ich die transkribierten Interviews und ausformulierten Beobachtungsprotokolle mit Hilfe des Datenauswertungsprogramms ATLAS.TI codiert. D.h., ich habe nach dem Sortieren und einem ersten intensiven Lesedurchgang die chronologische Ordnung der Daten durch eine analytische Ordnung ersetzt, wodurch ich mir das Material systematisch erschliessen konnte (Breidenstein et al. 2013:126). Anhand des Instruments des offenen

Codierens (Breidenstein et al. 2013:126) habe ich Zeile um Zeile oder Textabschnitt um Textabschnitt fortlaufend definierten Kategorien zugeordnet. Die Definitionen der Kategorien stützten sich sowohl auf dem Datenmaterial ab, als auch auf bereits formulierten analytischen Themen oder theoretischen Grundlagen. Mit zunehmender Komplexität des erschlossenen Materials und Vielfalt der Codes, galt es die definierten Kategorien zu gruppieren, durch Zusammenfassen zu Überkategorien zu strukturieren und immer wieder aufzuräumen. Das *zweite* von Breidenstein et al. (2013:139) vorgeschlagene Analyseinstrument, die Fallanalyse, zielt darauf ab, nach dem Durchgang durch das Gesamtmaterial durch das Codieren Details aus dem Material herauszuarbeiten, welche für bestimmte soziale Phänomene, Situationen oder Fälle kennzeichnend sind. Unter einem Fall wird dabei eine „partikuläre Einheit der Daten, die viel versprechend erscheint, um Erkenntnisse, neue Perspektiven und auch Generalisierungen über ein Feld und seine Struktur, über Verfahren und Dynamiken gewinnen zu können“ (Breidenstein et al. 2013:139) verstanden. Die Fallanalyse greift kleine Ausschnitte, wobei es sich um Situationen, Ereignisse, Aktivitäten, Personen, Interviews, Beschreibungen oder Dokumente handeln kann, heraus, um diese umso intensiver zu interpretieren (Breidenstein et al. 2013:139-140). Diese Fallanalysen habe ich direkt mit dem Schreibprozess verbunden, indem ich die Erstellung des Schlussberichts der Forschungsarbeit und die vertiefte Analyse einzelner Fälle kombiniert habe. Diese Arbeit hat sich sodann in meinem Vorgehen auch mit dem *dritten* Analyseinstrument, dem Zusammenfassen und Verallgemeinern, überschritten. Die vertiefenden Detailanalysen einzelner Fälle versuchte ich meist direkt anschliessend wieder in einen Gesamtkontext zu stellen und aus einer erneut eingenommenen distanzierten, reflektierten Position zu beurteilen. Auf diese Weise erschaffene sogenannte Schlüsselthemen (Breidenstein et al. 2013:157) bilden die Basis zur Beantwortung der Forschungsfrage und stellen zugleich die Struktur der in den nächsten Kapiteln folgenden Forschungsergebnisse dar.

## 7 Chios: Ein Überblick über die Situation vor Ort

Die zweimonatige Feldforschung auf Chios ermöglichte mir den Einblick in einen Kontext komplexer, oft undurchsichtiger und zum Teil widersprüchlicher Prozesse der Migrations- und Grenzkontrolle sowie der humanitären Hilfe für Geflüchtete. Obschon im Vergleich zu vorangehenden Monaten zum Zeitpunkt meiner Feldforschung wöchentlich nur wenige Bootsankünfte stattfanden und die Anzahl neu zu registrierender und zu versorgender Menschen entsprechend gering war, fand ich vielschichtige Strukturen und Abläufe der humanitären Hilfe und der Grenz- und Migrationskontrolle vor, in die viele verschiedene Akteur\_innen eingebunden waren. Wie ich aufzeigen werde, war die Arbeit im Zusammenhang mit der Ankunft und Versorgung von Geflüchteten in gewissen Bereichen sehr organisiert, in anderen völlig chaotisch und ergriffene Massnahmen und Interventionen manchmal wirkungsvoll, manchmal eher kontraproduktiv. Insgesamt stellte der Umgang mit den ca. 3000 auf Chios lebenden Geflüchteten ein vielschichtiges Phänomen dar, dessen Komplexität ich im Rahmen dieser Arbeit nur ansatzweise gerecht werden kann. Ich werde daher bereits im Beschrieb der Situation vor Ort einen Fokus auf die relevanten Bereiche für die vorliegende Arbeit legen und nicht versuchen, ein umfassendes Bild der Gegebenheiten auf Chios zu zeichnen. Ich werde aufzeigen, wie die Geflüchteten während meiner Feldforschung auf Chios gelebt haben, mit welchen Schwierigkeiten sie konfrontiert waren und welche verschiedenen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen im Einsatz standen.<sup>28</sup>

### 7.1 Die verschiedenen Akteur\_innen

Grob lassen sich die zum Zeitpunkt der Datenerhebung auf Chios anwesenden Akteur\_innen in untenstehende Kategorien gliedern. Entsprechend meiner Fragestellung habe ich bei der Kategorisierung zwischen humanitären Akteur\_innen und nichthumanitären Akteur\_innen unterschieden. Dabei trenne ich griechische Behörden von europäischen – zwecks Grenz- und Migrationskontrolle anwesenden – Akteur\_innen sowie griechische humanitäre Akteur\_innen von ausländischen bzw. internationalen humanitären Akteur\_innen. Zur Differenzierung der verschiedenen humanitären Organisationen unterscheide ich in Anlehnung an

---

<sup>28</sup> Der Beschrieb der Situation auf Chios bezieht sich auf die Forschungszeit von Ende Mai bis Mitte Juli 2016, weshalb er bewusst in Vergangenheitsform formuliert ist.

die beobachtete Umgangssprache auf Chios (vgl. Kapitel 8.3.1) weiter zwischen kleineren *Volunteer*-Gruppen und grösseren professionellen humanitären Organisationen.<sup>29</sup>

Die Auflistung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es ist möglich, dass weitere Akteur\_innen involviert waren, deren Präsenz oder Arbeit ich während meines Aufenthaltes nicht erfassen konnte.

- Griechische Behörden
  - Lokale Regierung Chios
  - Vertreter\_innen der griechischen Asylbehörden und des RIS
  - Lokale Polizei und nationale *Riot Police*
  - Griechische Armee
  - Griechische Küstenwache
- Europäische Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle
  - EASO
  - Frontex
  - Küstenwachen aus weiteren europäischen Ländern
- Humanitäre Akteur\_innen
  - UNHCR
  - Sechs grössere ausländische oder internationale humanitäre Organisationen
  - Zehn kleinere ausländische *Volunteer*-Gruppen
  - Vier grössere griechische humanitäre Organisationen
  - Fünf kleinere *Volunteer*-Gruppen aus Chios
  - Einzelne unabhängige ausländische und einheimische *Volunteers*

Die Tätigkeitsfelder dieser Akteur\_innen erstreckten sich entlang der beiden Hauptbereiche humanitäre Hilfe und Grenz- und Migrationskontrolle. Ich werde im Folgenden einige grundlegenden Charakteristika dieser Bereiche aufzeigen, in dem ich auf die Situation der Geflüchteten auf Chios eingehe sowie das Asylverfahren auf Chios grob erläutere.

## 7.2 Situation der Geflüchteten

Generell wurden die Lebensbedingungen für Geflüchtete auf Chios von allen meinen Gesprächspartner\_innen als sehr problematisch bezeichnet. Die engen und unsicheren Verhältnisse in den Camps, die mangelhafte Versorgungslage und das Nichtrespektieren lebenswichtiger Grundbedürfnisse vieler Geflüchteten wurden von verschiedenen humanitären wie nichthumanitären Akteur\_innen als unhaltbar und von Geflüchteten als problematisch empfunden. Auch die Ungewissheit bzgl. der Zukunft stellte eine Belastung für viele Geflüchtete dar. Wie meine Beobachtungen und Erzählungen von Betroffenen zeigen, gehörten

---

<sup>29</sup> Innerhalb der verschiedenen humanitären Organisationen waren z.T. grosse Unterschiede bzgl. Arbeitsweise, Schwerpunktsetzung, Organisationsstruktur u.Ä. zu erkennen. Eine detaillierte Unterscheidung erscheint mir jedoch im Hinblick auf die Thematik der vorliegenden Arbeit nicht relevant.

physisches und psychisches Leiden und Ausharren genau so zum Alltag von Geflüchteten auf Chios, wie Verzweiflung und Gewalt. Diese Erkenntnis deckt sich mit der Einschätzung von Hess und Heck (2016), welche im April 2016 die Lebensbedingungen für Geflüchtete auf Chios als unmenschlich beschrieben haben:

„However, regardless of what camp we look at (...): concerning medical care, food, blankets, hygiene, space etc., we found that the basic supply situation in all three camps were below the standards that could still be called humane“ (Hess und Heck 2016).

## 7.2.1 Unterbringung

Zum Zeitpunkt meiner Untersuchung lebten ca. ein Drittel der Geflüchteten in den Camps Souda und Dipethe und zwei Drittel im entfernten Camp Vial. Ein kleiner Anteil war zudem in Hotels untergebracht.

### Vial

Die Versorgung der Geflüchteten in Vial wurde durch die griechische Armee gewährleistet, wobei diese für spezifische Leistungen, wie bspw. die Wasserversorgung, die Unterstützung einzelner grosser internationaler humanitärer Organisationen bezog. Als Hauptprobleme in Vial wurden von meinen Gesprächspartner\_innen die Überbelegung, die fehlende Privatsphäre, die bedenkliche Sicherheitslage, die ungenügende Lebensmittelversorgung sowie die geografische Abgeschiedenheit des Camps genannt. Das Registrierungscamp Vial funktionierte zum Untersuchungszeitpunkt zwar nicht mehr als geschlossenes Camp, stellte aber immer noch ein stark bewachter Ort dar, wie auf der Abbildung 3 zu erkennen ist.

Abbildung 3: Vial: Eingezäunt und abgelegen



Quelle: Gustavo Vilchis

## Souda

Das Camp Souda, das sich auf einem ehemaligen Parkplatz im Zentrum von Chios befand, stand unter der Verantwortung der lokalen Regierung und wurde von einem gut zehnköpfigen, von der Stadt Chios angestellten Team geleitet. Dieses organisierte das operationelle Camp-Management mit Unterstützung des UNHCR und anderer humanitärer Organisationen. In UNHCR-Zelten und -Häuschen, in grossen „Festzelten“, den sogenannten *rub-halls*, sowie in privaten Zelten und selbstgebauten Unterschlüpfen lebten gemäss dem Leiter des Camp-Managements zum Zeitpunkt der Datenerhebung ca. 800-900 Personen. Diese Zahl übersteige bei weitem die Kapazität des als Transitcamp konzipierten Lagers und habe sehr enge Platz- und schwierige Lebensverhältnisse zur Folge. Die UNHCR-Häuschen und Zelte wurden von je drei Familien geteilt und boten kaum Privatsphäre oder Rückzugsmöglichkeiten. Platz zum Spielen oder Kochen blieb in Souda keiner, wie auf Abbildung 4 zu erahnen ist.

Abbildung 4: Souda: Eingeengt zwischen der historischen Stadtmauer und Wohnhäusern



Quelle: Gustavo Vilchis

Die Hitze in den Unterkünften, der Platzmangel und die fehlende Privatsphäre stellten eine grosse Belastung für viele Campbewohner\_innen dar. Manche erzählten mir, sie hätten es in den grossen *rub-halls* oder den engen Häuschen nicht mehr ausgehalten, weshalb sie sich am angrenzenden Strand selbst ein Zelt aufgebaut hätten, um etwas mehr Ruhe zu haben (vgl. Titelbild der vorliegenden Arbeit). In Souda waren verschiedene humanitäre Organisationen präsent. Sie haben in separaten Containern Büros, eine kleine medizinische Versorgung, eine Mutter-Baby Ecke sowie einen Aufenthaltsort für Kinder eingerichtet.

## Dipethe

Das zweite Camp in der Stadt Chios wurde Dipethe genannt und befand sich im und um ein Mehrzweckgebäude neben dem grossen Stadtpark. Im Gegensatz zu Souda handelte es

sich hier nicht um ein offizielles Camp der lokalen Regierung. Ungefähr 300 Geflüchtete haben sich auf dem Grundstück dieses Gemeindehauses mit selbst gebauten Zelten und Behausungen eine Bleibe eingerichtet, wie auf Abbildung 5 zu sehen ist.

Abbildung 5: Dipethe: Bietet nicht viel mehr als eine Plane über dem Kopf



Quelle: Gustavo Vilchis

In Dipethe gab es kein offizielles Camp-Management. Grössere humanitäre Organisationen kümmerten sich um die Camp-Infrastruktur, wie etwa die Errichtung von Sanitäreinrichtungen. Initiativen zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Dipethe erforderten gemäss Vertreter\_innen dieser humanitären Organisationen zähe Aushandlungsprozesse mit der Stadtverwaltung. So konnte die Infrastruktur in Dipethe nicht den Bedürfnissen der Geflüchteten entsprechend ausgebaut werden, was zu allgemein schlechten Lebensbedingungen führte, wie sie eine Bewohnerin beschrieben hat:

“Here in Dipethe it’s a bad situation. We have nothing here. We are living on the floor and we have just a few toilets and just two places to take a shower. One for men and one for women. It’s not enough” (Geflüchtete in Dipethe).<sup>30</sup>

Laut der Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation entsprach Dipethe, wo es weder richtige Unterkünfte, noch eine annähernd genügende sanitäre Infrastruktur gab, nicht dem, was man sich gemäss internationalen Standards unter einem Geflüchteten-Camp vorstellen könnte: “If you look at Dipethe, it’s not even an informal site. That’s a mess” (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

---

<sup>30</sup> Für die Zitierung interviewter Personen habe ich mich entschieden, keine personalisierten Anonymisierungen vorzunehmen, das heisst nicht jedem/jeder Gesprächspartner\_in eine eigene Bezeichnung zu geben. Im Hinblick auf meine Forschungsfrage erschien es mir sinnvoller, die Interviewpartner\_innen gemäss ihrer Rolle/Funktion und organisationsspezifischen Zugehörigkeit zu benennen. Wo erforderlich, habe ich zusätzliche persönliche Merkmale in den Fliesstext eingebettet.

In allen drei Camps war die Sicherheitslage gemäss Bewohner\_innen und humanitären Akteur\_innen insbesondere für unbegleitete Kinder und alleinstehende Frauen ungenügend, da es keine separierten und geschützten Wohnbereiche für entsprechende Gruppen gab. Sexuelle Übergriffe und andere Gewalttaten waren daher trauriger Alltag in den Camps, wie mir immer wieder von Betroffenen berichtet wurde. Keines der drei Camps war auf einen längerfristigen Aufenthalt der Bewohner\_innen ausgerichtet. Sie dienten vor dem Inkrafttreten des EU-Türkei Deals als Transitcamps, in denen die einzelnen Geflüchteten nur wenige Tage lebten, bevor sie ihre Weiterreise aufs griechische Festland antraten. Eine angepasste Infrastruktur, welche den Bedürfnissen während eines Aufenthalts über Monate entsprechen würde, wie etwa Kochmöglichkeiten, Aufenthaltsräume oder Bildungseinrichtungen, waren nicht vorhanden und konnten in den bestehenden Strukturen aus Gründen wie Platzmangel oder fehlender Bewilligungen auch nicht von humanitären Organisationen oder dem Camp-Management nachträglich errichtet werden. Wie ich im Kapitel 8.2 beschreiben werde, spielten auch strategische und politische Gründe eine Rolle, weshalb die Lebensbedingungen in den Camps nicht grundlegend verbessert werden konnten.

## 7.2.2 Grundversorgung

Neben der Camp-Infrastruktur war auch die Grundversorgung der Geflüchteten auf Chios zum Zeitpunkt meiner Feldforschung ungenügend. Sowohl Geflüchtete als auch humanitäre Akteur\_innen beschrieben (selbst-)kritisch die Versorgung mit dem Grundlegendsten als mangelhaft.

### Verpflegung

Wie mir Geflüchtete und Vertreter\_innen humanitärer Organisationen berichteten, war in Vial das von der Armee bereitgestellte Essen sowohl in seiner Quantität als auch in seiner Qualität ungenügend, ja manchmal sogar verrottet. Auch Hess und Heck (2016) stellten bei ihrer Feldforschung auf Chios im April 2016 fest, dass das Essen in Vial „bad and foul“ sei. Selbst miterlebt habe ich, wie die Essensversorgung in Souda und Dipethe organisiert war. Drei kleine *Volunteer*-Gruppen teilten sich die Aufgabe der Essensbereitstellung und belieferten die ca. 1200 Geflüchteten täglich mit drei Mahlzeiten, die in externen Küchen gekocht, in Aluminiumschalen abgefüllt und in den Camps verteilt wurden. Die Essensversorgung in Dipethe und Souda stand zeitweise grundsätzlich in Frage, weil den drei Kochgruppen die finanziellen Mittel auszugehen drohten und sie erst im letzten Moment Unterstützung einer grösseren humanitären Organisation erhalten haben (vgl. Kapitel 9.2.2). Wegen der beschränkten Mittel der *Volunteer*-Gruppen war das Essen auch in Souda und Dipethe meist mangelhaft und eintönig, wie mir der Koordinator einer dieser Gruppen erklärte. Fleisch oder

Fisch auszugeben, könne sich seine durch private Spendengelder finanzierte Organisation leider nicht leisten. Die drei Kochgruppen würden alles Mögliche tun, um das Essen zu verbessern, doch könnten die Mindeststandards bzgl. des täglichen Kalorienbedarfs und der Deckung spezifischer Bedürfnisse bspw. von Kleinkindern insgesamt nicht eingehalten werden. Ähnliches hielt ein Geflüchteter fest:

“Till now we don't have special food for kids. We have the same food for everyone. But if you have a kid like two or three years old, maybe he doesn't like the same food and this is really a problem. We don't talk about the quality, we don't talk about the type of food, we're talking about the basic things. Till now we don't have it” (Geflüchteter in Dipethe).

So waren Fehl- und Mangelernährung, unter der viele Geflüchtete seit Wochen und Monaten litten, offensichtlich und Gewichtsverluste beobachtbar.

### **Medizinische Versorgung**

Für die medizinische Versorgung der Geflüchteten waren in Vial die Armee und eine griechische humanitäre Organisation zuständig, während die Bewohner\_innen von Souda und Dipethe durch zwei internationale humanitäre Gesundheitsorganisationen versorgt wurden. Zusätzlich stand ein ausländisches medizinisches *Volunteer*-Team im Einsatz, das mit zwei Ambulanzen auf der Insel präsent war und nicht nur in den drei Camps, sondern auch bei Bootsankünften Nothilfe leistete. Während meines Aufenthalts erlebte ich mehrmals kleinere Grippeepidemien in den Stadt-Camps mit. Die engen Platzverhältnisse und schlechten hygienischen Bedingungen sorgten dafür, dass sich Krankheitserreger schnell verbreiteten. In solchen Situationen sind die medizinischen Teams gemäss meiner Beobachtung an ihre Kapazitätsgrenzen gestossen. Auch die Sorge vor der Verbreitung schwerwiegenderer Erkrankungen, wie etwa Tuberkulose, war ständige Begleiterin der Camp-Bewohner\_innen und humanitären Akteur\_innen.

### **Non-food Items**

Eine minimale Versorgung mit materiellen, alltäglichen Gebrauchsgegenständen, sogenannten *Non-food Items*, wie Decken, Planen, Hygieneartikeln, Geschirr, Wascheimern oder Solarlampen wurde von verschiedenen humanitären Organisationen gewährleistet. Das Nötigste war vorhanden, doch viel mehr nicht. Immer wieder habe ich miterlebt, wie dankbar Geflüchtete gewesen sind, wenn sie von Privaten oder einer Organisation im inoffiziellen Rahmen eine neue Jeans, grössere Schuhe für die Tochter oder ein Kissen zum Schlafen geschenkt erhielten.

## **Entwicklung der Lage**

Generell kann von einer leichten Verbesserung der Versorgungslage während der zwei Monate meiner Feldforschung gesprochen werden. Diese beschränkte sich gemäss meinen Beobachtungen jedoch in erster Linie auf *Non-food Items* und auf eine leichte qualitative Verbesserung der abgegebenen Mahlzeiten. Grundlegende Probleme wie Platzmangel, schlechte hygienische Verhältnisse oder mangelnde Sicherheit blieben ungelöst und es zeichneten sich auch keine nachhaltigen Lösungen oder längerfristige Ansätze zur Verbesserung der Lebensbedingungen ab. Auch die Vertreterin einer internationalen Kinderschutzorganisation, die bereits in verschiedenen Geflüchteten-Camps weltweit gearbeitet hat, empfand die Versorgungslage insgesamt als ungenügend und zeichnete im Interview ein düsteres Bild der Lebensbedingungen für Geflüchtete auf Chios und in Griechenland im Allgemeinen:

„I think all the organisations are working really hard to improve the services but I'll be honest I mean no-one should have to live like this. I've worked in Iraq and I've worked in South Sudan and I was appalled by what I saw when I came to Greece. Here we have rub-halls with several tens of people living in it together without privacy and without compartments. If you take the global sphere standards we're not meeting them“ (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Es muss demnach von einer permanenten humanitären Notsituation für Geflüchtete auf Chios gesprochen werden, wobei diese aufgrund einer fehlenden nachhaltigen Bekämpfung während Monaten gewissermassen normalisiert wurde. Sie ist im Sinne des Konzepts Krise als Kontext von Vigh (2008) nicht nur zum normalen Alltag auf Chios lebender Geflüchteter geworden, sondern auch zum normalen Handlungsrahmen der verschiedenen im Einsatz stehenden humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen, wie ich im Kapitel 9.1.2 aufzeigen werde.

Über Monate unter den beschriebenen schwierigen Bedingungen zu leben, stellte für alle Geflüchteten, die ich kennen gelernt habe, eine grosse Belastung dar. Unabhängig ihrer familiären Verhältnisse und dem Ort, wo und der Art, wie sie untergebracht waren, wirkten sich die Lebensverhältnisse negativ auf ihre psychische und physische Gesundheit aus. Hinzu kam die als noch deutlich belastender beschriebene Ungewissheit bzgl. ihrer Zukunft und der Dauer ihres Feststeckens auf Chios.

### **7.2.3 Perspektivlosigkeit, Gewalt und Verzweiflung**

Im Gespräch mit Geflüchteten wurde immer wieder klar, dass nicht die schwierigen Lebensverhältnisse in den Camps, die Mangelernährung oder die ungenügende Sicherheitslage die Hauptbelastung darstellten, sondern vielmehr das Gefangensein in einem Zustand des Wartens und der Ungewissheit. Die Unsicherheit aufgrund mangelnder Informationen bzgl. dem

Asylverfahren, die Angst vor einer Rückführung in die Türkei und der unerfüllte Wunsch, in ein westeuropäisches Land weiterreisen zu können und sich dort allenfalls mit Familienmitgliedern zu treffen, prägte so manches Gespräch mit Geflüchteten. Die meisten machten einen psychisch angeschlagenen Eindruck und viele wirkten von Tag zu Tag niedergeschlagener. Apathie, Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit waren oft beim ersten Schritt in die Camps oder in den ersten Gesprächsminuten mit Geflüchteten eindrücklich spürbar. Als Hauptgründe für die ungewisse Lage vieler Geflüchteter erwiesen sich die verzögerten und intransparenten Asylverfahren sowie der allgemeine Mangel an Information bzgl. der *Admissibility*-Prüfung und des künftigen weiteren Verlaufs der Asyl- und Wegweisungsverfahren.

### 7.2.3.1 Verzögerte und intransparente Asylverfahren

Trotz der offiziell angekündigten Einführung von *Fast Track* Asylverfahren im April 2016 herrschte auf Chios noch bis Mitte Juni 2016 unter diversen Akteur\_innen eine allgemeine Ungewissheit, ob und wann die Asylverfahren gestartet werden. Als dann Mitte Juni 2016 die Aufnahme der *Admissibility Interview* auf Chios erfolgte, war eine gewisse Erleichterung und Entspannung unter den Geflüchteten spürbar. Doch blieb gemäss meinen Beobachtungen eine belastende Ungewissheit bestehen. Für viele war nach wie vor unklar, wie es nach dem ersten Interview weiter gehen wird und was ein allfälliger negativer Entscheid konkret bedeuten würde. Ein Mitglied des Camp-Managements in Souda fasste Anfang Juli 2016 die Situation bzgl. der Asylverfahren auf Chios in den vergangenen Monaten wie folgt zusammen:

„The refugees are really concerned about the procedures and maybe the lack of procedures especially when it comes to the asylum interviews. So there was a very very huge delay. They came on March 20, for like one month there was no information at all, then for the second month the information was like ‘Ok we will start the interviews and we will start the interviews in one week, in one month etc., etc.’. And that was not happening. So then it was the angry month because no promise was fulfilled and now it’s the time that we finally have started the interviews” (Mitglied Camp-Management Souda).

Die Gründe für den verzögerten Beginn der Aufnahme der Interviews mochten vielschichtig sein und waren für mich nicht abschliessend erfassbar. Mögliche Begründungen und Erklärungen, die ich in Erfahrung bringen konnte, betrafen einerseits organisatorische und ressourcenbedingte Aspekte und andererseits strategische Gründe. Vertreter\_innen von EASO nannten in einem *General Coordination Meeting* die ungenügende Sicherheitslage in Vial als Grund für die Verzögerungen und der Frontex Feldkoordinator erklärte die späte Aufnahme der Interviews mit einem Mangel an EASO Asylexpert\_innen<sup>31</sup> und fehlender Infrastruktur, wie etwa einem Transportsystem, um Geflüchtete aus Souda und Dipethe für die Interviews

---

<sup>31</sup> Am *General Coordination Meeting* vom 13. Juni 2016 wurde mitgeteilt, dass erst zwei Asylexpert\_innen von EASO auf Chios anwesend seien. Erst im Verlauf der folgenden Wochen trafen 16 weitere Befragter\_innen auf Chios ein.

nach Vial zu bringen. Einen strategischen Grund nannte der Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation. Er sah hinter der verzögerten Bearbeitung von Gesuchen und der Ungewissheit bzgl. des weiteren Verlaufs der Asylverfahren auch eine bewusst gewählte Strategie europäischer Migrationskontroll-Akteur\_innen: "I mean the whole process takes ages. I think they're doing this just to discourage people. Letting them stay here so they fed up and ask to go back to Turkey or something like this" (Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation). Dieser Vorwurf eines Wartenlassens der Geflüchteten liesse sich mit der Theorie der Entschleunigung als Instrument der Migrationssteuerung erklären, wie sie Tsianos und Karakayali (2008:345) im Bezug auf Geflüchteten-Camps erläutern. Denn wie die Heterotopik der Lager, welche Mobilität verzögert und besser kontrollierbar macht (Tsianos und Karakayali 2008:344-345), haben auch die Politiken der *Admissibility*-Prüfung und der Einschränkung der Bewegungsfreiheit auf die Insel Chios entschleunigenden und regulierenden Charakter.

Spannungen und Ungewissheit unter Geflüchteten standen auch in Zusammenhang mit der Intransparenz bzgl. der Kriterien, wonach ab Mitte Juni 2016 manche Personen interviewt wurden und andere nicht. Der Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation, der durch seine Arbeit in Vial täglich in Kontakt mit Asylbehörden stand, erklärte mir, dass auch er nicht genau verstehe, wie vorgegangen wird: "For what I've understood, – I'm not an expert on this because they change the procedure all the time – I think they go first with Syrians" (Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation). Tatsächlich wurden während meiner Anwesenheit auf Chios vor allem Syrer\_innen interviewt. Anderen Staatsangehörigen mit denen ich in Kontakt stand, war hingegen unklar, ob und wann auch sie interviewt werden.

Wer das *Admissibility Interview* überstanden hatte, d.h. für wen die Türkei als nichtsicherer Aufenthaltsort beurteilt wurde, durfte Chios Richtung griechisches Festland verlassen, um dort zu einem späteren Zeitpunkt zu einem zweiten Interview zu erscheinen. Insbesondere in den letzten drei Wochen meines Aufenthalts Ende Juni und Anfang Juli 2016 sind viele syrische Familien nach Athen gereist. Vor allem Personen mit besonderen Bedürfnissen, wie Eltern mit Kleinkindern, Kranke oder Schwangere haben gemäss meinen Beobachtungen und offiziellen Informationen an *General Coordination Meetings* entsprechende Reisepapiere erhalten. In derselben Zeit wurden auch erste negative Entscheide bekannt, wogegen die betroffenen Personen mithilfe rechtlicher Beratung durch humanitäre Organisationen Beschwerde erhoben haben. Wie vom EU-Türkei-Deal vorgesehen, basierten solche negativen Entscheide auf der Beurteilung der Türkei als sicherer Aufenthaltsort, wie dem negativen Entscheid eines von mir befragten syrischen Ehepaars zu entnehmen war. Im Entscheid stand (sinngemäss): „(Namen), die am (Datum) aus Syrien geflohen sind, sich neun Tage in der Türkei aufgehalten haben und am (Datum) um (Uhrzeit) in Griechenland eingereist sind,

sind in der Türkei in Sicherheit“ (Feldtagebuch). Die Ablehnung des Asylgesuchs wurde lediglich mit folgendem Satz begründet: „Turkey is the first safe country of asylum. It is a safe country for you“ (Feldtagebuch).

Wie vom Souda Camp-Manager mit der Beobachtung eines sogenannten „angry month“ angetönt wurde, sorgten die verzögerten und intransparenten Asylverfahren und die damit verbundene allgemeine Perspektivlosigkeit und Ungewissheit wiederholt zu Protesten und Gewalt. Auch die Ungewissheit bezüglich des weiteren Verfahrens nach negativen *Admissibility*-Entscheidungen löste Unruhe unter den Geflüchteten aus.

### 7.2.3.2 Wut und Verzweiflung

Spannungen und Konflikte zwischen Geflüchteten sowie Protestaktionen und Gewalttaten waren in den Geflüchteten-Camps auf Chios an der Tagesordnung. Verzweiflung und Wut mündete in Selbst- oder Fremdverletzung, Hungerstreiks oder Attacken gegen Behörden oder humanitäre Akteur\_innen. Insbesondere in Souda waren die Bewohner\_innen besonders verängstigt und auf der Hut, um ihre wenigen Habseligkeiten zu schützen und ihre Kinder vor unschönen Bildern zu bewahren. So zeigte sich bspw. ein interviewter Bewohner besorgt um die Gesundheit und das Verhalten seiner beiden kleinen Kinder:

“Here in the camp my children learn very bad words and very bad behaviour. Yesterday my son was doing something very bad which makes me crazy. He had a small iron and he tried to wound himself because he saw many people doing it in the camp” (Geflüchteter in Souda).

Die Angst vieler Geflüchteter in Souda war nicht unbegründet. Während den zwei Monaten meiner Feldforschung ereigneten sich neben regelmässigen nächtlichen Diebstählen und kleineren Streitereien auch ein Brandanschlag auf Bürocontainer des UNHCR und anderer Organisationen<sup>32</sup> sowie eine tödliche Messerstecherei zwischen Geflüchteten inmitten des Camps. Die generelle Angst vor den sogenannten *troublemakers*, wie eine Gruppe Geflüchteter bezeichnet wurde, die oft zu gewalttätigen Protestmitteln griff, erschien nachvollziehbar, genauso aber auch die Tatsache, dass Menschen unter den gegebenen Umständen Verzweiflungstaten begehen und aufbegehren. Diese Situation versetzte nicht nur die Campbewohner\_innen in konstante Anspannung, sondern belastete auch die humanitären Akteur\_innen, Anwohner\_innen und Behörden, wie ich in verschiedenen Gesprächen und Be-

---

<sup>32</sup> Dieser Brandanschlag ereignete sich als Protest gegen die langwierigen Asylverfahren, wie das interviewte Mitglied des Souda Camp-Managements erklärte: “It started from an oral attack to a UNHCR representative in the camp who was trying to give answers related to the asylum procedures but it was the time when actually nothing was moving. So it was a reaction against a UN representative and some people took advantage of the tension and they started the fire in the entrance of the camp where you have the administration of the camp” (Mitglied Camp-Management Souda).

obachtungen erfahren habe. Allen schien bewusst zu sein, dass es nur eine Frage der Zeit war, bis es ein nächstes Mal Verletzte oder Tote gibt.

### **7.3 Zwischenfazit**

Auf Chios hat zum Zeitpunkt meiner Feldforschung aufgrund fehlender oder unzureichender Unterbringungs- und Versorgungsstrukturen für die 3000 Geflüchteten sowie wegen intransparenter und langwieriger Asylverfahren grosser Bedarf an humanitärer Hilfe für Geflüchtete bestanden. Dieser Bedarf äusserte sich auch an der Vielzahl humanitärer Akteur\_innen, die auf Chios im Einsatz standen und einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen für Geflüchtete zu leisten versuchten. Die schleppende und nicht nachhaltig erfolgende Verbesserung der Lebensbedingungen der Geflüchteten zeichneten den herrschenden permanenten und normalisierten krisenhaften Kontext. Eine konstante humanitäre Notlage für Geflüchtete und regelmässige gewaltvolle Zwischenfälle bestimmten die vorherrschende Situation auf Chios.

Chios als Grenzort und die drei beschriebenen Camps als sogenannte punktuelle Grenzercheinungen (Cutitta 2010:35) charakterisierten sich durch vielfältige regulierende Mechanismen, wie sie an Grenzen und Grenzorten typisch sind. Das Einschränken der Bewegungsfreiheit, das Wartenlassen in Ungewissheit sowie die mangelhafte Versorgung der Geflüchteten hatten hohe regulierende Wirkung. Die neuen Regeln des EU-Türkei-Deals wirkten – ähnlich wie Geflüchteten-Camp als Kontrollinstrumente – eine starke Entschleunigung und erlaubten, die geflüchteten Menschen als Teil einer grossen Migrationsbewegung in „regierbare Mobilitätssubjekte“ (Tsianos und Karakayali 2008:345) und in Hilfsbedürftige zu verwandeln. Weiter wurde die Grenzzone Chios zu einem „Filter“, der wie in der Grenzforchung beschrieben, den Grenz- und Migrationskontroll-Akteur\_innen dazu diente, erwünschte von unerwünschten Geflüchteten zu unterscheiden. Dies bedeutete im gegenwärtigen Fall auf Chios, eine Trennung besonders vulnerabler, in der Türkei ungenügend geschützter von nichtvulnerablen, in der Türkei angeblich sicheren Personen zu vollziehen.

Diese regierbaren, sich in einem separierten sozialen Raum und einem Selektionsprozess befindenden, „Migrationssubjekte“ stellten also die Adressat\_innen der erbrachten humanitären Hilfe auf Chios dar. Inwiefern auch humanitäre Akteur\_innen dominierendes und regierendes Verhalten gegenüber den Geflüchteten zeigten oder an Selektionsprozessen beteiligt waren, werde ich im nächsten Kapitel erläutern. Ich werde dort die beobachteten Charakteristika der erbrachten humanitären Hilfe und der humanitären Akteur\_innen auf Chios aufzeigen und diskutieren.

## **8 Humanitäre Hilfe für Geflüchtete auf Chios**

Entsprechend dem Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit werde ich im Folgenden detailliert auf die humanitäre Hilfe, wie sie auf Chios zum Zeitpunkt meiner Feldforschung von den verschiedenen humanitären Akteur\_innen in unterschiedlicher Art und Weise geleistet wurde, eingehen. Ich werde zuerst die Einflüsse der grenz- und migrationspolitischen Lage auf die humanitäre Hilfe auf Chios aufzeigen und allgemeine Schwierigkeiten und Hürden für die Erbringung humanitärer Hilfe darlegen. Im Weiteren werde ich die wichtigsten Unterschiede zwischen verschiedenen Arten humanitärer Organisationen beschreiben und das von mir begleitete Schulprojekt beispielhaft beleuchten. Im letzten Teil dieses Kapitels werde ich darlegen, wie die verschiedenen Gesprächspartner\_innen die humanitären Akteur\_innen auf Chios und deren Arbeit wahrgenommen haben. Ich werde dabei die wichtigsten positiven wie negativen Kritikpunkte mit Bezügen zur Theorie des Humanitarismus diskutieren.

Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen gilt vorwegzunehmen, dass die humanitäre Hilfe auf Chios durch nichtstaatliche humanitäre Akteur\_innen von sämtlichen Gesprächspartner\_innen insgesamt als sehr wichtig beurteilt, in ihrer Umsetzung und Wirkung gleichzeitig aber umfassend und auf vielen Ebenen kritisiert wurde. Bei dieser Kritik handelte es sich sowohl um Selbst- als auch um Fremdkritik. Für die schwierigen Lebensbedingungen der Geflüchteten auf Chios wurde humanitären Organisationen generell eine grosse Mitverantwortung zugesprochen.

### **8.1 Prägung der humanitären Hilfe durch die gegenwärtige migrations- und grenzpolitische Lage**

Die untersuchte humanitäre Hilfe für Geflüchtete auf Chios war massgebend durch die herrschende politische Lage und durch konkrete europäische wie griechische Massnahmen der Grenz- und Migrationskontrolle geprägt. Am einflussreichsten war, wie bereits erläutert, die Umsetzung des EU-Türkei-Deals Ende März 2016, welche nicht nur die Situation für Geflüchtete grundlegend veränderte, sondern auch die humanitären Akteur\_innen auf Chios vor neue Aufgaben und Herausforderungen stellte. Während Geflüchtete vor dem Inkrafttreten des EU-Türkei-Deals nur wenige Stunden bis Tage auf der Insel verbrachten und mit dem Nötigsten für die Weiterreise versorgt werden mussten, waren neu ankommende Geflüchtete nach dem 20. März 2016 gezwungen, sich für Wochen bis Monate auf Chios niederzulassen. So entstanden neue Bedürfnisse, denen sich die humanitäre Hilfe anzupassen hatte. Nicht mehr die tägliche, kurzfristige Notversorgung von Tausenden stand im Zentrum, sondern

längerfristig ausgerichtete Massnahmen, wie etwa die Bereitstellung ausgewogener Nahrung, die Schaffung von mehr Lebensqualität in den Camps sowie die Betreuung und Bildung der geflüchteten Kinder.

Die neue Situation erforderte grundlegende Umstrukturierungen und Neuorientierungen der verschiedenen humanitären Akteur\_innen, was auch zu einer Verschiebung des Arbeitsfokus der von mir begleiteten *Volunteer*-Gruppe zur Folge hatte. Leistete diese Gruppe im Winter 2016 auf Chios Notversorgung neu ankommender Geflüchteter, kehrte sie nach einer kurzen Abwesenheit in Anschluss an die Inkraftsetzung des EU-Türkei-Deals mit einem neuen, angepassten Projekt nach Chios zurück. Die Eröffnung einer Schule für geflüchtete Kinder war ihr Weg, auf die neuen Bedürfnisse zu reagieren.

Die Anpassung der humanitären Akteur\_innen an die neuen Umstände unter dem EU-Türkei-Deal schien nicht einfach zu sein. Durch persönliche Gespräche und zahlreiche Beobachtungen habe ich festgestellt, dass die Umstellung von der notfallmässigen, kurzfristigen Versorgung grosser Menschengruppen zu einer längerfristigen und qualitativ hochwertigen Versorgung einer langsam wachsenden, konstanten Gruppe von Menschen verschiedenen humanitären Organisationen schwer gefallen ist. Ein möglicher Grund sah das interviewte Mitglied des Souda Camp-Managements darin, dass es anspruchsvoller sei, Menschen über eine lange Zeit gut zu versorgen als nur während weniger Tage mit dem Nötigsten auszustatten:

“When the refugees were new, you tried to treat them really well because they stayed here only for some days. So these days that they were here they had to be full prepared to continue their journey. Now everyone started working differently because you have to think what these people gonna need for months and not only for three days. It’s easy to treat them well for three days, give them food, clothes and then go on with the next group. But now you have to think about what they’re gonna need generally like in a normal life” (Mitglied Camp-Management Souda).

Die erforderliche Umorientierung und Neufindung der humanitären Akteur\_innen umfasste auch die Neustrukturierung der Koordinations- und Zusammenarbeitsstruktur mit nichthumanitären Akteur\_innen, deren Aufgaben und Positionierung sich mit dem EU-Türkei-Deal ebenfalls gewandelt haben. Auch während meiner Feldforschung waren solche Prozesse noch im Gange, wobei aufgefallen ist, dass die Möglichkeiten, flexibel und wirkungsvoll auf die neuen Bedürfnisse zu reagieren, je nach Organisationsform und Strategie der verschiedenen humanitären Akteur\_innen ungleich waren. Bevor ich solche Organisationsformen und Strategien genauer analysieren werde, möchte ich aufzeigen, mit welchen externen Schwierigkeiten und Hürden humanitäre Akteur\_innen auf Chios konfrontiert waren.

## **8.2 Schwierigkeiten und Herausforderungen für die humanitäre Hilfe**

Die neuen Anforderungen an die humanitären Akteur\_innen unter dem EU-Türkei-Deal wurden von meinen Gesprächspartner\_innen nur als einer von verschiedenen Gründen für die verzögerte und mangelhafte Deckung humanitärer Bedürfnisse der Geflüchteten auf Chios genannt. Wie ich im Folgenden aufzeigen werde, wirkten auch der rechtsstaatliche Kontext, strukturelle und bürokratische Hürden sowie die allgemeine Ungewissheit bzgl. der Zukunft als erschwerende Faktoren.

### **8.2.1 Humanitäre Hilfe für Geflüchtete in Griechenland: Ein Sonderfall**

Neben dem gesamteuropäischen politischen Kontext stellte auch die Situation in Griechenland und die Tatsache, dass die humanitäre Hilfe in einem (theoretisch) funktionierenden Rechtsstaat Europas zu erbringen war, eine Herausforderung für humanitäre Akteur\_innen auf Chios dar. Die untersuchte humanitäre Hilfe für Geflüchtete war insofern aussergewöhnlich, als sie in einem Staat stattfand, der als Mitglied der EU, als Unterzeichner der Genfer Flüchtlingskonvention und als Erschaffer eines nationalen Asylgesetzes die Aufnahme, Versorgung und Unterbringung Geflüchteter entsprechend geltender Rechte und Abkommen selbst verantworten können müsste. Dass der wirtschaftlich geschwächte Staat ohne funktionierendes und europäischen Standards entsprechendes Asylsystem jedoch nicht in der Lage dazu ist, begründet die Erfordernis nichtstaatlicher humanitärer Hilfe für Geflüchtete in Griechenland mit. Die eingeschränkte Aufnahme- und Versorgungskapazität Griechenlands und die systematische Verletzung fundamentaler Rechte im griechischen Asylwesen können im Sinne von Vigh (2008) als chronische Krise verstanden werden, in der – wie typisch in Krisensituationen (vgl. Strasser 2015:47) – ungewöhnliche Interventionen legitimiert werden können. Die nichtstaatliche humanitäre Hilfe im untypischen Kontext eines europäischen Rechtsstaates kann als solche ungewöhnliche Intervention verstanden werden, die aufgrund der chronischen, krisenhaften Überforderung und Nichtwahrnehmung von Verantwortung des griechischen Staates normalisiert wurde.

Wie ich während meiner Feldforschung mehrfach beobachten konnte, führte die Situation, dass staatliche Aufgaben von nichtstaatlichen humanitären Organisationen übernommen werden mussten zu unklaren Verantwortlichkeitsverhältnissen und Schwierigkeiten bei der Umsetzung konkreter humanitärer Hilfeleistungen. Das beschriebene Missverhältnis zwischen staatlicher Verantwortung und staatlicher Kapazität wurde als herausfordernde Aus-

gangslage der Erbringung humanitärer Hilfe auf Chios wahrgenommen, so etwa von der Vertreterin einer internationalen humanitären Organisation:

“I think it’s a very complicated situation because we’re working with a functioning government. There is a lot of state responsibility for what should be implemented but not necessarily a lot of state capacity. And that’s why they need a lot of support. But this situation is less than ideal to put in praxis concrete relief efforts” (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Wiederholt beobachtete ich Situationen, in denen humanitäre Akteur\_innen eine nicht erledigte Aufgabe, wie etwa den Ausbau der Camp-Infrastruktur, übernehmen wollten, dies aber nicht oder erst nach zähen Verhandlungen tun konnten, weil die griechische Regierung oder lokale Behörden zumindest bis zu einem gewissen Grad die Entscheidungsgewalt darüber behielten, obschon sie offensichtlich nicht gewillt oder in der Lage waren, die Aufgabe selbst zu übernehmen. So konnten viele Entscheidungen humanitärer Akteur\_innen nur in Zusammenarbeit und unter Einverständnis der Regierung getroffen werden, wie ein Koordinator einer *Volunteer*-Gruppe festhielt: “The problem here is that many of the decisions – because we are in an EU state – are tight by the government” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe). Wie er mir in einem zusätzlichen informellen Gespräch erklärte, führe diese erforderliche Rücksprache mit Behörden zu Verzögerungen und Lücken in der humanitären Hilfe. Und weil die grossen humanitären Organisationen nicht vertraut damit seien, mitten in Europa, wo eigentlich die Regierung für die Versorgung Geflüchteter zuständig wäre, aktiv zu sein, würden ihnen oft auch Strategien fehlen, um Konflikte zu verhindern oder zu beheben. Auch der Souda Camp-Manager führte von ihm beobachtete Umsetzungsschwierigkeiten humanitärer Hilfe u.a. auf den ungewohnten Kontext zurück:

“In general the humanitarian actors have experience and know-how and the system to do things and this is based on accumulated experience over the years from humanitarian operations. But it seems that for this special conditions here exists no previous example. Some things don’t really match the request and the style and the preferences of the refugees. There is always a lot of trial and error” (Mitglied Camp-Management Souda).

## **8.2.2 Strukturelle und bürokratische Hürden**

Eine weitere Herausforderung für die humanitären Akteur\_innen und deren Arbeit stellten strukturelle und bürokratische Hürden dar. Solche erschwerten die Anpassung der humanitären Hilfe an die neuen Gegebenheiten unter dem EU-Türkei-Deal und eine grundlegende Verbesserung der humanitären Lage, wie sich insbesondere in den beiden Camps Souda und Dipethe zeigte. Der Souda Camp-Manager erklärte mir, dass die Möglichkeiten für humanitäre Akteur\_innen, in den Camps mehr Lebensqualität zu schaffen und die Sicherheit zu erhöhen, wegen der begrenzten Ausbaumöglichkeit der Infrastruktur sehr beschränkt seien. Weil bspw. Souda an die historische Stadtmauer, an Wohngebiet sowie an den Strand an-

grenze, seien verschiedene Behörden involviert, die alle Vorschriften auferlegen würden und Bewilligungen erteilen müssten. Solche Bewilligungsverfahren würden den Ausbau des Camps erschweren und verzögern und hätten daher direkte Auswirkung auf die schlechten Lebensbedingungen und die ungenügende Deckung humanitärer Bedürfnisse der Campbewohner\_innen.

Bürokratische Hürden und zeitintensive Bewilligungsverfahren als erschwerende Faktoren wurden auch in Zusammenhang mit der Erbringung humanitärer Hilfe in Vial genannt, wo viele humanitäre Akteur\_innen keinen oder nur beschränkten Zugang hatten. Die Bewilligungsverfahren für den Zugang zum Camp und die Durchführung und Erbringung konkreter Projekte und Hilfeleistungen vor Ort seien zäh und willkürlich, wie mir verschiedene humanitäre Akteur\_innen erzählten. So meinte die Vertreterin einer grossen NGO, die in Vial tätig war:

“To get access to the camp or the opportunity to do something in Vial always depends on the internal bureaucracy, the internal capacities and sometimes also on the will of certain officials. Sometimes the constraints even come from Athens. And that’s why it takes time” (Mitarbeiterin einer ausländischen NGO).

Eine einschränkende Abhängigkeit von behördlichen Entscheiden hat auch die Vertreterin einer internationalen Kinderschutzorganisation erlebt. Während Wochen habe sie gekämpft, um ihrer Organisation Zugang nach Vial zu verschaffen, was mehrmals auch daran gescheitert sei, dass der/die Verantwortliche des RIS, welche\_r die Hauptleitung des Hotspots inne hatte, alle zwei Wochen gewechselt habe und daher keine Konstanz im Camp-Management bestanden habe. Diese ständigen Wechsel, welche mit dem griechischen Arbeitsgesetz und der vorgeschriebenen Dauer, während der Staatsbedienstete an einem Ort eingesetzt werden dürfen, zu tun hätten, seien für die Arbeit in Vial insgesamt behindernd gewesen:

“For my daily work that means that I could one day have an RIS head who tells me ‘Yes here is your space you have free access in the hotspot’ and then I could have another RIS head two weeks later who says ‘No you don’t get access’” (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Die so entstandene Willkür und Verzögerung bzgl. der Gewährung von Zugang zum Camp verärgerten viele der Vertreter\_innen humanitärer Organisationen, mit denen ich gesprochen habe.

Insgesamt geht aus meinen Beobachtungen und den Informationen der Gesprächspartner\_innen hervor, dass Bewilligungen für kurzfristige Projekte oder Hilfeleistungen wie etwa die gelegentliche Benutzung des örtlichen Stadions für Aktivitäten mit Kindern relativ leicht zu erhalten waren, dass aber längerfristige und strukturell komplexere Anträge grösstenteils von den Behörden abgelehnt wurden. Als Beispiele dafür wurden die Anfrage zur Benutzung der öffentlichen Schule während der Sommermonate oder der Antrag zur Wie-

dereröffnung eines dritten ehemaligen Camps in der Stadt genannt, die beide abgelehnt wurden. Die beschriebenen behördlichen und bürokratischen Einschränkungen stehen gemäss meiner Analyse beispielhaft für ein allgemeines Machtungleichgewicht zwischen griechischen Behörden und humanitären Akteur\_innen. Wiederholt wurde von Gesprächspartner\_innen aus dem Bereich humanitärer Hilfe die Machtausübung vonseiten der Behörden auch als Strategie gedeutet, die den Anschein erwecken soll, die Regierung hätte die Versorgung der Geflüchteten unter Kontrolle. So war bspw. im Fall der Ablehnung des Antrags zur Nutzung der öffentlichen Schule ein Vertreter der betroffenen *Volunteer*-Gruppe überzeugt, die Stadtverwaltung wolle mit dieser Entscheidung in erster Linie ihre Macht markieren und womöglich auch den Anschein erwecken, sie kümmere sich selbst um die Bildung der geflüchteten Kinder.

### 8.2.3 Die ungewisse Zukunft als hemmender Faktor

Die allgemeine Ungewissheit bzgl. der Zukunft der Geflüchteten und der Weiterentwicklung der grenz- und migrationspolitischen Lage stellte gemäss meinen Informant\_innen einen weiteren erschwerenden Faktor für die Arbeit der humanitären Akteur\_innen auf Chios dar. Sowohl bzgl. grenz- und migrationspolitischer Entwicklungen in Griechenland und Europa als auch bzgl. der Veränderung der Situation auf Chios schienen sich die meisten Akteur\_innen, mit denen ich in Kontakt stand, auf keine verlässlichen Prognosen stützen zu können. Vielmehr galt der Grundsatz „Man weiss nie was morgen ist“, wie etwa der Koordinator einer *Volunteer*-Gruppe festhielt.

Szenarien bzgl. eines möglichen Scheiterns des EU-Türkei-Deals und eines entsprechenden erneuten Anstiegs ankommender und zu versorgender Geflüchteter auf Chios<sup>33</sup> waren immer wieder Teil von mitverfolgten Diskussionen. So stellte sich wiederholt die Frage, inwiefern es sich überhaupt lohne, längerfristige Projekte und Einrichtungen für Geflüchtete zu planen, wurden doch von Behördenseiten immer wieder Hinweise geliefert, die etwa auf eine Umsiedlung aller Geflüchteten auf das Festland bis Ende Jahr 2016 hindeuteten. Diese ungewisse Situation führte zu zögerlichem Verhalten insbesondere vonseiten grösserer humanitärer Organisationen, wie auch die Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation feststellte: “I think that’s why organisations are also hesitant to put some action points in place because it’s become an idea of ‘But what if tomorrow everything changes?’” (Regional-

---

<sup>33</sup> So wurde bspw. befürchtet, dass im Fall einer Nichteinhaltung des Versprechens der EU, bis Ende Juni 2016 die vereinbarte Visaliberalisierung für türkische Staatsangehörige (vgl. Europäischer Rat 2016) zu vollziehen, die türkische Küstenwache Geflüchtete nicht weiter von einer Überfahrt nach Griechenland abhalten würde und es dadurch auf Chios zu einem Anstieg neu ankommender Geflüchteter kommen könnte.

leiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation). Trotz der Unsicherheit bzgl. der Zukunft sei es wichtig, so die Interviewpartnerin weiter, aktiv zu werden und das Risiko in Kauf zu nehmen, ein womöglich bald obsoletes Projekt zu starten: “We have to adapt. We cannot become passive and don’t do anything just because of the uncertain future” (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Trotz dieser Entwicklung in Richtung Handeln statt Abwarten, blieb die Gesamtlage geprägt von einer lähmenden Unvorhersehbarkeit der grenz- und migrationspolitischen Strukturen. Diese erschwerte ein frühzeitiges Erkennen der Bedürfnisse von Geflüchteten und eine längerfristige Planung von Hilfsprojekten. Wie der Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe der Meinung war, blieb die humanitäre Hilfe auf Chios auch deswegen in vielen Bereichen provisorisch und kurzfristig, weil das Handeln und Kommunizieren der lokalen Behörden und Grenz- und Migrationskontroll-Akteur\_innen genauso von Kurzfristigkeit geprägt war und die Entstehung einer nachhaltigen und qualitativ guten humanitären Hilfe erschwerte: “It’s this kind of ‘shortterminism’ and it’s this myopic behaviour that really damage the situation here and create a risk situation for the refugee community” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe). Ein weiterer *Volunteer* brachte Ähnliches zum Ausdruck: „Die Langsamkeit der offiziellen Behörden macht letztlich die humanitäre Krisenhilfe zu einem Kampf gegen Windmühlen“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Die beschriebenen, für die Erbringung humanitärer Hilfe erschwerenden Faktoren, stehen also alle in direktem oder indirektem Zusammenhang mit dem Handeln oder Nichthandeln von Behörden und mit den gegebenen griechischen und europäischen migrations- und grenzpolitischen Rahmenbedingungen. Wie angedeutet, waren auch organisationsinterne Faktoren ausschlaggebend, in welcher Art und Flexibilität humanitäre Akteur\_innen auf die Umstände in Chios reagieren und Hilfe erbringen konnten. Solche werde ich im nächsten Kapitel benennen.

### **8.3 Humanitäre Akteur\_innen: Organisationsarten und Vorgehensweisen**

Auf Chios waren zum Zeitpunkt meiner Datenerhebung nur wenige Überschneidungen in der erbrachten humanitären Hilfe zu verzeichnen und die einzelnen Akteur\_innen haben sich insgesamt gut ergänzt. So haben sich die meisten Organisationen auf einzelne Teilbereiche konzentriert, sei es bspw. auf das Bereitstellen von medizinischer Hilfe oder das Organisieren von Kinderaktivitäten. Diese Aufteilung ist gemäss meinen Beobachtungen trotz oder vielleicht gerade wegen der grossen Vielfalt an Vorgehensweisen und Strategien der ver-

schiedenen Organisationen mehrheitlich gelungen. Die Charakteristika der verschiedenen Organisationen waren vielfältig – sei es hinsichtlich der thematischen Schwerpunktsetzung der Hilfe, der Organisationsweise oder der Finanzierung von Projekten. Grundsätzlich war dank offenen Koordinations- und Zusammenarbeitsstrukturen auf Chios jegliche Art humanitärer Hilfe möglich, wie das interviewte Mitglied des Camp-Managements von Souda beobachtete: „I believe that the way the system is built it's open to any idea, to any program, any project. And it can be local NGOs, local initiatives they just have to compete the big organisations from abroad“ (Mitglied Camp-Management Souda).

Die angesprochene Machtungleichheit zwischen kleineren lokalen Organisationen und grösseren internationalen Organisationen verweist auf die Bedeutung der Grösse und Organisationsstruktur humanitärer Akteur\_innen, die sich als Hauptunterscheidungsmerkmale zwischen den Organisationen und ihren Vorgehensweisen und erzielten Wirkungen herausgestellt haben.

### **8.3.1 Unabhängige *Volunteer*-Gruppen und professionelle internationale humanitäre Organisationen**

In der Alltagssprache auf Chios haben gemäss meinen Beobachtungen alle Akteur\_innen zwischen *Volunteers* und *NGOs* oder zwischen den *kleinen unabhängigen Organisationen* und den *grossen Organisationen* unterschieden. Wichtigstes Unterscheidungskriterium dabei war die Frage, ob es sich um eine unabhängige Organisation handelte, die von unbezahlten Freiwilligen und durch private Spendengelder getragen wird, oder um eine offizielle NGO oder internationale Organisation, die professionell organisiert und von übergeordneten Strukturen und Richtlinien abhängig ist. Kleine unabhängige *Volunteer*-Gruppen, so die gängige Meinung unter meinen Gesprächspartner\_innen, sind flexibel, spontan, kreativ, schnell in der Umsetzung von Hilfsprojekten, dafür aber unbeständiger und z.T. auch unprofessioneller in ihrem Wirken. Grössere, offizielle humanitäre Organisationen hätten dagegen mehr Mittel, könnten längerfristiger planen und professioneller handeln, seien aber gleichzeitig wenig flexibel und stärker von Vorgaben der Geber\_innen und der Organisationsleitung abhängig. Wie ich beobachten konnte, waren kleine *Volunteer*-Gruppen in der Lage, innerhalb weniger Tage oder Wochen ein Projekt zu starten, während grössere NGOs an langfristige Zeitpläne gebunden waren und nur innerhalb der von der Zentraleitung vorgesehenen und bewilligten Aufgabenbereichen agieren konnten. Diese grundlegenden Unterschiede der Organisationen bedeuteten auch gegenseitige Ergänzung. Ein interviewter *Volunteer* bspw. empfand die unterschiedlichen Handlungsspielräume der verschiedenen Organisationen und die gegenseitige Ergänzung grundsätzlich als positiv und sah darin eine Chance, sofern sich auch die verschiedenen Akteur\_innen gegenseitig als Bereicherung wertschätzen:

“What is clear is that the volunteers have always been the most flexible and agile type of organisation and there has been huge relying on volunteers to do stuff that the NGOs because of their bureaucracy and their constraints and their mandates and their rules can't do. I think the big NGOs can do stuff that small volunteer groups can't do, like building a campsite. But there are things that big NGOs just can't do, like starting a school. It can complement itself very nicely if all actors are appreciating of what they bring to the table” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Diese gegenseitige Wertschätzung sei seiner Meinung nach glücklicherweise auf Chios in hohem Masse vorhanden, wie auch andere Gesprächspartner\_innen anmerkten. Es haben bis auf eine Ausnahme alle Personen, mit denen ich in Kontakt stand, zumindest indirekt befürwortet, dass sowohl die Präsenz und professionelles Handeln grosser humanitärer Organisation als auch das spontane und kreative Helfen loser *Volunteer*-Gruppen für die Gesamtsituation der Geflüchteten auf Chios von zentraler Bedeutung waren. Nur ein Regionalleiter einer grossen internationalen humanitären Organisation konnte, wie ich weiter unten (Kapitel 8.4.2.4) ausführen werde, der Arbeit der – aus seiner Sicht unprofessionellen – *Volunteers* nichts Positives abgewinnen.

Ebenso gross wie die gegenseitige Anerkennung war jedoch die gegenseitige Kritik. Die geleistete, unbezahlte Arbeit durch *Volunteers* sowie ihre privat finanzierten Projekte wurden von verschiedenen Gesprächspartner\_innen bewundert und wegen ihrer oben beschriebenen Vorteile als wichtig erachtet. Gleichzeitig haben sich aber sowohl nichthumanitäre als auch humanitäre Akteur\_innen – darunter auch *Volunteers* – über übereiltes, unprofessionelles oder fahrlässiges Handeln (anderer) *Volunteers* beschwert. Ähnliches galt umgekehrt. Sämtliche meiner Gesprächspartner\_innen anerkannten die Bedeutung der Präsenz der grossen internationalen Organisationen. Viele kritisierten aber gleichzeitig in hohem Masse deren angebliche Ineffizienz, die beschränkte Wirkung ihrer Arbeit oder die ihrer Meinung nach zu starke Abhängigkeit von den Behörden. Die zum Teil diametral verschiedenen Vorgehensweisen unterschiedlicher humanitärer Organisationen haben zu Spannungen und Frustrationen geführt, wenn es um eine konkrete Zusammenarbeit ging. Direkt beobachten konnte ich dies am Beispiel der während meiner Feldforschung im Aufbau begriffenen Zusammenarbeit zwischen der begleiteten *Volunteer*-Gruppe und einer grossen internationalen NGO. Ziel war es, ein grösseres, drei Schulen umfassendes, Bildungsprojekt zu lancieren, wobei die *Volunteer*-Gruppe den operativen Teil übernehmen und die NGO mit strategischer und finanzieller Unterstützung als Kooperationspartnerin auftreten würde. Während der Planung dieses Projekts beobachtete ich bei meinen Teamkolleg\_innen neben einer grundsätzlichen Begeisterung aufgrund der Zusammenarbeitsbereitschaft der NGO wiederholt auch Momente der Frustration. Verhandlungsprozesse und die Umsetzung konkreter Schritte haben ihrer Meinung nach oft zu lange gedauert. Auch waren sie wegen der unterschiedlichen

Arbeitsweise der NGO unschlüssig, was und wie viel der NGO zukünftig übergeben werden soll. So hielt ich in meinen Notizen fest:

„Zwei Teamleiter erklären, dass sie sich noch unsicher seien, ob sie die Deckung sämtlicher Projektkosten durch die NGO anstreben sollen oder nicht. Der eine sagte (sinngemäss): „Einerseits werden es hohe Kosten sein für drei Schulen, die für uns schwer zu decken sind. Andererseits würden wir an Flexibilität verlieren, weil die NGO längerfristige Budgetanträge für Projekte brauchen würde und wir nicht mehr für irgendwelche spontanen Projektstunden einkaufen gehen könnten“ (Feldtagebuch).

Gleichzeitig waren auch zwischen verschiedenen *Volunteer*-Gruppen grosse Unterschiede in der Arbeitsweise und den Strategien erkennbar, was auch hier zu Kritik untereinander geführt hat. Obschon ähnliches mir gegenüber nie explizit zum Ausdruck gebracht wurde, schien ein Vergleichen der Projekte und auch eine Art Wetteifern um die wirkungsvollste Hilfe oder die besten Positionen im Gesamtgefüge der humanitären Hilfe auf Chios zu herrschen. Wiederholt beobachtete ich unter *Volunteer*-Gruppen gegenseitiges Verurteilen, latentes Streben nach Anerkennung und Einfluss oder z.T. auch Neid, was an das Phänomen des kompetitiven Humanitarismus – wie es Stirrat (2006) am Beispiel Sri-Lanka beschrieben hat – erinnert. Das Wetteifern äusserte sich bspw. in jener Situation, als mir ein Koordinator des Schulprojekts empört mitteilte, dass eine andere *Volunteer*-Gruppe mit einem Foto der Schule auf der eigenen Facebook-Seite um Spendengelder geworben habe, obschon diese Gruppe weder am Aufbau noch an der Leitung der Schule beteiligt gewesen sei.

Trotz solcher Spannungen herrschte auf Chios gemäss meinen Gesprächspartner\_innen im Gegensatz zu vergleichbaren Grenzorten eine verhältnismässig gut funktionierende Kommunikations- und Zusammenarbeitsstruktur zwischen humanitären Organisationen und eine allgemeine Bereitschaft zur Kooperation. Ein *Volunteer*, der seit Herbst 2015 in verschiedenen südosteuropäischen Ländern für Geflüchtete im Einsatz stand, sah zwar viel Verbesserungspotential, resümierte aber im Interview grundsätzlich positiv:

„Ich bin der Meinung, dass sich inzwischen auf Chios insgesamt eine funktionierende Arbeitsteilung konsolidiert hat. Es ist hier gewissermassen ein Musterbeispiel der Zusammenarbeit. Es wird zwischen Organisationen, die eine sehr unterschiedliche Arbeitsweise haben auf Augenhöhe zusammengearbeitet“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Um die verschiedenen Aktivitäten und Vorgehensweisen der Vielzahl humanitärer Akteur\_innen zu koordinieren, trafen sich Vertreter\_innen der einzelnen Organisationen regelmässig zu Austauschtreffen, welche im Rahmen des sogenannten *Sub-Working Group System* organisiert wurden. Dieses werde ich im nächsten Kapitel vorstellen.

### 8.3.2 Das *Sub-Working Group System*: Fallbeispiel Kinderschutz

Rund um die verschiedenen Themenbereiche wie Sicherheit, Essensversorgung, Kinderschutz, medizinische Versorgung oder Kommunikation mit der lokalen Bevölkerung, bildeten sich sogenannte *Sub-Working Groups*. Im Rahmen thematisch organisierter Koordinationsgruppen haben die verschiedenen humanitären Akteur\_innen in gemeinsamen Sitzungen oder bilateralen Verhandlungen ihre Tätigkeiten abzusprechen und gemeinsam zu planen versucht. Das *Sub-Working Group System* wurde vom UNHCR und einzelnen weiteren grösseren humanitären Organisationen initiiert und getragen. Es entsprach gemäss der Erklärung der Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation dem gängigen Arbeitssystem des UNHCR, wie es weltweit im Bereich der Hilfe für Geflüchtete basierend auf dem sogenannten *Refugee Coordination Model*<sup>34</sup> zur Anwendung kommt.

Durch die Mitarbeit im Schulprojekt hatte ich die Gelegenheit, an der wöchentlichen Sitzung der *Child Protection Sub-Working Group* teilzunehmen, wo sich verschiedene humanitäre Organisationen bezüglich Kinderschutzfragen austauschten. Ziel dieses *Meetings* war es gemäss der Regionalleiterin der leitenden internationalen Kinderschutzorganisation...:

...„to ensure that all of the different actors who are running different recreational activities with children are singing from the same hymn sheet like that there are not overlapping activities or that we're leaving massive gaps" (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Eigentlich sei das *Sub-Working Group System*, wie es in der humanitären Hilfe für Geflüchtete weltweit zum Einsatz kommt, nicht auf den Einbezug von *Volunteers* zugeschnitten, so die zitierte Regionalleiterin. Doch durch die neuartige Situation, dass humanitäre Hilfe für Geflüchtete nicht mehr nur in entlegenen Regionen stattfindet, sondern auch inmitten Europas – wo Engagierte auch nur für ein Wochenende helfen gehen können – erforderlich geworden ist, sei es auf Chios zu einer unüblich grossen Vielfalt an humanitären Akteur\_innen gekommen. All diese in ein Koordinationssystem einzuschliessen und deren Tätigkeiten zu koordinieren, stelle sich als schwierig heraus, denn „you have so many more cooks in the kitchen than you're used to it" (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation). Doch trotz des zusätzlichen Aufwands und entstehender Schwierigkeiten sei der Einbezug von *Volunteers* in das *Sub-Working Group System* wichtig, damit diese über grundlegende Standards der humanitären Hilfe und des Kinderschutzes informiert sind. Das *Sub-Working Group System* stärke den Kontakt zwischen *Volunteer*-Gruppen und professionellen Kinderschutzakteur\_innen, ermögliche die Vermittlung gewisser Regeln im Umgang mit Kindern und führe gleichzeitig dazu, dass Laien vermehrt Rat und Unterstützung bei den grösseren Organisationen suchen würden.

---

<sup>34</sup> Vgl.: <https://emergency.unhcr.org/entry/60724> (zuletzt besucht am 28.04.2017).

Auch befragte Vertreter\_innen von *Volunteer*-Gruppen haben ihre Teilnahme am *Meeting* grundsätzlich als wichtig erachtet. Ihnen ging es dabei neben dem Aufbau guter Koordinationsverhältnisse und dem Zuspruch von Anerkennung durch professionelle Kinderschutzakteur\_innen insbesondere auch darum, das Vorgehen letzterer kritisch zu beobachten und Handlungsforderungen anzubringen. Der Koordinator einer *Volunteer*-Gruppe erklärte mir bspw., dass es wichtig sei, bei den *Meetings* zu erscheinen, um zu zeigen, dass es ihm ein Anliegen ist, Kinderschutzstandards einzuhalten und mit anderen Kinderschutzakteur\_innen zusammenzuarbeiten. Ehrlich gesagt empfinde er aber die Sitzungen als Zeitverschwendung, da er weder für sich und seine Organisation, noch für die Situation der Geflüchteten einen konkreten Nutzen daraus resultieren sehe. In ähnlicher Weise äusserten sich zwei weitere Koordinatoren von *Volunteer*-Gruppen. Auch sie waren nicht zurückhaltend mit der Äusserung von Kritik gegenüber der Wirkung und Leitung des *Child Protection Meeting*. Wenig Konkretes würde beschlossen und jede Woche diskutiere man Ähnliches, ohne wirklich dafür zu sorgen, dass auch tatsächlich Massnahmen, welche die Situation der Kinder verbessern würden, formuliert und effizient umgesetzt werden. Auch ich als externe Beobachterin hatte wiederholt diesen Eindruck. Gerne möchte ich zur Veranschaulichung das Beispiel der Identifizierung unbegleiteter Minderjähriger heranziehen:

Eines der Hauptthemen während der beobachteten *Child Protection Meetings* war die Situation unbegleiteter Minderjähriger. Viele dieser Kinder lebten unerkannt und ohne spezifische Betreuung auf Chios, weil sie als Teil einer grösseren Gruppe Neuankommender bei der Registrierung nach ihrer Ankunft auf Chios nicht als unbegleitete Minderjährige erfasst wurden. Wegen der unübersichtlichen Lage in den Camps und fehlender Informationen bzgl. der Aufenthaltsorte der Kinder sowie dem teilweise verwehrten Zugang zum Camp Vial, stellte die Suche und Identifizierung unbegleiteter Kinder eine Herausforderung dar. Es war eindrücklich mitzuerleben, wie lange der Identifikationsprozess gedauert hat und wie schwer sich die professionellen Kinderschutzorganisationen offensichtlich mit dieser Aufgabe getan haben. Während Wochen wurde bei jedem *Meeting* erneut festgestellt, wie schlecht die Sicherheitslage für unbegleitete geflüchtete Minderjährige sei. Vertreter\_innen des UNHCR und der leitenden Kinderschutzorganisation haben *Volunteers* um Unterstützung gebeten sowie nach Ideen gefragt, wie man bei der Suche vorgehen könnte. Doch die *Volunteers* hatten kaum Ressourcen, die Identifikationsarbeit strukturiert und zielführend mitzutragen und ärgerten sich über das Vorgehen der professionellen Kinderschutzakteur\_innen. Entsprechend heftig fiel – manchmal während, meist aber nach den *Meetings* und hinter vorgehaltener Hand – die Kritik aus. Die Professionalität grösserer Kinderschutzorganisationen wurde dabei grundlegend in Frage gestellt. Die Vertreter\_innen solcher Organisationen würden ihrer Rolle als Expert\_innen in Kinderschutzfragen nicht gerecht werden und trügen eine

Mitschuld für den mangelhaften Schutz unbegleiteter Kinder und entsprechende gewaltvolle Zwischenfälle.

Diese Situation beschreibt beispielhaft das generell beobachtete angespannte Verhältnis zwischen *Volunteer*-Gruppen und grossen humanitären Organisationen und eine beobachtete generelle gegenseitige Abschiebung von Verantwortung und Aufgaben. Sie widerspiegelt auch ein dominantes Muster, das ich unter humanitären Organisationen und – wie ich im Kapitel 9.1.1.1 aufzeigen werde – auch zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen erkennen konnte: Immer wieder beobachtete ich Kooperations- und Zusammenarbeitsbeziehungen, die vordergründig sehr positiv und zielführend wirkten, hinter den Fassaden aber von gegenseitiger Kritik und Ineffizienz geprägt waren. An andere humanitäre Organisationen gerichtet beinhaltete solche Kritik in erster Linie den Vorwurf, dass sich für zentrale Versorgungsleistungen oft (lange) niemand verantwortlich fühlt und Aufgaben aufgeschoben oder unerledigt bleiben.

Im Weiteren werde ich die Informalität als weiteres Charakteristikum vieler humanitärer Projekte und Vorgehensweisen humanitärer Akteur\_innen auf Chios beschreiben.

### **8.3.3 Informelle humanitäre Hilfe: Fallbeispiel Schulprojekt**

Insbesondere grössere, internationale humanitäre Organisationen handelten gemäss interviewten Vertreter\_innen nach gängigen globalen Standards humanitärer Hilfe und versuchten wo möglich auf eine professionelle Art und Weise zu agieren. Trotzdem fand gemäss meinen Beobachtungen ein Grossteil der umgesetzten Hilfeleistungen zumindest vorübergehend in einem informellen Rahmen statt. Viele humanitäre Massnahmen und Projekte wurden umgesetzt, obschon (noch) keine offizielle Bewilligung von der Regierung vorgelegen hat oder unklar war, ob die finanziellen Mittel ausreichen werden. Sie bildeten zudem Parallelstrukturen zu staatlichen Einrichtungen, wie etwa dem griechischen Gesundheits- oder Bildungssystem.

Auch das begleitete Schulprojekt hatte informellen Charakter und fand in einem rechtlichen Graubereich statt. Wie mir von den Projektleiter\_innen erklärt wurde, habe die Eröffnung der Schule stattgefunden, obgleich die lokale Regierung trotz Verhandlungen keine offizielle Bewilligung für das Projekt erteilt habe. Im Gegenteil habe es in der Vorbereitung und kurz nach der Eröffnungsfeier auch heikle Momente gegeben, in denen ein Scheitern des Projekts befürchtet wurde. Kurz nach der Eröffnung der Schule habe gemäss den Projektkoordinator\_innen die lokale Regierung in einem bilateralen Treffen die Schule als illegal bezeichnet, weil sie keinen rechtlich korrekten Schulbetrieb führen würde. Diese Reaktion der Regierung habe die Schulkoordinatoren verunsichert und zu spontanen Anpassungen veranlasst. Ein Schild über dem Eingang mit den Lettern „School“ sei sofort entfernt worden, man habe neu

offiziell nur noch von „Learning Center“<sup>35</sup> gesprochen. Doch nachdem der Schulbetrieb ohne weitere negative Reaktionen vonseiten der Regierung gestartet habe, sei man überzeugt gewesen, dass die Schule toleriert werden würde. Dies ist tatsächlich auch so eingetroffen und das Projekt konnte in den folgenden Wochen und Monaten weiter ausgebaut werden. Der von der Stadt angestellte Camp-Manager erklärte sich die stillschweigende Tolerierung der angeblich illegalen Schule durch die Regierung wie folgt:

„They (the school volunteers, Anm. em) cover things that the state should address and they try to do it as formally as possible. So they don't get complains from the authorities. There were a few voices in the municipality against the refugee school but these few voices realized that it is a state responsibility that was covered and that the volunteers are doing a nice job and although they are not professional they do it carefully and with respect“ (Mitglied Camp-Management Souda).

Ähnlich wie die Existenz des Projekts an sich, hatte auch dessen Inhalt und Umsetzung in vieler Hinsicht informellen Charakter. Die ersten beiden Monate des Schulbetriebs, wie ich sie miterlebt habe, waren gekennzeichnet von viel Improvisation, Spontaneität und Entwicklung. Obschon das Schulteam gemäss meinen Beobachtungen stets viel in Professionalität, Kinderschutz und bewusste Planung und Gestaltung des Unterrichts investiert hat, blieb es eine Art Nothilfe-Projekt, das auch immer von Überforderung aufseiten der Lehrpersonen und involvierten *Volunteers* geprägt war. Solche Momente der Überforderung habe auch ich erlebt und in meinem Feldtagebuch beschrieben. Nach einem anstrengenden Schulfachmittag etwa, an dem ein Schüler einen Panikfall erlitten hatte und weder die Lehrpersonen, noch wir Schulleiter\_innen genau wussten, wie zu reagieren ist, waren wir uns einig:

„Eigentlich müsste unsere Arbeit wegen der Trauma vieler Schüler\_innen von einem Psycholog\_innen-Team geleistet werden und nicht von einer Hand voll Laien. Die Schule ist und bleibt Nothilfe und kann keine ‚normale‘ bzw. qualitativ gute Schule sein, solange die Situation für die Kinder in den Camps so schwierig ist und deren Bildung – weil sich sonst niemand darum kümmert – von *Volunteers* übernommen werden muss“ (Feldtagebuch).

Trotz wiederkehrender Situationen von Unsicherheit oder Überforderung, wurde das Projekt von allen Involvierten und Betroffenen insgesamt als sehr positiv beurteilt, weil es den Kindern zumindest während ein paar Stunden pro Woche Gelegenheit gab, dem Camp-Alltag zu entfliehen und ihnen ein wenig Struktur in den Alltag brachte. So seien auch Veränderungen im Verhalten der Kinder zu beobachten, wie die Lehrerin einer Klasse aus Dipethe festhielt: „Before the school existed the kids were playing on the street, throwing stones and fighting all the time. But in school there are no fights and they learn good morals. So the kids get more calm“ (Geflüchtete in Dipethe). Ähnliche positive Rückmeldungen von verschiedenen Akteur\_innen trafen regelmässig via Kurznachricht auf dem Schulhandy ein oder wurden an

---

<sup>35</sup> Weil sich der Begriff „*Learning Center*“ in der Alltagssprache auf Chios nicht durchzusetzen vermochte und verschiedenste Akteur\_innen weiterhin von „*School*“ sprachen, verwende auch ich in der vorliegenden Arbeit die Begriffe „Schule“ und „Schulprojekt“.

Koordinationsstreifen zum Ausdruck gebracht. Die Leiter\_innen des Schulprojekts waren bemüht, diese Anerkennung durch andere humanitäre Organisationen und durch die Behörden aufrechtzuerhalten und signalisierten Bereitschaft für eine Zusammenarbeit im Bildungsbereich. Sie waren gleichzeitig auf der Hut, Beamten nicht gegen sich aufzubringen, wozu auch eine Zurückhaltung bzgl. politischer Statements und Forderungen gehörte. Diese politische Diskretion ist gemäss meiner Beobachtung – wie ich im Kapitel 9.1.1.2 ausführen werde – als allgemeines Merkmal eines Grossteils der humanitären Akteur\_innen, die während meiner Feldforschung auf Chios im Einsatz standen, zu bezeichnen.

Im Weiteren werde ich ausführlich auf die Selbst- und Fremdwahrnehmung der humanitären Organisationen und deren Arbeit durch die verschiedenen befragten Akteur\_innen eingehen.

## **8.4 Beurteilung der humanitären Akteur\_innen und ihrer Arbeit**

Im Hinblick auf meine Forschungsfrage interessierte ich mich in meinem Feldaufenthalt besonders dafür, wie verschiedene Akteur\_innen die humanitäre Hilfe auf Chios bzgl. ihrer Umsetzung, Wirkung und Bezüge zum generellen politischen Kontext wahrnehmen und beurteilen. Entsprechend der Vielfalt der dazu befragten Personen fielen auch die erhaltenen Einschätzungen relativ divers aus. Nichtsdestotrotz gab es mehrere Aspekte, die sich unabhängig der Rolle und politischen Grundhaltung der Befragten wiederholten. Ich werde in diesem Kapitel zuerst die Frage bzgl. der Bedeutung und positiven Wirkung der Präsenz und Arbeit der humanitären Akteur\_innen für die Situation Geflüchteter auf Chios beleuchten, um in einem zweiten Teil auf die kritischen Stimmen hinsichtlich humanitärer Akteur\_innen und deren Handeln einzugehen.

### **8.4.1 Notwendigkeit der Arbeit der humanitären Akteur\_innen**

Alle meine Gesprächspartner\_innen waren der Meinung, dass die humanitäre Lage auf Chios prekär und die Versorgung der Geflüchteten in den meisten Bereichen ungenügend ist. Wie ich aufzeigen werde, wurden dafür wiederholt auch humanitäre Akteur\_innen (mit-)verantwortlich gemacht. Nichtsdestotrotz haben die Befragten der Präsenz und der Arbeit der humanitären Organisationen und Gruppen insgesamt eine hohe Wichtigkeit für die Versorgung der Geflüchteten auf Chios zugeschrieben. Diese positive Beurteilung wurde oft in Zusammenhang mit der Rolle und dem Beitrag der lokalen und griechischen Behörden gesetzt, welche gemäss der Meinung entsprechender Gesprächspartner\_innen nicht in der Lage waren, die Versorgung und Unterbringung der Geflüchteten zu gewährleisten. Die zentrale Rolle, welche den nichtstaatlichen humanitären Akteur\_innen zugesprochen wurde, bezog sich also rein auf die Erreichung minimaler humanitärer Standards für die Geflüchteten auf Chios.

Sämtliche dazu befragten Personen vertraten die Meinung, dass die humanitären Akteur\_innen und ihre Arbeit nicht wegzudenken sind. Bzgl. der Frage, was passieren würde, wenn die bedeutendsten humanitären Organisationen ihre Arbeit auf Chios einstellen würden, waren sie sich einig: Die Geflüchteten würden darunter leiden. Wenn die Versorgung den griechischen Behörden überlassen würde, müsste mit den schlimmsten Konsequenzen gerechnet werden, wie bspw. ein seit Monaten auf Chios im Einsatz stehender *Volunteer* der Überzeugung war:

„I couldn't even imagine what it would be like if the NGOs weren't here. I wouldn't even want to imagine. We criticise the NGOs but if volunteers and NGOs weren't here I couldn't imagine. I think the government here really failed. I don't think they would know how to handle the situation” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Die Präsenz der humanitären Akteur\_innen also wurde von meinen Gesprächspartner\_innen im Interesse der Geflüchteten als notwendig und nützlich erachtet. Doch haben, ähnlich wie der eben zitierte *Volunteer*, viele im selben Atemzug relativiert, dass die geleistete humanitäre Hilfe in der Art, wie sie ausgestaltet ist und erbracht wird, viele Mängel aufweise und ungenügend sei. Ich werde diese kritischen Beurteilungen der Hilfe und der humanitären Akteur\_innen im Folgenden darlegen.

## **8.4.2 Mängel der erbrachten humanitären Hilfe und kritisiertes Verhalten humanitärer Akteur\_innen**

Aus meiner Analyse der Beurteilungen der humanitären Akteur\_innen auf Chios und deren Arbeit haben sich folgende Hauptkritikpunkte herauskristallisiert: Die Hilfe wurde als unzureichend und teils unpassend bezeichnet sowie humanitäre Akteur\_innen als wiederholt langsam in ihren Reaktionen oder eigennützig in ihrem Verhalten kritisiert.

### **8.4.2.1 Unzureichende Hilfe**

In einem informellen Gespräch bei einem Tee vor seinem Zelt in Souda hat mir ein Geflüchteter von vielen Mängeln bzgl. der Versorgung der Geflüchteten berichtet. Obschon er persönlich zu den meisten humanitären Akteur\_innen ein gutes Verhältnis habe, kritisiere er deren Arbeit grundlegend. Die mangelhafte Unterstützung bei der Verbesserung der Camp-Infrastruktur führe, wie er mir an verschiedenen Beispielen aufzeigte, zu den aktuellen schwierigen Lebensbedingungen und der angespannten Sicherheitslage. So müssten die humanitären Organisationen seiner Meinung nach bspw. mehr Ladestationen für Handys bereitstellen, wodurch sie nicht nur ein dringendes Bedürfnis decken, sondern auch eine Ursache für Konflikte und Spannungen zwischen Camp-Bewohner\_innen beheben könnten. Auch eine Geflüchtete in Dipethe schätzte die Hilfe durch die humanitären Organisationen

insgesamt als ungenügend ein. Dies, obschon sie sich sehr bescheiden zeigte und die Dankbarkeit für die unentgeltliche Arbeit der *Volunteers* und die Hilfe internationaler Organisationen im Interview immer wieder betonte:

„Organisations are good and they volunteer but they cannot do enough for us. They just help. They distribute food and if you want to go to the doctor maybe they can help you to go to the hospital. But the organisations don't have enough money to provide all things we need. It's not enough. For example they don't provide air conditioner or they don't provide cold water“ (Geflüchtete in Dipethe).

Auch viele der befragten Vertreter\_innen humanitärer Organisationen waren sich bewusst, dass die Versorgung und Hilfe insgesamt ungenügend war. Entsprechend seien sie auch gewohnt, von Geflüchteten kritisiert zu werden, wie mir bspw. der Koordinator einer Kochgruppe erzählte:

“Some of the refugees think that we are a catering and that we are earning money with that. So it's quite normal to listen their complains. And they really have the right to complain about quality, quantity and kind of food. That's clear. But at least they see that we are here every-day and that we are trying to improve the meals and to make things better for them” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Bei der genaueren Betrachtung der erbrachten humanitären Hilfe und der benannten Mängel fällt auf, dass auf Chios insgesamt eine Situation herrschte, in der Leistungen, die über das reine Überleben der Geflüchteten hinauszielten, keine Selbstverständlichkeit darstellten. Verschiedene Projekte und Hilfeleistungen, die nicht (nur) die Deckung von Überlebenswichtigem anstrebten, waren sowohl aufgrund zurückhaltenden Vorgehens humanitärer Akteur\_innen als auch wegen Einschränkungen durch Behörden nicht (langfristig) garantiert oder nur nach zähen Verhandlungen umsetzbar. So haben bspw. versprochene Einrichtungen wie Klimaanlage, Stromversorgung oder Internetanschluss Wochen bis Monate auf sich warten lassen. Übereinstimmend mit dem Konzept humanitären Regierens von Fassin (2012), waren die untersuchte humanitäre Versorgung und das Vorgehen der Akteur\_innen, welche die humanitäre Hilfe auf Chios mitgestalteten, von einem Fokus auf das biologische Leben geprägt. Die Grenze zwischen *Überleben* und *gut leben* schien gemäss meinen Beobachtungen markant zu sein und für viele humanitäre, wie nichthumanitäre Akteur\_innen ein wichtiges Kriterium für die Definition zu erbringender bzw. zu tolerierender Hilfeleistung darzustellen. Sie steht gemäss meiner Analyse auch bestimmend für die Art von Hilfe, welche humanitäre Organisationen legitimieren können. Weil akutes Leiden nicht zuletzt die Finanzierungsgrundlage vieler humanitärer Organisationen ist, entsprechen Leistungen, die über das Lindern solch akuten Leidens hinauszielen, nicht dem Selbstverständnis der Organisationen. So lässt sich das Ausbleiben mancher weiterreichender Leistungen womöglich auch damit begründen, dass sie gegenüber Spender\_innen weniger einfach zu legitimieren sind.

#### 8.4.2.2 Unpassende oder unnötige Hilfe

Die geleistete Hilfe durch humanitäre Akteur\_innen stellte sich in Gesprächen mit Hilfeempfangenden und -leistenden nicht nur als ungenügend, sondern auch als teilweise unpassend bzw. nicht den Bedürfnissen der Geflüchteten entsprechend heraus. So wurde bspw. während des Interviews mit der oben zitierten Geflüchteten in Dipethe durch eine NGO in allen Zelten Wascheimer verteilt. Meine Interviewpartnerin reagierte darauf etwas genervt, da sie erst vor kurzem einen solchen erhalten habe und ihr ein zweiter nichts nützen würde. Ähnlich wie diese Geflüchtete, habe auch ich Situationen beobachtet, in denen Hilfe erbracht wurde, die nicht bestehenden Bedürfnissen entsprach oder keinen Nutzen für die Empfangenden zu bringen schien. Wiederholt wurden Spenden oder Lieferungen von Hilfsgütern in Zwischenlagern gestapelt oder zwischen humanitären Akteur\_innen hin und her geschoben, weil sie von niemandem sinnvoll eingesetzt werden konnten. Gerade das begleitete Schulprojekt war eine beliebte Adresse für überflüssige Spenden, wie ich z.B. an einer Lebensmittelspende beobachten konnte. Eine grosse Lieferung Babynahrung, die von keiner der in den Camps aktiven Organisationen eingesetzt werden konnte, fand den Weg in die Schule. Doch auch hier war sie nur bedingt willkommen, wie ich in meinen Notizen festhielt:

„Zwei Paletten Babybrei und Biscuits wurden heute von einem UNHCR Vertreter in die Schule geliefert. Zwar waren meine Teamkolleg\_innen wegen der grossen Menge verärgert, doch akzeptierten sie schliesslich die Lieferung, weil die Babynahrung offensichtlich sonst niemand nehmen wollte. Das UNHCR schien diese Güter – die Teil eines grossen Containers einer UNHCR Hilfsgüterlieferung war – nicht loszuwerden. Denn schon an den zwei letzten *Child Protection Meetings* wurde gefragt, welche Organisation diese Spende übernehmen könnte“ (Feldtagebuch).

Weil auch in der Schule vorerst niemand eine gute Idee hatte, wie diese Babynahrung eingesetzt werden könnte, wurden die Esswaren im Vorratsraum gehortet und bisweilen nur von *Volunteers* gekostet, was wohl nicht dem ursprünglichen Zweck der Spende entsprochen hatte.

Auch Dienstleistungen für Geflüchtete zielten zum Teil an deren Bedürfnissen vorbei, wie sich am Beispiel eines Bustransports aufzeigen lässt. Nachdem Mitte Juni 2016 die *Admissibility Interviews* aufgenommen wurden und täglich Bewohner\_innen von Souda und Dipethe für Interviewtermine nach Vial gehen mussten, hat das UNHCR einen Busshuttledienst im Halbstundentakt etabliert. Wie ich in Gesprächen mit Geflüchteten und humanitären Akteur\_innen vernommen habe, war ein solcher Bustransport überfällig und wurde sehr begrüsst. Doch hat die Art und Weise, wie er umgesetzt wurde, bei manchen Unverständnis ausgelöst. So fand bspw. ein Geflüchteter in Souda, der den humanitären Organisationen besonders kritisch auf die Finger schaute, übertrieben, dass halbstündlich grosse Reisecars hin und her fuhren:

“In my opinion we don’t need this bus so many times a day. It’s from 8 o’clock in the morning until 8 o’clock at night. (...) It would be OK to have this bus for about three or four times a day. And they could rent a smaller bus because most of the time the bus is half-empty. I have the impression that UN is doing this just to spend money. This bus transport costs a lot of money. If they wanted to keep money for something better, they could” (Geflüchteter in Souda).

Mit solch konkreter Kritik an einzelnen Dienstleistungen oder Projekten waren in den meisten Fällen auch Tadel an dahinterstehende humanitären Organisationen und deren Vorgehen verbunden. Grössere humanitäre Organisationen standen dabei besonders im Visier der Kritiker\_innen.

### **8.4.2.3 Langsamkeit und Untätigkeit grosser humanitärer Organisationen**

Von sämtlichen Geflüchteten und *Volunteers*, mit denen ich in Kontakt stand, wurden die grösseren internationalen Organisationen z.T. heftig kritisiert. Verschiedene Gesprächspartner\_innen haben ihren Unmut gegenüber solcher Organisationen sehr bestimmt und zugespitzt zum Ausdruck gebracht, wie folgendes Beispiel bzgl. des UNHCR zeigt: „Ich halte nichts vom UNHCR, die könnten viel mehr tun. UNHCR ist der grösste offizielle *Protection*-Akteur, doch erreichen sie überhaupt keine *protection* für Geflüchtete auf Chios“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Einer der meistvorgebrachten Kritikpunkte gegenüber grossen humanitären Organisationen betraf deren Langsamkeit und Ineffizienz in der Umsetzung von Projekten oder der Erbringung konkreter (Dienst-)Leistungen für Geflüchtete. Während dem erwähnten Gespräch beim Tee mit einem Geflüchteten in Souda beobachteten wir, wie eine grosse neue *rub-hall* im Camp-Eingang eingerichtet wurde, nachdem die alte beim Brandanschlag zerstört worden war. Auf meine Fragen, wie er zu den verschiedenen Hilfsorganisationen stehe und deren Arbeit einschätze, erklärte mein Gesprächspartner, dass alles sehr langsam gehen würde. Auf die neue *rub-hall* zeigend sagte er seufzend, dass diese bereits seit mehr als einer Woche bereitstehen würde, wegen der fehlenden Einrichtung – für welche seines Wissens das UNHCR zuständig wäre – aber noch nicht in Betrieb genommen werden konnte. Die Menschen, die seit dem Brand vor zehn Tagen ohne Obdach lebten, würden sehnlichst auf die Eröffnung warten und könnten nicht verstehen, weshalb diese nicht längst erfolgt sei.

Weiter wurde insbesondere von Vertreter\_innen von *Volunteer*-Gruppen kritisiert, dass grosse humanitäre Organisationen oft erst im letzten Moment und bei höchster Dringlichkeit einspringen würden, wie bspw. an der Situation der Essensversorgung in Souda und Dipethe aufgezeigt wurde:

“The problem of bad and insufficient food exists since last summer but neither UNHCR nor the big NGOs solved it. Food is one of the most basic needs of the people here but they left this task to volunteers. They don’t care about the quality of the food and just became active

when the kitchen teams definitely ran out of money” (Mitglied einer lokalen *Volunteer*-Gruppe).

Auch für den Koordinator der Kochgruppe war nicht nachvollziehbar, weshalb grosse, finanzstarke Organisationen bei der Essensversorgung nicht früher eingesprungen sind:

“Now it seems like NGO Y (Anonymisierung, em.) will help us for the food but we thought ‘Why didn’t you help us when we started? Maybe together we could have done it better.’ In other crisis, they are acting very very quickly so they know how to do it and they would know how to improve the situation here. We don’t understand why they don’t do it” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Einzigste Erklärung des UNHCR Feldkoordinators sei gewesen, so der interviewte *Volunteer*, dass die Essensversorgung Aufgabe des *World Food Programme* wäre, er jedoch nicht in der Macht stünde, dessen Präsenz auf Chios zu veranlassen. Diese Begründung erschien meinem Gesprächspartner nicht plausibel, denn er sah das UNHCR als Hauptakteur der humanitären Hilfe auf Chios in der Pflicht, die Essensversorgung zu garantieren, solange das *World Food Programme* nicht vor Ort ist.

Andere Vertreter\_innen grosser humanitärer Organisationen zeigten ein gewisses Verständnis für Vorwürfe bzgl. deren eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten und Langsamkeit bei der Umsetzung von Hilfeleistungen. Eine Mitarbeiterin des UNHCR bspw. hielt in einem informellen Gespräch fest, dass sie manchmal lieber eine unabhängige *Volunteer* sein würde, um flexibler sein zu können. Denn in einer Organisation wie dem UNHCR könne man nicht einfach etwas entscheiden und sofort umsetzen.

Nichtsdestotrotz bleibt die Kritik durch *Volunteers* und Geflüchtete an grösseren humanitären Organisationen in gewissen Aspekten auch zu relativieren. Mangelnde Informationen bzgl. der Rollen und Aufgaben der einzelnen Akteur\_innen sowie eine Vermischung von Frustration wegen der langsamen und intransparenten Asylverfahren und unerfüllter Erwartungen bzgl. der humanitären Versorgung, resultierten in der ausgeprägt feindlichen Haltung Geflüchteter gegenüber dem UNHCR. Diese Vermutung formulierte der interviewte Souda Camp-Manager:

“Many refugees don’t understand EU, they don’t understand EASO, they don’t understand asylum service, they just understand ‘The refugee agency is here to support us, to protect us and to run the interviews but they’re not doing it.’ So their anger is mainly addressed against the refugee agency because it doesn’t assist as they expected” (Mitglied Camp-Management Souda).

Auch die interviewte Regionalleiterin einer Kinderschutzorganisation relativierte und erklärte, dass eine oft verzögerte und langsame Umsetzung beschlossener Aktionspläne nicht nur auf Chios zu beobachten sei, sondern der humanitären Hilfe endemisch sei. *Volunteers*, die nach anderen Grundsätzen handeln, würden die Systeme und Abläufe der internationalen humanitären Hilfe nicht kennen und Überlegungen und Prozesse, die hinter langsamem Vor-

gehen stehen, nicht erkennen. So sei manch eine Kritik auch vorschnell formuliert oder ungerechtfertigt.

Unbestritten blieb jedoch unter meinen Gesprächspartner\_innen, dass die humanitäre Versorgung Geflüchteter auf Chios insgesamt ungenügend ist und daran auch die grossen humanitären Organisationen mit ihrem Knowhow und ihren Ressourcen nichts zu ändern vermochten.

#### **8.4.2.4 Eigene Interessen humanitärer Akteur\_innen**

Weitere Vorwürfe, welche insbesondere *Volunteer*-Gruppen betrafen, bezogen sich auf ineffizientes Einsetzen von Hilfskräften und deren Eigennutzen durch den Hilfseinsatz. Der im Kapitel 8.3.1 erwähnte Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation, der kleinen *Volunteer*-Gruppen nichts Positives abgewinnen konnte, war überzeugt, dass viele *Volunteers* nur zur eigenen Bereicherung einen Hilfseinsatz machen würden:

“I mean some come just for holidays and do nothing. They’re students and they want to put in their CV that they worked with refugees or whatever. I mean some of them don’t have any experience at all. And these volunteer groups accept anyone. They say ‘Ok come. Pay your ticket, come here, try to help’“ (Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation).

Wenn auch nicht in dieser pauschalisierenden Art, wurde der Aspekt der eigenen Bereicherung von *Volunteers* durch ihren Hilfseinsatz auch von anderen Gesprächspartner\_innen angesprochen oder durch Selbstreflexion einzelner *Volunteers* zum Ausdruck gebracht. Verschiedene *Volunteers* äusserten mir gegenüber Bedenken bzgl. der Relevanz ihres Hilfseinsatzes für die Verbesserung der Lage der Geflüchteten und waren mit dem Gedanken konfrontiert, in erster Linie selbst vom Einsatz auf Chios zu profitieren.

Die im letzten Zitat angesprochene Haltung, einfach mal nach Chios zu kommen und zu helfen versuchen, deckt sich mit der Beobachtung eines Geflüchteten in Souda, dass viele Helfende zum Einsatz kommen, wo ihre Hilfe gar nicht wirklich benötigt wird. Am Beispiel der Essensausgabe erklärte er, dass die geleistete Hilfe auch mit deutlich weniger Personal erbracht werden könnte und die Organisationen so eingesparte Personalkosten direkt den Geflüchteten zukommen lassen könnten:

“You don’t need all that people for distributing food. If you go and see when they give us food you see that there’s about 10 persons who give food. But three or four people would be enough. So now what happens? When you have about 10 persons to give food you need a house or apartment for them, you need a car for them to move. So you pay a lot of money for them to do their work which also could have been done with fewer personnel” (Geflüchteter in Souda).

Mit einer Überbelegung von *Volunteer*-Teams erklärt sich auch meine Beobachtung, dass sich *Volunteers* wegen einem Personalüberschuss zum Teil krampfhaft neue Aufgaben su-

chen oder Projekte ausdenken mussten, die nach dem durchschnittlich zwei- bis dreiwöchigen Einsatz der *Volunteers* oft nicht fortgeführt worden sind. Nicht selten hat sich gemäss meinen Beobachtungen bei manchen auch Langeweile oder Ferienstimmung breit gemacht oder stand das Tee-Trinken bei Geflüchteten oder das Fotografieren und Verfassen von Facebook-Posts im Vordergrund. Solches Begnügen mit dem reinen Vor-Ort-Sein, dem Berichten über die schlechte Lage in Geflüchteten-Camps via soziale Medien oder dem vorübergehenden Freund\_in-Sein mit Geflüchteten, lässt sich mit der von Fassin (2012:252) beschriebenen heilsamen Wirkung humanitären Handelns für Helfende erklären. Denn egal wie klein die Wirkung der Hilfe sein mag, entspricht deren Erbringung einer ethischen Verpflichtung, auf globale Ungleichheiten mit Solidarität zu reagieren.

Die Meinung, dass Helfende von der Lage der Geflüchteten profitieren würden, vertrat auch ein Geflüchteter in Dipethe. Obschon er aufgrund seiner Übersetzungstätigkeiten für humanitäre Organisationen und *Volunteer*-Gruppen mit vielen Helfenden befreundet war, fühlte er sich in einer gewissen Weise auch ausgenutzt: „Everyone benefits from us (meint von den Geflüchteten, Anm. em). I don't talk only about financial benefits. Not all of them take money from this situation. It's also about power or maybe about being like heroes“ (Geflüchteter in Dipethe). Er könne die meisten humanitären Akteur\_innen nicht als echte „*humanitarian worker*“ bezeichnen, wie er mir weiter erklärte. Eine bedingungslose Hilfe ohne persönliche Interessen, wie er echte humanitäre Hilfe bezeichnen würde und wie er sie bspw. im Krieg in Syrien erlebt habe, fände auf Chios kaum statt. Für viele sei es lediglich ein Job oder ein Ferieneinsatz, wofür der persönliche Wille und die Motivation nie so gross sein könnten, wie für echte Hilfe.

Nicht nur bzgl. einzelner humanitärer Akteur\_innen, sondern auch auf einer übergeordneten Ebene der Organisationen und Hilfsstrukturen, wurde Eigennutzen als Kritik angebracht. So seien gemäss verschiedenen Gesprächspartner\_innen – wie etwa dem Polizisten oder selbstkritischen humanitären Akteur\_innen – die humanitäre Notlage und die schlechten Lebensbedingungen der Geflüchteten auf Chios als Existenzgrundlage der humanitären Organisationen und Gruppen zu verstehen. Indem humanitäre Organisationen und *Volunteer*-Gruppen also mit der Bekämpfung der humanitären Notlage paradoxerweise auch ihre Daseinsberechtigung in Frage stellten, waren sie zumindest theoretisch an einer Reproduktion von Opfern, wie sie Pandolfi (2010:160) mit dem Begriff „*victimization-salvation cycle*“ beschrieben hat, interessiert. Besonders zugespitzt formuliert wurde ein derartiger Verdacht durch den interviewten Polizist, der in seiner Argumentation noch einen Schritt weiter ging und humanitäre Akteur\_innen verdächtigte, die humanitäre Krise Geflüchteter zu eigenen Zwecken bewusst zu schaffen:

“I have realized that the biggest NGOs have their own agendas because they kind of profit of having the refugee crisis. So they actually want the refugee crisis to exist or maybe even

blossom all the time. The biggest NGOs probably play even some part in the reason that the refugee crisis exists" (Polizist).

Diese Vermutung bezieht der Polizist auf Situationen, in denen er realisiert habe, dass ein ausgebautes Informationssystem zwischen humanitären Akteur\_innen existiere, durch das sich bspw. Vertreter\_innen einer NGO zwischen der Türkei und Chios austauschen und anstehende Bootsüberfahrten gemeinsam absprechen würden. So war auch er überzeugt: "Everybody is making profit of the situation and the refugees are the ones that are getting all the misery, all the problems and all the difficulties" (Polizist).

Wie sich erahnen lässt, waren auf Chios weitere typische Eigenschaften humanitären Regierens gemäss Fassin (2012) wiederzuerkennen. Inwiefern es sich dabei im wörtlichen Sinne um Regieren humanitärer Akteur\_innen *über* die Geflüchteten handelte, werde ich im nächsten Kapitel diskutieren.

### **8.4.3 Hilfe von *uns* für *sie***

Wie von Fassin (2012:254) als typisch für humanitäres Regieren beschrieben, scheiterten gemäss meinen Beobachtungen auch auf Chios viele humanitäre Akteur\_innen, die geflüchteten Anderen als Individuen mit einer Geschichte, statt rein als zu rettende Körper zu erkennen. Zwar habe ich immer wieder Momente miterlebt, in denen humanitäre Akteur\_innen – insbesondere *Volunteers* – Freundschaften mit Geflüchteten aufbauten und ein echtes Interesse an deren Biografie zeigten, wodurch gewisse zusätzliche, individuelle Bedürfnisse wahrgenommen und erwidert werden konnten. Doch blieben auch diese Geflüchteten im Gesamtkontext der humanitären Hilfe nur Teil einer zu versorgenden Masse, ohne dabei als Menschen mit spezifischen Geschichten und Anliegen behandelt zu werden. Die Berücksichtigung zusätzlicher spezifischer Bedürfnisse Geflüchteter richtete sich lediglich nach gängigen, ebenfalls pauschalisierenden, Vulnerabilitätskriterien und äusserte sich bspw. in der Eröffnung eines Treffpunkts für Frauen ausserhalb der Camps oder im Unterhalt einer *Mother-Baby-Zone* in Souda.

Die reine Tatsache, aufgrund der persönlichen Lage und der politischen Umstände nicht für sich selbst sorgen zu können, sondern auf Hilfe angewiesen zu sein, zwang die meisten Geflüchteten in eine von Unterordnung geprägte Position im herrschenden sozialen Gefüge des Grenzortes Chios. Diese Rolle wurde gemäss meinen Beobachtungen durch die Art und Weise der Hilfeerbringung und durch das Verhalten einzelner humanitärer Akteur\_innen verfestigt. Immer wieder hielt ich in meinen Notizen Situationen fest, in denen sich der Grundsatz „Hilfe von *uns* für *sie*“ zeigte. Obschon viele Mitglieder humanitärer Organisationen eine kritische Haltung gegenüber politischer Verhältnisse vertraten, viel Engagement für die Ver-

besserung der Lage der Geflüchteten zeigten und grundsätzlich um den Einbezug der Geflüchteten in die humanitären Projekte bemüht waren, beobachtete ich im Alltag eine klare Unterscheidung zwischen *uns*, den Helfenden und *ihnen*, den Geflüchteten.

*Zum Ersten* äusserte sich diese Trennung in der Umgangssprache in der begleiteten *Volunteer*-Gruppe und in der Art und Weise, wie über Geflüchtete gesprochen wurde. Stets nicht ganz ernst gemeint und doch mit einer gewissen Normalität, haben *Volunteers* oft in einer von aussen betrachtet teilweise abschätzig wirkenden Art und Weise über Geflüchtete gesprochen. Witzig gemeinte Bezeichnungen wie „Die Refugen“ oder „refugene Kinder“ fanden Einzug in die Alltagssprache im *Volunteer*-Team und Englischakzente oder vielgehörte Ausdrucksweisen von Geflüchteten wurden imitiert. Auch eine sogenannte *Refugee-Playlist* veranschaulichte das ambivalente Verhältnis zwischen *uns* und *ihnen* und die damit zusammenhängende Universalisierung von Geflüchteten. Lieder, welche *Volunteers* im Hinblick auf die Situation der Geflüchteten auf Chios und in der Türkei besonders zynisch erschienen – so bspw. *Hello from the other Side* von Adele – wurden auf diese *Playlist* gesetzt. Solch teilweise abwertendes Sprechen über Geflüchtete oder halbernstgemeintes Lachen über deren absurd missliche Lage wurde gemäss meiner Beobachtung insbesondere von *Volunteers* initiiert oder aufrechterhalten, die bereits seit Monaten für Geflüchtete im Einsatz standen. Eine gewisse Mitgefühlsmüdigkeit, wie sie Fassin (2012:3) beschreibt, könnte erklärend für den gleichgültigen und pauschalisierenden Umgang mit Geflüchteten sein. Weiter entpuppte sich solches Scherzen auch als *Coping*-Strategie. Denn wenn sich ab und zu ein\_e Teamkolleg\_in bei einem zynischen Spruch ertappt fühlte, argumentierte diese\_r nicht selten mit dem Argument, man müsse sich halt vom schwierigen Alltag der Geflüchteten abgrenzen und auch mal darüber lachen können, um die Situation auszuhalten und die persönliche Gesundheit zu bewahren.

*Zum Zweiten* war die Trennung zwischen Geflüchteten und Nichtgeflüchteten auch in der Konzipierung und Umsetzung der Hilfeleistungen zu erkennen. Wiederholt beobachtete ich bspw. im Schulalltag Situationen, in denen *Volunteers* Dinge im Sinne der Geflüchteten umgesetzt haben, ohne diese in die Planung einzubeziehen oder vorgängig abzuklären, ob und in welcher Art diese Leistungen überhaupt erwünscht sind. So hatten grundsätzlich gutgemeinte Aktionen negative Folgen, wie ich bspw. im Rahmen eines Fests für die Schulkinder beobachtete:

„Die relativ spontan entstandene Idee und Organisation eines Festes für die Schulkinder zum Ende des Ramadans endete für einen Teil der Kinder und Lehrpersonen frustrierend, weil – wie auch manche Teamkolleg\_innen nachträglich feststellten – die Geflüchteten zu wenig in die Planung einbezogen wurden. Wir *Volunteers* organisierten ein Fest des Fastenbrechens, ohne zu wissen, was ein solches genau beinhaltet und was die jeweiligen Bräuche der verschiedenen Gruppen sind“ (Feldtagebuch).

Der Einbezug der Geflüchteten in die humanitäre Hilfe war immer wieder Diskussionsthema unter humanitären Akteur\_innen und wurde von mehreren Interviewpartner\_innen als mangelhaft beurteilt. Selbstkritisch hielt eine Mitarbeiterin einer internationalen NGO bspw. fest, dass die humanitären Akteur\_innen nicht nur *für* die Geflüchteten, sondern vermehrt auch *mit* den Geflüchteten arbeiten sollten: “We have to work closer with the internal communities of the camps in order to assess their needs and to improve the services” (Mitarbeiterin einer ausländischen NGO). Statements dieser Art durch humanitäre Akteur\_innen waren jedoch rar. Vielmehr waren es Geflüchtete, die sich mir gegenüber kritisch über die Trennung zwischen Helfenden und Hilfeempfangenden äusserten und sich wünschten, vermehrt in die Versorgungsarbeit einbezogen zu werden. Entsprechende Aussagen waren vielfach geprägt von einem Gefühl, eine unterlegene Position inne zu haben. So hat ein Geflüchteter am Beispiel der personalisierten Essenskarten, welche die Geflüchteten von Souda und Dipethe bei der Essensausgabe vorweisen mussten, die ausgelebte Macht von Helfenden über Geflüchtete verurteilt. Er empfand es als abwertend, sogar beim Grundlegendsten, der Nahrung, fremdbestimmt zu werden:

“With these food cards they want to organise the food distribution. If you loose your food card you cannot take food or if your friend is for example in Vial to make the interview you cannot take the food for him. We don't want to be organised like this for the basic things like food or water” (Geflüchteter in Dipethe).

Diese Situation steht beispielhaft dafür, wie das Leben der Geflüchteten auf Chios durch humanitäres Regieren massgebend mitbestimmt wurde, wie also humanitäres Regieren im Sinne Fassins (2012:4) auch Politik prekären Lebens war und von den Mächtigeren zu den Schwächeren, das heisst von oben nach unten erfolgte. Die Ungleichbeziehungen zwischen Helfenden und Hilfeempfangenden stellte auch auf Chios Grundvoraussetzung humanitärer Hilfe dar und erteilte den humanitären Akteur\_innen die Macht, das prekäre, nichtgarantierte Leben der Geflüchteten (vgl. Fassin 2012:4) zu regulieren. So bestimmten in vielen Bereichen nicht die Geflüchteten selbst über ihr (Über-)Leben, sondern neben den politischen Gegebenheiten und entsprechender Vorgehensweisen von Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle auch die humanitären Akteur\_innen. Letztere verharrten entsprechend meiner Analyse oft im Glauben, Gutes zu tun, wenn sie Geflüchteten helfen – wie es dem humanitären Regieren gemäss Fassin (2012:244) typisch ist –, ohne dabei ihr humanitäres Handeln und damit verbundene Machtausübung kritisch zu reflektieren.

## 8.5 Zwischenfazit

Bei der untersuchten humanitären Hilfe für Geflüchtete auf Chios handelt es sich um ein vielschichtiges Phänomen, das von verschiedenen politischen und lokalen Gegebenheiten, wie dem EU-Türkei-Deal oder den mangelhaften Strukturen zur Versorgung und Unterbringung tausender Menschen, geprägt ist. Die humanitären Akteur\_innen fanden auf Chios eine grundsätzlich schwierige Ausgangslage für die Erbringung effektiver und nachhaltiger humanitärer Hilfe vor, weil sie sich in einem ungewohnten und komplexen Kontext befanden, in dem verschiedene, teils gegensätzliche Interessen vonseiten der Geflüchteten und der lokalen Behörden (auch als Vertreterinnen der lokalen Bevölkerung) aufeinandertrafen. Als Grundproblem stellte sich die Tatsache heraus, dass Hilfe geleistet werden musste, die im Rahmen eines europäischen Rechtsstaats in diesem Ausmass nicht vorgesehen war. So führten unklare Verantwortlichkeitsverhältnisse sowie fehlende oder unpassende Strukturen und Strategien für die Erbringung nichtstaatlicher humanitärer Hilfe zu einem Fortbestehen vielschichtiger humanitärer Notlagen von Geflüchteten.

Auf den unüblichen Kontext der Erbringung humanitärer Hilfe ist auch die grosse Anzahl und Vielfalt an humanitären Akteur\_innen zurückzuführen. Diese haben sich trotz teils stark divergierender Prinzipien und Vorgehensweisen insgesamt gut ergänzt und zusammengearbeitet. Dennoch ist ihnen die Versorgung der Geflüchteten gemäss internationalen humanitären Standards nicht gelungen, was zu erheblicher (Selbst-)Kritik geführt hat. Betroffene Geflüchtete und erfahrene Mitarbeiter\_innen diverser humanitärer Organisationen, genauso wie aus einer Aussensicht urteilende nichthumanitäre Akteur\_innen, waren der Meinung, dass die Versorgung der Geflüchteten nicht nur ungenügend, sondern oft auch unpassend war oder nicht individuellen Bedürfnissen Geflüchteter entsprach. Auch wegen der Bevorzugung eigener Interessen, Ineffizienz und Intransparenz wurden humanitäre Akteur\_innen wiederholt von verschiedenen Seiten kritisiert.

Missverhältnisse zwischen benötigter Unterstützung und geleisteter Arbeit sowie zwischen dem Nutzen der geleisteten Hilfe für die Geflüchteten und die Helfenden selbst stellten weitere Merkmale der humanitären Hilfe auf Chios dar. Es herrschte eine paradoxe Situation, in der sich manche Helfende langweilten, während sich Geflüchtete mehr Unterstützung wünschten oder in der gewisse Hilfsgüter oder Dienstleistungen überschüssig und andere mangelhaft oder inexistent waren. Humanitarismus ist in dieser Situation nicht nur Machtmittel geworden, mit dem humanitäre Akteur\_innen – zwar aus moralischer Pflicht, aber oft nicht aus bedingungsloser Solidarität – über die Geflüchteten regierten und so die ungleiche Ordnung als Ausgangslage humanitärer Beziehungen stetig reproduzierten, sondern auch Mittel

zur Erfüllung eigener Interessen. Grenzziehungsprozesse durch die Trennung zwischen „uns“ und „unserem“ von „ihnen“ und „ihrem“, wie sie dem Verständnis von Grenzen als Prozesse zugrunde liegen (Diener und Hagen 2012:64), haben sich am Grenzort Chios auf das Handeln humanitärer Akteur\_innen übertragen. Dies zeigte sich bspw. darin, dass Geflüchtete nur sehr beschränkt in die humanitäre Arbeit einbezogen wurden oder in Grundlegendem, wie der Essensversorgung, von übergeordneten und kontrollierenden Helfenden abhängig blieben. Dies deckt sich mit Erkenntnissen aus verschiedenen Arbeiten der Anthropologie des Humanitarismus, wonach humanitäre Akteur\_innen einen aktiven Beitrag zur (Re-)Produktion generalisierender Kategorisierungen (auf Chios z.B. Geflüchtete vs. Nichtgeflüchtete oder vulnerable vs. nichtvulnerable Geflüchtete) oder zu Verfestigungen ungleicher Machtverhältnisse (auf Chios z.B. Helfende über Hilfeempfangende) leisten.

Schliesslich lässt sich festhalten, dass die untersuchten humanitären Akteur\_innen nicht nur die persönlichen, politischen und historischen Hintergründe der Geflüchteten zu wenig beachtetten (vgl. Malkki 1996:385), sondern auch den lokalen – auf verschiedenen Ebenen als krisenhaft normalisierten – Kontext zu wenig berücksichtigt haben bzw. im Rahmen ihrer Mandate und Ressourcen zu wenig berücksichtigen konnten. So blieb die Notlage Geflüchteter bestehen und wurde zum permanenten Kontext, der – entsprechend dem Verständnis von Vigh (2008:13) – Grundlage zur Entstehung sozialer Regeln und Normen wurde. Wie sich in diesem von Ungewissheit und Krise geprägten Kontext die sozialen Beziehungen und die Zusammenarbeits- und Kooperationsbeziehungen zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen charakterisierten, werde ich im nächsten Kapitel erläutern.

## 9 Zusammenarbeit zwischen humanitären Organisationen und Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle

Basierend auf der beschriebenen Situation in Frage gestellten (Über-)Lebens der Geflüchteten am Grenzort Chios stellt sich nun die Frage, inwiefern auch hier von einer Humanitarisierung im Sinne Walters (2011) – also von einer Überschneidung humanitärer und migrations- und grenzkontrollspezifischer Arbeit – gesprochen werden kann. Um dieser Frage nachzugehen, werde ich mich in diesem Kapitel, geleitet vom Konzept *Humanitarian Border*, die beobachteten Strukturen der Koordination und Zusammenarbeit zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen auf Chios analysieren und deren Bedeutung für die humanitäre Hilfe und die Lage auf Chios diskutieren.

Vorweg gilt festzuhalten, dass auf Chios neben den bereits beschriebenen Austausch- und Zusammenarbeitsbemühungen zwischen humanitären Organisationen auch vielschichtige Koordinations- und Kooperationstätigkeiten zwischen humanitären Organisationen und Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle zu beobachten waren. Solche fanden ebenfalls im Rahmen der *Sub-Working Groups* sowie in bilateralen Verhandlungen statt. Weiteres wichtiges Gefäss des Austauschs zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen stellte das wöchentliche *General Coordination Meeting* dar, bei dem sich Vertreter\_innen einer Mehrheit der auf Chios präsenten Akteur\_innen trafen, um die generelle Lage auf Chios sowie konkrete Probleme, Vorgehensweisen und Lösungen zu diskutieren. Eine derartige Zusammenarbeit war laut verschiedener Interviewpartner\_innen grundsätzlich von den meisten Akteur\_innen erwünscht und im Vergleich zu anderen Grenzorten in ihrer Ausgestaltung beispielhaft strukturiert und umfassend. Wie ich aufzeigen werde, war sie aber gleichzeitig auch von diversen Schwierigkeiten und Spannungen geprägt und in ihrer Wirkung für die Verbesserung der Lage vor Ort beschränkt.

### 9.1 Allianzen und Vermischung von Rollen

Am Beispiel Lampedusa beschreibt Walters (2011:144) als eines der Grundprinzipien des Phänomens humanitärer Grenzen das Zusammenspiel von humanitären Organisationen, der Regierung und Grenzschutzern bzgl. des Empfangs, der Registrierung, Versorgung und Rückführung an solchen Grenzorten ankommender Geflüchteter. Eine derartige Zusammenarbeit fand auch auf Chios statt. Sie begründet sich gemäss meiner Analyse einerseits mit einer beobachteten grossen Kooperationsbereitschaft vonseiten der humanitären Akteur\_innen

und kann andererseits als normale oder logische Folge der zu bewältigenden Situation erachtet werden.

### 9.1.1 Kooperationsbemühungen

Wie sich aus meinen Beobachtungen und Interviews schliessen lässt, war die Kooperations- und Zusammenarbeitsstruktur zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen auf Chios auf besonders initiative Kooperationsbemühungen einzelner Individuen und Organisationen zurückzuführen. Neben dem UNHCR, welches das *General Coordination Meeting* initiierte, und verschiedenen weiteren grösseren humanitären Organisationen, welche die Kooperationsstrukturen aktiv mitgestalteten, ist insbesondere auch das kooperative Verhalten des Frontex-Teams<sup>36</sup> aufgefallen. Die Frontex Feldkoordinator\_innen zeigten gemäss meiner Beobachtung und der Einschätzung verschiedener Gesprächspartner\_innen überdurchschnittliches Bemühen um Austausch und Kooperation zwischen den verschiedenen Akteur\_innen. Ein *Volunteer* bezeichnete diese Koordinationsbereitschaft als sehr wichtig, jedoch auch als nicht selbstverständlich:

“So if you take for example the Dutch Frontex they’ve actively tried to integrate themselves and collaborate with the humanitarian actors coming to the weekly coordination meeting while the other border controls don’t come. And from my understanding that has been an act of choice. So I think that sets a kind of behaviour and working relationship you want with the other people on the island” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Während sich die Frontex Feldkoordinator\_innen auch in den *General Coordination Meetings* auffallend aktiv eingegeben und wiederholt ihre Rollen verlassen haben, um als Privatpersonen für eine verbesserte humanitäre Versorgung der Geflüchteten einzustehen, verhielten sich andere nichthumanitäre Akteur\_innen eher passiv. Ihnen schien es gemäss meiner Beobachtung in erster Linie darum zu gehen, Informationen von anderen Akteur\_innen zu erhalten. Denn selbst gaben sie, wie bspw. im Fall der Vertretung der lokalen Polizei beobachtet, eher widerwillig oder zurückhaltend Auskunft über eigene Pläne und Strategien. Manche Akteur\_innen, wie etwa Vertreter\_innen der lokalen Regierung haben denn auch gar nicht an den *Meetings* teilgenommen. Für konkrete Absprachen und Bewilligungen müsse die Stadtregierung bilateral kontaktiert werden, wie mir mehrere Vertreter\_innen humanitärer Organisationen erklärten.

Auch unter humanitären Akteur\_innen war eine unterschiedlich hohe Bereitschaft zur Kooperation mit nichthumanitären Akteur\_innen beobachtbar. Doch insgesamt äusserten gemäss meinen Daten Vertreter\_innen humanitärer Organisationen im Vergleich zu nichthumanitären

---

<sup>36</sup> Laut Aussagen des interviewten Frontex Feldkoordinators umfasste das Frontex-Team auf Chios ca. 80 Personen. Dieses wurde von einer holländischen Frontex-Delegation geleitet und bestand auch zur Hälfte aus holländischen Beamt\_innen.

Akteur\_innen generell ein grösseres Interesse an guten gegenseitigen Arbeitsbeziehungen. So sahen viele humanitäre Akteur\_innen eine gelingende Zusammenarbeit mit nichthumanitären Akteur\_innen als grundlegende Voraussetzung für die Erbringung humanitärer Hilfe und investierten entsprechend viel, um eine solche zu etablieren und aufrechtzuerhalten. Aus meiner Analyse gehen zwei Strategien hervor, die humanitäre Akteur\_innen (bewusst oder unbewusst) anwandten, um Anerkennung oder Unterstützung von nichthumanitären Akteur\_innen zu erhalten. Die erste umfasste das aktive Zusammenbringen und Vernetzen humanitärer und nichthumanitärer Akteur\_innen, wobei das *General Coordination Meeting* wichtigstes Instrument darstellte.

#### **9.1.1.1 Das *General Coordination Meeting* als Koordinationsinstrument**

Das wöchentliche *General Coordination Meeting* war grundsätzlich offen für jede Art von Akteur\_innen und bot Gelegenheit, unter Moderation des UNHCR Aktuelles zu besprechen, Informationen aus den einzelnen *Sub-Working Groups* zusammenzutragen und auszutauschen sowie Lösungen für aktuelle Probleme zu suchen und auszuhandeln. Entsprechende Diskussionen fanden überwiegend zwischen Vertreter\_innen grösserer humanitärer Organisationen und Mitgliedern der Asylbehörden, der Polizeivertretung oder den Frontex Feldkoordinator\_innen statt. Repräsentant\_innen von *Volunteer*-Gruppen ergriffen tendenziell seltener das Wort, hatten aber auch die Gelegenheit, ihre Wahrnehmung der Lage und entsprechende Forderungen einzubringen.

Obschon das *General Coordination Meeting*, wie ich im weiteren Verlauf dieses Kapitels aufzeigen werde, auch als Raum für gegenseitige Kritik genutzt wurde und von Spannungen zwischen den verschiedenen Teilnehmenden geprägt war, galt es in erster Linie als wichtiges Gefäss für Austausch und Kooperation. Angesichts der regelmässig wechselnden Feldkoordinator\_innen, Regionalleiter\_innen und Mitarbeiter\_innen der einzelnen Organisationen und Behörden stellte das *Meeting* schon nur eine wichtige Plattform des gegenseitigen Kennenlernens dar. So bot es neu auf Chios arbeitenden Personen die Möglichkeit, einen Überblick über das komplexe Gefüge der verschiedenen Akteur\_innen und deren Tätigkeiten zu erhalten und Kontakte zu knüpfen.

Als zweite beobachtete Strategie zur Schaffung und Aufrechterhaltung guter Arbeitsbeziehungen liess sich eine allgemeine politische Zurückhaltung humanitärer Akteur\_innen erkennen.

#### **9.1.1.2 Politische Zurückhaltung als Voraussetzung für Kooperation**

Die meisten interviewten Vertreter\_innen humanitärer Organisationen vertraten die Meinung, dass Hilfe für Geflüchtete nicht mit politischer Arbeit vor Ort auf Chios verbunden werden

kann. Denn eine solche würde die für die Arbeit erforderliche Akzeptanz und Unterstützung durch nichthumanitäre Akteur\_innen gefährden. Um auf Chios überhaupt irgendetwas im Sinne der Geflüchteten unternehmen zu können, waren die humanitären Akteur\_innen gemäss meinen Beobachtungen generell darum bemüht, sich gegenüber nichthumanitären Akteur\_innen kooperativ zu zeigen oder Erlaubnisse für neue Projekte einzuholen. Ebenfalls vermieden sie mehrheitlich, Protestaktionen zu organisieren oder aktiv politische Statements abzugeben, um repressive Reaktionen seitens der Behörden oder fremdenfeindliche Gegenreaktionen durch die Bevölkerung zu vermeiden. Eine solche politische Zurückhaltung wurde als Grundlage für Zusammenarbeit verstanden:

„Wir haben grundsätzlich die Situation, dass humanitäre Akteure sich selbst politische Neutralität auferlegen. Also alle Akteure, mit denen ich zusammen gearbeitet habe, haben nicht versucht, aktiv das politische Geschehen zu beeinflussen, auf dessen Basis die Behörden ihre Entscheidungen über Grenzöffnung, Grenzschiessung und so weiter treffen. Diese Neutralität schafft Raum für Zusammenarbeit“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Als mahnendes Gegenbeispiel verwiesen verschiedene Gesprächspartner\_innen auf das *Soli-Café*, ein Treffpunkt für Geflüchtete, der nur kurze Zeit vor meiner Ankunft in Chios u.a. wegen seiner politischen Positionierung gegen Frontex, den EU-Türkei-Deal oder die Inhaftierungen in Vial von der lokalen Regierung bekämpft und schliesslich von Rechtsradikalen in Brand gesteckt worden sei.

Die erlebte politische Zurückhaltung und Kooperationsbereitschaft vonseiten humanitärer Akteur\_innen war gemäss informellen Gesprächen und Beobachtungen oft sehr bewusst gewählt und widersprachen nicht selten persönlichen Einstellungen und Grundhaltungen. So habe ich mehrmals interessante Diskussionen miterlebt, bei denen Spannungen in Bezug auf folgende Grundsatzfrage zum Ausdruck kamen: Hält man sich mit politischen Forderungen zurück, um die Anerkennung der Organisation nicht zu gefährden und die Projekte nicht aufs Spiel zu setzen oder setzt man sich bedingungslos und auch auf politischer Ebene für die Geflüchteten ein? Besonders spannend erschien mir die beobachtete politische Zurückhaltung humanitärer Organisationen am Tag, an dem eine rechtsextreme lokale Gruppierung eine Demonstration gegen Geflüchtete angekündigt hatte. Viele befürchteten gezielte Gewalt gegen Geflüchtete oder Anschläge auf die Camps, wie es in Chios auch schon geschehen ist. Trotz dieser Angst haben die meisten humanitären Akteur\_innen entschieden, nicht zur Demonstration zu gehen, um den Geflüchteten zur Seite zu stehen. Ich notierte an jenem Tag folgendes in meinem Feldtagebuch:

„Am *Child Protection Meeting* heute Vormittag ist keine\_r der anwesenden Akteur\_innen darauf eingegangen, als ein Vertreter einer *Volunteer*-Gruppe die geplante Demonstration angesprochen hatte und die Frage in den Raum stellte, was man unternehmen wird, um die Geflüchteten zu schützen. Es scheinen alle humanitären Akteur\_innen Angst zu haben, sich zu exponieren und Position zu beziehen. Diese Grundhaltung überraschte mich und erschien

mir auch deshalb so erstaunlich, weil die Angst vieler Geflüchteter vor der Demonstration und deren Hilferufe unüberhörbar waren. Auch ich wurde von zwei Geflüchteten aus Dipethe auf die angekündigte Demonstration angesprochen und flehend um Hilfe gebeten. Die beiden waren sehr unruhig und hatten Tränen in den Augen, als sie mir von ihrer Angst erzählten (sinngmäss): ‚Wo sollen wir während der Demonstration hin?, Was wird mit uns geschehen, wenn wir aus Dipethe vertrieben werden?, Was machen die Organisationen?, Wer hilft uns?, Wo ist Humanität?‘. Glücklicherweise ist diesmal die Demonstration gewaltfrei verlaufen“ (Feldtagebuch).

Es herrschte zum Zeitpunkt meiner Feldforschung sowohl bei kleineren unabhängigen *Volunteer*-Gruppen, als auch bei grösseren internationalen Organisationen im Rahmen ihrer lokalen Arbeit auf Chios eine generelle politische Zurückhaltung. Somit ist eine an sich sehr politische humanitäre Hilfe – das heisst, Humanitarismus, der sich auf eine politisch bedingte Notlage bezieht – weitgehend entpolitisiert worden. Ein ehemaliger *Soli-Café* Aktivist zeigte sich enttäuscht über diese Situation. In allen aktuellen Projekten und Initiativen auf Chios vermisse er die politische Komponente, die er für eine nachhaltige Verbesserung der Situation als wesentlich erachte. Er kritisierte, dass alle Projekte parallel zu den Behörden und zum aktuellen politischen System laufen und vielfach sogar auf enger Zusammenarbeit zwischen humanitären Akteur\_innen und Behörden oder Grenz- und Migrationskontrollinstanzen basieren würden. Diesen Vorwurf werde ich im Kapitel 10.1 aufgreifen und weiter ausführen.

Neben solchen bewusst geschaffenen Strukturen der Zusammenarbeit und der aktiven Pflege guter und möglichst konfliktfreier Beziehungen steht auch das Wesen humanitärer Hilfe an einem Grenzort an sich erklärend für die beobachtete ausgeprägte und vielschichtige Koordination und Kooperation zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen.

### **9.1.2 Situationsbedingte Normalität der Kooperation**

Die Zusammenarbeit mit Behörden und Grenz- und Migrationskontroll-Akteur\_innen war insbesondere für viele grössere humanitäre Organisationen nicht nur erforderliche Grundlage ihres Wirkens, sondern vielmehr Teil der Definition ihrer Aufgabenbereiche. Dies zeigt das Beispiel einer im Bereich materieller Versorgung einflussreichen ausländischen NGO:

“Our role is to support the authorities. I think that we’re together with the authorities and that we support police and Frontex and all these actors that have to do with migration. We as NGO and also the other organisations linked with this system are trying all together to support the authorities to handle this situation” (Mitarbeiterin einer ausländischen NGO).

Die Unterstützung und Zusammenarbeit ergab sich gemäss der zitierten NGO Mitarbeiterin nicht in erster Linie aufgrund gemeinsamer Interessen oder Ziele, sondern aus situationsbedingten Gründen. Weil die humanitäre Versorgung der Geflüchteten so eng mit der migrations- und grenzpolitischen Lage zusammenhänge und nur ein Teil des Managements der

gesamten Situation bzgl. Geflüchteter auf Chios darstelle, würden sich entsprechende Allianzen automatisch ergeben.

Die Feststellung, dass alle Akteur\_innen auf Chios, die mit der Aufnahme, Registrierung, Befragung und Versorgung Geflüchteter zu tun hatten, auf irgendeine Weise zusammenarbeiteten und gemeinsam die generell als schwierig bezeichnete Situation zu bewältigen versuchten, eröffnet die Frage, ob sie auch von einem übergeordneten gemeinsamen Ziel geleitet wurden, wie dies in Ableitung aus Walters (2011) Theorie als Merkmal humanitärer Grenzen verstanden werden kann. Obschon die teils diametral verschiedenen Grundhaltungen und politischen Positionen der verschiedenen Akteur\_innen ein solches gemeinsames Ziel eher als unwahrscheinlich erscheinen lassen, fällt bei der Analyse der Kooperationslage auf, dass doch alle Akteur\_innen auf Chios im Alltag unabhängig ihrer Rollen und politischen Orientierungen mehrheitlich an derselben Aufgabe arbeiteten. Letztlich ging es allen darum, eine sogenannte Krisensituation zu bewältigen, wobei auch alle ähnliche Aspekte der Situation auf Chios als krisenhaft bezeichneten. Neben der allgemeinen Situation der Migration grosser Menschengruppen nach Europa, wurden auf Chios des Weiteren von humanitären wie nichthumanitären Akteur\_innen die mangelhafte Versorgung der Geflüchteten sowie die schlechte Sicherheitslage für Bewohner\_innen und Anwohner\_innen der Camps als Notlage oder explizit als krisenhaft bezeichnet. So drehten sich schliesslich auch die meisten Interventionen und Arbeiten um die Bewältigung dieser Probleme, was zu automatischen Zusammenschlüssen verschiedener Akteur\_innen führte. Diese Situation erinnert an die Lage an der humanitären Grenze Lampedusa, wie sie von Walters (2011:145) beschrieben wurde. Humanitäre Akteur\_innen waren dort nicht nur aus Mitgefühl mit den Geflüchteten und lediglich zum Zweck deren Versorgung aktiv, sondern haben den Humanitarismus auch operationalisiert, um eine politische Krise und Kontroversen bzgl. einer sogenannten Massenmigration nach Europa zu bekämpfen bzw. zu neutralisieren. Dieses Ziel der Krisenbewältigung teilten sie mit Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle. Der Wunsch nach Kontrolle über die Situation, über die Krise und über die betroffenen Geflüchteten als Gemeinsamkeit (vgl. Agier 2010:30), stellte auch auf Chios verbindendes Element zwischen Grenz- und Migrationskontrolle sowie humanitärer Hilfe für Geflüchtete dar.

Wie sich aus meinen Daten ergibt, äusserte sich die Verbindung der humanitären Versorgung und Verfahren der Migrations- und Grenzkontrolle nicht nur im Austausch und der Zusammenarbeit zwischen entsprechenden Akteur\_innen, sondern auch in konkreten Tätigkeiten und Vorgehensweisen, die sowohl von Hilfe als auch von Kontrolle geprägt oder an der Schnittstelle dieser beiden Bereiche angesiedelt waren. Als Beispiel hierfür stehen vielfach beobachtete Situationen, in denen Akteur\_innen der Grenz- und Migrationspolitik humanitäres Argumentieren und Handeln anwandten oder in denen umgekehrt humanitäre Akteur\_innen Kontrolltätigkeiten unterstützten oder selbst durchführten. Solche Überschnei-

dungen von Rollen und Aufgaben fanden einerseits fast automatisch und teils unbemerkt statt, wurden aber andererseits von Gesprächspartner\_innen auch immer wieder kritisch hinterfragt.

### 9.1.2.1 Überschneidung von *care* und *control*

Die beiden erwähnten Situationen sich überschneidender Rollen und Aufgaben sollen an dieser Stelle genauer erläutert werden.

Für die *erstgenannte Situation*, – jene, dass Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle humanitäres Handeln übernommen haben – lieferte, wie in der Einleitung des Kapitels 9.1.1 erwähnt, das Verhalten des Frontex-Teams die auffälligsten Beispiele. Ein solches stellte die umstrittene Teddybär-Spende dar, wie sie mir von Vertreter\_innen der begleiteten *Volunteer-Gruppe* geschildert wurde. Kurz vor meiner Ankunft auf Chios habe das Frontex-Team der Schule eine grössere Menge Teddybären übergeben wollen, welche es von Spendenden aus dem Herkunftsland mancher Frontexbeamt\_innen bekommen habe. Ein Koordinator des Schulteams zeigte an diesem Beispiel die aus seiner Sicht teils paradoxen und bedenklichen Aspekte solcher Rollenvermischungen und Kollaborationen zwischen humanitären Akteur\_innen und Instanzen der Grenz- und Migrationskontrolle auf:

“Sometimes you have to step back and question these collaborations. A good example is the teddy bears that wanted to be donated to the school. It’s something quite sinister about that supply chain where the people who are theoretically pushing boats back into Turkish waters and who are protecting EU borders also want to give a donation towards the people who made it through. It’s something a bit sick about that” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer-Gruppe*).

Weiteres Beispiel konkreter Leistungen für Geflüchtete durch Kontroll-Akteur\_innen stellte ein Fussballturnier dar, das von der lokalen Polizei für unbegleitete jugendliche Geflüchtete und Polizisten organisiert wurde. Die Polizei habe, wie ich an Koordinationssitzungen erfahren habe, durch diesen Anlass das Verhältnis zu den Jugendlichen verbessern wollen. Zugleich schien es auch darum zu gehen, ihnen eine Freude zu bereiten, wie die für Kinderschutz hauptverantwortliche NGO-Leiterin mit einem leicht spöttischen Unterton formulierte: “The police said ‘All these unaccompanied children are bored let’s organize a football tournament’” (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation). Viele humanitäre Akteur\_innen haben die Initiative der Polizei grundsätzlich begrüsst, betonten aber gleichzeitig die Paradoxie der Situation. Dass die für die Kontrolle über die eingeschränkte Bewegungsfreiheit der Geflüchteten zuständige Polizei nun auch Hilfe erbringen wollte, ist ihnen merkwürdig oder zynisch erschienen. Ob hinter dem Verhalten der Polizei eine Absicht oder Strategie steckte, kann ich auf Grundlage meiner Daten nicht beurteilen. Auf einer theoretischen Ebene hingegen könnte das in dieser Situation angewandte humanitäre Regieren der

Polizei als Teil ihres migrations- und grenzkontrollpolitischen Regierens – das heisst, als politisches Instrumentalisieren von Humanitarismus (vgl. McFalls 2010:328) zu Kontrollzwecken – verstanden werden. Denn durch das Einnehmen einer übergeordneten Position als Helfende konnten die Polizisten ihre ohnehin dominierende Rolle womöglich stärken, was – kombiniert mit den angestrebten verbesserten Verhältnissen zwischen Polizisten und geflüchteten Jugendlichen – zu einer besseren Regierbarkeit der Jugendlichen führen konnte.

Beispielhaft für die umgekehrte, *zweitgenannte Situation*, – jene, dass humanitäre Akteur\_innen bei Aufgaben der Grenz- und Migrationskontrolle aktiv mitwirkten – fiel insbesondere das kooperative Verhalten zwischen humanitären Organisationen und Frontex bei Bootsankünften auf. Wie der interviewte Frontex Feldkoordinator erklärte, finde ein enger Austausch mit einzelnen humanitären Organisationen statt. Man habe gemeinsame *Whatsapp* Chats erstellt und tausche Nummern aus, um sich gegenseitig informieren zu können, wenn humanitäre Akteur\_innen eine Bootsankunft entdecken oder umgekehrt, wenn Frontex bei einer Bootsankunft auf Unterstützung durch eine humanitäre Organisation angewiesen sei. Hinsichtlich des Einflusses humanitärer Akteur\_innen auf die Kontrollpraxis erscheint folgende weitere, durch den Frontex Feldkoordinator geschilderte Zusammenarbeit interessant:

„NGOs call us for example if they see some strange activities like smuggling activities or if they are suspicious about some migrants. In such situations they normally inform us and ask us to tell to the police or to see if we can do something about it” (Frontex Feldkoordinator).

Neben solch direktem Mitwirken an Grenz- und Migrationskontrolle haben Gesprächspartner\_innen auch indirektes oder unbewusstes Unterstützen der Kontrollinstanzen durch humanitäre Akteur\_innen angesprochen. So etwa das Teilen von Personendaten Geflüchteter – die von humanitären Organisationen erfasst wurden – mit der Polizei und den Asylbehörden. Dieses Beispiel werde ich im Kapitel 9.2 ausführlicher beschreiben.

Die dargelegten Überschneidungen von humanitärer Hilfe und Grenz- und Migrationskontrolle auf Chios lassen sich mit der von Pallister-Wilkins (2015a:54) beschriebenen Eigenschaft von Überwachung humanitärer Grenzen erklären, wonach Geflüchtete zugleich als gefährliche und gefährdete Menschen behandelt werden. Aus meinen Daten geht jedoch nicht explizit hervor, dass solche Überschneidungen von *care* und *control* bewusst oder als bewusste Strategie geschehen sind. Vielmehr erscheinen sie als logische Folge der allgemeinen Kooperationsbereitschaft und in den Augen verschiedener Gesprächspartner\_innen auch als unumgänglich oder normal im gegebenen Kontext, in dem die Zusammenhänge zwischen Migrations- und Grenzkontrolle und humanitärer Hilfe derart eng sind. Trotz dieser Normalität waren die beschriebenen Rollenvermischungen auf Chios, wie involvierte Gesprächs-

partner\_innen berichteten, auch geprägt von ethischen Bedenken und Grundsatzfragen bzgl. der Vereinbarkeit des praktischen Handelns mit Grundwerten und politischen Einstellungen.

### 9.1.2.2 Ethische Bedenken und angespannte Beziehungsverhältnisse

Ein Koordinator der begleiteten *Volunteer*-Gruppe betonte im Interview, dass er die Situation einer fast automatischen und unumgänglichen Verknüpfung mit Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle in gewissen Situationen zwar als nützlich, gleichzeitig aber auch als ethisch problematisch empfinde. Leider würde ihm und seinen Kollegen oft die Zeit fehlen, Bedenken hinsichtlich der Zusammenarbeit mit gewissen Akteur\_innen genügend Raum zu geben:

“It’s really difficult. It’s such a grey area where we’re working in and I think working at such a speed and such a high intense environment means that you don’t get enough time to stop and actually work out what is morally right and what is morally wrong in terms of who you work with and who you don’t work with” (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Auch weitere Vertreter\_innen humanitärer Organisationen äusserten die Befürchtung, (zu stark) in die Praxis der Grenz- und Migrationskontrolle involviert zu werden, indem sie sich mit Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle austauschen oder zusammenarbeiten. Die Angst, die Umsetzung des EU-Türkei-Deals und insbesondere Rückführungen in die Türkei auf irgendeine Art und Weise zu unterstützen, kam in mehreren Gesprächen und Situationen zum Ausdruck. Besonders deutlich wurde diese Befürchtung von der Regionalleiterin einer Kinderschutzorganisation betont, nachdem ich sie gefragt hatte, wie sie die Verbindung mit Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle wahrnehme:

“This is weird in a way. Luckily we were not involved in their actions when they were picking up people in the first days after the EU-Turkey-Deal where they had one boat of people going back to Turkey. But this is our biggest concern. What happens if the police says ‘We need to get people to bring them back to Turkey and we just cross in the camps and collect some’? We do have Frontex presence in the camps and cooperation with Frontex but they deal only with people that want to return to Turkey voluntarily. But we don’t know how to react if forced repatriations will start again” (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Insgesamt beschäftigte die Frage nach der Art und dem Mass der Kollaboration mit Behörden, Grenzwaache und Polizei viele humanitäre Akteur\_innen und lieferte immer wieder Diskussionsstoff. Ein Vertreter einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe empfand diese Frage als schwieriges Spannungsverhältnis zwischen sinnvoller und problematischer Zusammenarbeit, wie er im Interview wie folgt beschrieb:

“I’ve often thought ‘Why working with an organisation that is so complicit in something so unjust?’ The EU-Turkey-Deal is so unjust and probably illegal. And there are people who are enforcing it at every element of it. Frontex are doing the deportations and they have reported to push back boats into Turkish waters. I think there is a danger of working too closely with these organisations when fundamentally they are enforcing an illegal deal and they are part of this larger game. But there are elements that they do, such as trying to stop smugglers or

protecting women who may be trafficked, which is really important and which you need to support with collaboration. It's really difficult" (Koordinator einer ausländischen *Volunteer-Gruppe*).

Grundlegende Meinungsunterschiede und Interessenskonflikte können als Hauptgrund für die beobachteten insgesamt äusserst angespannten Beziehungen zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen, wie ich sie im letzten Teil dieses Kapitels weiter ausführen werde, verstanden werden. Grundsatzfragen wie bspw. jene bzgl. der Rechtmässigkeit von Rückführungen in die Türkei spalteten die humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen und führten, wie bspw. vom Frontex Feldkoordinator erklärt, zu Auseinandersetzungen:

"When you speak about readmission for example then there are different opinions about 'Can it be performed?', 'Is it illegal or not?'. You have this sort of discussions and everybody has his own opinion about readmission. We're supporting readmission, it's our task to help the Greek government for example with escorts. But of course we have a lot of discussions about the question „Is it illegal what we are doing?" (Frontex Feldkoordinator).

Was interessant erscheint, ist die Art und Weise, wie der Frontex Feldkoordinator im Interview diese letzte Frage bzgl. der Illegalität der Rückführungen in die Türkei betonte und mit Mimik unterlegte. In meinem Interviewprotokoll beschrieb ich diesbezüglich das Gefühl, er habe mir mitteilen wollen, dass er als Privatperson die Rückführungen auch nicht in Ordnung finde. Diese Situation veranschaulicht das Spannungsfeld zwischen moralischen Bedenken und der Umsetzung des Auftrags im Sinne geltender Rechte, in dem sich der Frontex Feldkoordinator und mit ihm auch weitere Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle bewegten. Als Ausdruck solcher persönlicher Dilemmata deutete ich auch jene Situation, in der ein nichthumanitärer Akteur mir gegenüber in einem informellen Gespräch explizit gewisse von humanitären Akteur\_innen kritisierte Vorfälle und Vorgehensweisen der Grenzschutzbestätigung und als rechtswidrig bezeichnete.

Der vielfach beobachtete Widerspruch zwischen persönlichen Ansichten und Einstellungen ausführender Personen und den offiziellen politischen Positionen und Mandate ihrer Institutionen, verstehe ich als weiteren Grund für die beschriebenen Überschneidungen von *care* und *control*. Ich schliesse darauf, weil sich auch grundsätzlichsste Differenzen in der zwischenmenschlichen Situation von Gesprächen und Aushandlungen zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen gemäss meinen Beobachtungen oft abschwächten. Das Interesse an gegenseitigem Respekt und der Wahrung guter Arbeitsbeziehungen scheint stets überwogen zu haben.

Nichtsdestotrotz stellen gemäss meiner Analyse die divergierenden Grundhaltungen und gegensätzlichen Interessen der verschiedenen Akteur\_innen Hauptgrund dafür dar, dass die Koordination und Zusammenarbeit vielfach wenig effizient waren und konkreter handlungs-

praktischer Nutzen von Kooperationen ausblieb. Diese und weitere Eigenschaften der beobachteten Zusammenarbeitssituation werde ich im Folgenden ausführen.

## 9.2 Eigenschaften und Effekte der Zusammenarbeit

Während meiner Feldforschung erkannte ich nicht nur ein ausdifferenziertes System der Zusammenarbeit und bei vielen Akteur\_innen ein grundsätzlicher Wille zur Kooperation. Auch konnte ich konkrete positive Wirkungen dieser Zusammenarbeitsbemühungen hinsichtlich einer Verbesserung der Situation der Geflüchteten beobachten. Durch Austausch und gemeinsame Absprache hat bspw. Frontex bestimmten *Volunteer*-Gruppen Zugang bei Bootsankünften zwecks Erstversorgung gewährt oder wurden, abgesehen weniger Ausnahmen, die Mehrheit der humanitären Akteur\_innen von der lokalen Regierung toleriert oder in ihrer Arbeit unterstützt. Dies sind nur zwei Beispiele konkreter, von Gesprächspartner\_innen im Sinne der Geflüchteten als positiv wahrgenommener Effekte der Koordination und Zusammenarbeit zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen auf Chios. Doch vermochten solche positiven Aspekte die allgemeine Situation der Geflüchteten nicht grundlegend zu verbessern. Vielmehr wurden auch direkte negative Auswirkungen der Kooperation und Zusammenarbeit genannt. Bspw. sind durch langes Diskutieren und Aushandeln und durch die Teilnahme an vielen verschiedenen Koordinationssitzungen Ressourcen humanitärer Akteur\_innen absorbiert worden. Insbesondere unabhängige und spontan agierende *Volunteers* hätten laut ihrer eigenen Aussage ihre Zeit gerne weniger oft in *Meetings* und stattdessen mit Geflüchteten verbracht, um diesen in Alltäglichem zur Seite zu stehen. Auch war die Aushandlung von Lösungen zwischen verschiedenen Akteur\_innen oft zeitintensiv, ineffizient und mit Kompromissen verbunden, was nicht selten negative Folgen für die Geflüchteten hatte bzw. die Hilfeleistungen für Geflüchtete einschränkte. So mussten Geflüchtete bspw. wegen zäher Bewilligungsverfahren lange auf benötigte und in Aussicht gestellte Hilfeleistungen warten oder auf gewisse Leistungen, wie etwa zusätzliche sanitäre Einrichtungen, gänzlich verzichten. Eine weitere befürchtete negative Konsequenz der Kooperation und Zusammenarbeit zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen betraf den Austausch von Personendaten der Geflüchteten. Von Vertreter\_innen humanitärer Organisationen wurde gemahnt, Informationen über Geflüchtete nur sehr bewusst und vorsichtig mit Behörden auszutauschen. So hielt bspw. eine Mitarbeiterin des UNHCR in einem informellen Gespräch mir gegenüber fest, dass die Polizei und Frontex teilweise Zugang zu Personendaten von Geflüchteten hätten, die von humanitären Akteur\_innen erfasst worden sind. Es bestünde die Gefahr, dass genannte Akteur\_innen solche Daten benutzen könnten, um Geflüchtete zu Deportationszwecken zu identifizieren und zu lokalisieren.

Generell zeichneten sich die vorherrschenden Koordinationsbeziehungen zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen nicht durch Effizienz oder Erwirkung einer grundlegenden Verbesserung der Situation der Geflüchteten aus. Sie wurden eher als Grundvoraussetzung erachtet, gewisse humanitäre Hilfeleistungen überhaupt erbringen zu können. Rein die Tatsache, dass die dafür nötigen Strukturen existierten und diese für alle verschiedenen Akteur\_innen zugänglich waren, erschien vielen Gesprächspartner\_innen bemerkenswert genug. Im Weiteren werde ich Interessenskonflikte zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen als Hauptgründe ineffizienter oder nicht zielorientierter Zusammenarbeit aufzeigen.

### **9.2.1 Interessenskonflikte als Hindernisse für zielführende Kooperationen**

Zwar schienen alle Akteur\_innen daran zu arbeiten, gemeinsam die Situation in den Griff zu bekommen und die Lage auf Chios zu verbessern. Doch bzgl. der Frage, auf welche Art die Verbesserung der Lage erfolgen soll, herrschte kein Konsens. Dies erscheint aufgrund der fundamental unterschiedlichen Aufgaben und Rollen der verschiedenen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen naheliegend und erklärt die vielfach beobachteten gegensätzlichen oder gar kontraproduktiven Handlungsstrategien. Ich möchte hierzu die Situation bzgl. der beiden Stadt-Camps beispielhaft heranziehen. Die Sicherheitslage in und um Souda und Dipethe wurde sowohl von den lokalen Behörden als auch von den humanitären Akteur\_innen als unbefriedigend und verbesserungswürdig bezeichnet. Wie mir von mehreren Gesprächspartner\_innen erklärt wurde, definierten die beiden Parteien aber unterschiedliche Aspekte als problematisch und schlugen verschiedene Wege zur Verbesserung der Situation ein. Dies hat die Zusammenarbeit und Umsetzung spezifischer Massnahmen erschwert. Die Schaffung von mehr Lebensqualität durch zusätzliche Infrastruktur in den Camps wurde nur von den humanitären Akteur\_innen als Lösung für mehr Sicherheit in und um die Camps angestrebt. Die lokale Regierung, welche die Errichtung eines neuen grossen Camps fernab der Stadt anstrebte, versuchte, aktiv einen Ausbau der bestehenden Camp-Infrastruktur in Souda und Dipethe zu verhindern, damit bei den Anwohner\_innen nicht der Eindruck erweckt wird, die Regierung errichte vor ihrer Haustür ein permanentes Camp. So habe die Stadtregierung insbesondere in Dipethe wiederholt konkrete Ausbauanträge abgelehnt oder aufgeschoben, wie bspw. die Bereitstellung eines WIFI-Netzes oder die Einrichtung zusätzlicher Duschen. In Anbetracht dessen, dass eine Umquartierung der Geflüchteten in ein neues Camp nicht absehbar war, löste diese Strategie bei vielen humanitären Akteur\_innen Unverständnis und Ablehnung gegenüber dem Vorgehen der Regierung aus. So meinte etwa ein *Volunteer*:

„They’ve made political decisions which have backfired, like not moving Dipethe into a proper camp because they don’t want to make it seen like it could be a permanent population. But in the same time keeping them in the middle of the city in an informal camp only stirs more guilt feeling on the part of the local population“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Dieses Beispiel zeigt auf, wie gegensätzliche Interessen die Zusammenarbeit erschwerten oder dazu führten, dass Verhandlungsparteien beim Koordinieren verharrten, statt zum Handeln überzugehen.

## 9.2.2 Koordinieren statt Handeln

Bereits nach den ersten drei Wochen realisierte ich, dass, ähnlich wie im *Child Protection Sub-Working Group Meeting*, auch im *General Coordination Meeting* jede Woche Ähnliches besprochen wird und nur zögerlich Lösungen formuliert und umgesetzt werden. Der interviewte Koordinator einer grossen internationalen humanitären Organisation nahm die *Meetings* drei Wochen nach seiner Ankunft auf Chios ähnlich wahr:

“In every meeting it’s the same thing repeated you know ‘We need to coordinate, we need to coordinate’. But (...) I still don’t have a clear picture what’s concretely implemented here on Chios” (Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation).

Um exemplarisch aufzuzeigen, wie solche wiederkehrenden, nicht zielführenden Koordinationsversuche ausgesehen haben, möchte ich erneut das Beispiel der Essensversorgung der Bewohner\_innen der Camps Souda und Dipethe heranziehen. Bei meiner Ankunft in Chios Ende Mai 2016 wurde ich informiert, dass die drei *Volunteer*-Kochgruppen angekündigt hätten, aus finanziellen Gründen nur noch bis zum 16. Juni 2016 in der Lage zu sein, die Geflüchteten in Souda und Dipethe zu verpflegen. Seither diskutiere man laut einem Koordinator der begleiteten *Volunteer*-Gruppe alternative Versorgungsmöglichkeiten, doch zeichne sich weder eine Lösung ab, noch sei eine ernsthafte Bereitschaft zu spüren, eine solche zu suchen. Genau diesen Eindruck hatte auch ich bei den besuchten *Meetings* vor dem 16. Juni 2016. Immer wieder wurde betont, dass die Essensversorgung bald nicht mehr gewährleistet werden kann und die Lage sehr ernst sei. Doch bis kurz vor dem Datum blieb unklar, von wem die Essensversorgung temporär übernommen wird und wer für eine längerfristige Lösungen Verantwortung übernimmt. Wie in vielen anderen Beispielen schienen auch in diesem Punkt die schwierige Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteur\_innen sowie Unklarheiten bzgl. Verantwortung hindernd im Wege zu stehen. Dies sah auch der interviewte Feldkoordinator von Frontex so, der ausserhalb seiner Rolle als Grenzschützer in den *Meetings* Druck zu machen versuchte – und damit im Grunde auch humanitäres Regieren ausübte –, eine Lösung für das Verpflegungsproblem zu finden. Er erklärte mir:

“A lot of NGOs say: ‘No that’s the responsibility of the army.’ But I also know that others say: ‘No but NGOs are here for a reason so they have to handle it.’ And it’s difficult to let them communicate with each other and trying to find solutions for this problem. Most of time they’re looking at each other and say: ‘You have to do it’. If both parties say this, no solution will be there” (Frontex Feldkoordinator).

Dieses gegenseitige Abschieben von Verantwortung ist vergleichbar mit dem gegenseitigen Hin- und Herschieben von Aufgaben, wie ich es unter humanitären Akteur\_innen beobachtet habe. Es löste auch in diesem Rahmen allgemeine Frustration aus und war Inhalt vieler kritischer Äusserungen im *General Coordination Meeting*. Insbesondere Vertreter\_innen kleinerer humanitärer Organisationen nutzten das *Meeting* als Plattform, um Forderungen oder Kritik an verschiedene Akteur\_innen wie etwa Sicherheitsbeauftragten oder Behörden anzubringen. Die Grundkritik betraf gemäss meinen Beobachtungsprotokollen die allgemeine Situation des Koordinierens statt Handelns. Seit Monaten diskutiere man Missstände, die sowohl von grossen humanitären Organisationen als auch von Behörden als solche anerkannt sind, jedoch nicht behoben würden. Grundlegende Verbesserungen in den Bereichen der Grundversorgung, der Sicherheitslage oder der Informationen bzgl. Asylverfahren seien kaum erkennbar. Wiederholt notierte ich während *Meetings* Situationen, in denen solche Kritiken durch die als verantwortlich bezeichneten nichthumanitären Akteur\_innen nicht oder nur ausweichend erwidert wurden. Wenn bspw. besorgte Vertreter\_innen humanitärer Organisationen wissen wollten, was geschieht und getan wird, wenn eines Tages plötzlich wieder tausende Geflüchtete in Chios ankommen oder wenn in Vial ein Brand ausbrechen sollte, erhielten sie nur selten konkrete Antworten. Dies sei ja alles nicht der Fall, so der Grundtenor aufseiten der kritisierten Akteur\_innen, was zu Empörung und Ärger unter den Kritiker\_innen führte.

Auch umgekehrt, d.h. von nichthumanitären Akteur\_innen adressiert an humanitäre Organisationen, wurde Kritik geäussert. So bspw. damals, als ich in einem *Meeting* notierte, dass sich der Leiter des Camp-Managements von Souda gegenüber den humanitären Organisationen über die schleppende Verbesserung der Camp-Infrastruktur und die mangelnde Versorgung der Geflüchteten beklagte:

„Der Leiter des Souda Camp-Managements erklärt mit emotionaler Stimme, dass die Geflüchteten ihre Frustration an den Camp-Managern auslassen würden, weshalb doch bitte die verantwortlichen Organisationen ihre Versprechen endlich einlösen sollen. Er sagte (sinngemäss): ‘We can easily explain to the refugees that we are not responsible for the asylum procedure or the EU-Turkey-Deal but we cannot justify that there is air-conditioner and mosquito spray promised since spring without having been provided’” (Feldtagebuch).

Nachvollziehbare Erklärungen dafür, weshalb die angesprochenen Versprechungen nicht eingehalten werden und wieso sich die Lage in den Camps seit Monaten kaum verbesserte, blieben auch in diesem Fall aus.

Diese Situationen stehen beispielhaft für die beschriebenen Spannungen zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen und für den gegenseitigen Vorwurf der Untätigkeit, wie sie ein *Volunteer* wie folgt beschrieben hatte:

„Grundsätzlich ist die Lage sehr schwierig. Vor allem die Zusammenarbeit mit den Behörden ist extrem intransparent und ich glaube von gegenseitigem Unverständnis und teilweise fast Verzweiflung geprägt. Die einen verstehen nicht, warum die anderen nicht mehr tun können und umgekehrt“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Weil in *Meetings* generell nur wenig Konkretes beschlossen oder Beschlossenes nur zögerlich umgesetzt wurde, hat manch ein\_e Gesprächspartner\_in denn auch gereizt oder zynisch auf den Begriff „*Meeting*“ oder die Frage nach der Wirkung von Koordinationsbemühungen reagiert. Angesprochen auf die Zusammenarbeit zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen und deren Wirkung für die Situation der Geflüchteten meinte z.B. eine einheimische *Volunteer* im Interview mit einem leicht verächtlichen Unterton: “They have meetings. NGOs and authorities, police, patrol police, UN, all these actors have meetings. They’re trying. They’re trying” (Unabhängige einheimische *Volunteer*).

Im nächsten Kapitel werde ich das angesprochene allgemeine Muster einer Aufrechterhaltung kooperativ und funktionierend wirkender Arbeitsbeziehungen, die sich bei genauerer Betrachtung wenig konstruktiv oder gar kontraproduktiv präsentieren, ausführen.

### 9.2.3 Vordergründiges Mit- und latentes Gegeneinander

Ähnlich wie in den *Child Protection Meetings* herrschte auch im *General Coordination Meeting* zwischen den Teilnehmenden ein grundsätzlich freundliches Klima, das aber gleichzeitig von den erwähnten Spannungen und Unzufriedenheiten vieler Teilnehmender geprägt war. Es war interessant zu beobachten, dass sich die verschiedenen Akteur\_innen zwar gegenseitig zu spüren gaben, dass sie mit gewissen Vorschlägen und Verhaltensweisen der anderen nicht einverstanden sind, gleichzeitig aber bemüht waren, eine Art „pseudoguter“ Verhältnisse aufrechtzuerhalten. Angesichts der schwierigen Ausgangslage für Kooperation und des grossen Konfliktpotentials zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen war es erstaunlich, wie familiär der Umgang zwischen den einzelnen Personen war. Trotz angespannter Momente schienen zwischen den einzelnen Teilnehmenden der *Meetings* auf persönlicher Ebene mehrheitlich gute, ja beinahe freundschaftlich wirkende Verhältnisse zu herrschen, die manchmal sogar in gemeinsame Feierabendtätigkeiten mündeten. Beinahe alle redeten sich per Du an, sei es der lokale Frontex Chef und der Koordinator einer kleinen *Volunteer*-Gruppe oder die Vertreterin des griechischen Migrationsministeriums und der UN-HCR Feldkoordinator. Diese kollegenschaftlich wirkenden Beziehungen decken sich mit meiner Beobachtung, dass auf eine eigentlich ernste Situation auf eine zumindest gegen aussen

verharmlosende Art und Weise reagiert wurde. Oft wurden durch (vorgespielte) Freundschaftlichkeiten ebenso wie durch Sprüche, Witze und Belanglosigkeiten schwierige Beziehungen zwischen gegensätzlich eingestellten Akteur\_innen überspielt, sowie über die eigentlich nicht akzeptierbare Situation allgemeiner Ineffizienz gelacht. Die Metapher des „Spiels“ passt gut zu dieser Situation. Immer wieder lösten beobachtete Situationen bei mir den Eindruck aus, die involvierten Akteur\_innen wären alle Teil eines Spiels und versuchten, ihre Arbeit und die Bewältigung der Probleme auf Chios wie ein Spiel unter Kollegen zu organisieren. Doch die negativen Folgen dieses Konstrukts für die Geflüchteten schienen die Spielenden immer wieder selbst einzuholen, was zu Frustration und Feindschaften hinter vorgehaltener Hand führte. Auch das ist typisch für ein Spiel.

Insgesamt haben die verschiedenen Akteur\_innen gemäss meinen Beobachtungen eher krampfhaft versucht, sich zusammenzuschliessen und ihre Tätigkeiten zu koordinieren, während doch alle in erster Linie ihre eigenen Strategien und Wege verfolgten. Dieses Verfolgen eigener Ziele äusserte sich in einem gegenseitigen Misstrauen und Vorenthalten von Informationen, wie u.A. ein Koordinator einer *Volunteer*-Gruppe erklärte:

“Oft sind Behörden nicht willens, Updates über ihre eigenen Vorgänge zu geben. Also von Behördenseite besteht definitiv das Misstrauen, dass ihre Transparenz von humanitären Akteuren in irgendeiner politischen Form ausgebeutet würde. Und das Gleiche gilt letztlich auch für die NGOs, die versuchen, sich einen gewissen Handlungsspielraum zu bewahren, indem sie die Behörden nicht zu jedem Zeitpunkt wissen zu lassen, was gerade geplant ist. Die Zusammenarbeit ist immer vom Verdacht geprägt, doch irgendwo gegeneinander zu arbeiten“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

### 9.3 Zwischenfazit

Auf Chios ist in erster Linie auf Druck und durch Bemühungen humanitärer Organisationen ein vielschichtiges System der Koordination, Zusammenarbeit und Kooperation zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen entstanden. Obschon entsprechende Verbindungen vielfach eher pseudohaften Charakter annahmen und nur eine beschränkte positive Wirkung auf die Verbesserung der Situation der Geflüchteten hatten, erschienen sie in den Augen sämtlicher befragter humanitärer Akteur\_innen als beispielhaft und zentral für das Wirken auf Chios. Trotz ethischer Bedenken sowie gewisser Grenzen der gegenseitigen Kooperationsbereitschaft waren, wie von Walters (2011:145) als typisch für humanitäre Grenzen beschrieben, auch auf Chios ausgeprägte Allianzen zwischen Politiken des Ausschlusses und der Einschränkung sowie Politiken der Versorgung und Aufnahme zu beobachten. Enge Verbindung und z.T. weitreichende gegenseitige Unterstützung zwischen humanitären Organisationen und für die Grenzwahe zuständige Akteur\_innen waren in verschiedenen Aufgabenbereichen erkennbar. Entsprechende Beziehungen waren oft von Feindschaft und Freundschaft zugleich geprägt.

Die gleichzeitige Mobilisierung und teilweise Überschneidung von Kontroll-, Sicherheits-, und Humanitarismuskursen und -praktiken charakterisierten den Grenzort Chios als humanitäre Grenze, wo die Geflüchteten als zugleich gefährdete und für die migrations- und grenzpolitische Ordnung gefährliche Subjekte behandelt wurden. Diese beiden Verständnisse der Geflüchteten stehen in Verbindung mit einer Überwachung und Steuerung von aussen oder, wie im Fall der humanitären Hilfe bereits beschrieben, von oben herab. Alle beobachteten Akteur\_innen waren damit beschäftigt, die Geflüchteten als vulnerable Opfer oder als zu registrierende irregulär Eingereiste zu organisieren und deren (Über-)Leben auf Chios zu kontrollieren. Diese gemeinsame Aufgabe stellte verbindendes Element zwischen den teils gegensätzlich handelnden Akteur\_innen dar.

Die beobachteten Zusammenarbeits- und Koordinationsstrukturen zwischen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen waren geprägt von einem generellen Muster der Abschiebung von Verantwortung. Indem sich sowohl viele humanitäre Organisationen als auch europäische Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle in erster Linie als Unterstützer\_innen der griechischen Regierung und lokaler Behörden sahen, haben sie automatisch Verantwortung für das Entstehen und Nichtbeheben humanitärer Notlagen von Geflüchteten abgegeben. Eine passive und reagierende Grundhaltung als Folge davon mag das vielfach beobachtete Verharren in Verhandlungsprozessen und Koordinationsversuchen erklären. In dem Sinne könnte das Konzept humanitärer Grenzen von Walters (2011) wie folgt ergänzt werden: Allianzen zwischen Politiken der Versorgung und des Ausschlusses (vgl. Walters 2011:145) an humanitären Grenzen gehen mit einer gewissen Lähmung entsprechender Akteur\_innen und einer generellen Duldung und somit Normalisierung unhaltbarer Zustände für Geflüchtete einher. Die verschiedenen Akteur\_innen an humanitären Grenzen mit ihren grundlegend verschiedenen und teils gegensätzlichen Aufgaben und Zielen werden durch die gegenseitige Rücksichtnahme oder durch eine erzwungene Kooperation in ihrem eigenen Handeln eingeschränkt. Das angestrebte Miteinander hat Kompromisse und gegenseitige Zugeständnisse zur Folge, was sich aufseiten der Arbeit humanitärer Akteur\_innen direkt negativ auf die Versorgung und Lebensbedingungen der Geflüchteten auswirkt.

Im Hinblick auf die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit gilt es nun noch, die beobachteten Prozesse der Humanitarisierung am Grenzort Chios in einem gesamteuropäischen Kontext zu analysieren und der Frage nachzugehen, welche Rolle die humanitäre Hilfe für Geflüchtete durch nichtstaatliche Akteur\_innen im Gesamtgefüge des europäischen Grenz- und Migrationsregimes spielt.

## **10 Die humanitäre Hilfe auf Chios als Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes**

Wie sich aus der bisher erläuterten Analyse meiner Forschungsdaten ergibt, können die auf Chios tätigen humanitären Akteur\_innen und die von ihnen erbrachte humanitäre Hilfe für Geflüchtete nicht unabhängig der europäischen Grenz- und Migrationspolitik betrachtet werden. Vielmehr lassen die beschriebene Zusammenarbeit mit und Abhängigkeit von Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle erahnen, dass sie als Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes zu verstehen sind und darin eine tragende Rolle innehaben. Diese These werde ich in diesem Kapitel begründen, in dem ich Handlungsspielräume humanitärer Akteur\_innen innerhalb der migrations- und grenzpolitischen Rahmenbedingungen analysieren sowie die Bedeutung der nichtstaatlichen humanitären Hilfe am Grenzort Chios für den Erhalt des europäischen Grenz- und Migrationsregimes diskutieren werde.

### **10.1 „Part of the Game“: Die Rolle humanitärer Akteur\_innen im europäischen Grenz- und Migrationsregime**

Von verschiedenen Akteur\_innen auf Chios wurden die humanitären Organisationen und ihre Arbeit für die Notversorgung von Geflüchteten auf Chios als Teil eines übergeordneten europäischen Ganzen wahrgenommen. Sowohl von nichthumanitären Akteur\_innen, als auch von Vertreter\_innen humanitärer Organisationen sind entsprechende Statements gefallen. Solche lauteten etwa wie folgt: “I mean everybody is in this system, isn’t it?” (Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation), “I think we’re all part of the same big thing, aren’t we?” (Frontex Feldkoordinator).

#### **10.1.1 Handlungsspielräume humanitärer Akteur\_innen**

Als Erklärung und Ausdruck dafür, dass humanitäre Akteur\_innen Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes sind, erweisen sich in meiner Analyse eine generell passive Haltung humanitärer Akteur\_innen bezüglich grundlegender systematischer Veränderungen sowie ihre beschränkten Möglichkeiten der politischen Einflussnahme.

##### **10.1.1.1 Zusehen und Geschehenlassen**

Die Wahrnehmung humanitärer Akteur\_innen als Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes wurde insbesondere mit der fehlenden Distanzierung – hauptsächlich grösserer

humanitärer Organisationen – von herrschenden Politiken der Grenz- und Migrationskontrolle begründet. So erklärte etwa ein Geflüchteter:

“It’s not that humanitarian actors are trying to be on the same level with political things but they follow them. You probably will tell me now ‘It’s not their job to protect people from this political procedure’ but I think they have to support refugees with all the power they have. But until now I see everyone just following the politics in many ways” (Geflüchteter in Dipethe).

Ähnliches drückte der Koordinator einer *Volunteer*-Gruppe aus, welcher grossen humanitären Organisationen nicht nur passives Folgen, sondern gar Komplizenschaft mit Verantwortlichen der Umsetzung aktueller Grenz- und Migrationspolitiken vorwarf. Während auch er und seine Teamkolleg\_innen immer wieder mit dem belastenden Verdacht konfrontiert seien, die Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle selbst auf irgendeine Art und Weise zu unterstützen, warf er insbesondere grösseren humanitären Organisationen vor, sich zu wenig kritisch mit einer solchen allfälligen Komplizenschaft auseinanderzusetzen:

„I often question UNHCRs complicity in all of this. I thought they were the ones protecting the refugees but you often see them working alongside the authorities, who are implementing the EU-Turkey-Deal. For me that’s worrying to see. I don’t know the extent to which they are supporting things like this but I wonder whether they would be more effective in protesting than quietly allowing to go ahead“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Solch stillschweigendes Zusehen, wie es dem UNHCR vom zitierten *Volunteer* unterstellt wurde – und ich als Gemeinsamkeit vieler weiterer humanitärer Akteur\_innen auf Chios feststellte –, sehe ich als Begründung, humanitäre Akteur\_innen als Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes zu verstehen. Wiederholt beschrieb ich in meinen Feldnotizen Situationen, in denen sämtliche humanitäre Organisationen auf Chios migrations- und grenzpolitischen Handlungen stillschweigend zusahen. So hat bspw. nach einem von *Watch the Med*<sup>37</sup> rapportierten Vorfall einer rechtswidrigen Rückweisung eines Geflüchteten-Boots in türkische Gewässer<sup>38</sup> im *General Coordination Meeting* niemand darauf Bezug genommen oder Klärung gefordert. Der Bericht über diesen Vorfall mochte zwar bei humanitären Akteur\_innen, wie etwa im begleiteten *Volunteer*-Team, Empörung ausgelöst haben, fand aber im Plenum der verschiedenen Akteur\_innen keine Aufmerksamkeit. Solches Nichtintervenieren war gemäss meinen Beobachtungen nicht immer (nur) als Grundhaltung zu verstehen, sondern auch auf eine gewisse Ohnmacht oder Beschränkung der Handlungsmöglichkeiten zurückzuführen. Der Glaube, vor Ort auf Chios sowieso nichts an der europäischen Grenz- und Migrationspolitik ändern zu können und sich darauf konzentrieren zu müssen, das

---

<sup>37</sup> Watch The Med definiert sich als “Online mapping platform to monitor the deaths and violations of migrants’ rights at the maritime borders of the EU” (Watch the Med 2017).

<sup>38</sup> Am 16. Juni 2016 rapportierte *Watch the Med* eine Rückweisung der Passagiere eines Geflüchteten-Boots aus griechischen in türkische Gewässer. Die Geflüchteten seien unter Gewaltanwendung an die türkische Küstenwache übergeben worden. Mehr Infos dazu unter folgendem Link: <http://watchthemed.net/reports/view/521> (zuletzt besucht am 28.04.2017).

Bestmögliche innerhalb dieser politischen Rahmenbedingungen zu erreichen, versetzte viele humanitäre Akteur\_innen in eine Art Modus des Zusehens und Geschehenlassens, oder wie ich bereits beschrieben habe, in eine passive Rolle des Mitspielens. Passend hierzu erscheint diese pointierte Aussage eines Geflüchteten:

“The NGOs and volunteers are trying to take over humanitarian parts in this game if we want to talk about a game. For me it’s a game and they are part of the game” (Geflüchteter in Dipethe).

Weiteres Anzeichen dafür, dass humanitäre Akteur\_innen Teil des Spiels waren bzw. eine tragende Rolle im Grenz- und Migrationsregimes inne hatten, sind ihre beschränkten Möglichkeiten, die humanitäre Notlage in ihrer Ursache zu bekämpfen.

#### **10.1.1.2 Beschränkte Möglichkeiten der politischen Einflussnahme**

Viele Gesprächspartner\_innen, insbesondere Geflüchtete und unabhängige *Volunteers*, schrieben grösseren humanitären Organisationen eine wichtige Bedeutung für politischen Wandel zu. Doch wie sich zeigte, konnten solche dieser Rolle nicht gerecht werden. Die Vertreterin einer grösseren humanitären Organisation zeigte konkrete Möglichkeiten der politischen Einflussnahme ihrer Organisation auf, liess aber zwischen den Zeilen durchblicken, wie schwierig sich die Erwirkung eines grundlegenden politischen Wandels darstellt:

“I think political change relies on a very large extent on humanitarian aid actors. I think that the larger NGOs have a very powerful voice in flagging the issues that are taking place here. How that translates to physical change on that ground is a lengthy period. So we do ensure that we’re present in every convention and conference in which things like this refugee response would be discussed simply to bring in the stories of what’s actually happening here. Ensuring that it’s not just all politicians sitting in a room but that there’s NGOs present who are saying ‘Look our teams were on the ground this is what they’re facing. You need to reactivate your system of family reunification’ or ‘You need to give up the Dublin regulations’. To all of these types of things we’re trying to bring a human face and do hope that this can bring change” (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Auch wenn die zitierte NGO-Vertreterin den Einfluss ihrer Organisation auf politische Entscheide insgesamt relativ optimistisch darstellte, liess sie durchblicken, dass die zuletzt angesprochene Hoffnung auf Wandel in Realität doch gering ist. Konkrete, auf Druck ihrer Organisation erwirkte politische Änderungen zugunsten der Geflüchteten konnte sie keine nennen. Eingeständnisse oder Richtungswechsel auf einer höheren, politischen Ebene erwirken zu können bleibt vor dem Hintergrund, dass bereits die Bereitstellung überlebenswichtiger Hilfe ein politischer Kampf darstellt, wohl tatsächlich lediglich eine Hoffnung, wie von der Regionalleiterin angedeutet. Wegen der grossen täglichen Arbeit der Notversorgung und des Sicherens des Überlebens der Geflüchteten, fehlten humanitären Akteur\_innen gemäss eigenen Aussagen die Ressourcen und Möglichkeiten, aktiv politischen Einfluss auf das Grenz- und Migrationsregime zu nehmen, um die Entstehung weiterer humanitärer Notlagen zu ver-

hindern. Weil alle humanitären Organisationen auf Chios Teil des Systems und letztlich abhängig davon seien, so auch die Meinung des Regionalleiters einer internationalen humanitären NGO, seien den einzelnen Akteur\_innen die Hände gebunden. Es sei gar nicht möglich, viel mehr zu tun, als den Geflüchteten mit Alltäglichem zu helfen: "Everybody is in this system. So what to do? I mean what can you do? You can try to help them in everyday life as much as you can but you cannot change the system" (Regionalleiter einer internationalen humanitären Organisation).

Neben eingeschränkten Ressourcen verstehe ich als weiteren Grund für beschränkte politische Einflussnahme auch die Beobachtung, dass sich viele humanitäre Akteur\_innen nicht dafür zuständig fühlten. In verschiedenen Aussagen und Vorgehensweisen humanitärer Akteur\_innen konnte ich eine explizite Trennung zwischen humanitärer Nothilfe und politischer Arbeit als Grundhaltung erkennen. So wurde auch die Schuld für mangelhaften politischen Druck oder politische Sensibilisierungsarbeit anderen, nichtpräsenten Akteur\_innen, wie etwa Menschenrechtsorganisationen zugeschrieben. So beschrieb bspw. der Koordinator einer *Volunteer*-Gruppe als problematisch, dass sich zwar viele humanitäre Akteur\_innen auf Chios um die direkte (Not-)Versorgung der Geflüchteten kümmern, jedoch keine einflussreichen Organisationen präsent seien, die Informationsarbeit leisten und durch Dokumentieren der schwierigen Lebensverhältnisse und der Intransparenz der Asylverfahren politischen Druck ausübten. Eine solche bewusste Abgrenzung von politischer Arbeit deckt sich mit dem Grundsatz entpolitisierter humanitärer Hilfe, wie er in der Humanitarismusforschung beschrieben wird.

So waren zwar alle humanitären Akteur\_innen mit denen ich auf Chios in Kontakt stand um die Einhaltung fundamentaler Rechte und humanitärer Prinzipien im Rahmen der herrschenden Grenz- und Migrationspolitiken bemüht, doch waren sie – wegen fehlender oder eingeschränkter Kapazitäten, aus strategischer Zurückhaltung (vgl. Kapitel 9.1.1.2) oder wegen angeblich fehlender Zuständigkeit – nicht in der Lage, letztere grundlegend in Frage zu stellen oder zu bekämpfen. So zeigten sich denn auch viele meiner Gesprächspartner\_innen aus dem Bereich der humanitären Hilfe bewusst darüber, mit ihrer Arbeit keinen Systemwandel und keine grundlegende Verbesserung der Situation für Geflüchtete bewirken zu können, sondern lediglich die negativen humanitären Folgen des vorherrschenden migrations- und Grenzregimes abzudämpfen, also einzig Symptombekämpfung zu betreiben.

Es stellt sich an dieser Stelle nun die Frage, inwiefern die humanitären Akteur\_innen auf Chios und deren Arbeit nicht nur Teil eines schwer zu ändernden Grenz- und Migrationsregimes waren, sondern dieses auch direkt oder indirekt aufrechtzuerhalten halfen.

## 10.1.2 Bedeutung der humanitären Akteur\_innen für die Aufrechterhaltung des Migrations- und Grenzregimes

Die Frage nach der Bedeutung der humanitären Hilfe im gegebenen politischen Kontext der restriktiven Grenz- und Migrationskontrolle in Europa drängte sich nicht nur mir, sondern auch verschiedenen Gesprächspartner\_innen auf, wie mir bspw. folgende Reaktionen zeigten: "I mean that's a very big question and something I think about a lot" (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation), "Ich glaube da berührst du eine Grundfrage, ein Grunddilemma humanitärer Arbeit in diesem Kontext dieser europäischen Flüchtlingskrise" (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe). Dieses Grunddilemma liegt gemäss dem eben zitierten *Volunteer* darin, dass die humanitäre Hilfe Teil eines Regimes ist, das per se menschenrechtswidrig ist und selbst Notlagen produziert. So meinte er schliesslich selbstkritisch und etwas überspitzt formuliert, dass die humanitäre Hilfe für Geflüchtete an Europas Grenzen nicht mehr sein könne als „das bisschen Zucker, das mit einer Menge Peitsche kommt“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe). Dabei schob er den einzelnen humanitären Organisationen, die auf Chios Notversorgung leisten, nicht direkte Verantwortung für das aktuelle politische Regime, dem sie angehörten, zu. Doch müsse man sich als humanitäre Akteur\_innen damit abfinden, dieses mit aufrechtzuerhalten:

„Ich würde weniger sagen, dass die Organisationen, die präsent hier humanitäre Hilfe leisten, aktiv den aktuellen politischen Kurs unterstützen und zwar weder auf institutioneller, noch auf persönlicher Ebene. Doch sie finden sich mit dem unlösbaren Dilemma ab, eine völlig inakzeptable Lage erhalten zu helfen“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe).

Indem sie also humanitäre Notlagen, die u.A. durch restriktive Grenz- und Migrationspolitiken entstanden sind, beheben, leisten humanitäre Akteur\_innen laut dem zitierten *Volunteer* einen Beitrag dazu, die ganzen Abläufe und Mechanismen des europäischen Grenz- und Migrationsregimes am Laufen zu halten. Sie werden gewissermassen zu einem systeminhärenten Teil des Grenz- und Migrationsregimes, d.h. zu einem Faktor mit dem vonseiten der Behörden und Politiker\_innen gerechnet werden kann. Dies zeigte sich auf Chios am beschriebenen Verhalten solcher Verantwortungsträger\_innen, wie etwa dem Gewährenlassen informeller, im rechtlichen Graubereich stattfindender Nothilfe oder der Zurückhaltung bei der Sicherung der Essensversorgung in Souda und Dipethe durch die griechische Regierung. Diese Situationen können als beispielhaft für eine Grundhaltung im europäischen Grenz- und Migrationsregime verstanden werden: Es kann davon ausgegangen werden, dass garantiert irgend ein\_e humanitäre Akteur\_in für allfällig entstehende Notlagen einspringen wird. In diesem Sinne nehmen nichtstaatliche humanitäre Organisationen mit ihrer Präsenz und Übernahme fundamentaler Versorgungsarbeiten europäische Behörden und den griechischen Staat in gewisser Weise aus der Pflicht bzw. erlauben Zurückhaltung oder Nichthan-

deln letzterer. Dieses Argument, dass mit nichtstaatlichen humanitären Akteur\_innen gerechnet werden kann, widerspiegelt sich in der allgemein vertretenen Meinung unter meinen Gesprächspartner\_innen, dass ein Zurücktreten humanitärer Akteur\_innen schier unmöglich ist und keine systemändernde Wirkung hätte. Der aktive Protest gegen das Grenz- und Migrationsregime durch Hilfsverweigerung erwies sich gemäss sämtlichen interviewten humanitären Akteur\_innen als schwierig, wie sie am Beispiel der teilweisen Reduktion der Hilfe nach der Umwandlung des Camps Vial in einen komplett geschlossenen Hotspot Ende März 2016 aufzeigten. Ein vollständiger Rückzug sei nicht möglich gewesen, weil die Notwendigkeit der Arbeit der humanitären Akteur\_innen und die Gefahren für die Geflüchteten zu gross gewesen seien. Die interviewte Regionalleiterin einer Kinderschutzorganisation erklärte, wie schwer umsetzbar die Reduktion der Arbeit ihrer Organisation gewesen sei und welche Risiken ein vollständiger Rückzug mit sich gebracht hätte:

“It’s an impossible decision to make because that would mean that we risk not only the dignity but in general the lives of people by pulling out. Because the only way you could ever do that is when you are 110% convinced that your pulling out is going to force the hand of the institutions that are implementing this EU-Turkey-Deal. If this is not the case, it means that you pull out and people will suffer and at the worst, people will die. I don’t think that anybody is willing to risk peoples lives to take that decision“ (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Gewisse Änderungen und kleinere politische Richtungswechsel auf lokaler Ebene, wie damals die schrittweise Öffnung des Camps Vial, seien zwar durch die Druckausübung mittels Unterlassung humanitärer Hilfe möglich. Doch könne ein grundlegender politischer Wandel dadurch nicht erreicht werden, zumal das Risiko für die Geflüchteten zu gross wäre und entstandene Lücken sofort von anderen Organisationen zumindest provisorisch geschlossen würden.

## **10.2 Zwischenfazit**

Die humanitären Akteur\_innen auf Chios hatten als Rad im Getriebe des europäischen Grenz- und Migrationsregimes insgesamt eine Rolle inne, in der sie nicht nur stark von Strukturen und Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle gesteuert wurden, sondern auch beschränkte Möglichkeiten hatten, die Notlage auf Chios auf einer strukturellen Ebene, also in ihren Ursachen zu bekämpfen. Zurückhaltung auf politischer Ebene erfolgte einerseits aufgrund der Abhängigkeit von Akteur\_innen der Grenz- und Migrationspolitik und war andererseits auf fehlende Möglichkeiten der Einflussnahme zurückzuführen. Als hindernde Grundlage dafür ist die Tatsache zu verstehen, dass die humanitären Akteur\_innen an einem Ort und in einem Kontext tätig waren, wo Notlagen und Leiden in Zusammenhang mit Grenzziehungsprozessen und Kontrollinstrumenten des europäischen Grenz- und Migrationsregimes

ständig neu entstehen und die Versorgung der Geflüchteten mit dem Grundlegendsten mit konstanten Aushandlungsprozessen und Kompromissen verbunden ist. Eine Bekämpfung der zugrundeliegenden Bedingungen war in diesem krisenhaften Kontext nicht möglich, denn – wie Ratfisch und Scheel (2010:105) erklären – stellt ein Vokabular der Krise zwar einen Imperativ zum Handeln dar, verhindert aber eine kritische Reflexion über die Bedingungen, auf denen der Diskurs und das Handeln beruhen.

Versteht man also Chios als humanitäre Grenze, ist auch diese Grenze – wie von De Genova (2016) beschrieben – als reaktiver Prozess zu verstehen, in dem die Grenz- und Migrationskontroll-Akteur\_innen auf die Migration Geflüchteter reagieren, wodurch humanitäre Notlagen entstehen, worauf wiederum humanitäre Akteur\_innen reagieren. Alle drei Komponenten begründen sich dabei gegenseitig und sind somit voneinander abhängig und nicht isoliert zu verstehen. Das beschriebene beidseitige Muster von Dulden, Geschehenlassen und passivem Unterstützen erachte ich als Ausdruck dieser paradoxen und wenig zielführenden Ausgangslage konstanter Entstehung, Behebung und Reproduktion humanitärer Notlagen von Geflüchteten bzw. des Unterhaltens eines „*victimization-salvation cycle*“ (Pandolfi 2010:160).

# 11 Schlussfolgerungen

Im folgenden Schlusskapitel werde ich die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit beantworten und dazu die wichtigsten Ergebnisse meiner Feldforschung auf Chios zusammenfassen und präzisieren. Weiter werde ich die Relevanz sowie Grenzen der vorliegenden Arbeit diskutieren und mögliche weitere Forschungsschwerpunkte aufzeigen.

## 11.1 Forschungsergebnisse

Im Zentrum der vorliegenden Arbeit steht die Frage nach der Rolle humanitärer Akteur\_innen im Gesamtgefüge des Grenzortes Chios und als Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes. Geleitet von drei Unterfragen (vgl. Kapitel 5) habe ich untersucht, wie sich die humanitäre Hilfe auf Chios charakterisiert, in welchem Verhältnis humanitäre Akteur\_innen zu europäischen Grenz- und Migrationskontroll-Akteur\_innen stehen und inwiefern die Notversorgung von Geflüchteten durch nichtstaatliche humanitäre Akteur\_innen auf Chios Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes ist.

### Humanitäre Grenze Chios

Als grundlegende Erkenntnis gilt, dass der untersuchte Grenzort Chios als komplexer Kontext zu verstehen ist, wo sich humanitäres Regieren und Grenz- und Migrationskontrolle überschneiden, wo also eine Humanitarisierung von Grenze stattgefunden hat und vielschichtige Grenzziehungsprozesse ablaufen. Solche Prozesse manifestierten sich während meiner Feldforschung etwa in der Trennung von Geflüchteten und Nichtgeflüchteten oder besonders gefährdeten und weniger gefährdeten Geflüchteten. Die auf Chios getätigten Arbeiten hinsichtlich der Kontrolle, Registrierung, *Admissibility*-Prüfung und Versorgung von Geflüchteten überschritten und beeinflussten sich gegenseitig, wobei auch die ausführenden Akteur\_innen in enger Beziehung zueinander standen. Das übergeordnete Ziel, eine Krisensituation zu bewältigen, und dazu die Kontrolle über die Geflüchteten und die Situation vor Ort zu halten, stellte ein verbindendes Element zwischen sämtlichen Akteur\_innen auf Chios dar. Humanitäre und nichthumanitäre Akteur\_innen versuchten alle, innerhalb der grenz- und migrationspolitischen Rahmenbedingungen die Migration nach Europa und die dabei entstandene humanitäre Notlage zu regeln, wozu auch das Regieren über Geflüchtete gehörte. Die Insel Chios kann weiter als Ort verstanden werden, wo für Geflüchtete nicht nur das Überschreiten von Grenzen (vgl. Walters 2011:138), sondern aufgrund mangelhafter Strukturen der Unterbringung und Versorgung auch das Leben innerhalb dieser Grenzen zu einer

Frage von Leben und Tod geworden ist. Obschon während der Zeit meiner Feldforschung dank der Arbeit nichtstaatlicher humanitärer Organisationen für die meisten Geflüchteten auf Chios keine akute Lebensgefahr drohte, wurde die Fragilität ihrer Leben immer wieder ersichtlich. Es waren Momente wie jene, in denen die Finanzierung für die Essensversorgung ungesichert zu bleiben schien oder die angespannte Sicherheitslage zu lebensbedrohlichen Auseinandersetzungen führte oder die Verbreitung ernsthafter Krankheiten in den Camps drohte.

### **Humanitäre Hilfe auf Chios: Eine besondere Herausforderung**

Das Sichern dieses in Frage gestellten Lebens der Geflüchteten stellte denn auch eine Konstante in der humanitären Reaktion auf die Folgen von Grenz- und Migrationspolitiken dar. Ein Fokus auf das biologische Leben, d.h. das reine Überleben (vgl. Fassin 2012:249), zeigte sich als Charakteristikum der humanitären Hilfe auf Chios und steht in Zusammenhang mit einer gleichzeitigen Entpolitisierung der Geflüchteten als Hilfeempfangende und der humanitären Hilfe an sich.

Die vielgehörte Kritik, die grossen humanitären Organisationen würden nicht genügend tun, um das Leben der Geflüchteten grundlegend zu verbessern, weist insofern Berechtigung auf, als minimale Lebensstandards für Geflüchtete auf Chios nicht garantiert wurden und Leistungen, die über das nackte Überleben der Geflüchteten hinauszielten, keine Selbstverständlichkeit darstellten. Dass die humanitären Akteur\_innen nicht in der Lage waren, minimale Lebensstandards für die Geflüchteten auf Chios zu gewährleisten, erweist sich als erschreckend und nachvollziehbar zugleich. Einerseits hätte eine menschenwürdige Versorgung der knapp 3000 Geflüchteten auf Chios für die vielen professionellen und erfahrenen humanitären Organisationen keine besondere Herausforderung darstellen sollen, wie auch die Regionalleiterin einer Kinderschutzorganisation meinte:

“In a bigger picture of things it’s an emergency response that is tiny. All you need is one wide, open space that is safe and just properly organised. Then at least you can provide people with dignified living conditions while the rest of the political situation is sorted out“ (Regionalleiterin einer internationalen Kinderschutzorganisation).

Andererseits war eine nachhaltige und grundlegende Verbesserung der Lebensbedingungen der Geflüchteten auf Chios gemäss meiner Analyse quasi unmöglich. Grund dafür stellten zum einen die ungewöhnlichen und schwierigen Rahmenbedingungen eines (theoretisch) funktionierenden Rechtsstaats und wiederholtes Unterbinden oder Erschweren humanitärer Initiativen durch nichthumanitäre Akteur\_innen und bürokratische Prozesse dar. Zum andern verhinderten unklare Zuständigkeitsverhältnisse und die ständige gegenseitige Abschiebung von Verantwortung und Aufgaben eine nachhaltige Verbesserung der humanitären Lage auf Chios.

### **Unnatürliche Allianzen im Krisenkontext**

Indem die humanitäre Krise auf Chios permanenter Zustand bzw. Kontext wurde, ist sie auch zu einem sozialen Zustand, d.h. im Sinne von Vigh (2008:16) zur Grundlage der Entstehung sozialer Regeln und Normen geworden. Diese manifestierten sich während meiner Feldforschung in Form der beschriebenen, teils diskrepanten Dynamiken des Zusammenarbeitens, des Aushandelns und gegenseitigen Kritisierens sowie eines gleichzeitigen Mit- und Gegeninanders zwischen verschiedenen humanitären und nichthumanitären Akteur\_innen. Die Krise als Kontext kann sodann – wie für humanitäre Grenzen typisch – als Grundlage eines auf Chios entstandenen sogenannten Mikrokosmos mit diversen und teils widersprüchlichen Elementen und Prozessen (Walters 2011:145) verstanden werden.

Genau dieses Widersprüchliche widerspiegelte sich in der Zusammenarbeit zwischen humanitären Organisationen und Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle auf Chios. Ihre Beziehungen waren geprägt von zwei gegensätzlichen Stossrichtungen: Jene der Akteur\_innen der Grenz- und Migrationspolitik – welche versuchten, Geflüchtete von einer Einreise nach Europa abzuhalten – und jene der humanitären Akteur\_innen – welche versuchten, die humanitären Folgen dieser Ausschlussmechanismen abzdämpfen. Die beobachtete Zusammenarbeit hat sich als schwierig erwiesen, weil sie theoretisch gar nicht möglich war, wie einer meiner Interviewpartner treffend formulierte: „There’s these two opposing ideas of you either belief in the EU-Turkey-Deal or you’re against it so how can you have actors all working together in a beautiful ecosystem when your fundamental ideas are so opposed?“ (Koordinator einer ausländischen *Volunteer*-Gruppe). So blieb es trotz grosser Koordinationsbemühungen und ausgebauter Strukturen der Zusammenarbeit nicht selten beim Koordinieren, während konkrete Aktionspunkte nicht oder nur langsam umgesetzt werden konnten.

### **Humanitäre Hilfe als tragender Teil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes**

Humanitäre Hilfe für Geflüchtete durch nichtstaatliche Akteur\_innen am Grenzort Chios ist nicht nur als Reaktion auf humanitäre Folgen restriktiver europäischer Grenz- und Migrationspolitiken und unterlassener oder ungenügender staatlicher Hilfeleistung zu verstehen, sondern auch als Teil ebendieses Grenz- und Migrationsregimes. Dies zeigte sich insbesondere in der starken Abhängigkeit humanitärer Organisationen von Strukturen und Akteur\_innen der europäischen Grenz- und Migrationskontrolle. Auch der enge Handlungsspielraum humanitärer Akteur\_innen sowie ihre beschränkten Möglichkeiten, die Notlage Geflüchteter in ihren Ursachen zu bekämpfen, manifestieren ihr Eingebundensein in das europäische Grenz- und Migrationsregime. Gemäss meinen Forschungsergebnissen kann weiter argumentiert werden, dass nichtstaatliche humanitäre Akteur\_innen als Bestandteil des europäischen Grenz- und Migrationsregimes auch eine aufrechterhaltende Rolle spielen. Indem humanitäre Notlagen gelindert werden, die in Zusammenhang mit restriktiven Migrations-

und Grenzkontrollpolitiken entstanden sind, werden menschen- und völkerrechtlich problematische Aspekte dieser Politiken abgeschwächt. Dies kann zur Aufrechterhaltung solcher Politiken beitragen und ihnen Legitimation verleihen. Das Intervenieren humanitärer Akteur\_innen, wie ich es auf Chios beobachtet habe, kann Verfasser\_innen und Umsetzer\_innen von Instrumenten der Grenz- und Migrationskontrolle die Gewissheit geben, dass humanitäre Notlagen an Europas Grenzen (auch in Zukunft) abgedämpft werden. Weil humanitäre Organisationen – wie am Beispiel der Hilfeleistung im Hotspot Vial aufgezeigt – aus humanitären Gründen ihre Hilfe kaum stoppen können, werden sie in gewisser Weise verlässliche Partner\_innen, mit deren Intervention gerechnet werden kann, und somit reproduktive Kraft im europäischen Grenz- und Migrationsregime. So möchte ich in den Worten von Pallister-Wilkins (2017:89) abschliessend festhalten, dass “(...) humanitarianism is not just ‘something that happens at the border’ or ‘something that happens in response to the violence of the border’ (...) but is part of the production of the border itself”.

### **Fazit und offene Fragen**

Trotz aller Berechtigung für Kritik an der Arbeit humanitärer Akteur\_innen und an humanitärem Regieren über Geflüchtete, gilt es den Blick fürs Gesamte zu bewahren und die humanitäre Hilfe durch nichtstaatliche Akteur\_innen in erster Linie als Komponente eines restriktiven, ausschliessenden und lebensbedrohlichen europäischen Grenz- und Migrationsregimes zu betrachten. Die reaktive und zugleich tragende Rolle humanitärer Akteur\_innen im Gesamtkontext europäischer Grenz- und Migrationspolitik vermag zu erklären, weshalb auf Chios eine lähmende Ohnmacht aufseiten humanitärer Organisationen zu erkennen war. Letztere waren mit dem Dilemma konfrontiert, automatisch in humanitäre Notlagen verursachende Politiken der Grenz- und Migrationskontrolle einbezogen zu sein, wobei ihr Austritt aus dem System nur weitere humanitäre Notlagen provozieren würde.

Das aus humanitären Gründen zwingenderweise erfolgende Intervenieren durch nichtstaatliche humanitäre Akteur\_innen kann wie beschrieben als reproduktive Kraft im europäischen Grenz- und Migrationsregime verstanden werden. Es stellt sich weiter die Frage, inwiefern dieses zu erwartende Einspringen nichtstaatlicher humanitärer Organisationen womöglich auch als Strategie europäischer Grenz- und Migrationspolitik verstanden werden kann. Die auf Chios beobachteten fehlenden oder mangelhaften staatlichen und gesamteuropäischen humanitären Reaktionen auf die Folgen des EU-Türkei-Deals für Geflüchtete liessen – sowohl bei manchen meiner Gesprächspartner\_innen als auch in meiner Analyse – den Gedanken entstehen, das Intervenieren nichtstaatlicher humanitärer Akteur\_innen werde womöglich bewusst einkalkuliert. Es wäre interessant, diesen Aspekt weiter zu prüfen. Dabei könnte auch die Frage aufgegriffen werden, inwiefern humanitäre Notlagen durch europäische Politiker\_innen und Akteur\_innen der operativen Umsetzung von Grenz- und Migrati-

onspolitiken bewusst in Kauf genommen oder als Kontrollmittel im Sinne einer entschleunigenden und abschreckenden Steuerung von Migration genutzt werden.

Die Frage bzgl. einer Inkaufnahme humanitärer Notlagen an Europas Grenzen stellt sich auch in Hinblick auf die Interessen humanitärer Organisationen. Inwiefern gewisse humanitäre Akteur\_innen – wie von manchen Gesprächspartner\_innen auf Chios vermutet – auch bewusst oder unbewusst zur Aufrechterhaltung der Krisensituation als ihre Existenz- und Interventionsgrundlage beitragen, stellt einen weiteren offenen Untersuchungsgegenstand dar.

## 11.2 Relevanz und Grenzen der Arbeit

Die vorliegende Masterarbeit zeigt auf, wie nichtstaatliche humanitäre Hilfe für Geflüchtete im Sommer 2016 auf der griechischen Insel Chios ausgesehen hat und wie diese mit europäischen Grenz- und Migrationspolitiken in Zusammenhang stand. Sie beleuchtet also nur einen kleinen Ausschnitt des europäischen Grenz- und Migrationsregimes und untersucht eine relativ kurze Phase des sich schnell wandelnden humanitären und grenz- und migrationspolitischen Umgangs mit Geflüchteten an Europas Grenzen.

Wie mir während der Analyse meiner Forschungsdaten aufgefallen ist, war der Einfluss einzelner Organisationen und Personen auf die untersuchte Situation auf Chios relativ gross. Dies lässt vermuten, dass der Spielraum, wie humanitäre Hilfe an europäischen Grenzorten ausgestaltet und in lokale und politische Strukturen eingebettet wird, relativ gross ist. Ähnliches wird für Akteur\_innen der Grenz- und Migrationskontrolle gelten. So erachte ich es als wahrscheinlich, dass bspw. das beschriebene kooperative und in vielen Bereichen auffallend humanitär orientierte Handeln des Frontex-Teams auf Chios auf die einzelnen damaligen Feldkoordinator\_innen zurückzuführen war und nicht einem Grundsatz von Frontex entsprach. Denn gemäss offizieller Definition beläuft sich die Hauptaufgabe von Frontex auf die Förderung, Koordinierung und Weiterentwicklung des europäischen Grenzschutzes (Frontex 2017).

In diesem Sinne wäre es nun spannend, die Forschung auszuweiten und das Phänomen humanitärer Hilfe für Geflüchtete im Kontext europäischer Grenz- und Migrationspolitik im Rahmen einer *Multi-sited Ethnography* (vgl. Marcus 2009) an weiteren Grenzorten zu untersuchen. So würden generalisierende Schlussfolgerungen eher möglich und womöglich weitere Muster und grundlegende Strukturen des Zusammenspiels humanitärer Hilfe und Grenz- und Migrationskontrolle erkennbar.

Die vorliegende Arbeit hat wegen ihres Fokus auf die humanitäre Hilfe nichthumanitäre Akteur\_innen nur auf einer sehr allgemeinen Ebene in die Analyse miteinbezogen. Doch ein vertiefter Fokus auf solche Akteur\_innen – wie etwa die lokale Regierung oder die im Regist-

rierungs- und Asylverfahren tätigen Behörden – würde möglicherweise weitere Erkenntnisse bezüglich der Rolle und der Einbettung humanitärer Hilfe im europäischen Grenz- und Migrationsregime liefern. Auch das angedeutete bewusste Einkalkulieren nichtstaatlicher humanitärer Hilfe könnte womöglich auf diese Weise geprüft werden.

Weiter spielte auch die Perspektive der Geflüchteten in der vorliegenden Arbeit nur eine nebensächliche Rolle. Eine systematischere Befragung Geflüchteter würde erlauben, die beschriebenen ungleichen Machtverhältnisse zwischen Geflüchteten und humanitären Akteur\_innen weiter auszudifferenzieren und Folgen der generalisierenden und entpolitisierten Behandlung Geflüchteter als Opfer zu analysieren.

Die ethnographische Methode hat sich für den gewählten Untersuchungsgegenstand bewährt und erlaubte einen tiefen Einblick in konkrete humanitäre Hilfeleistungen auf Chios. Wie ich mehrfach erfahren habe, können viele Abläufe und Prozesse an humanitären Grenzen nur durch eine Innenperspektive und durch aktives Teilhaben erfasst werden. Zur Untersuchung der Rolle humanitärer Hilfe im europäischen Grenz- und Migrationsregime würde ich für weiterführende Forschungen zusätzlich eine systematische Dokumentenanalyse vorschlagen. Die Untersuchung von politischen Verhandlungen, Abkommen und Argumentationsweisen sowie offiziellen Positionspapieren oder Strategien einzelner humanitärer und nichthumanitärer Akteur\_innen könnte weitere Erkenntnisse liefern.

Der theoretische Rahmen der vorliegenden Arbeit hat ermöglicht, den Grenzort Chios aus einer prozessorientierten Perspektive zu analysieren und als vielschichtiges Phänomen des Zusammenspiels von Humanitarismus und Grenzziehungsprozessen zu verstehen. Ein verstärkter Einbezug von Aspekten der *Governmentality*-Theorien würde in einer weiterführenden Forschung eine vertiefte Analyse der nur am Rande angesprochenen Reproduktion nationalstaatlicher Kategorisierungen und Mechanismen des Ein- und Ausschlusses durch humanitäres Regieren erlauben.

Trotz der beschriebenen Grenzen liefert die vorliegende Arbeit eine Grundlage und konkrete Anhaltspunkte, um das aktuelle, für Geflüchtete restriktive europäische Grenz- und Migrationsregime mit der einbezogenen humanitären Hilfe weiter zu analysieren und zu hinterfragen. Ich erhoffe mir, dass die Ergebnisse Anregung für weitere kritische Arbeiten der Grenz- und Migrationsforschung sind und somit einen Beitrag zur Enthüllung und Bekämpfung ausschliessender und menschenunwürdiger Grenz- und Migrationspolitiken leisten. In diesem Sinne bleibt zu wünschen, dass das Leiden Schutzsuchender in Zukunft nicht mehr fester Teil des europäischen Umgangs mit Migration und Flucht ist und sich die zehntausenden, an Europas Grenzen feststeckenden Geflüchteten nicht mehr mit knapp überlebenssichernder Notversorgung begnügen müssen.

## Literaturverzeichnis

- Agamben, Giorgio (2002). *Homo Sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Agier, Michel (2006). Ce qui rend les terrains sensibles...et l'anthropologie inquiète. In: Bouillon, Florence, Marion Fresia und Virginie Tallio (Hg.). *Terrains sensibles. Expériences actuelles de l'anthropologie (175-202)*. Paris: Centre d'études africaines.
- Agier, Michel (2010). Humanity as an Identity and Its Political Effects (A Note on Camps and Humanitarian Government). *Humanity*, 1(1), 29-45. Zugriff am 06.04.2016 auf <https://muse.jhu.edu/journals/humanity/v001/1.1.agier.pdf>.
- Agier, Michel (2012). *Managing the undesirables*. Cambridge: Polity.
- Amnesty International (2016). *Türkei schiebt widerrechtlich Flüchtlinge nach Afghanistan ab*. Internetseite. Zugriff am 06.04.2017 auf <https://www.amnesty.ch/de/laender/europazentralasien/tuerkei/dok/2016/ausschaffung-von-fluechtlingen-nach-afghanistan>.
- Amnesty International (2017). *A Blueprint for Despair. Human Rights Impact of the EU-Turkey Deal*. Zugriff am 05.04.2017 auf <https://www.amnesty.org/en/documents/eur25/5664/2017/en/>.
- Asad, Talal (2015). Reflections on Violence, Law, and Humanitarianism. *Critical Inquiry*, 41(2), 390-427. Zugriff am 09.04.2017 auf <http://www.jstor.org/stable/10.1086/679081>.
- Asylum Information Database (2016). *Greece: Asylum Reform in the Wake of the EU-Turkey Deal*. Internetseite. Zugriff am 06.04.2017 auf <http://www.asylumineurope.org/news/04-04-2016/greece-asylum-reform-wake-eu-turkey-deal>.
- Baganha, Maria I., Jeroen Doomernik, Heinz Fassmann, Sonia Gsir, Martin Hofmann, Michael Jandl, Albert Kraler, Matthias Neske und Ursula Reeger (2006). International Migration and Its Regulation. In: Penninx, Rinus, Maria Berger und Karen Kraal (Hg.). *The Dynamics of International Migration and Settlement in Europe (19-40)*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Barnett, Michael und Thomas G. Weiss (2008). *Humanitarianism in Question. Politics, Power, Ethics*. Cornell: Cornell University Press.
- Beer, Bettina (2008). Einleitung: Feldforschungsmethoden. In: Beer, Bettina (Hg.). *Methoden ethnologischer Feldforschung (9-36)*. Berlin: Dietrich Reimer.
- Belloni, Roberto (2007). The Trouble With Humanitarianism. *Review of International Studies*, 33, 451-474. Zugriff am 10.04.2017 auf [https://www.researchgate.net/profile/Roberto\\_Belloni/publication/231912611\\_The\\_Trouble\\_with\\_Humanitarianism/links/576952ac08ae1a43d23a30a2.pdf](https://www.researchgate.net/profile/Roberto_Belloni/publication/231912611_The_Trouble_with_Humanitarianism/links/576952ac08ae1a43d23a30a2.pdf).
- Benjamin, Julian (2016). *Stepping Stones to Fascism - A Winter in Greece*. Blogbeitrag 05.09.2016. Blog Benjamin Julian. Zugriff am 13.06.2017 auf <https://benjaminjulian.wordpress.com/2016/09/05/stepping-stones-to-fascism-a-winter-in-greece/>.
- Bigo, Didier (2000). When Two Become One: Internal and External Securitisations in Europe. In: Kelstrup, Morten und Michael C. Williams (Hg.). *International Relations Theory and the Politics of European Integration (171-204)*. London and New York: Routledge.
- Breidenstein, Georg, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff und Boris Nieswand (2013). *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung*. München: UVK.

- Broeders, Dennis (2011). A European 'Border' Surveillance System Under Construction. In: Dijstelbloem, Huub und Albert Meijer (Hg.). *Migration and the New Technological Borders of Europe*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Calhoun, Craig (2010). The Idea of Emergency: Humanitarian Action and Global (Dis)Order. In: Fassin, Didier und Mariella Pandolfi (Hg.). *Contemporary States of Emergency: The Politics of Military and Humanitarian Interventions* (29-58). London: Zed Book.
- Call, Leonhard (2012). *Menschenrechte an den Grenzen. Eine rechtsanthropologische Analyse des Menschenrechtsdiskurses innerhalb des EU-Grenzregimes*. Unveröffentlichte Magisterarbeit. Department der Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien, Wien. Zugriff am 11.01.2017 auf [http://othes.univie.ac.at/22301/1/2012-09-13\\_0415949.pdf](http://othes.univie.ac.at/22301/1/2012-09-13_0415949.pdf).
- Charmaz, Kathy und Richard Mitchell (2001). Grounded Theory in Ethnography. In: Atkinson, Paul, Amanda Coffey, Sara Delamont, John Lofland und Lyn Lofland (Hg.). *Handbook of Ethnography* (160-173). London: Sage.
- chios.com (2017). *Geschichte*. Internetseite. Zugriff am 08.04.2017 auf <http://www.chios.com/de/about-chios/history>.
- Council of the European Union (2013). *Directive of the European Parliament and of the Council of 26 June 2013 on Common Procedures for Granting and Withdrawing International Protection (recast)*. Zugriff am 04.04.2017 auf <http://www.refworld.org/docid/51d29b224.html>.
- Cuttitta, Paolo (2010). Das europäische Grenzregime: Dynamiken und Wechselwirkungen. In: Kasperek, Bernd und Sabine Hess (Hg.). *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa* (23-40). Berlin: Assoziation A.
- Cuttitta, Paolo (2017). Zwischen De- und Repolitisierung. Nichtstaatliche Search and Rescue-Akteure an der EU-Mittelmeergrenze. In: Hess, Sabine, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl und Simon Sontowski (Hg.). *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (115-125). Berlin: Assoziation A.
- De Genova, Nicholas (2014). Border Struggles in the Migrant Metropolis. *Nordic Journal of Migration Research*, 5(1), 3-10. Zugriff am 10.04.2017 auf <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/njmr.2015.5.issue-1/njmr-2015-0005/njmr-2015-0005.pdf>.
- De Genova, Nicholas (2015). Extremities and Regularities: Regulatory Regimes and the Spectacle of Immigration Enforcement. In: Jansen, Yolande, Robin Celikates und Joost De Bloois (Hg.). *The Irregularization of Migration in Contemporary Europe* (3-14). London: Rowman & Littlefield.
- De Genova, Nicholas (2016). The 'Crisis' of the European Border Regime: Towards a Marxist Theory of Borders. *International Socialism*, 150, 33-56. Zugriff am 10.04.2016 auf [https://media.wix.com/ugd/4fd32d\\_4dbef149800d41faa256fa1d6606dae6.pdf](https://media.wix.com/ugd/4fd32d_4dbef149800d41faa256fa1d6606dae6.pdf).
- Diener, Alexander C. und Joshua Hagen (2012). *Borders. A Very Short Introduction*. New York: Oxford University Press.
- ECHR, European Court of Human Rights (2011). *Case of M.S.S. v. Belgium and Greece. Judgement*. Strassbourg. Zugriff am 27.04.2017 auf [http://www.humanrights.ch/upload/pdf/110127\\_EGMR\\_Urteil\\_MSS\\_v\\_BELGIUM\\_AND\\_GREECE.pdf](http://www.humanrights.ch/upload/pdf/110127_EGMR_Urteil_MSS_v_BELGIUM_AND_GREECE.pdf).
- EUR-Lex (2017a). *Der Schengen-Raum und die entsprechende Zusammenarbeit*. Internetseite. Zugriff am 22.05.2017 auf <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/?uri=LEGISSUM:I33020>.

- EUR-Lex (2017b). *Übereinkommen über die Bestimmung des zuständigen Staates für die Prüfung eines in einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaften gestellten Asylantrags - Dubliner Übereinkommen*. Internetseite. Zugriff am 22.05.2017 auf [http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:41997A0819\(01\)&from=EN](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:41997A0819(01)&from=EN).
- Europäischer Rat (2016). *Erklärung EU-Türkei, 18. März 2016*. Internetseite. Zugriff am 03.04.2017 auf <http://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2016/03/18-eu-turkey-statement/>.
- European Commission (2016). *EU-Turkey Statement: Questions and Answers. Factsheet on the EU-Turkey Statement*. Zugriff am 24.04.2017 auf [http://europa.eu/rapid/press-release\\_MEMO-16-963\\_en.htm](http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-16-963_en.htm).
- European Commission (2017). *EU-Turkey Statement. One Year On*. Zugriff am 24.04.2017 auf [https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/background-information/eu\\_turkey\\_statement\\_17032017\\_en.pdf](https://ec.europa.eu/home-affairs/sites/homeaffairs/files/what-we-do/policies/european-agenda-migration/background-information/eu_turkey_statement_17032017_en.pdf).
- Eurostat (2014). *Dublin Statistics on Countries Responsible for Asylum Application*. Internetseite. Zugriff am 27.04.2017 auf [http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Dublin\\_statistics\\_on\\_countries\\_responsible\\_for\\_asylum\\_application#General\\_trends\\_in\\_Dublin\\_requests](http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Dublin_statistics_on_countries_responsible_for_asylum_application#General_trends_in_Dublin_requests).
- Fassin, Didier (2005). Compassion and Repression: The Moral Economy of Immigration Policies in France. *Cultural Anthropology*, 20(3), 362-387. Zugriff am 13.06.2017 auf <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1525/can.2005.20.3.362/abstract>.
- Fassin, Didier (2010). Heart of Humaneness: The Moral Economy of Humanitarian Intervention. In: Fassin, Didier und Mariella Pandolfi (Hg.). *Contemporary States of Emergency: The Politics of Military and Humanitarian Interventions* (269-293). London: Zed Book.
- Fassin, Didier (2011). Policing Borders, Producing Boundaries. The Governmentality of Immigration in Dark Times. *Annual Review of Anthropology*, 40, 213-226. Zugriff am 10.04.2017 auf <http://www.annualreviews.org/doi/pdf/10.1146/annurev-anthro-081309-145847>.
- Fassin, Didier (2012). *Humanitarian Reason: A Moral History of the Present*. Berkeley: University of California Press.
- Fassin, Didier und Mariella Pandolfi (2010). Introduction: Military and Humanitarian Government in the Age of Intervention. In: Fassin, Didier und Mariella Pandolfi (Hg.). *Contemporary States of Emergency. The Politics of Military and Humanitarian Interventions* (9-25). New York: Zone Books.
- Flick, Uwe (2010). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Forschungsgesellschaft Flucht und Migration (2017). *Was ist die Forschungsgesellschaft Flucht und Migration?* Internetseite. Zugriff am 09.04.2017 auf <http://www ffm-berlin.de/aboutus.html>.
- Foucault, Michel (1989). *Résumé des cours 1970-1982*. Paris: Julliard.
- Foucault, Michel (2005). *Die Heterotopien. Der utopische Körper*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Fresia, Marion und Andreas von Känel (2016). Beyond Space of Exception? Reflections on the Camp through the Prism of Refugee Schools. *Journal of Refugee Studies*, 29(2), 250-272. Zugriff am 24.05.2017 auf <https://academic.oup.com/jrs/article-abstract/29/2/250/2362628/Beyond-Space-of-Exception-Reflections-on-the-Camp>.

- Frontex (2017). *Mission and Tasks*. Internetseite. Zugriff am 07.06.2017 auf <http://frontex.europa.eu/about-frontex/mission-and-tasks/>.
- Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss (2009). *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. St. Louis: Aldine Transaction.
- Greek Council for Refugees (2016). *Country Report: Greece*. Report of the Asylum Information Database (AIDA). European Council on Refugees and Exiles. Zugriff am 06.04.2017 auf [http://www.asylumineurope.org/sites/default/files/report-download/aida\\_gr\\_2016update.pdf](http://www.asylumineurope.org/sites/default/files/report-download/aida_gr_2016update.pdf).
- Greek National Legislation Bodies (2016). *L 4375/2016 Law on the Organization and Operation of the Asylum Service, the Appeals Authority, the Reception and Identification Service, the Establishment of the General Secretariat for Reception, the Transposition Into Greek Legislation of the Provisions of Directive 2013/32/EC*, Stand am 30.04.2016. Zugriff am 07.04.2016 auf <http://www.refworld.org/docid/573ad4cb4.html>.
- Günay, Cengiz und Nina Witjes (2017). Introduction. In: Günay, Cengiz und Nina Witjes (Hg.). *Border Politics. Defining Spaces of Governance and Forms of Transgression* (1-11). Cham: Springer.
- Hess, Sabine und Gerda Heck (2016). *European Restabilization Attempts of the External Borders and Their Consequences*. Blogbeitrag 20.06.2016. Harekact: Reporting on the Turkish-EU Border Regime. Zugriff am 18.10.2016 auf <http://harekact.bordermonitoring.eu/2016/06/20/european-restabilization-attempts-of-the-external-borders-and-their-consequences/>.
- Hess, Sabine, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl und Simon Sontowski (2017). Der lange Sommer der Migration. Krise, Rekonstitution und Ungewisse Zukunft des Europäischen Grenzregimes. In: Hess, Sabine, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl und Simon Sontowski (Hg.). *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (6-24). Berlin: Assoziation A.
- Hess, Sabine und Vassilis Tsianos (2010). Ethnographische Grenzregimeanalysen. Eine Methodologie der Autonomie der Migration. In: Hess, Sabine und Bernd Kasperek (Hg.). *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa* (243-264). Berlin: Assoziation A.
- Hollifield, James F., Philip L. Martin und Pia M. Orrenius (2014). The Dilemmas of Immigration Control. In: Hollifield, James F., Philip L. Martin und Pia M. Orrenius (Hg.). *A Global Perspective: Controlling Immigration* (3-34). Stanford: Stanford University Press.
- Informationsplattform Humanrights (2017). *Non-Refoulement Prinzip (=Teilaspekt des Folterverbots)*. Internetseite. Zugriff am 22.05.2017.
- Jacobsen, Lenz (2016). "Sie glauben noch, dass ein Schiff für sie kommt". *ZEIT ONLINE*. Zugriff am 09.04.2017 auf <http://www.zeit.de/politik/ausland/2016-04/chios-buergermeister-manolis-vournous-fluechtling-gewalt>.
- Joppke, Christian (1998). Immigration Challenges the Nation-State. In: Joppke, Christian (Hg.). *Challenge to the Nation-State: Immigration in Western Europe and the United States* (5-23). New York: Oxford University Press.
- Karakayali, Serhat und Vassilis Tsianos (2005). Mapping the Order of New Migration. Undokumentierte Arbeit und die Autonomie der Migration. *Peripherie*, 25(97/98), 35-64. Zugriff am 13.06.2017 auf [https://www.academia.edu/3434170/Mapping\\_the\\_order\\_of\\_New\\_Migration.\\_Undoku](https://www.academia.edu/3434170/Mapping_the_order_of_New_Migration._Undoku)

- mentierte\_Arbeit\_und\_die\_Autonomie\_der\_Migration.\_Serhat\_Karakayali\_und\_Vassilis\_Tsianos\_Zuerst\_erschienen\_in\_Peripherie\_Nr.25\_2005\_.
- Kasperek, Bernd und Sabine Hess (2010). Einleitung. Perspektiven kritischer Migrations- und Grenzregimeforschung. In: Kasperek, Bernd und Sabine Hess (Hg.). *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa* (7-22). Berlin: Assoziation A.
- Klepp, Silja (2011). *Europa zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz: Eine Ethnographie der Seegrenze auf dem Mittelmeer*. Bielefeld: transcript.
- Langenscheidt (2017). *Deutsch-Englisch Übersetzung für "reason"*. Internetseite. Zugriff am 11.01.2017 auf <http://de.langenscheidt.com/deutsch-englisch/search?term=reason>.
- Malkki, Liisa (1996). Speechless Emissaries: Refugees, Humanitarianism, and Dehistoricization. *Cultural Anthropology*, 11(3), 377-404. Zugriff am 21.10.2015 auf [http://www.jstor.org/stable/656300?seq=1#page\\_scan\\_tab\\_contents](http://www.jstor.org/stable/656300?seq=1#page_scan_tab_contents).
- Maniatis, Giorgos (2017). Griechenland, Syriza und die Migration. Ein Interview mit Giorgos Maniatis. In: Hess, Sabine, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl und Simon Sontowski (Hg.). *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (72-83). Berlin: Assoziation A.
- Marcus, George E. (2009). Multi-sited Ethnography: Notes and Queries. In: Falzon, Mark-Anthony (Hg.). *Multi-sited Ethnography. Theory, Praxis and Locality in Contemporary Research* (181-196). Farnham: Ashgate.
- Marcus, George E. (2010). Experts, Reporters, Witnesses: The Making of Anthropologists in States of Emergency. In: Fassin, Didier und Mariella Pandolfi (Hg.). *Contemporary States of Emergency: The Politics of Military and Humanitarian Interventions* (357-377). London: Zed Book.
- McFalls, Laurence (2010). Benevolent Dictatorship: The Formal Logic of Humanitarian Government. In: Fassin, Didier und Mariella Pandolfi (Hg.). *Contemporary States of Emergency: The Politics of Military and Humanitarian Interventions* (317-333). London: Zed Book.
- Merkel, Angela (2016). *Regierungserklärung zum Europäischen Rat am 17./18. März 2016 in Brüssel*. Zugriff am 06.04.2017 auf <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2016/kw11-de-regierungserklaerung/415348>.
- Moving Europe (2017). Sommer der Migrationen. In: Hess, Sabine, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl und Simon Sontowski (Hg.). *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (236-259). Berlin: Assoziation A.
- Norwegian Refugee Council, NRC (2016). *NRC Says No to Police-run Detention Facilities*. Internetseite. Zugriff am 09.04.2017 auf <https://www.nrc.no/news/2016/march/says-no-to-police-run-detention-facilities/>.
- Pallister-Wilkins, Polly (2015a). The Humanitarian Politics of European Border Policing: Frontex and Border Police in Evros. *International Political Sociology*, 9(1), 53-69. Zugriff am 14.02.2016 auf <http://onlinelibrary.wiley.com/store/10.1111/ips.12076/asset/ips12076.pdf?v=1&t=ikmz06pa&s=b60cce8a52dd5d90198b7163fd03859c2058bccd>.
- Pallister-Wilkins, Polly (2015b). *The Politics of Illegality in the Humanitarian Borderwork of Médecins Sans Frontières*. Blogbeitrag 04.11.2015. Border Criminologies University of Oxford. Zugriff am 06.04.2016 auf <https://www.law.ox.ac.uk/research-subject-groups/centre-criminology/centreborder-criminologies/blog/2015/10/politics>.

- Pallister-Wilkins, Polly (2017). Humanitarian Borderwork. In: Günay, Cengiz und Nina Witjes (Hg.). *Border Politics. Defining Spaces of Governance and Forms of Transgression* (85-103). Cham: Springer.
- Panagiotidis, Efthimia und Vassilis Tsianos (2007). Denaturalizing "Camps": Überwachen und Entschleunigen in der Schengener Ägäis-Zone. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hg.). *Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas* (57-86). Bielefeld: transcript.
- Pandolfi, Mariella (2010). From Paradox to Paradigm: The Permanent State of Emergency in the Balkans. In: Fassin, Didier und Mariella Pandolfi (Hg.). *Contemporary States of Emergency: The Politics of Military and Humanitarian Interventions* (153-172). London: Zed Book.
- Perkowski, Nina (2016). Deaths, Interventions, Humanitarianism and Human Rights in the Mediterranean 'Migration Crisis'. *Mediterranean Politics*, 21(2), 331-335. Zugriff am 05.04.2016 auf <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/13629395.2016.1145827>.
- Ratfisch, Philipp und Stephan Scheel (2010). Migrationskontrolle durch Flüchtlingsschutz? In: Kasperek, Bernd und Sabine Hess (Hg.). *Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa* (89-110). Berlin: Assoziation A.
- Redfield, Peter (2005). Doctors, Borders, and Life in Crisis. *Cultural Anthropology*, 20(3), 328-361. Zugriff am 21.10.2015 auf <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1525/can.2005.20.3.328/abstract>.
- Soykan, Cavidan (2017). Turkey as Europe's Gatekeeper. Recent Developments in the Field of Migration and Asylum and the EU-Turkey Deal of 2016. In: Hess, Sabine, Bernd Kasperek, Stefanie Kron, Mathias Rodatz, Maria Schwertl und Simon Sontowski (Hg.). *Der lange Sommer der Migration. Grenzregime III* (52-60). Berlin: Assoziation A.
- Spijkerboer, Thomas (2016). *Fact Check: Did the EU-Turkey Deal Bring Down the Number of Migrants and of Border Deaths?* Blogbeitrag 28.09.2016. Border Criminologies University of Oxford. Zugriff am 05.06.2017 auf <https://www.law.ox.ac.uk/research-subject-groups/centre-criminology/centreborder-criminologies/blog/2016/09/fact-check-did-eu>.
- SRF (2016). Chaos auf Chios hält an. *Schweizer Radio und Fernsehen*. Zugriff am 27.05.2017 auf [http://m.srf.ch/news/international/chaos-auf-chios-haelt-an?ns\\_source=web&srg\\_sm\\_medium=fb?ns\\_source=web&srg\\_sm\\_medium=fb](http://m.srf.ch/news/international/chaos-auf-chios-haelt-an?ns_source=web&srg_sm_medium=fb?ns_source=web&srg_sm_medium=fb).
- Stirrat, Jock (2006). Competitive Humanitarianism. Relief and the Tsunami in Sri Lanka. *Anthropology Today*, 22(5), 11-16. Zugriff am 13.06.2017 auf <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1467-8322.2006.00459.x/abstract>.
- Strasser, Sabine (2015). The Crises Effect. Global Moral Obligations, National Interventions, and the Figure of the Pitiful/Abusive Migrant. *Ethnologie Balkanica* (18), 47-65. Zugriff am 12.10.2016 auf <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=413423>.
- Tazzioli, Martina (2015). The Desultory Politics of Mobility and the Humanitarian-Military Border in the Mediterranean. *Mare Nostrum Beyond the Sea. REMHU*, 23(44), 61-82. Zugriff am 10.04.2017 auf <http://migration.oxfordjournals.org/content/4/1/1.full.pdf+html>.
- Tazzioli, Martina (2016). Border Displacements: Challenging the Politics of Rescue Between Mare Nostrum and Triton. *Migration Studies*, 4(1), 1-19. Zugriff am 10.04.2017 auf <http://migration.oxfordjournals.org/content/early/2016/01/23/migration.mnv042.full.pdf+html>.
- The Guardian (2017). Greece: Severe Weather Places Refugees at Risk and Government Under Fire. *The Guardian*. Zugriff am 26.05.2017 auf

- <https://www.theguardian.com/world/2017/jan/10/greece-severe-weather-places-refugees-at-risk-and-government-under-fire>.
- Ticktin, Miriam (2011). *Casualties of Care. Immigration and the Politics of Humanitarianism in France*. Berkeley: University of California Press.
- Ticktin, Miriam (2014). Transnational Humanitarianism. *Annual Review of Anthropology*, 43, 273-289. Zugriff am 10.10.2015 auf <http://www.annualreviews.org/doi/abs/10.1146/annurev-anthro-102313-030403>.
- Tsianos, Vassilis und Serhat Karakayali (2008). Die Regierung der Migration in Europa - Jenseits von Inklusion und Exklusion. *Soziale Systeme*, 14(2), 329-348. Zugriff am 19.06.2017 auf <https://www.degruyter.com/view/j/sosys.2008.14.issue-2/sosys-2008-0212/sosys-2008-0212.xml>.
- Tsianos, Vassilis und Bernd Kasperek (2015). Zur Krise des europäischen Grenzregimes: eine regimetheoretische Annäherung. *Widersprüche*, 138,35(4), 8-22. Zugriff am 16.03.2016 auf <http://www.widersprueche-zeitschrift.de/article1769.html>.
- UNHCR (2016a). *Greece Factsheet. 1-30 September 2016*. Zugriff am 25.04.2017 auf <https://data2.unhcr.org/en/documents/download/51901>.
- UNHCR (2016b). *Legal Considerations on the Return of Asylum-seekers and Refugees from Greece to Turkey as Part of the EU-Turkey Cooperation in Tackling the Migration Crisis under the Safe Third Country and First Country of Asylum Concept*. Zugriff am 04.04.2017 auf <http://www.unhcr.org/56f3ec5a9.pdf>.
- UNHCR (2017a). *Greece Data Snapshot - 21 May 2017*. Zugriff am 26.05.2017 auf <https://data2.unhcr.org/en/documents/download/56942>.
- UNHCR (2017b). *Operational Portal. Refugee Situation*. Internetseite. Zugriff am 24.04.2017 auf <http://data2.unhcr.org/en/situations/mediterranean/location/5179>.
- University of Warwick (2017). *Mediterranean Migration Research Programme*. Internetseite. Zugriff am 09.04.2017 auf <http://www2.warwick.ac.uk/fac/soc/mmrp/>.
- Vigh, Henrik (2008). Crisis and Chronicity: Anthropological Perspectives on Continuous Conflict and Decline. *Ethnos*, 73(1), 5-24. Zugriff am 10.11.2016 auf <http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/00141840801927509>.
- Walters, William (2006). Border/Control. *European Journal of Social Theory*, 9(2), 187-203. Zugriff am 10.04.2017 auf <http://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/1368431006063332>.
- Walters, William (2011). Foucault and Frontiers. Notes on the Birth of the Humanitarian Border. In: Bröckling, Ulrich, Susanne Krasmann und Thomas Lemke (Hg.). *Governmentality. Current Issues and Future Challenges* (138-164). London: Routledge.
- Watch the Med (2017). *About WTM*. Internetseite. Zugriff am 29.04.2017 auf <http://watchthemed.net/index.php/page/index/3%20>.
- Weiner, Myron (1996). Ethics, National Sovereignty and the Control of Immigration. *International Migration Review*, 30(1), 171-197. Zugriff am 21.12.2015 auf <http://www.jstor.org/stable/pdf/2547466.pdf?acceptTC=true>.

## **Anhang**

## Bausteine für Gesprächsleitfäden

### Aktuelle Situation

Erzählimpuls	Stichworte	Nachfragen	Aufrechterhaltung
<p><b>Bitte beschreiben Sie die aktuelle Situation auf Chios.</b></p>	<p>Aktuelle Situation</p> <p>Versorgung, Probleme, Herausforderungen</p> <p>Camps</p> <p>Registrierung / Asyl</p> <p>Proteste</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wie viele Geflüchtete leben auf Chios? Wo? Unter welchen Umständen?</li> <li>• Wie ist die aktuelle Situation in den Camps?</li> <li>• Wie ist die Versorgungslage?</li> <li>• Was läuft gut, was schlecht?</li> <li>• Wer leitet die Camps? Wer hat welche Rolle?</li> <li>• Wie und von wem werden die Geflüchteten registriert?</li> <li>• Wer beantragt Asyl? Wie verlaufen die Asylverfahren?</li> <li>• Inwiefern gibt es Proteste? Von wem? Mit welchem Ziel? Mit welchen Folgen?</li> </ul>	<p>Was meinen Sie damit?</p> <p>Können Sie das noch genauer erklären?</p> <p>Können Sie ein Beispiel anfügen?</p> <p>Ich habe das noch nicht ganz verstanden.</p>



## Tätigkeit auf Chios

Erzählimpuls	Stichworte	Nachfragen	Aufrechterhaltung
<p><b>Bitte beschreiben Sie mir einen üblichen Arbeitstag von Ihnen auf Chios.</b></p>	<p>Tätigkeiten</p> <p>Aufgabenteilungen</p> <p>Zusammenarbeit</p> <p>Bedeutung Ihrer Arbeit</p> <p>Zusammenhang zu Politik</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bitte beschreiben Sie die verschiedenen Arbeiten, die in Ihrem Alltag anfallen.</li> <li>• Welches ist Ihre Rolle/Position?</li> <li>• Wer definiert, was zu tun ist?</li> <li>• Mit wem arbeiten Sie zusammen? In welcher Art und Weise?</li> <li>• Was ist das Ziel Ihrer Arbeit?</li> <li>• Was bewirken Sie mit Ihrer Arbeit?</li> <li>• Was ist Ihre persönliche Motivation für die geleistete Arbeit?</li> <li>• In welchem Zusammenhang steht Ihre Arbeit mit der europäischen Grenz- und Migrationspolitik?</li> </ul>	<p>Was meinen Sie damit?</p> <p>Können Sie das noch genauer erklären?</p> <p>Können Sie ein Beispiel anfügen?</p> <p>Ich habe das noch nicht ganz verstanden.</p>

## Wahrnehmung der Migrations- und Grenzpolitik

Erzählimpuls	Stichworte	Nachfragen	Aufrechterhaltung
<p><b>Wie nehmen Sie die aktuelle europäische Migrations- und Grenzpolitik wahr?</b></p>	<p>Folgen politischer Entscheide (z.B. Schliessung nationalstaatlicher Grenzen, EU-Türkei-Deal...)</p> <p>Betroffenheit</p> <p>Persönliche Beurteilung</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Inwiefern bekommen Sie politische Entscheide in ihrem Alltag zu spüren?</li> <li>• Inwiefern beeinflussen politische Entscheide die Situation für die Geflüchteten auf Chios? Im Allgemeinen?</li> <li>• Mit welchen konkreten politischen Entscheiden hängt Ihre aktuelle persönliche Situation/Tätigkeit zusammen?</li> <li>• Wie beurteilen Sie diese politischen Entscheide und deren Folgen?</li> </ul>	<p>Was meinen Sie damit?</p> <p>Können Sie das noch genauer erklären?</p> <p>Können Sie ein Beispiel anfügen?</p> <p>Ich habe das noch nicht ganz verstanden.</p>



## Wahrnehmung der Humanitären Hilfe

Erzählimpuls	Stichworte	Nachfragen	Aufrechterhaltung
<p><b>Welche Bedeutung schreiben Sie der humanitären Hilfe für Geflüchtete durch nicht-staatliche und private Akteur_innen zu?</b></p>	<p>Wirkung</p> <p>Verschiedene Arten / Akteur_innen</p> <p>Persönliche Bedeutung</p> <p>In Bezug auf Migrations- und Grenzpolitik</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Was bewirkt die humanitäre Hilfe für Geflüchtete Ihrer Meinung nach? Auf Chios? Im Allgemeinen?</li> <li>• Welche verschiedenen Arten humanitärer Hilfe gibt es auf Chios? Wie beurteilen Sie diese?</li> <li>• Wie nehmen Sie die verschiedenen humanitären Akteur_innen wahr?</li> <li>• Wie schätzen Sie deren jeweilige Vorgehensweisen ein?</li> <li>• Was bedeutet die humanitäre Hilfe für Sie persönlich? Welchen persönlichen Bezug haben Sie zur humanitären Hilfe?</li> <li>• Welche Bedeutung hat die humanitäre Hilfe im Kontext der aktuellen europäischen Grenz- und Migrationspolitik Ihrer Meinung nach?</li> <li>• Wie wäre die Situation Ihrer Meinung nach ohne die Präsenz humanitärer Akteur_innen?</li> </ul>	<p>Was meinen Sie damit?</p> <p>Können Sie das noch genauer erklären?</p> <p>Können Sie ein Beispiel anfügen?</p> <p>Ich habe das noch nicht ganz verstanden.</p>